

HISTORISCHES MUSEUM BASEL



JAHRESBERICHT 2019

523

EDV-Supporttickets

2

durch Bassschwingungen
von Rockkonzerten auf
dem Barfi ausgelöste Alarme

2'690

Verbuchungen insgesamt

281

Lichtstrahler ersetzt

13'335

Telefonate eingehend, insgesamt
32 Tage, 56 Minuten, 26 Sekunden

3

Brandmeldungen

19

Alarme durch Fehler bei der Bedienung oder beim
Betreten von scharf geschalteten Bereichen

291

Einträge zu Miniaturen wurden in der Datenbank
kontrolliert und vervollständigt

197

Miniaturen wurden neu
in Farbe fotografiert

3'774

Objekte wurden in das Depot
Mailandstrasse gezügelt

13

Alarme mit Polizeieinsatz

11'358

Telefonate ausgehend, insgesamt
29 Tage, 1 Stunde, 20 Minuten, 38 Sekunden
Gesprächszeit

76

Einträge zu kleinen Bildnissen wurden in der
Datenbank kontrolliert und vervollständigt

4'619

m³ Wasserverbrauch

2'230

erhaltene Rechnungen

03:11:43

Längstes Telefongespräch

55.-

CHF Durchschnittseinkauf Webshop

INHALT

5	VORWORT
9	RÜCKBLICK
13	CHRONIK
25	SAMMELN
65	BEWAHREN
77	DOKUMENTIEREN
83	FORSCHEN
113	VERMITTELN
153	ZAHLEN & FAKTEN
163	VERWALTUNG & BETRIEB
167	KOMMUNIKATION
175	VEREIN FÜR DAS HISTORISCHE MUSEUM BASEL
185	IMPRESSUM



VORWORT

2019 war für das Historische Museum Basel ein ausserordentlich erfolgreiches Jahr! Es profilierte sich mit Forschungsprojekten, Kooperationen und Sonderausstellungen im internationalen Umfeld als innovatives, für unterschiedlichste Nutzersegmente attraktives und sich qualitativ auf höchstem Niveau bewegendes kulturhistorisches Museum. «Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit» war – mit seinen Leihgaben aus aller Welt zur Weihe des Basler Münsters vor 1'000 Jahren – zweifelsohne der Höhepunkt des Jahres. Diese Ausstellung hat mich persönlich stark berührt. Das Heinrichskreuz und die Goldene Altartafel waren in einem Raum vereint, umgeben von weiteren einzigartigen Exponaten, und die Geschichte Basels um das Jahr 1000 wurde didaktisch klug erzählt.

Mit grosser Freude nehme ich deshalb die ausserordentlichen Leistungen zur Kenntnis, die im Berichtsjahr erbracht wurden, und danke allen sehr herzlich, die daran beteiligt waren, v. a. dem Team des Historischen Museums sowie allen Gönnerinnen und Gönnern. Ohne ihre Unterstützung hätte das Historische Museum diese Erfolge nicht erzielen können.

Im Berichtsjahr wurde im Museum eine Betriebsanalyse durchgeführt. Diese zeigte, dass mit den bestehenden finanziellen Mitteln der gesetzliche Grundauftrag unseres Museums nicht erfüllt werden kann und ihm CHF 1.15 Mio. an Betriebsmitteln fehlen. Der Regierungsrat nimmt die Ergebnisse der Analyse sehr ernst und hat im Herbst erste Schritte eingeleitet, welche die aufgezeigten Schwachstellen beheben sollen. Geplant sind ein Konzept für die Sammlungspflege und eine Generalinventur. Ausserdem soll die Machbarkeit eines Zentraldepots geprüft werden. Ferner wurden Mittel gesprochen, um einen Strategieprozess für unser Museum anzustossen. Wir danken dem Regierungsrat dafür.

Die Rufe nach radikalen Veränderungen – der Verlegung der drei Ausstellungshäuser ins Klybeck-Quartier oder gar der Abschaffung von Sonderausstellungen – verkennen die Realität: dass Dauerausstellungen, ungeachtet der Qualität der einzelnen Exponate, ein Konzept der Vergangenheit sind. Vielmehr sind ein inspirierender Abwechslungsreichtum und intelligente Themensetzungen die Wege, welche die Menschen zurück ins Historische Museum bringen und ihm seine Relevanz in der Gesellschaft sichern. Im Berichtsjahr waren gleich mehrere Erfolge zu verzeichnen: die Ausstellung «Klang-



bilder – Basler Musikalien des 16. Jahrhunderts» im Musikmuseum, die um neue Vermittlungsformen bereicherte und vom wissenschaftlichen Museumsteam gemeinsam entwickelte neue Stadtgeschichte «Zeitsprünge – Basler Geschichte in Kürze», die Präsentationen zum «Basler Koran» und zu Bruno Manser sowie die originelle Sonderausstellung «Übermensch – Friedrich Nietzsche und die Folgen». Diese Erfolge zeigen, dass die vor etwas mehr als zwei Jahren eingeleitete Modernisierung an unserem Museum zeitgemäss ist und beim Publikum grossen Anklang findet. Dass sie zusammen mit der fulminanten, im Kunstmuseum durchgeführten Sonderausstellung «Gold & Ruhm» zum Münsterjubiläum dem 125 Jahre alten Museum seine internationale Ausstrahlung zurückgegeben hat, haben wir dem Spiritus Rector hinter diesen ausserordentlichen Leistungen zu verdanken, unserem Direktor Dr. Marc Fehlmann. Er hat mit unermüdlichem Einsatz und trotz Widerständen und medialem Druck mit seinem Team vollbracht, was wir uns von seiner Berufung nach Basel versprochen haben.

Ich hoffe, dass dieser positive Impetus anerkannt wird und wir weiterhin die wertvolle Unterstützung von Privaten, Universität, Politik und nicht zuletzt der Basler Bevölkerung erwarten dürfen.

Unseren Donatorinnen, Gönnern, Leihgeberinnen und Kooperationspartnern des Berichtsjahres danke ich umso herzlicher für ihre Loyalität und ihre Unterstützung, die das Historische Museum auch 2019 vorangebracht haben. Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich viel Vergnügen beim Rückblick auf das vergangene Jahr, das für das Historische Museum wahrlich ein ganz besonderes war.

Dr. Urs D. Gloor
*Präsident der Kommission
zum Historischen Museum Basel*



WILDFRÜHES LÖSSES

Zwei Figuren tragen auf der linken Seite des Bildes ein goldenes
Kopfbild, das in der Mitte des Bildes zu sehen ist. Die
Rechte Seite des Bildes zeigt ein goldenes
Kopfbild, das in der Mitte des Bildes zu sehen ist.
Die beiden Figuren sind in der Mitte des Bildes zu sehen.
Die beiden Figuren sind in der Mitte des Bildes zu sehen.
Die beiden Figuren sind in der Mitte des Bildes zu sehen.

WILDFRÜHES LÖSSES

Zwei Figuren tragen auf der linken Seite des Bildes ein goldenes
Kopfbild, das in der Mitte des Bildes zu sehen ist. Die
Rechte Seite des Bildes zeigt ein goldenes
Kopfbild, das in der Mitte des Bildes zu sehen ist.
Die beiden Figuren sind in der Mitte des Bildes zu sehen.
Die beiden Figuren sind in der Mitte des Bildes zu sehen.
Die beiden Figuren sind in der Mitte des Bildes zu sehen.

WILDFRÜHES LÖSSES

Zwei Figuren tragen auf der linken Seite des Bildes ein goldenes
Kopfbild, das in der Mitte des Bildes zu sehen ist. Die
Rechte Seite des Bildes zeigt ein goldenes
Kopfbild, das in der Mitte des Bildes zu sehen ist.
Die beiden Figuren sind in der Mitte des Bildes zu sehen.
Die beiden Figuren sind in der Mitte des Bildes zu sehen.
Die beiden Figuren sind in der Mitte des Bildes zu sehen.

WILDFRÜHES LÖSSES

Zwei Figuren tragen auf der linken Seite des Bildes ein goldenes
Kopfbild, das in der Mitte des Bildes zu sehen ist. Die
Rechte Seite des Bildes zeigt ein goldenes
Kopfbild, das in der Mitte des Bildes zu sehen ist.
Die beiden Figuren sind in der Mitte des Bildes zu sehen.
Die beiden Figuren sind in der Mitte des Bildes zu sehen.
Die beiden Figuren sind in der Mitte des Bildes zu sehen.

Das Jahr 2019 stand für das Historische Museum Basel im Zeichen des stetig wachsenden Erfolgs, der Rückbesinnung und der Neuorientierung. Es konnte nicht nur der 125. Geburtstag der Institution mit der Eröffnung einer neuen, das traditionelle Narrativ markant erweiternden Stadtgeschichte begangen werden, sondern auch das 1'000-Jahr-Jubiläum der Weihe des Basler Münsters. Dank einer ausserordentlichen Kooperation mit dem Musée de Cluny – musée national du Moyen Âge in Paris und dem Kunstmuseum Basel konnte zu diesem Anlass die viel beachtete Sonderausstellung «Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit» realisiert werden. Zudem trugen zahlreiche Kooperationen mit in- und ausländischen Institutionen zu einer vermehrt internationalen und positiven Wahrnehmung des Hauses bei, die ihrerseits in einem markant gesteigerten Publikumszuspruch sowie erfolgreich akquirierten Drittmitteln ihren Niederschlag fand.

2019 war für das Historische Museum ein erfolgreiches Jahr: Nicht nur konnte die Institution ihren 125. Geburtstag in der Barfüsserkirche feiern, sondern im Sommer dort auch unter grossem Medienecho die neue Stadtgeschichte im Kirchenschiff eröffnen. Ihren Abschluss fanden ferner die Kooperationen mit der Universitätsbibliothek, mit Forscherinnen und Forschern der Universität Basel sowie mit der Schola Cantorum Basiliensis / FHNW in den Ausstellungen «Klangbilder – Basler Musikalien des 16. Jahrhunderts» im Musikmuseum sowie «Der Basler Koran» in der Barfüsserkirche. Die Kooperation mit dem Museum der Kulturen Basel und dem Bruno Manser Fonds mündete in die kleine, aber feine Präsentation «Staatsfeind – Bruno Manser und der Regenwald» in der Barfüsserkirche. Zudem fand die Kooperation mit dem Philosophischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. in der Sonderschau «Übermensch – Friedrich Nietzsche und die Folgen» ein fulminantes und von den Medien als «inspirierend» und «originell» gefeiertes Finale. Eine absolute Sonderfall war schliesslich die Kooperation mit dem Musée de Cluny – musée national du Moyen Âge, in Paris: Sie generierte neue Untersuchungen zum Basler Antependium und führte zur ausserordentlichen Leihgabe dieses Hauptwerks ottoni-

scher Kunst nach Basel in unsere Jubiläumsausstellung zum Heinrichsmünster mit dem Titel «Gold & Ruhm». Mit diesen Kooperationen verstärkte das Historische Museum seine Politik der Vernetzung mit nationalen und internationalen Forschungsinstitutionen sowie mit anderen Museen. Auch waren die neuen, z. T. ungewohnten Themensetzungen offensichtlich erfolgreich, konnte man doch im Berichtsjahr allein in der Barfüsserkirche einen Zuwachs an Gästen von 14.5 % im Vergleich zum Vorjahr verzeichnen, während alle drei Ausstellungshäuser insgesamt 81'925 Besucherinnen und Besucher registrierten – und damit einen Anstieg von 11.7 %. Davon kamen 52.6 % aus dem Ausland, womit der Anteil an internationalen Gästen 2019 abermals gesteigert werden konnte. Zu verdanken ist dieser besondere Erfolg eindeutig der Sonderausstellung «Gold & Ruhm», die das Historische Museum dank der Gastfreundschaft von Dr. Josef Helfenstein im Neubau des Kunstmuseums Basel realisieren durfte und die bis zum Jahresende 33'785 Besucherinnen und Besucher aus aller Welt anlockte. Wird diese Ausstellung zu den bereits erwähnten Museumsbesuchen hinzugerechnet, generierte das Historische Museum insgesamt einen Besucherzuwachs zum Vorjahr von 42'393 oder 60.7 % und erlebte damit eines der

besucherstärksten Jahre seiner 125-jährigen Geschichte. Darüber hinaus wurde so die internationale Reputation des Hauses – und der ganzen Stadt – massiv gesteigert, wie die vielen positiven Rezensionen zu «Übermensch» und zu «Gold & Ruhm» im In- und Ausland belegen.

Angesichts dieser Entwicklung sei die Frage erlaubt, weshalb das Historische Museum «radikal umdenken» oder sogar in die Provinzliga absteigen sollte, wie ein Lokalblatt im Berichtsjahr postulierte. Gibt diese Entwicklung nicht Anlass zu mehr Mut und prospektivem Handeln und damit auch zu einer Abkehr vom bequemen Mittelmass? Ist es nicht die «Tyrannei der Gewohnheit», die laut John Stuart Mill den Fortschritt behindert? Wären deshalb nicht neue Themensetzungen, inspirierende Präsentationen und qualitativ hochstehende, im Verbund mit der Universität unternommene Forschungen wie in den letzten zwei Jahren vielleicht der bessere Weg, um eine differenzierte Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart zu ermöglichen, als alles defätistische Kleinreden mutloser Geister? Schliesslich hat Basel nach der Pharma- und Logistikindustrie v. a. aufgrund seiner Museen einen Standortvorteil, den es zu bewahren gilt. Nötig sind hierzu aber Weitsicht, Neugier und Mut sowie die Abkehr von ideologisch vergiftetem Denken, die dem Historischen Museum die Freiheit für eine Entwicklung ins 21. Jahrhundert erlauben. Dafür braucht es keinen teuren Neubau irgendwo in der Peripherie.

Ebenfalls erfolgreich führte die Münchner Firma actori im ersten Halbjahr 2019 eine Betriebsanalyse durch. Diese hat aufgezeigt, welche Finanzmittel nötig wären, um den staatlichen Auftrag mit allen drei Ausstellungshäusern zu erfüllen. Damit lieferte sie der kantonalen Politik eine Entscheidungsgrundlage, um die zukünftige Rolle der Geschichtsdarstellung in unserer Gesellschaft und die des ältesten Geschichtsmuseums der Schweiz zu bestimmen. Nüchtern betrachtet mögen für manche Kreise weitere staatliche Kulturausgaben für die Entwicklung des kollektiven Gedächtnisses abwegig erscheinen. Berücksichtigt man jedoch die Wertschöpfung, welche die Leistungen des Historischen Museums allein 2019 generierten, könnte eine Investition in die Zukunft

dieses Hauses zumindest ökonomisch gerechtfertigt sein. Vom Staatsbeitrag im Umfang von CHF 10.2 Mio. flossen CHF 3 Mio. durch Mieten direkt ins Finanzdepartement zurück.

2019 war auch deshalb ein erfolgreiches Jahr, weil bedeutende Erwerbungen und Schenkungen verzeichnet werden konnten. Hierzu gehören das letzte zu Lebzeiten entstandene Bildnis von Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) aus Privatbesitz (S. 37), aber auch eine Wappenscheibe von Felix Platter (1536–1614; S. 27), die aus belgischem Privatbesitz erworben werden konnte, sowie die herrliche Supraporte aus dem Nachlass von Claude R. und Simone Sarasin-Bandelier (S. 33).

Ein positiver Effekt wurde im Berichtsjahr auch im Hinblick auf die von der Regierung als Legislaturziel gesetzte Digitalisierung verzeichnet, denn gemeinsam mit PD Dr. Peter Fornaro vom Digital Humanities Lab der Universität Basel und der Basler Start-up-Firma Truvis AG hat das Historische Museum begonnen, neue Wege in der Digitalisierung seiner Bestände zu gehen: 2019 wurden alle in Basel verbliebenen Objekte des Münsterschatzes in neuen, multifunktionalen digitalen Aufnahmen online zugänglich gemacht, zu denen Prof. Dr. Lucas Burkart und seine Mitarbeitenden am Departement Geschichte informative Texte auf Deutsch und Englisch verfassten. Darüber hinaus wurden 2019 alle drei Ausstellungshäuser des Historischen Museums als virtuelle Rundgänge in 3D online gestellt. Damit können sich Nutzerinnen und Nutzer auf der ganzen Welt unabhängig von Ort und Zeit ein Bild der präsentierten Bestände machen und die einzelnen Objekte des Basler Münsterschatzes in höchster Auflösung sowie in unterschiedlichsten Beleuchtungen und Blickwinkeln ansehen und studieren.

Erfolgreich wurden zudem weitere Schritte der seit zwei Jahren angestrebten nachhaltigen Inklusionsmassnahmen realisiert: Zum Zwecke der Rollstuhlgängigkeit erschliesst seit Mai 2019 eine Rampe den Chor der Barfüsserkirche mit seinen mittelalterlichen Bildwerken, und zusammen mit der Fachstelle «Kultur inklusiv» wird die kulturelle Teilhabe für alle interessierten Menschen systematisch erweitert.

2019 war auch deshalb ein gelungenes Jahr, weil dank grosszügiger privater Unterstützung insgesamt 22.1 % der getätigten Ausgaben von Gönnerinnen und Gönnern sowie zahlreichen Stiftungen gedeckt wurden, dies entspricht insgesamt CHF 3'202'086. Deshalb möchte ich an dieser Stelle all unseren privaten Unterstützerinnen und Unterstützern danken, den anonymen wie den namentlich aufgeführten, die mit ihrer Grosszügigkeit bewiesen haben, wie wichtig ihnen ein finanziell gesundes, gut funktionierendes und mit attraktiven Sonderausstellungen aufwartendes Historisches Museum ist. Mein herzlicher Dank gilt auch den vielen Leihgeberinnen und Leihgebern sowie Donatorinnen und Donatoren, die unsere Ausstellungen und unsere Sammlung im Berichtsjahr massiv gestärkt haben.

Schliesslich bedanke ich mich beim gesamten Team des Historischen Museums für seinen Einsatz, seine Achtsamkeit und seine Kreativität und verbinde damit die Hoffnung, dass auch in Zukunft so ausserordentliche Leistungen wie im Jahr 2019 möglich sein werden.

Dr. Marc Fehlmann FRSA
Direktor

ÜBERMENSCH

Friedrich Nietzsche
und die Folgen

«Gott ist todt!
Gott bleibt todt!
Und wir haben
ihn getödtet!»

«Ich bin kein
Mensch, ich bin
Dynamit.»

JANUAR

4. Januar

Wie gut ist die Basler Bevölkerung im Grossen Rat repräsentiert? Gemeinsam mit dem Statistischen Amt Basel-Stadt und den Politikerinnen und Politikern erhebt das Historische Museum verschiedene Daten. Eine attraktive Medienstation in der Ausstellung «Zeitsprünge – Basler Geschichte in Kürze» wird ab Juni die Resultate mit den Daten der Bevölkerung verglichen.

18. Januar

Während der Museumsnacht spielt die Barfüsserkirche «Himmel und Hölle», und das Musikmuseum feiert sich als «Kloster – Knast – Museum».



20. Januar

Die Kabinettausstellung «750 Jahre Zunft zu Webern» endet mit einer kleinen Finissage für die Zunftangehörigen und ihre Gäste.

24. Januar

Das Mittagskonzert der Fortepiano-Klasse um den Dozenten Edoardo Torbianelli von der Schola Cantorum Basiliensis / FHNW erfüllt das Musikmuseum mit Klängen aus der Mozart-Zeit.

FEBRUAR

6. Februar

Die Medienkonferenz zur traditionellen Vorfasnachts-Veranstaltung «Drummeli» findet in der Barfüsserkirche statt. Das Spektakel führt durch 5'000 Jahre Basler Geschichte. Geschickt hat der Regisseur die Ausstellung «Zeitsprünge – Basler Geschichte in Kürze» in die Show eingebunden.



11. Februar

In Vorbereitung auf das Forschungsprojekt zu einem aussergewöhnlichen Instrument, dem Serpent, treffen sich Isabel Münzner und Andrea Fornaro mit den Verantwortlichen der Musik-Akademie Basel in der Instrumentenwerkstatt von Stephan Berger.



17. Februar

Anlässlich des offiziellen Schlussakts der Mustermesse Basel übergeben deren Repräsentanten Daniel Nussbaumer und Sabrina Oberländer das Gästebuch der letzten muba-Ausgabe an Marc Fehlmann und Patrick Moser. Das Buch wird zusammen mit weiteren historischen Objekten aus der Geschichte der Mustermesse in die Museumssammlung aufgenommen.



20. Februar

Der englische Geigenbauer Andrew Bellis untersucht einen der seltenen, von Carlo Tononi (alias Cario Tomon; 1675–1730) hergestellten Geigenbögen aus dem 18. Jahrhundert und ist «amazed» über die damalige Handwerkskunst.

20. Februar

Erste Führung im Rahmen der Vitrinenausstellung «75 Jahre Basler Marionetten Theater» mit dem künstlerischen Leiter des Basler Marionetten Theaters Markus Blättler sowie Margret Ribbert.



22. Februar

Das Historische Museum erhält ein Mobiltelefon, das einen Jugendlichen 2015 auf seiner Flucht aus dem Iran begleitet hat. Das Objekt wird Teil der Ausstellung «Zeitsprünge» und lenkt dort den Blick auf die Themen Migration und Integration.

26. Februar – 2. März

Isabel Münzner, Alexandra Heini, Benjamin Mortzfeld und Patrick Moser treffen sich anlässlich einer Dienstreise nach Berlin mit Fachkolleginnen aus dem Deutschen Historischen Museum und der Gedenkstätte «Stille Helden» und besuchen verschiedene Museen zur Zeitgeschichte.

MÄRZ

4. März

Referat von Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier: «Das Millennium nach der Heinrichsweihe – zur Baugeschichte des Basler Münsters», eine Veranstaltung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel.



7. März

Anlässlich der Basler Fasnacht (11.–14.3.) werden zum ersten Mal zwei Fasnachtsfiguren an der Fassade der Barfüsserkirche angebracht.



22. März

Patrick Moser und Alexandra Heini nehmen zur Vorbereitung der Ausstellung «Grenzfälle – Basel 1933–1945» an der Tagung «Frankfurt und der Nationalsozialismus» im Historischen Museum Frankfurt teil.

24. März

Spezialführung im Musikmuseum: Ulrich Halder führt durch die Geschichte der Flöte und spielt auf Instrumenten seiner bedeutenden Privatsammlung.

25. März

Für die Ausstellung «Zeitsprünge» werden zwei über 500 kg schwere Stadtmodelle mit der vollen Körperkraft von zehn starken Männern in ihre Sockel gehoben.

APRIL

1.–11. April

Kooperation mit dem Kulturgüterschutz Basel-Stadt (KGS): Die Abteilung Konservierung-Restauration führt zwei einwöchige Weiterbildungskurse für Dienstleistende des Kulturgüterschutzes Basel-Stadt durch. Im Rahmen der Weiterbildungskurse werden die KGS-Spezialistinnen und -Spezialisten beim Umzug des Depots Hochbergerstrasse sowie bei der Reinigung der durch eine Staubemission verschmutzten Kutschen und Schlitten im Depot Lohagstrasse eingesetzt und mit den gängigen konservatorischen Standards vertraut gemacht.



16. April

Weiterbildung zur Archäologie des Münsterhügels für Lehrerinnen und Lehrer des Schulhauses Münsterplatz. Pia Kamber und Thomas Hofmeier stellen die archäologische Dauerausstellung vor, die demnächst von den Schülerinnen und Schülern des Schulhauses im Rahmen eines einwöchigen Workshops über das Leben der Kelten und Römer besucht werden wird.

MAI

11.–18. Mai

Vorführung der «Telearena»-Sendung des Schweizer Fernsehens vom 12.4.1978 zum Thema Homosexualität im Pavillon des Hauses zum Kirschgarten in Kooperation mit dem Verein BAS3L.org. Hierzu moderiert der Präsident des Schwulenarchivs Schweiz, Kevin Heiniger, am 12.5. einen Talk mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen im Rahmen des International Day Against Homophobia, Transphobia and Biphobia (IDAHOT).



18. Mai

Der Verein «Les Soirées Amusantes» belebt das Haus zum Kirschgarten mit Salontänzen aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert.



22. Mai

Das Historische Museum nimmt am Schweizer Vorlese- tag teil. Johanna Stammler liest Basler Kinderbücher vor.

23. Mai

Medienrundgang zur neuen Ausstellung «Klangbilder – Basler Musikalien des 16. Jahrhunderts».



23. Mai

Mit viel Musik und bei prächtigem Wetter wird im Hof des Musikmuseums die Ausstellung «Klangbilder» eröffnet.

JUNI

3. Juni

Das Viertelton-Klavier (1928) des russischen Komponisten Iwan Wyschnegradsky (1893–1979) erklingt erstmals nach der aufwendigen Restaurierung in den Räumen des Vereins ZwischenZeit. Mit dem Konzert- und Vortragsreihe «L'esprit de l'utopie – Die Welt der mikrotonalen Musik» eröffnet.



4. JUNI

Mitgliederversammlung des Vereins für das Historische Museum Basel.

5. Juni

Für die Medienstation bei den Brunnenstöcken in der Ausstellung «Zeitsprünge» ist Philipp Emmel auf der Suche nach einer authentischen Geräuschkulisse. In der Basler Innenstadt sichert er deshalb das Plätschern seiner Lieblingsbrunnen in Audiofiles.

6. Juni

Der Rodels-Altar ist nach fast zwei Jahren Abwesenheit restauriert und steht wieder im Chor der Barfüsserkirche.

10.–16. Juni

Der «Art Basel Parcours» ist mit einem Werk von Antonio Obá in der Barfüsserkirche zu Gast.

21. Juni

Medienrundgang zur Ausstellung «Zeitsprünge».

21. Juni

Zusammen mit 683 Personen feiert das Historische Museum sein 125-jähriges Bestehen sowie die Eröffnung der neuen Dauerausstellung «Zeitsprünge – Basler Geschichte in Kürze».



21. Juni

Die neue Website wird aufgeschaltet.

22./23. Juni

Trotz traumhaften Juniwetters nutzen über 1'800 Personen den Gratis Eintritt am Jubiläumswochenende und besuchen die neue Ausstellung «Zeitsprünge». Am Sonntag führen die Ausstellungsmacher unentwegt Interessierte durch das Schiff der Barfüsserkirche.

24. Juni

Isabel Münzner trifft den Instrumentenbauer Thomas Steiner, um mit ihm die Restaurierung des Hackbretts von Bartlome Joneli (1640–1705) zu besprechen. Da das Instrument aufgrund von Rissen und Wurmgängen fragil ist, wird nach einem langen Gespräch entschieden, von einer Spielbarmachung abzusehen.

27. Juni

Alexandra Heini nimmt als Gast an der Auswertungssitzung des Organisationskomitees des Frauen*streiks teil, wo sie nach neuen Objekten für die Museumssammlung Ausschau hält.

JULI

2. Juli

Erste öffentliche Präsentation des «Basler Korans», einer Kostbarkeit des 13. Jahrhunderts aus der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel.

3. Juli

Eröffnung der «Medieval and Renaissance Music Conference 2019» im Musikmuseum.



5. Juli

Im Rahmen der Konferenz MedRen findet im Musikmuseum das Panel «Der Castalische Brunnen – Two Mysterious 16th Century Paintings and Their Context» statt.

19. Juli

Jonathan Büttner und Patrick Moser besichtigen für einen Bericht im Auftrag des Präsidialdepartements das Depot des Polizeimuseums.

30. Juli

Gudrun Piller, Jonathan Büttner und Patrick Moser besichtigen für einen Bericht im Auftrag des Präsidialdepartements das Feuerwehrmuseum und dessen Depots.

AUGUST

12. August

In der Ausstellung «Klangbilder» findet nach drei Monaten der erste «Seitenwechsel» statt: Das Team der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel blättert die Seiten der lichtempfindlichen Handschriften und Drucke um oder wechselt die sensiblen Objekte ganz aus.

SEPTEMBER



5. September

Medienkonferenz und Vernissage der Vitrinenausstellung «Staatsfeind – Bruno Manser und der Regenwald» und Buchvernissage von *Bruno Manser – Tagebücher aus dem Regenwald*; in Kooperation mit dem Christoph Merian Verlag, dem Museum der Kulturen Basel und dem Bruno Manser Fonds.

17. August

Anlässlich des von Kulturstadt Jetzt organisierten Fests «Aadie Delifoonkabine» übergibt Esther Hüsler von Swisscom in einem symbolischen Akt die Telefonkabine vom Barfüsserplatz an Manuel Eichenberger.



6. September

Medienkonferenz zu der 2019 von der Firma actori durchgeführten Betriebsanalyse des Historischen Museums.

13.–15. September

Im Innenhof des Musikmuseums veranstaltet der Verein Ökostadt Basel wieder einmal den farbenfrohen Rosenmarkt.



26. August

Die Mitarbeitenden reisen zum Jahresausflug nach Solothurn und besuchen dort das Museum Altes Zeughaus.

14. September

Zum Tag des Denkmals bietet das Historische Museum in der Barfüsserkirche Führungen zum Basler Münster-schatz an.

18. September

The Silver Society aus London besucht das Historische Museum. Führungen und Diskussionen mit circa 20 Kuratorinnen, Sammlern und Kunsthistorikerinnen stehen auf dem Programm. Sabine Söll-Tauchert und Margret Ribbert führen hierzu durch die Barfüsserkirche und das Haus zum Kirschgarten.



19. September

Ein Fernsehteam von RSI Radiotelevisione svizzera ist für einen Bericht über die Ausstellung «Grenzfälle» einen Tag lang mit Alexandra Heini in Basel unterwegs.

19. September

Gespräch zum Thema «Erinnern und Erzählen» im Rahmen der Ausstellung «Staatsfeind – Bruno Manser und der Regenwald»; mit Prof. Dr. Andreas Monsch (Neuropsychologe) und Kaspar Müller (Erbenvertreter von Bruno Manser).



21. September

Während der ersten «Genusswoche Basel» finden drei Führungen zu Themen der Tafelkultur statt, und im Garten des Hauses zum Kirschgarten wird ein Picknick für Kinder, ihre Puppen und Teddybären angeboten.

22. September

Crashkurs «Klangbilder»: Studierende, die am Ausstellungsprojekt mitgewirkt haben, stellen bei Kaffee und Kuchen die von ihnen erarbeiteten Themen vor.

27. September

In der Musikinstrumentensammlung führt Isabel Münzner das Patronatskomitee des Stadtcasino-Projekts «Neue Musiksaalorgel» durch die Geschichte der Orgel. Babette Mondry und Thilo Hirsch spielen dazu virtuos und voller Begeisterung auf den ausgewählten Instrumenten.





OKTOBER

3. Oktober

Nach ihrer sommerlichen Restaurierung nimmt die Jukebox erneut ihren Platz im Spielsalon des Musikmuseums ein. Sie spielt seither wieder Songs von John Lennon bis Kraftwerk.

8. Oktober

Preview zur Ausstellung «Gold & Ruhm» für die Sponsoringen und Sponsoren.

9. Oktober

Freie Besichtigung der Ausstellung «Gold & Ruhm» für die Mitglieder des Vereins für das Historische Museum Basel sowie für die Freunde des Kunstmuseums Basel.

9. Oktober

Preview zur Ausstellung «Gold & Ruhm» für Leihgeberinnen, Buchautoren und VIPs.

10. Oktober

Medienkonferenz zur Ausstellung «Gold & Ruhm».

10. Oktober

Vernissage der Ausstellung «Gold & Ruhm».

15. Oktober

Medienrundgang durch die Ausstellung «Übermensch – Friedrich Nietzsche und die Folgen».



15. Oktober

Vernissage der Ausstellung «Übermensch».

19. Oktober

Die Schweizerische Musikforschende Gesellschaft feiert im Musikmuseum ihre 100. Hauptversammlung.

21. Oktober

Vortrag von Prof. Dr. Barbara Schellewald: «Byzantinische Einkleidung». Kaiser Heinrich II.: Zeremoniell – Architektur – Artefakte»; eine Veranstaltung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel in der Alten Aula der Museen des Naturhistorischen Museums.

NOVEMBER

7. November

Das Mittagskonzert der Orgelklasse von Schola-Cantorum-Basiliensis-Dozent Tobias Lindner lockt zahlreiche Gäste ins Musikmuseum.

8. November

Der Fachbeirat der Ausstellung «Grenzfälle» tagt zum letzten Mal.

11. November

Der Studientag «Kunst des Mittelalters» (Deutscher Verein für Kunstwissenschaft e. V.) findet in der Ausstellung «Gold & Ruhm» statt. Sabine Söll-Tauchert und Sabrina Schmid führen die Spezialistinnen und Spezialisten, darunter mehrere Leihgeber, durch die Ausstellung.

12./14./27. November

In drei Rundgängen führt das Historische Museum über 70 Mitarbeitende von Basel Tourismus durch die Ausstellung «Zeitsprünge». Die attraktiv aufbereitete Stadtgeschichte stösst auf breite Begeisterung und wird künftig möglicherweise Teil der offiziellen Stadtrundgänge.

21. November

Vortrag von Prof. Dr. Katharina Grätz: «Nietzsches Übermensch und die Folgen», erster Vortrag im Rahmen der Ausstellung «Übermensch» in der Barfüsserkirche.



22. November

Marcus Jacob organisiert einen eintägigen Workshop zu den Themenkreisen Risikoanalyse und Notfallmanagement für Museen mit Michael John als Referent (Leiter der Abteilung Technischer Dienst/Bau, Technik, Sicherheit der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden). Neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedener Abteilungen des Historischen Museums nehmen auch Personen aus den übrigen Basler Museen sowie der Universitätsbibliothek Basel teil.

23. November

Isabel Münzner begrüsst Dr. Rebecca Wolf und ihre Studierenden von der Universität Zürich zum Workshop «Instrument und Experiment» im Musikmuseum.

25. November

Karoline Beltinger vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft untersucht mit ihrem Team das Renaissance-Gemälde «Der Castalische Brunnen» (um 1540) im Musikmuseum.



29. November

Das Ensemble Vernon Consort sowie Musikerinnen und Musiker der Schola Cantorum Basiliensis / FHNW spielen im Rahmen der Ausstellung «Klangbilder» im Musikmuseum Stücke aus dem 16. Jahrhundert.

30. November

Adventsapéro des Vereins für das Historische Museum Basel im Haus zum Kirschgarten mit Besichtigung der Weihnachtsbaum-Ausstellung.

DEZEMBER

2. Dezember

Filmaufnahmen im Haus zum Kirschgarten für die neue Dauerausstellung in Schloss Prangins, die ab Januar 2021 über den Baumwollhandel und die Verstrickung Schweizer Firmen in den Sklavenhandel informieren wird.

7. Dezember

Der Mäzen der Ausstellung «Übermensch», Dr. Peter Buser, veranstaltet in der Aula des Naturhistorischen Museums Basel ein philosophisches Symposium unter dem Titel «Ein Spielzeug sei das Weib dem Manne».

12. Dezember

Zur Weihnachtsfeier des Historischen Museums sind die Mitarbeitenden diesmal ins Kunstmuseum Basel geladen.

18. Dezember

Grossratsempfang in der Barfüsserkirche.



1.7.5.



1.7.4.



1.7.3.



Mit dem Sammeln verfolgt das Museum neben dem Bewahren, Dokumentieren und Vermitteln eine seiner Kernaufgaben. Sein Sinn liegt darin, mit den materiellen Hinterlassenschaften Orientierung und Erinnerungsmöglichkeiten zu schaffen.

Durch das Sammeln persönlicher Erfahrungen erhalten Menschen die Fähigkeit zu unterscheiden zwischen dem, was richtig oder falsch, gefährlich oder ungefährlich, positiv oder negativ war ... und ist. Die Sammlung des Historischen Museums hilft Individuen und dem Kollektiv, sich an positive und negative Ereignisse zu erinnern. Ohne das Sammeln können keine Erkenntnisse akkumuliert und keine Interpretationen entwickelt werden. Deshalb besteht die Kunst des Sammelns darin, Komplexität zu reduzieren, ohne zu sehr zu vereinfachen. Aus diesem Grund wird stets selektiv gesammelt. Als Beleg dafür werden seit 2019 alle Schenkungs- und Kaufangebote, die nicht ins Museum aufgenommen werden, dokumentiert. Allein im Berichtsjahr waren dies über 26'000 Gegenstände.

Zu den besonderen Erwerbungen, die im Berichtsjahr mithilfe privater Mittel getätigt wurden, gehören die beiden Strassburger Äpfel (S. 35) und das aus altem Basler Privatbesitz stammende Bildnis von Johann Joachim Winckelmann (1717–1768; S. 37). Ein Glücksfall ist auch der Flohmarktfund einer DDT-Spritze der J. R. Geigy AG (S. 51). Sie steht symbolhaft für den Fortschrittsglauben und die internationalen Verflechtungen der Basler Industrie zwischen 1933 und 1945. Im Zuge der verstärkten Ausrichtung der Sammlung auf die Zeitgeschichte wurde schliesslich das sog. Rapid Response Collecting eingeführt, bei dem zeitgenössische Objekte als Reaktion auf Ereignisse und Entwicklungen der jüngsten Geschichte erworben werden. Diese sind sammelwürdig, weil sie Merkmale unserer aktuellen Lebensbedingungen deutlich machen. Dazu gehören die Telefonkabine vom Barfüsserplatz (S. 57) und das Konvolut vom Frauen*streik 2019 (S. 61). In der Vielfalt der Neueingänge spiegelt sich somit Jahr für Jahr die Aufgabenbreite des Historischen Museums. *MF*

HÆC PROFESSORUM PIACULO ACADEMIA
VERO OBRENOVATA CENACULA
AC AMPLISSIMA RECTORI
GRATISSIMO SCHOLÆ
EMANUELI STUPANO
IOH NICOLAI MEDICI ABBA-
-TIÆ DONO OBLATA
ET IN HAS
AEDES TRANSLATA.



DIE WAPPENSCHIEBE DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT AUS DEM JAHR 1613

Susanna Burghartz

2019 konnte das Historische Museum aus Brüsseler Privatbesitz eine bis dahin unbekannte Wappenschiebe erwerben, welche die Medizinische Fakultät dem Rektor der Universität im Jahr 1613 gestiftet hatte. Die Schiebe war für das ehemalige Refektorium des Augustinerklosters bestimmt, das sich im Oberen Kollegium der Universität am Rheinsprung befand. Im unteren Mittelfeld zeigt sie mit einem botanischen Garten und einer grossen Destillieranlage eine universitäts- und wissenschaftsgeschichtlich interessante Szene; und das dargestellte Wappen wirft die Frage auf, wer eigentlich wirklich die Stifter dieser Schiebe waren.

Die bislang unbekannte Schiebe gehört zu einer Reihe von Schieben, die Angehörige der Universität seit 1560 für die beiden Festsäle im sog. Prytaneum¹ im Oberen Kollegium der Universität stifteten. Erhalten sind aus dieser Serie die Wappenschiebe der Mediziner Peter Ryff (1552–1629) und Thomas Coccius (1556–1610) aus dem Jahr 1592² und diejenige der beiden Medizinprofessoren Emanuel Stupanus (1587–1664) und Johann Jacob von Brunn (1591–1660) aus dem Jahr 1632.³

Die neu erworbene dritte Schiebe in dieser Reihe wird in der Kartusche am unteren Schiebenrand als eine Stiftung des Jahres 1613 ausgewiesen, die sich der Grosszügigkeit der Medizinischen Fakultät verdanke: «Ex Liberalitate Facultatis Medicae Academiae Basiliensis MDCXIII». Im oberen Mittelfeld ist das Wappen der Medizinischen Fakultät – der geflügelte Lukasstier mit Buch – als Stifterwappen zu sehen. Darüber ist in der grossen Mittelkartusche eine ungewöhnliche lateinische Inschrift angebracht: «HAEC PROFESSORUM PIACULO ACADEMIA / VERO OB RENOVATA CENACVLA / AC AMPLISSIMA RECTORI / GRATISSIMO SCHOLAE / EMANUELI STUPANO / IOH NICOLAI MEDICI ABBA= / TIAE DONO OBLATA / ET IN HAS / AEDES TRANSLATA.»⁴ Bei der Schiebe, so die Inschrift, handelt es sich um ein Geschenk der Professoren der Medizinischen Fakultät an den Rek-

tor als eine Art Sühneopfer oder Wiedergutmachung. Als Überbringer der Schiebe wird der im November 1613 frisch promovierte Emanuel Stupanus, Sohn des Medizinprofessors und Dekans der Medizinischen Fakultät Johann Nikolaus Stupanus (1542–1621), genannt. Die Rede vom Sühneopfer (*piaculum*) ist für eine Schiebestiftung ungewöhnlich. Worum es sich dabei gehandelt haben könnte, bleibt unklar.⁵

Weiter zeigt die Schiebe vier Wappen einzelner Medizinprofessoren. Links oben das von Felix Platter (1536–1614), den die zugehörige Inschrift als Stadtarzt und *Decurio* (Anführer) des Medizinerkollegiums nennt. Rechts oben das Wappen von Johann Nikolaus Stupanus, der als Medizinprofessor, nicht aber mit seinem aktuellen Amt als Dekan bezeichnet wird. Rechts unten wird das Wappen von Thomas Coccius gezeigt, der als Doktor der Medizin und Professor für Moralphilosophie aufgeführt wird. Coccius war im akademischen Jahr 1602/03, in dem sich Emanuel Stupanus an der Universität Basel immatrikulierte, Rektor der Universität. Er starb bereits

Objektbeschreibung

Wappenschiebe der Medizinischen Fakultät der Universität mit den Wappen der Medizinprofessoren Felix Platter, Johann Nikolaus Stupanus, Thomas Coccius und Emanuel Stupanus // Basel, 1613 // Glas, Bleilot // B. 31 cm, H. 40,1 cm, D. 8 mm // Kauf // Inv. 2019.357.



Abb. 1
Wappenscheibe der Medizinischen Fakultät, 1613, Inv. 2019.357.

im März 1610 während einer Pestwelle. Warum er hier mit Wappen unter die Stifter der Scheibe aufgenommen wurde, ist nicht bekannt. Links unten auf der Scheibe ist das Wappen von Caspar Bauhin (1560–1624) zu sehen (vgl. Abb. 2), dem damals berühmten Botanikprofessor, der im folgenden Jahr, 1614, zum siebten Mal Dekan der Medizinischen Fakultät werden sollte. Die zugehörige Inschrift nennt allerdings nicht ihn, sondern den frisch promovierten Emanuel Stupanus (Abb. 3), der hier erstaunlicherweise als Professor der Medizin bezeichnet wird, obwohl er dieses Amt offiziell erst 1620 erhielt. Die Inschrift muss demnach nachträglich, wohl anstelle von Caspar Bauhins Nennung, eingesetzt worden sein. Dafür spricht auch die unbemalte, rote Ersatzscheibe zu Emanuel Stupanus oberhalb der Kartusche. Die auffällig ovale Form der Bleifassung von Bauhins Wappen, die sich deutlich von den anderen abhebt, lässt sich damit erklären, dass dieses Wappen wegen des rotgründigen Schildes mit weissem Buch und Steinhauerhammer als einziges zwingend einen Überfang (eine auf das Glasstück aufgeschmolzene Farbglasschicht, die ausgeschliffen werden konnte) erforderte.⁶ So spricht die Trennung der Wappeneinfassung von der zugehörigen Rollwerkkartusche dafür, dass Bauhins Wappen schon zur ursprünglichen Konzeption der Scheibe gehörte und nicht nachträglich angebracht wurde. Damit wird Caspar Bauhin anstelle von Emanuel Stupanus und entgegen der späteren Inschrift zu einem der drei Scheibenstifter. Bemerkenswert ist allerdings, dass zwei der vier Professoren aus der Medizinischen Fakultät fehlen, die 1613 im Matrikelbuch der Fakultät neben Platter und Bauhin explizit als Kollegen aufgeführt wurden:⁷ Peter Ryff, bei dem Emanuel Stupanus am 2. November 1613 sein Doktorexamen ablegte,⁸ und Martin Chmieleck (1559–1632), *professor physicus*, der als amtierender Rektor der offizielle Empfänger der Scheibenstiftung war und damit als Stifter wohl nicht infrage kam.

Besonderes Interesse verdient schliesslich die im unteren Mittelfeld dargestellte Szene, welche die Bedeutung der vergleichsweise neuen Disziplin der Botanik und der damit verbundenen Kräuterdestillate an der Universität



Abb. 2 (oben)
 Wappen von Caspar Bauhin im Matrikelbuch der Medizinischen Fakultät, Universitätsbibliothek Basel, AN II 20, fol. 35r.

Abb. 3 (unten)
 Wappen von Emanuel Stupanus im Matrikelbuch der Medizinischen Fakultät, Universitätsbibliothek Basel, AN II 20, fol. 73r.



Abb. 4
Wappenscheibe der Medizinischen Fakultät, 1613,
Ausschnitt unteres Mittelfeld.

hervorhebt (Abb. 4). Sie zeigt rechts einen botanischen Garten mit Springbrunnen und umhegten Beeten, die mit dem Blick auf eine italienisch anmutende Architektur im Hintergrund Assoziationen zum botanischen Garten der Universität Basel wecken, den Caspar Bauhin im Jahr 1589 als einen der ersten nördlich der Alpen angelegt hatte. Im Bildmittelgrund stehen vier Männer, die aufgrund ihrer Kleidung – Gelehrtenmäntel, Hüte und Handschuhe – als Medizinprofessoren zu erkennen sind. Im Bildvordergrund arbeiten zwei Gärtnerinnen. Die eine ist mit der Pflege von Tulpen beschäftigt, die in Töpfen gezogen werden. Die andere sortiert Kräuter in einen Korb und einen grossen Tonkrug. Zwischen den beiden sitzt ein Mann mit einem Mörser. Weiter links im Bild ist ein grosser Destillierofen mit 16 Destilliergefässen mit «Rosenhut» und «Schnabel» zu sehen, wie er auch im Kräuterbuch von Adam Lonitzer zu sehen ist (Abb. 5). Er wird von einem blau gewandeten Mann bedient.⁹ Die Medizinergruppe in der Bildmitte scheint ihn bei seiner Arbeit aufmerksam zu beobachten. Links im Bildhintergrund schliesslich wird ein Krankenzimmer gezeigt:

Neben dem Krankenbett steht eine Person mit (Trauer-) Verschleierung. An der Türschwelle hebt ein in schemenhaftem Braun gehaltener Mediziner ein Uringlas zu diagnostischen Zwecken empor. Weiter links ist eine Person in farbiger Kleidung mit einem Krug in der Hand, der ein medizinisches Destillat enthalten könnte, in die Stube getreten. Die Farbgebung der gesamten Szene legt nahe, dass hier die neue Pharmaziekunst mit ihren Kräuterdestillaten gegen die ältere Harnprobe positiv abgesetzt werden sollte. Als Bildvorlage diente eine Titelvignette (Abb. 6) für das sehr erfolgreiche Artzney-Buch des Apothekers Christoph Wirsung (1500–1571), das diese Vignette in verschiedenen, von Jacobus Theodorus Tabernaemontanus herausgegebenen Auflagen ab 1582 enthielt; sie ging ihrerseits wohl auf das Kräuterbuch von Adam Lonitzer als Vorlage zurück.¹⁰ Die Glasscheibe akzentuiert den Kontrast zwischen der Kräutermedizin, deren Protagonisten farbig gekleidet dargestellt werden, und der Harnschau mit ihren in fahle Farben gewandeten Vertretern.



Abb. 5 (oben)
Adam Lonitzer: *Kräuterbuch*, Frankfurt a. M. 1560, fol. 8r, Modell des «nachgesetzten» Wandofens, Bayerische Staatsbibliothek in München.

Abb. 6 (unten)
Christoph Wirsung: *Ein new Artzney Buch*, neu in Druck gegeben durch Jacobus Theodorus Tabernaemontanus, Newstatt an der Hardt: Matthäus Harnisch, 1588, Pharmaziemuseum Ca 133, Titelblatt (Ausschnitt).

Anmerkungen

- 1 Winter- und Sommersaal für Gastmähler.
- 2 Diese Scheibe konnte 1998 vom Historischen Museum erworben werden; vgl. Historisches Museum Basel (Hg.): *Jahresbericht 1998*, Basel 1999, S. 76 f. mit farbiger Abbildung.
- 3 Paul Ganz: *Die Basler Glasmaler der Spätrenaissance und der Barockzeit*, Basel 1966, S. 12 und 128. Letztere befindet sich laut dieser Publikation in Basler Privatbesitz.
- 4 «Diese [Scheibe], als Sühneopfer der Professoren in der Akademie, dann doch aufgrund des renovierten und erweiterten Speisesaals dem äusserst verdienten Rektor der Schule von Emanuel Stupanus, dem Sohn des Arztes Johann Nicolaus für das Kloster [ehemaliges Augustinerkloster, in dem die Universität untergebracht war] als Geschenk übergeben und dann in dieses Gebäude gebracht.» Für Hinweise und Unterstützung bei der Übersetzung danke ich Prof. Dr. Henriette Harich-Schwarzbauer (Basel).
- 5 Konflikte unter den Medizinern bestanden in dieser Zeit u. a. über die Anzahl zu ernennender *consilarii* und die damit verbundene Beteiligung an den Fakultätseinkünften; Albrecht Burckhardt: *Geschichte der Medizinischen Fakultät zu Basel 1460–1900*, Basel 1917, S. 164 f.
- 6 Für den Hinweis auf die Bedeutung des Überfangs danke ich Frau Pamela Jossi (Basel). Für die Annahme, es handle sich bei diesem Wappen um späteres Flickwerk, fehlen eindeutige Anhaltspunkte.
- 7 Universitätsbibliothek Basel, AN II 20, fol. 62r.
- 8 Universitätsbibliothek Basel, AN II 21, fol. 24v.
- 9 Vgl. auch die Illustration bei Adam Lonitzer (*Abb. 5*).
- 10 Für den Hinweis auf Wirsung danke ich Thomas Hofmeier; vgl. ders.: «Die zwei Sphären der Ärzte», in: Alexander Schubert, Wolfgang Leitmeyer und Sebastian Zanke (Hgg.): *Medicus. Die Macht des Wissens*, Darmstadt 2019, S. 218 f. – Zu Lonitzer vgl. Martin Möhle: «Die Universität im Glasbild», in: Ariane Mensger (Hg.): *Lichtgestalten. Zeichnungen und Glasgemälde von Holbein bis Ringler*, Katalog Kunstmuseum Basel, München 2020, S. 55–67.



BLICK AUF DEN UNBEGRADIGTEN RHEIN

Sabine Söll-Tauchert

Wie sehr sich das Rheinbett bei Basel in den letzten 200 Jahren verändert hat, zeigt diese Vedute. Der Standort des Malers befand sich etwa dort, wo heute die Dreirosenbrücke steht. Bevor der Rhein ab 1840 entlang der badisch-französischen Grenze zwischen Basel und der Lautermündung begradigt wurde, bot das Dreiländereck diesen Anblick, in dem die heutige Rheinlandschaft kaum mehr zu erkennen ist.

Im Vordergrund ist die Klybeckinsel zu sehen, auf der mehrere Kühe grasen. Dahinter erstreckt sich das Gelände der Festung Hüningen, die 1679 bis 1691 nach Plänen des Festungsbaumeisters Sébastien Le Prestre de Vauban (1633–1707) erbaut wurde und bis 1815 bestand. Vorne am Ufer, etwa im Zentrum des Gemäldes, erscheint der Mäuseturm. Rechts liegt Kleinhüningen mit dem Klybeckschlösschen. Im Hintergrund rechts sieht man den Isteiner Klotz.

Eine ähnliche Perspektive wählte auch Emanuel Büchel (1705–1775) im Jahre 1751 für seinen Kupferstich «Lage von der Klübin». Das Panorama rund um den Isteiner Klotz hielt im frühen 19. Jahrhundert auch der Maler Peter Birmann (1758–1844) in mehreren Gemälden fest. Wenig später begannen die Rheinkorrekturen. Der Rhein

wurde begradigt, und die mäandrierenden Flussläufe verschwanden. Zuvor war der Rhein ein Wildstrom und dehnte sich, je nach Wasserstand, in der Aue auf einer Breite von drei bis vier Kilometern aus. Bei niedrigem Wasserstand war die Aue ein Labyrinth aus diversen Flussarmen, Sand- und Kiesinseln sowie Auenwäldern. Die Eindämmung des Flusses bot Schutz vor Hochwasser und erhöhte die Schiffbarkeit dieses Rheinabschnitts.

Das Gemälde wurde als sog. «Supraporte» oberhalb einer Tür aufgehängt. Der Notiz auf der Rückseite zufolge stammt es aus dem Besitz des Basler Bandfabrikanten Emil Seiler-La Roche (1865–1933), der das elterliche Geschäft übernahm und zusammen mit seinem Partner Emanuel La Roche-Paravacini (1869–1917) führte.

**Objektbeschreibung**

Supraporte. Blick von Basel ins Rheintal auf die Festung Hüningen bis zum Isteiner Klotz // Basel, Anfang 18. Jh. // Malerei auf Leinwand // H. 45,8 cm, B. 115 cm (ohne Rahmen); H. 48,8 cm, B. 119 cm (mit Rahmen) // Geschenk aus dem Nachlass von Claude R. und Simone Sarasin-Bandelier, Binningen // Inv. 2019.513.



DECKELDOSEN IN FORM VON ÄPFELN

Margret Ribbert

Durch die Erwerbung von zwei kleinen Deckelterrinen in Form von Äpfeln erfuhr die bedeutende Sammlung Strassburger Fayencen im Historischen Museum eine weitere Bereicherung.

Die beiden Äpfel in natürlicher Grösse besitzen jeweils einen Astansatz mit drei Blättern. Diese dienen nicht nur zur Ausgestaltung, sondern werden geschickt genutzt, um den rundlichen Früchten einen sicheren Stand zu verleihen. Solch gestalterisches Geschick, bei dem natürliches Erscheinungsbild und Zweckmässigkeit miteinander verbunden werden, kennzeichnet die Schöpfungen aus der Blütezeit der Strassburger Manufaktur in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die weit über Strassburg hinaus bekannte und renommierte Manufaktur von Paul Hannong schuf im Auftrag des Kölner Kurfürsten Clemens August für sein Jagdschloss Clemenswerth im Emsland ein umfangreiches Service, das 1751 geliefert wurde und u. a. auch 16 kleine Apfelterrinen umfasste. Da dieses grosse Konvolut nach dem Zweiten Weltkrieg in den internationalen Kunsthandel gelangte, ist bei allen Strassburger Objekten dieser Art eine ursprüngliche Zugehörigkeit zum Clemenswerther Jagdservice in Betracht zu ziehen.

Die Apffel­form der kleinen Terrinen hat nichts mit ihrem vorgesehenen Inhalt zu tun: Es entsprach der damaligen Freude an Überraschungen, Butter in einem melonenartigen Gefäss oder Salz in einer rosenförmigen Dose anzubieten. Die beiden Gefässe in Apffel­form werden daher kaum etwas enthalten haben, was mit Äpfeln zu tun hatte. Da die Tafeldekorationen des 18. Jahrhunderts auf strenger Symmetrie beruhten, waren fast alle Tafelgeschirre in gerader Anzahl vorhanden. Erst im Laufe der Zeit wurden die meisten von ihnen auseinandergerissen. Daher ist es ein besonderer Glücksfall, dass es sich bei den beiden Äpfeln um ein echtes Paar handelt. Der Ankauf wurde ermöglicht durch die grosszügige Unterstützung der Stiftung für Kunsthandwerk des 18. und 19. Jahrhunderts.



Objektbeschreibung

Ein Paar Deckeldosen in Form von Äpfeln // Strassburg, Manufaktur Paul Hannong, um 1745–1754 // Fayence mit Aufglasur-Bemalung // H. 8,5 cm, L. 9 cm, T. 9,5 cm // Inv. 2019.576.1.–2.



WINCKELMANN IN BASEL

Marc Fehlmann

Der deutsche Altertumsforscher Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) nimmt eine herausragende Stellung in der europäischen Ideen- und Kulturgeschichte ein. Mit dem Erwerb des letzten Bildnisses, das zu Lebzeiten des Denkers entstanden ist und sich bislang in Basler Privatbesitz befand, werden die Beziehungen Basels zur internationalen Klassik fassbar.

Winckelmanns Wirkungsmacht als «Begründer» der modernen Archäologie und Kunstgeschichte, als prägende Gestalt der klassizistischen Ästhetik und als einer der einflussreichsten deutschsprachigen Autoren des 18. Jahrhunderts wurde schon oft beschrieben.¹ Weniger bekannt ist hingegen, dass der Altertumsforscher auch mit dem Basler Kupferstecher, Verleger und Kunsthändler Christian von Mechel (1737–1817) freundschaftlich verbunden war.² Dieser besass sogar ein Bildnis Winckelmanns, das Anton von Maron (1731–1808) 1768 in Rom geschaffen hatte. Dabei handelt es sich um ein Porträt aus Basler Privatbesitz, das 2018 anlässlich einer kleinen Präsentation in der Universitätsvitrine der Barfüsserkirche erstmals öffentlich ausgestellt wurde.³

Das Gemälde wiederholt das Brustbild Winckelmanns von Marons berühmtem Weimarer Porträt, das jener im Auftrag von Heinrich Wilhelm Muzel-Stosch (1723–1782), dem Adoptivsohn und Erben des Antikensammlers Philipp Baron von Stosch (1691–1757), in Rom schuf (Abb. S. 38).⁴ Es zeigt den Kopf und die Schulterpartie des Gelehrten in Dreiviertelansicht. Dieser trägt einen scharlachroten, mit russischem Wolfspelz besetzten Mantel und hat um sein Haar ein goldbraunes, seidenes Tuch zu einem Turban geschlungen. Auf dem Weimarer Bildnis sitzt Winckelmann an einem Tisch und unterbricht seine Schreibe, um mit dem Betrachter Kontakt aufzunehmen. Den linken Arm hat er lässig auf der Lehne des Stuhls abgelegt, mit einer rhetorischen Geste seine Haltung öffnend, während er in der Rechten

die Feder hält. Vor ihm liegt ein Stich des berühmten Antinous-Reliefs aus der Sammlung Albani, im Hintergrund links ist ein Relief zu sehen, das Hermes als Seelenbegleiter darstellt. Rechts hinter dem Porträtierten steht eine Büste Homers.⁵ Bei der Basler Version handelt es sich um einen Ausschnitt, um ein Brustbildnis, das auf Wunsch Christian von Mechels sogar noch vor der Weimarer Fassung fertiggestellt wurde.⁶

Es war damals nicht unüblich, dass die Künstler selbst Ausschnitte aus ihren Porträts schufen, schliesslich war das Bildnis mit seiner individuell-sozialen Funktion und repräsentativen Ästhetik die Schlüsselkunst der Aufklärung.⁷ Verwunderlich ist deshalb nicht, dass der noch junge Christian von Mechel, der Winckelmann 1766 in Rom kennengelernt hatte, bei von Maron sofort um eine Kopie des im Entstehen befindlichen Porträts bat.⁸ Schwerer aber wiegt die Tatsache, dass Winckelmann dem jungen Basler sehr zugetan war und nicht nur mit ihm korrespondierte, sondern ihm auch Stücke seiner Antikensammlung geschenkt hatte, die dieser höher in Ehren hielt als seinen übrigen Kunstbesitz.⁹ Stolz zeigte von Mechel deshalb Winckelmanns Bildnis in seiner Galerie, die damals zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Basels zählte und u. a. von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) und Kaiser Joseph II. (1741–1790) besucht wurde. Infolge der Französischen Revolution geriet von Mechel allerdings in Konkurs, musste sich von seinem Besitz trennen und ging 1806 nach Berlin. Seine Bilder wurden an Gläubiger abgetreten und

versteigert. So gelangte von Marons Winckelmann-Porträt in die Sammlung des Basler Kaufmanns und Politikers Felix Sarasin (1771–1839). Heute steht es für die Verbindung zwischen einer schillernden Basler Persönlichkeit des internationalen Kunstbetriebs und einem der wirkungsmächtigsten «Influencer» der Aufklärung.

Der Ankauf des Gemäldes wurde ermöglicht durch die grosszügige Unterstützung der Stiftung für das Historische Museum Basel.

Anmerkungen

- 1 Zuletzt: Klaus-Werner Haupt: *Johann Winckelmann. Begründer der klassischen Archäologie und modernen Kunstwissenschaft*, Weimar 2018.
- 2 Andreas Flitner: «Das Basler Winckelmann-Portrait. Werner Kaegi zum 70. Geburtstag am 26. Februar», in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 45 (1971), S. 757–772. – Claudia Tutsch: «Man muss mit ihnen, wie mit einem Freund, bekannt geworden seyn ...». Zum Bildnis Johann Joachim Winckelmanns von Anton von Maron, Mainz 1995, S. 35 f. – Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Hg.): *Revolution des Geschmacks. Winckelmann, Fürst Franz von Anhalt-Dessau und das Schloss zu Wörlitz*, Halle 2017, S. 40, Anm. 2. – Nicht aufgeführt ist das Basler Porträt hingegen bei Isabella Schmittmann: *Anton von Maron (1731–1808). Leben und Werk*, München 2013. Sowie bei Elisabeth Décultot, «Christian von Mechel. Zu einer Schlüssel-figur von Winckelmanns schweizerischem Netzwerk», in: Andreas Beyer, Regula Krähenbühl, Max Kunze u. a. (Hgg.): *Winckelmann und die Schweiz*, Petersberg 2018, S. 47–53.
- 3 «Winckelmann – Der Erfinder einer idealen Antike», Präsentation in der Vitrine der Universitätsbibliothek Basel in der Barfüsserkirche, 17.7.2018–30.6.2019. Eigentümer des Porträts nach Flitner (wie Anm. 2): aus von Mechels Besitz an Felix Sarasin-Burckhardt (1771–1839), danach an dessen Enkelin Emma Rosina Burckhardt (1857–1938), von ihr an Adolf Vischer-Simonius (1879–1959), von dort an die Familie der Vorbesitzer.
- 4 Tutsch (wie Anm. 2).
- 5 Zur Ikonografie des Weimarer Porträts vgl. Tutsch (wie Anm. 2).
- 6 Flitner (wie Anm. 2), S. 765.
- 7 Rudolf Hiller von Gaertringen: ««Die Seele selbst, sichtbar gemacht». Anton Graffs Bildnisse von Dichtern, Denkern, Künstlern und Musikern», in: Marc Fehlmann und Birgit Verwiebe (Hgg.): *Anton Graff. Gesichter einer Epoche*, München 2013, S. 210–218.
- 8 Brief Winckelmanns an von Mechel vom 8.4.1767, in: Lukas Wüthrich: *Heinrich Christian von Mechel. Leben und Werk eines Basler Kupferstechers und Kunsthändlers 1737–1817*, Basel 1956, S. 311.
- 9 Walther Rehm (Hg.): *Johann Joachim Winckelmann. Briefe*, Bd. 4, Berlin 1957, S. 36–43. – Zur Antikensammlung: Wüthrich (wie Anm. 8), S. 303. – Flitner (wie Anm. 2), S. 763.



Vergleichsabbildung

Bildnis des Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) // Rom, 1768 // Maler: Anton von Maron (1731–1808) // Öl auf Leinwand // H. 136 cm, B. 99 cm // Klassik Stiftung Weimar, Schlossmuseum, Inv.-Nr. G70 // Foto: Alex Burzik / Klassik Stiftung Weimar.

Objektbeschreibung (rechts)

Bildnis des Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) // Rom, 1768 // Maler: Anton von Maron (1731–1808) // Öl auf Leinwand // H. 49,5 cm, B. 41 cm // Inv. 2019.507.





R. J. E. J. J.

BASEL SENKRECHT VON OBEN

Gudrun Piller

Im Jahr 1784 erstellte der Basler Artilleriehauptmann Samuel Ryhiner (1751–1787) einen neuen Plan von Basel. Es ist der erste genaue Plan, der die Stadt senkrecht von oben zeigt. Der Kupferstecher und Kunstverleger Christian von Mechel (1737–1817) gab ihn 1786 heraus. Das Historische Museum durfte das bedeutende Stück als Geschenk aus dem Nachlass von Dr. Michael Kessler entgegennehmen.

Der Plan zeigt alle Grundstücke und Gebäude innerhalb der Stadtgräben. Die wichtigsten Bauwerke – Kirchen, Tore, Kornhaus, Zeughaus, Spital, Rathaus u. a. – sowie Plätze und Strassen sind mit Buchstaben und Ziffern versehen und in Legenden aufgeschlüsselt.

Dem Plan lag eine Neuvermessung der Stadt zugrunde, die anlässlich einiger Verbesserungsarbeiten an den Schanzen und den Verteidigungsanlagen durchgeführt wurde. Samuel Ryhiner, der sich neben seinem Beruf als Handelsmann auch für Ingenieurwissenschaften interessierte, soll die Aufnahme im Messtisch-Verfahren selbst durchgeführt haben.

Im Vergleich mit der rund 170 Jahre älteren Stadtansicht von Matthäus Merian d. Ä. (1615/17) und der 60 Jahre jüngeren Stadtdarstellung von Johann Friedrich Mähly (1845/47) wirkt Ryhiners Plan eher nüchtern und schmucklos. Keine Menschen oder Fahrzeuge, keine Häuserfassaden sind zu sehen. Merian und Mähly wählten für ihre Stadtpläne die Vogelschau, und sie verbreiterten Strassenzüge oder drehten Gebäude, um die Darstellung von Fassaden zu ermöglichen. Ryhiners streng grundrissliche Darstellung macht ein solches Vorgehen unmöglich. Vielleicht deshalb erlangte sein sachlicher Plan nicht die gleiche Popularität wie der Merian- oder der Mähly-Plan. Doch seine wissenschaftliche Arbeit wurde lange genutzt: Auch spätere Stadtpläne, etwa jener von Heinrich Keller aus dem Jahr 1832, entstanden auf Basis von Ryhiners Vermessungen.

Samuel Ryhiners «Grundriss der Stadt Basel» existiert in zwei Varianten, einer schwarz-weißen und einer kolorierten. 2012 konnte das Historische Museum die unkolorierte Version käuflich erwerben (Inv. 2012.12.). Bereits seit dem Jahr 1901 befindet sich zudem ein stark übermaltes und überarbeitetes Exemplar in der Sammlung (Inv. 1901.214.). Die kolorierte Version fehlte bislang. Die Schenkung aus dem Nachlass von Dr. Michael Kessler stellt deshalb für die Sammlung an historischen Karten und Plänen eine enorme Bereicherung dar. Der bedeutende Plan kann in der neuen Sammlungspräsentation «Zeitsprünge – Basler Geschichte in Kürze» auf der grossen Screenwall betrachtet werden.



Objektbeschreibung

Grundrissplan der Stadt Basel 1784/86 // Massstab ca. 1:5'000 // Basel, 1786 // Hersteller: Samuel Ryhiner (1751–1787) // Herausgeber: Christian von Mechel-Haas (1737–1817) // Radierung auf Papier, koloriert // Legat Michael Kessler, Basel // Inv. 2019.76.



TIERISCHE KRAFT

Pia Kamber

Eine aufmerksame Spaziergängerin entdeckte in einem Schutthaufen auf dem Basler Münsterhügel ein merkwürdiges Fundstück: ein Tiergebiss mit Silbereinfassung. Dabei handelt es sich um die Überreste eines Gebiss-Amuletts.

Von der ursprünglich aufklappbaren Fassung haben sich nur das Oberteil und die Reste des Scharniers erhalten. Die Amulett-Aussenseite ist mit einer Gravur in Flächeltechnik verziert, die das Stück auf das 18./19. Jahrhundert datiert. Das eingefasste Gebiss wurde von Osteologinnen des Instituts für prähistorische und naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Basel als Oberkiefer eines Marders identifiziert. Wegen der herausragenden Eckzähne liess sich das Amulett nicht vollständig schliessen und musste deshalb offen getragen werden. Knapp 20 Jahre nach seiner Auffindung wurde es dem Historischen Museum geschenkt.

Die Urform des Amuletts gründet auf dem einfachen Gedanken der Übertragungsmagie. Dieser Analogie-glaube geht davon aus, dass die Lebenskraft des Tieres in bestimmten Körperpartien akkumuliert wird und sich beim Berühren dieser Körperteile auf den Menschen überträgt. Die herausragenden Qualitäten des Tieres – etwa Stärke oder Potenz – waren begehrte und an den Tieren bewunderte Eigenschaften. Der Marder als geschickter Kletterer und lautloser Jäger symbolisierte u. a. Verwegenheit, List, Zähigkeit und Durchhaltewillen. Amulette waren bis ins 19. Jahrhundert in der Volksmedizin und im Volksglauben wichtig. Erst mit den grossen Fortschritten in Wissenschaft und Medizin büssten sie ihre Bedeutung ein.



Objektbeschreibung

Gebiss-Amulett // Münsterhügel, Basel, Fund von 2001 // Silber, graviert // L. 2,8 cm, B. 2,5 cm // Geschenk Kurt Villingner, Meilen // Inv. 2019.529.



EIN KONTRABASS AUS ALUMINIUMBLECH

Isabel Münzner

Das Akademische Orchester Basel kann auf ein 120-jähriges Bestehen zurückblicken: 1899 wurde es durch das Engagement von fünf Studenten der Universität Basel gegründet.

Schon einen Tag nach der Gründung des Akademischen Orchesters Basel (aob) schrieben die Mitglieder einen Brief an die «Hochlöbliche Regenz» der Universität. Darin bat man um die Genehmigung der Statuten und um finanzielle Unterstützung zur Anschaffung von Musikinstrumenten. Der Antrag hatte Erfolg und in den folgenden sechs Monaten wurde so viel Geld bewilligt, dass man eine Klarinette (CHF 50.–), ein Waldhorn (CHF 75.–), eine Oboe (CHF 162.50) und einen Kontrabass kaufen konnte, wobei im Protokoll der Preis des Kontrabasses nur mit einem Violakasten (CHF 108.–) angegeben ist, sodass nicht ersichtlich wird, wie viel das Instrument tatsächlich kostete.

Der Kontrabass, der bei dem Basler Musikinstrumentenhändler Paul Meinel (1865–1928) gekauft wurde, ist ein Instrument mit Seltenheitswert, denn der Korpus besteht nicht wie üblich aus Holz, sondern aus Aluminiumblech. Das Material fällt auf den ersten Blick kaum auf, da es braun bemalt ist. Später – vermutlich in den 1970er-Jahren – wurden die Zargen zusätzlich mit einer Holz imitierenden Klebefolie überzogen. Auf die Resonanz hat dieser Eingriff – anders als bei einem Holzkorpus – keinen Einfluss.

Instrumente aus Aluminiumblech waren in den 1890er-Jahren selten. Erst während der späteren Kriegszeiten erkannte man die Vorteile des Materials: Es ist stabil und damit wartungsarm, bei Temperaturschwankungen oder beim Transport reisst es nicht, und es trägt bei Regen keine Schäden davon. Mit solchen Eigenschaften waren diese Blechinstrumente perfekt für Militärorchester, die auch bei Wind und Wetter aufspielen mussten, zudem ist ihr Klang lauter und schärfer. Bei dem Kontrabass des aob besteht jedoch nur der Korpus aus diesem

Material. Saitenhalter, Stimmstock, Bassbalken, Steg und Schnecke sind aus Holz, sodass der Klang erstaunlich warm schwingt, und auch das Griffbrett ist aus gewohntem Palisanderholz, sodass sich die Haptik beim Spiel nicht sonderlich von der eines konventionellen Basses unterscheidet.



Objektbeschreibung

Kontrabass aus Aluminiumblech des Akademischen Orchesters Basel // Basel/Markneukirchen, 1890er-Jahre // Händler: Paul Meinel (1865–1928) // H. 187 cm, B. 65 cm, T. 42 cm (mit Steg) // Geschenk Akademisches Orchester Basel / Dr. Peter Bloch, Muttentz // Inv. 2019.580.



DIE FAHNE DES BLAUKREUZ-MUSIKVEREINS

Isabel Münzner

2019 wurde die Blaukreuz-Musik Basel nach 131 Jahren aufgelöst. Die erste Fahne von 1930 wird an den Verein erinnern.

Infolge der wirtschaftlichen Umwälzungen Mitte des 19. Jahrhunderts fand auch ein sozialer Wandel statt: Immer mehr Menschen zogen vom Land in die Stadt und gingen einer Fabrikarbeit nach. Oft wurde sechs Tage in der Woche durchgeschuftet. Das Feierabendbier war dabei eine gute Ablenkung vom harten Arbeitstag. Viele hatten jedoch ihren Konsum nicht im Griff, sodass Alkoholismus ein zunehmendes Problem wurde. Die Gründung des «Blauen Kreuzes» 1877 war eine Reaktion darauf. Der Verein machte es sich zur Aufgabe, mit christlichen Idealen gegen die Trunksucht anzukämpfen. Zuerst in Genf etabliert, weitete der Verein den Wirkungskreis auch auf Basel aus: 1882 wurde hier ein Kantonalverband gegründet, 1888 der Musikverein Basel.

Die Blaukreuz-Musik Basel probte im Peterssaal am Peterskirchplatz. Nach den Proben gab es einen alkoholfreien Umtrunk. Der Verein spielte über die vielen Jahre hinweg bei Promenadenkonzerten, in Spitälern, Altersheimen oder Strafanstalten (u. a. im Lohnhof, dem Standort des heutigen Musikmuseums). Ein wichtiges Fest für den Verein Blaukreuz-Musik Basel war die Weihung der ersten Fahne 1930. «Lange genug hatte man sich danach gesehnt, ein eigenes Banner zu besitzen, nun endlich war der Wunsch in Erfüllung gegangen.» Bei einem Festumzug durch Basel konnte die Fahne präsentiert werden. Bis 1953 wehte sie bei Veranstaltungen im Wind. Risse und Flicke zeugen von einem regen Gebrauch.



Objektbeschreibung

Fahne Blaukreuz-Musik Basel // Basel, 1930 datiert // Seidengewebe; Buchstaben eventuell handgestickt; Kreuz maschinell produziert // B. 119,5 cm (ohne Ringe), B. 126,5 cm (mit Ringen), H. 121 cm (Kante ohne Ringe), H. 127 cm (Kante mit Ringen) // Geschenk Blaukreuz-Musik Basel, Basel // Inv. 2019.635.



MODELLE, MEDAILLEN UND MUBA-TASCHEN

Patrick Moser

Vom 8. bis 17. Februar 2019 fand die Mustermesse Basel (muba) zum letzten Mal statt. Die MCH Group AG nahm die Dernière zum Anlass, dem Historischen Museum ein Konvolut von Objekten aus ihrer Geschichte zu schenken.

Die 103. und letzte Ausgabe der «Mutter aller Messen» lockte noch einmal fast eine Viertelmillion Besucherinnen und Besucher an. Dieser Erfolg zum Abschluss konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Publikumszahlen in den Vorjahren aufgrund des veränderten Kaufverhaltens stetig gesunken waren. Daher hatte die MCH Group AG, die Organisatorin der muba, bereits im Juni 2018 angekündigt, die muba 2019 zum letzten Mal durchzuführen.

Beim offiziellen Schlussakt übergaben Messeleiter Daniel Nussbaumer und Kommunikationsleiterin Sabrina Oberländer dem Historischen Museum symbolisch das Gästebuch der muba 2019. Das Buch ist eines von insgesamt 80 Objekten, die nun die Museumssammlung bereichern. Die Schenkung umfasst Objekte aus der gesamten Geschichte der Schweizer Mustermesse von ihren Anfängen 1917 bis ins Jahr 2019. Mehrere Architekturmodelle und ein Ölbild dokumentieren verschiedene Entwicklungsstadien des Messeareals. Ein besonderes Highlight bildet ein Modell, das die Messegebäude im Jahr 1940 zeigt – in einer Phase also, in der sich das Gelände aufgrund mehrerer Neubauten deutlich veränderte.

Drucksachen zur ersten und zur letzten Messeausgabe zeugen von den Veränderungen der Bewerbung und der Zielgruppe des Anlasses und vom Wandel von einer Wirtschafts- und Industriemesse für Fachkundschaft hin zu einer Publikumsmesse für alle. Drei Messer und zwei Anrichteplatten ergänzen die bereits vor einigen Jahren in die Museumssammlung eingegangenen Geschirr- und Besteckteile der Mustermesse. Abzeichen für Servicemitarbeitende, Speditionspersonal und Presseleute sowie Fotografien und ein Gemälde ehemaliger Messedirektoren vermitteln einen Eindruck von der Organisation der muba. So bietet das Konvolut einen Einblick in die reiche Geschichte der Basler Traditionsmesse.

Objektbeschreibung

Modell der Mustermesse // Basel, wohl 1940 // Modellbau: Oscar Oehler
Relief- und Modellbau, Aarau // Holz, Glas, Kunststoff, Metall, Elektrik,
bemalt // H. 41 cm, L. 317 cm, B. 90 cm // Schenkung MCH Group AG,
Basel // Inv. 2019.585.





Motten

ites

Trix®
flüssig
Geigy

WELTBEKANNTES SPRITZMITTEL

Patrick Moser

Die Sammlung zur Geschichte der chemischen und pharmazeutischen Industrie steht dank grosser Schenkungen in den Jahren 2009 und 2011 auf einer soliden Basis. Seither erfolgt die Dokumentation der Basler Leitindustrie anhand von Objekten zwar laufend, aber nur noch im Sinne punktueller Ergänzungen.

Die DDT-Spritze, die im Sommer 2019 Eingang in die Sammlung fand, stellt eine solche Ergänzung dar. Dichlordiphenyltrichlorethan, kurz DDT, ist eines der bekanntesten, wichtigsten und umstrittensten Insektizide, die je verwendet wurden. Die Geschichte ist bekannt: Paul Müller (1899–1965), Chemiker der J. R. Geigy AG, entdeckte im Jahr 1939 die insektentötende Wirkung von DDT. 1942 kamen mit Gesarol ein Mittel für den Einsatz in der Landwirtschaft und mit Neocid ein Produkt gegen Ektoparasiten (Läuse, Flöhe und Wanzen) auf den Markt. Zwei Jahre später folgte mit Trix ein Mottenschutzmittel. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde DDT weltweit, massenhaft und in verschiedenen Gebieten eingesetzt. Für seine Entdeckung erhielt Müller 1948 den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin. Bald kamen jedoch Zweifel und Kritik am vermeintlichen Wundermittel und am Pestizideinsatz generell auf, zunächst aus Fachkreisen, in den 1960er-Jahren auch vonseiten amerikanischer Naturschutz-

organisationen. In die breite Öffentlichkeit gelangte die Thematik 1962 durch Rachel Carsons (1907–1964) wegweisendes Werk *Silent Spring*, in dem die US-amerikanische Autorin das Bild einer infolge des Chemikalieneinsatzes ausgestorbenen Welt ohne Vogelgezwitscher skizzierte. In den 1970er-Jahren wurde DDT in den meisten Industriestaaten verboten.

Objekte wie die DDT-Spritze, die potenziell gesundheitsgefährdende Substanzen enthalten, können vom Museum erst nach Prüfung durch das Kantonale Laboratorium Basel-Stadt in die Sammlung aufgenommen werden. Dabei beurteilt das Kantonslabor, ob von einem Objekt oder den darin enthaltenen Substanzen für Umwelt und Mensch – Mitarbeitende, Besucherinnen und Forschende – eine Gefahr ausgeht. Ist eine Aufnahme in die Sammlung möglich, erlässt das Labor Sicherheitsvorgaben bezüglich Handling, Lagerung und Ausstellung des Objekts.

**Objektbeschreibung**

DDT-Spritze der Firma Geigy // Basel, um 1950 // Hersteller: J. R. Geigy AG, Basel // Metallblech, bedruckt // H. 13,5 cm, L. 43 cm // Kauf // Inv. 2019.533.



SCHNEE VON GESTERN

Marc Fehlmann

Mit der Erwerbung einer Münsteransicht von Niklaus Stoecklin (1896–1982) gelangte eines der seltenen Basler Winterbilder in die Sammlung des Historischen Museums.

Seit Wilhelm Barths (1869–1934) legendärem Aufsatz über Niklaus Stoecklin von 1926 gilt der Basler als «Altmeister».¹ Seine Präzision in der Art mittelalterlicher Tafelmalerei, welche er geschickt in die Avantgarde der letzten Kriegsjahre und der 1920er-Jahre übersetzt hatte, machte ihn zu einem der führenden Protagonisten der Neuen Sachlichkeit.² Stoecklin hat zahlreiche identitätsstiftende Werke geschaffen, indem er als Glas-, Wand- und Bildermaler, aber auch als Illustrator und Grafiker für die Basler Plakatgeschichte wichtige Impulse lieferte. Ikonisch sind sein «Hartmannsweilerkopf» von 1919 im Kunstmuseum Basel, die «Ehstandstafel» von 1920 in der Nähe des Zivilstandsamts am Münsterplatz, das «Buebezigli» von 1925 in Privatbesitz, das Gemälde «Der Fischmarkt» von 1939 in der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte in Winterthur und das Plakat mit dem Spalantor von 1939. Weil er sich und seinem Stil seit den 1920er-Jahren treu blieb und sich bis ins hohe Alter mit dem Eifer und der Freude eines Kindes dem Kleinen und Kleinsten hingab, gilt Stoecklin als «alterslos».³ So wäre auch für das Gemälde mit der Münsteransicht, wenn es nicht auf das Jahr 1967 datiert wäre, eine Entstehung in den 1930er-Jahren denkbar, weil Stoecklin sich damals oft mit dem öffentlichen Raum in Basel auseinandergesetzt hat. Die menschenleere Ansicht des Basler Münsters fügt sich allerdings gut ins Spätwerk des Künstlers ein, denn nach 1960 durchlebte er eine melancholische Krise, die ihn zu Aussagen trieb wie: «Ohne Menschen wäre das Leben paradiesisch.»⁴

Die Darstellung des Basler Münsters von der Kleinbasler Rheinpromenade aus zeigt den mächtigen Sakralbau,

wie er zwischen Lesegesellschaft und Bischofshof über der Pfalz thront. Die Dächer der mittelalterlichen Bauten, die abschüssige Böschung am Grossbasler Rheinufer mit dem kahlen Baumbestand sowie der schmale Streifen des Oberen Rheinwegs mit einer Bank sind mit einer wenige Zentimeter hohen Schneeschicht bedeckt. Der Rhein ist eisig blau, der Himmel bleiern grau, und die gesamte Bildfläche ist spielerisch mit unzähligen, feinen Schneeflocken übersät. Belebt wird die Komposition von einer Möwe, die auf einem Sandsteinpfeiler rechts von der Sitzbank mit den Flügeln schlägt.

Die gewählte Ansicht entspricht einer im 19. Jahrhundert kanonisch gewordenen Formel für die Wiedergabe des Grossbasler Rheinufers mit dem Münster, wie sie sich, vom Oberen Rheinweg aus gesehen, bietet.⁵ Dass Stoecklin in den 1960er-Jahren als Motiv das historische Zentrum von Basel gewählt hat, mag mit seinem Unmut über die städtebauliche Entwicklung seiner Heimatstadt während der damaligen wirtschaftlichen Hochkonjunktur zusammengehangen haben, schmerzte es ihn doch sehr, dass vieles vom Alt- und Liebgewordenen zerstört wurde. Für heutige Betrachter hingegen ist womöglich der mit der Klimaerwärmung immer seltener gewordene Schneefall in Basel von Interesse, denn schon 1967 waren der Januar und Februar auffällig mild; zu Schneefall bis in die Niederungen kam es im Entstehungsjahr des Bildes lediglich vom 16. bis 18. Februar und Ende März.⁶

Die gegenwärtig andauernde anthropogene Erwärmung der Erde schreitet seit der Industrialisierung im 18. Jahrhundert stetig voran und bewirkte in den letzten 200 Jahren einen drastischen Anstieg der Durchschnittstemperatur der erdnahen Atmosphäre und der Meere.

Allerdings wurden die 20 wärmsten Jahre in den letzten 22 Jahren gemessen, und die fünf wärmsten Jahre waren in absteigender Reihenfolge 2016, 2019, 2015, 2017 und 2018.⁷ Die globale Erwärmung beschleunigt sich rasch und war im Zeitraum 1956 bis 2005 pro Jahrzehnt fast doppelt so hoch wie in den 50 Jahren davor. Im Berichtsjahr 2019 erreichte die Erderwärmung einen Zuwachs von 0,18° C im Vergleich zum letzten Jahrzehnt.⁸ Die Forschung erwartet jedoch, dass die Temperatur vom Ende des 20. bis zum Ende des 21. Jahrhunderts um 4 bis 5° C steigen wird, d. h. 100-mal schneller als bei natürlichen historischen Klimaveränderungen.⁹ Vor diesem Hintergrund ist das neu erworbene Gemälde von Niklaus Stoecklin mehr als das lieblich-sentimentale Erinnerungsbild an das schöne, alte Basel, als das es auf den ersten Blick aufgefasst werden kann. Aus heutiger Sicht erlangt es eine weitere Bedeutungsebene als Mahnung an den Verlust meteorologischer Phänomene und an den durch Menschen verursachten Klimawandel.

Der Ankauf des Gemäldes wurde ermöglicht durch die grosszügige Unterstützung der Stiftung für das Historische Museum Basel.

Anmerkungen

- 1 Wilhelm Barth: «Niklaus Stoecklin», in: *Neue Schweizer Rundschau* 19, 1 (Januar 1926), S. 52–57.
- 2 Zuletzt bei Andrea Lutz: «Und die alte Kunst ist oft neuer als die neue», in: dies. und David Schmidhauser (Hgg.): *Neu. Sachlich. Schweiz. Malerei der Neuen Sachlichkeit in der Schweiz*, Ausstellungskatalog Museum Oskar Reinhart (Winterthur), Zürich 2017, S. 27–44.
- 3 Christoph Vögele: *Niklaus Stoecklin 1896–1982*, Ausstellungskatalog Kunstmuseum Winterthur / Museum für Neue Kunst Frankfurt a. M., Basel 1997, S. 172.
- 4 Niklaus Stoecklin, zitiert nach: Vögele (wie Anm. 3), S. 173.
- 5 Vgl. z. B. die Ansicht von Johann Jakob Neustück (1799–1867) im Staatsarchiv Basel (SMM Inv.1975.42).
- 6 Eidgenössisches Departement des Innern. Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie Schweiz (Hg.): *Witterungsberichte Schweiz 1960–1969*, Bern 2016, S. 48.
- 7 Weltorganisation für Meteorologie, <https://public.wmo.int/en/media/press-release/wmo-climate-statement-past-4-years-warmest-record> (01.04.2020).
- 8 https://library.wmo.int/index.php?lvl=notice_display&id=21718#.XrLCyU2m0RC (12.02.2020).
- 9 Haydn Washington und John Cook: *Climate Change Denial. Heads in the Sand*, Abingdon-on-Thames 2011, S. 34, 48.

**Objektbeschreibung**

Ansicht des Basler Münsters und der Pfalz von Kleinbasel aus // Basel, 1967 //
Niklaus Stoecklin (1896–1982) // signiert und datiert unten rechts «1967 Niklaus
Stoecklin» // Gouache und Feder auf Papier über Pavatex // H. 40,5 cm,
B. 57,5 cm // Inv. 2019.58.

Telefon

Telef

Handwritten graffiti: "ZOO", "LUST", "swisscom" (with logo), and a bicycle drawing.



swisscom



AUSSER BETRIEB

Patrick Moser

Die Kommunikationsmöglichkeiten und -gewohnheiten unserer Gesellschaft haben sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten grundlegend gewandelt. Heute besitzen fast jede Schweizerin und fast jeder Schweizer ein Smartphone. Die öffentlichen Telefone haben ausgedient und werden von Swisscom vom Netz genommen. Mit der «Delifoonkabine» auf dem Barfüsserplatz verschwand 2019 der bekannteste Treffpunkt Basels.

1995, auf dem Höhepunkt der öffentlichen Telefonie, waren schweizweit über 58'000 Publfone in Betrieb. Mit dem Siegeszug der Mobiltelefonie in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre begann zugleich der Niedergang der Telefonkabine.¹ So existierten im September 2017 nur noch 5'900 Publfone im öffentlichen Raum und in privaten Gebäuden wie Restaurants. Die Anzahl der Gespräche brach zwischen 2004 und 2016 um 95 % ein.² Heute hat das Smartphone in allen Lebensbereichen Einzug gehalten und prägt unseren Alltag wie kaum eine technologische Innovation zuvor. Im Jahr 2018 besaßen gemäss einer Studie von Deloitte 92 % der erwachsenen Schweizerinnen und Schweizer zwischen 18 und 70 Jahren ein Smartphone.³ Bei den 12- bis 19-Jährigen lag der Anteil sogar bei 99 %.⁴

Am 2. Dezember 2016 leitete der Bundesrat mit der Verabschiedung der revidierten *Verordnung über Fernmeldedienste* das definitive Ende der öffentlichen Telefonie ein. Gemäss Artikel 15 der bis dahin gültigen Verordnung vom 9. März 2007 gehörte «die Bereitstellung einer ausreichenden Anzahl öffentlicher Sprechstellen rund um die Uhr» zur Grundversorgung, welche die Konzessionsträgerin Swisscom zu garantieren hatte. Durch die Revision fiel diese Verpflichtung per 1. Januar 2018 weg.⁵ Als Folge dieses Entscheids begann Swisscom 2018 mit dem sukzessiven Rückbau der noch bestehenden Telefonkabinen – ein Prozess, der von den Medien intensiv und mit einer gehörigen Portion Wehmut begleitet wurde. Denn obwohl sich zuletzt kaum noch jemand

in eine Telefonzelle verirrt, verbanden noch immer zahlreiche Menschen persönliche Geschichten und Erlebnisse mit den Kabinen. In Basel richtete sich der Fokus dabei auf die blaue Sechseck-Konstruktion auf dem Barfüsserplatz. Das ikonische Häuschen mit Spitznamen wie «Delifoonkabine», «TKB» oder «Türggetämpel»⁶ diente mehreren Generationen von Baslerinnen und Baslern als Treffpunkt und war einigen das geheime Wahrzeichen des Platzes.

Die Telefonkabinen waren im Herbst 1979 im Rahmen der Neugestaltung des Barfüsserplatzes und im Hinblick auf die «Grün 80», die zweite Schweizerische Ausstellung für Garten- und Landschaftsbau, in Betrieb genommen worden.⁷ Im Sommer 1979 lag die Skizze der neuen Telefonzellen vor, die Montagearbeiten fanden im September und Oktober statt.⁸ Entgegen dem ursprünglichen Plan wurden die Telefone offenbar erst nach der Herbstmesse im November 1979 in Betrieb genommen. Die *Basler Zeitung* würdigte den «Akzent», den die «aussergewöhnlichen Telefonkabinen» auf dem Barfüsserplatz setzten: «Endlich einmal haben die Planer auch an die behinderten Mitmenschen gedacht: Hier kann man nämlich auch im Rollstuhl Gespräche führen.»⁹ Als Anekdote sei erwähnt, dass die berühmten Basler

Objektbeschreibung

Telefonkabinen vom Barfüsserplatz // Basel, 1979–2019 // Diverse Metalle und Kunststoffe, Glas // H. 250 cm, B. 370 cm // Schenkung Swisscom (Schweiz) AG, Bern // Inv. 2019.531.

Telefonkabinen 1992 als Abbildung zum Eintrag «telephone booth» Eingang fanden in die dritte Auflage des renommierten *American Heritage Dictionary of the English Language*.¹⁰

Das Historische Museum bemühte sich seit Bekanntwerden der Abbaupläne von Swisscom um die Übernahme der Telefonkabinen auf dem Barfüsserplatz und konnte dies im Frühling 2019 sicherstellen. Die symbolische Übergabe durch Swisscom erfolgte am 17. August anlässlich des von Kulturstadt Jetzt organisierten Fests «Aadie Delifoonkabine». Menschen aus der ganzen Region, sogar ein Paar aus dem Kanton Bern, fanden noch einmal den Weg zum «Kult-Treffpunkt» am Barfüsserplatz, um sich von den Kabinen zu verabschieden. Am Montag, den 19. August 2019, nahm Swisscom die Telefonkabinen vom Netz.¹¹

Aus dem Basler Stadtbild verschwanden indes nicht alle Telefonzellen. Etwa 30 Rundkabinen, die seit jeher der Aussenwerbe-Vermarkterin APG gehören und ihr als Litfaßsäulen dienen, werden von ihr weiterbetrieben. Sie laden Nutzerinnen und Nutzer zu Gratistelefonaten ins Schweizer Mobil- und Festnetz ein.¹² Die offiziell letzte Telefonkabine der Schweiz baute Swisscom am 28. November 2019 medienwirksam in Baden AG ab. Sie fand im Museum für Kommunikation in Bern ein neues Zuhause.¹³

Anmerkungen

- 1 Swisscom: «Adieu Publifone. Kein Anschluss unter dieser Nummer», Infografik, Juni 2017, Swisscom online, <https://www.swisscom.ch/content/dam/swisscom/de/about/medien/aktuell/ende-der-telefonkabine/swisscom-publifone-ig.pdf> (11.12.2019).
- 2 Michael Lieberherr: «Publifon: Ein wehmütiger Abschied. Seit 20 Jahren auf dem Rückzug», 26.09.2017, Swisscom online, <https://www.swisscom.ch/de/about/medien/aktuell/abschied-von-der-telefonkabine.html> (11.12.2019).
- 3 Deloitte: «Global Mobile Consumer Survey 2018, Smartphones zwischen Sucht und Segen – Chancen und Gefahren für Kunden, Konsumenten und Unternehmen, Ergebnisse für die Schweiz», <https://www2.deloitte.com/content/dam/Deloitte/ch/Documents/technology-media-telecom/munications/ch-deloitte-de-global-mobile-consumer-survey-2018.pdf> (11.12.2019).
- 4 Lilian Suter u. a.: *JAMES – Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz*, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zürich 2018, S. 2.
- 5 SR 784.101.1 *Verordnung über Fernmeldedienste vom 9. März 2007*, Stand 01.03.2018, <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20063267/index.html> (11.12.2019).
- 6 Inga Siegfried: «Parallelnamen», in: Jürgen Mischke und Inga Siegfried (Hgg.): *Die Ortsnamengebung im Kanton Basel-Stadt*, Basel 2016, S. 226.
- 7 Felix Thomann: «Das Wechselspiel zwischen Grün 80 und den Hauptzielen eines Stadtkantons. Die flankierenden Massnahmen zur Gartenbau-Ausstellung», in: *Basler Stadtbuch* (1979), S. 35–50, online: https://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1979/1979_1529.html (11.12.2019).
- 8 Dokumente in der Nachweisakte des Historischen Museums Basel zu Inv. 2019.531.
- 9 «Die Ideen der PTT», in: *Basler Zeitung* (14.11.2019), S. 25.
- 10 Anne H. Soukhanov (Hg.): *The American Heritage Dictionary of the English Language*, 3. Auflage, Boston / New York 1992, S. 1846.
- 11 Tara Hill: ««Aadie Delifoonkabine» am Barfi: Ein kleiner Nachruf auf den Treffpunkt der Generation X», *bz Basel Online*, 19.08.2019, <https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/aadie-delifoonkabine-am-barfi-ein-kleiner-nachruf-auf-den-treffpunkt-der-generaton-x-135427096> (11.12.2019). – Nora Bader: «Das letzte Date bei den «Delifoonkabine»», *telebasel online*, <https://telebasel.ch/2019/08/18/das-letzte-date-bei-der-delifoonkabine/> (11.12.2019). – «Diese Telefonkabine war in der Schweiz einzigartig», *20minuten Online*, <https://www.20min.ch/schweiz/basel/story/diese-telefonkabine-war-in-der-schweiz-einzigartig-22704843> (11.12.2019).
- 12 Benjamin Wieland: «Ende einer Ära: Die wohl bekanntesten Basler Telefonkabinen sind bald Geschichte», 24.10.2018, *bz Basel Online*, <https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/ende-einer-aera-die-wohl-bekanntesten-basler-telefonkabinen-sind-bald-geschichte-13362114> (11.12.2019).
- 13 Tobias Sedlmaier: «Kein Anschluss unter dieser Nummer: Die letzte Telefonkabine ist verschwunden», 28.11.2019, *NZZ Online*, <https://www.nzz.ch/panorama/kein-anschluss-unter-dieser-nummer-die-letzte-telefonkabine-ist-verschwunden-ld.1519927> (11.12.2019).

LOHN
GLEICHHEIT
STREIK

AM 14. JUNI 1991 STREIKEN ALLE FRAUEN!
Bitte diese Kleber weiterkleben!



VOM GLEICHSTELLUNGSARTIKEL ZUM GENDERSTERNCHEN

Alexandra Heini

Am 14. Juni 2019 fand in Basel mit dem Frauen*streik die grösste Demonstration seit Jahrzehnten statt. 40'000 Menschen gingen auf die Strasse, schweizweit waren es eine halbe Million. Zu diesem Anlass hat die Abteilung Zeitgeschichte des Historischen Museums eine Vielzahl von Objekten direkt am Tag des Geschehens von aktiv Beteiligten gesammelt.

Die Farbe war Lila, die Lautstärke hoch und die Zahl der Teilnehmenden rekordverdächtig – 28 Jahre nach dem ersten Frauenstreik 1991 wurde wieder v. a. eines gefordert: die tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter. Der Protest von 2019 reiht sich ein in eine lange Geschichte des Aktivismus für die Anliegen der Frauen. Am 14. Juni 1981 stimmte die Bevölkerung für den Gleichstellungsartikel der Bundesverfassung. Trotz der berühmten Formel «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit»¹ bestand Lohnungleichheit. Care-Arbeit und «Frauenberufe» waren stets weniger prestigeträchtig und wurden nicht in gleichem Mass finanziell gewürdigt wie von Männern ausgeübte Arbeit. Die Augen auf dem Logo der Kampagne 1991 forderten mehr Aufmerksamkeit für diese Missstände und lösten die grösste Mobilisierung seit dem Landesstreik 1918 aus.

Seitdem hat sich einiges bewegt, die berufliche Gleichstellung ist jedoch immer noch nicht Tatsache. Der Anteil unerklärter Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen hat sich von rund 20 % in den 1990er-Jahren auf rund 8 % verringert, doch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie fällt nach wie vor zuungunsten der Mütter aus. Auch die Anerkennung von Betreuungs- und Pflegearbeit im beruflichen oder familiären Umfeld ist weiterhin gering. Die berufliche Chancengleichheit stand deshalb 2019 wieder im Zentrum des Frauen*streiks.

Die Schreibweise ist bewusst durch den Genderstern ergänzt, denn auch die gesellschaftliche und politische Stellung von Menschen, die im binären Geschlechterbild

nicht berücksichtigt sind, war Thema der diesjährigen Bewegung. Die Anliegen wurden um jene von Nicht-Heterosexuellen und Angehörigen eines anderen oder keines Geschlechts erweitert. 2019 setzten sich Tausende für Chancengleichheit, Anerkennung und Freiheit in einer diversen und offenen Gesellschaft ein. Dank der vielfältigen Objekte, die dazu in die Sammlung aufgenommen wurden, wird nicht nur die Veränderung der Geschlechterverhältnisse abgebildet, sondern auch die Dokumentation der Frauen*bewegung um Objekte aus dem 21. Jahrhundert ergänzt.

Objektbeschreibungen

- 1 Aufkleber «Auf zum Frauenstreik» // Basel, 2019 // Herausgeberin: Frauen*streik-Komitee Basel // Papier mit Klebstoff // H. 6,6 cm, B. 6,6 cm // Geschenk Frauen*streik-Komitee Basel // Inv. 2019.372.1.
- 2 Button «Gleichberechtigung. Punkt. Amen» // Herausgeber: Schweizerischer Katholischer Frauenbund // Aluminium, Papier, Kunststoff // Dm. 5,3 cm // Geschenk Annik Freuler, Oberdorf BL // Inv. 2019.383.3.
- 3 Postkarte mit Aufklebern zum Frauenstreik 1991 // Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund // Papier, Klebstoff // H. 10,6 cm, B. 14,9 cm // Einlieferung Staatsarchiv Basel-Stadt // Inv. 2019.440.1.
- 4 Button Frauenstreik 1991 // Herstellungsort unbekannt, 1991 // Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund // Aluminium, Papier, Kunststoff // Dm. 5,3 cm // Einlieferung Staatsarchiv Basel-Stadt // Inv. 2019.443.5.
- 6 Transparent «LOHNGLEICHHEIT JETZT!» // Basel, 2019 // Baumwolle, Stoffmalfarbe, Holz, Metall // H. 100 cm, B. 57,9 cm // Geschenk Sam Maler, Basel // Inv. 2019.618.
- 7 Button mit dem Emblem des Frauen*streiks 2019 // Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund // Aluminium, Papier, Kunststoff // Inv. 2019.634.

VERZEICHNIS DER DONATORINNEN UND DONATOREN

Geschenke

Herr Matthias Baltisberger, Zürich
Herr Dr. Peter Bloch, Muttenz
Frau Laura Bohrer, Basel
Frau Isabella Bosza, Braunschweig (D)
Frau Amy De Bary, Basel
Herr Peter Flury, Reinach BL
Frau Annik Freuler, Oberdorf BL
Frau Manuela Frey, Oberwil BL
Frau Elisabeth Fritsch – Druckkollektiv Phönix, Basel
Herr Prof. Dr. Axel Christoph Gampp, Basel
Herr Dipl. Ing. Ronald Grisard, Basel
Herr Marcel Hess, Jerusalem
Frau Sam Maler, Basel
Herr Andreas J. Meier, Zürich
Herr Patrick Moser, Basel
Frau Anne Nagel, Basel
Frau Anna Rapp, Basel
Herr Peter Reichert, Basel
Frau Dr. Margret Ribbert, Basel
Herr Richi Sieber, Basel
Frau Anette Stade, Basel
Herr Sacha Stöckli, Dornach
Herr Dr. Georges A. Streichenberg, Basel
Herr Kurt Villinger, Meilen
Frau Zita und Herr Dominik Wunderlin-Baumgartner, Basel
Herr Herwig Zens, Wien

Bank La Roche & Co AG, Basel
Basler Frauen*streik-Komitee, Basel
Erben Birkhäuser-Sarasin, Basel
Greenpeace Regionalgruppe Basel
Kloster Mariastein, Mariastein
Komitee «Unser Zolli / unser Ozeanium», Basel
MCH Group AG, Basel
Museum der Kulturen Basel, Basel
Swisscom (Schweiz) AG, Olten
swissmint, Bern
Zauberlädeli, Basel
Zoologischer Garten Basel AG, Basel

Deposita

Herr Martin Schwander, Riehen
E. E. Zunft zum Goldenen Stern, Basel
Museum der Kulturen Basel, Basel
Novartis AG, Basel
Pharmaziemuseum der Universität Basel, Basel

Legate

Herr Dr. Michael Kessler, Basel
Nachlass von Herrn Claude R. und Frau Simone Sarasin-Bandelier,
Binningen BL
Nachlass von Frau Anne-Käthi Wildberger, Basel

Einlieferungen

Bau- und Verkehrsdepartement, Hochbauamt, Basel
Bau- und Verkehrsdepartement, Tiefbauamt, Basel
Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt, Amt für Umwelt
und Energie, Basel
Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Basel

SAMMELN





Die Abteilung Konservierung-Restaurierung am Historischen Museum ist primär für die Betreuung der circa 250'000 Objekte in den drei Ausstellungshäusern und den acht Depots zuständig. Damit erfüllt die Abteilung eine der fünf Hauptaufgaben gemäss dem Basler Museumsgesetz, nämlich das Bewahren der Sammlung für spätere Generationen. Zu diesem Zweck werden durch die Abteilung die folgenden Aufgaben abgedeckt: Ausstellungscoordination, Ausstellungstechnik / Objekt-Handling, Transport und Logistik, Depotverwaltung sowie Betreuung des Leihverkehrs und natürlich allfällige Restaurierungen zur Bestandserhaltung.

Die Abteilung verfügt seit September 2019 über einen zusätzlichen Art Handler (Beschäftigungsgrad 50 %) und damit über einen Personalbestand von 11 Personen mit insgesamt 770 Stellenprozent. Im Berichtsjahr waren z. T. sehr komplexe und aufwendige Ausstellungsprojekte sowie der Bezug zweier neuer Depoträume zu bewältigen. Deshalb mussten trotz der Erfahrung und des Engagements des personell verstärkten Teams die Sammlungspflege wie auch der Unterhalt der Infrastruktur in reduziertem Rahmen durchgeführt werden.

Die ab April 2018 getroffenen und inzwischen umgesetzten Massnahmen zum Schutz der Sammlung und der Mitarbeitenden sowie die Professionalisierung der Abteilung Konservierung-Restaurierung (vgl. Jahresbericht 2018), welche unter anderem die Einführung neuer, einheitlicher Zustandsprotokolle auf Deutsch und Englisch für ein- und ausgehende Leihgaben umfasste, bewirkten bereits eine erste spürbare Verbesserung der Situation. Durch die Neuorganisation und Wiederherstellung der Abteilungsstrukturen inklusive definierter Verantwortungsbereiche war die Abteilung trotz ihrer ausserordentlichen Belastung in der Lage, die umfangreichen Projekte koordiniert, effizient und professionell abzuwickeln. *MJ*

AUFGABENBEREICHE UND AKTUELLE MASSNAHMEN

Marcus Jacob

Zu den wichtigsten Tagesgeschäften der Abteilung Konservierung-Restaurierung gehörten 2019 neben der Sammlungspflege die Koordination und Einrichtung der Ausstellungen, die Bearbeitung der neu aufgenommenen Objekte sowie die Abwicklung von Leihgesuchen. 2019 wurde zudem eine EDV-gestützte Zustandserfassung auf Deutsch und Englisch eingeführt.

Im Berichtsjahr wurden die folgenden besonders erwähnenswerten Projekte umgesetzt:

- Ausstellungsprojekte: «Zeitsprünge – Basler Geschichte in Kürze», «Klangbilder – Basler Musikalien des 16. Jahrhunderts», «Übermensch – Friedrich Nietzsche und die Folgen», «Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit»: Koordination der Objekttransporte und des Ausstellungsaufbaus sowie Kurierbetreuung, Erfassung des Erhaltungszustands (Zustandsprotokolle) und fachgerechte Montage mehrerer Hundert Exponate in den Vitrinen und Ausstellungsräumen; Einhaltung aller gängigen konservatorischen Standards (Klimaüberwachung, Beleuchtung, fachgerechtes Handling usw.) gemäss ICOM-Vorgaben, Leihverträgen und Kurieranweisungen.
- Bezug zweier neuer Depots: über 20'000 Objekte (Steine, Gipse, Ofenkeramik und archäologische Objekte) wurden zwischen Dezember 2018 und April 2019 vom alten Standort an der Hochbergerstrasse in die beiden neu eingerichteten Depots auf dem Dreispitz-Areal transportiert. Im Rahmen des Umzugs wurden Tausende von Objekten gereinigt, fachgerecht beschriftet und fotografiert. Bei sämtlichen von der Umlagerung betroffenen Objekten wurde eine Inventur durchgeführt; Datenbankeinträge wurden überprüft und gegebenenfalls bereinigt, Objekte ohne einen zuweisbaren Datenbankeintrag wurden nachinventarisiert, alle Objekte wurden in den neuen Depots verstandortet. Seitdem verfügt jedes dieser Objekte über einen Datenbankeintrag mit Standortangabe.
- Kooperation Kulturgüterschutz Basel-Stadt (KGS): Im April wurden in Kooperation mit der Abteilung Konservierung-Restaurierung zwei einwöchige Weiterbildungskurse für KGS-Spezialistinnen und -Spezialisten der Zivilschutzorganisation Basel-Stadt durchgeführt. Im Rahmen der Weiterbildungskurse wurden die KGS-Spezialistinnen und -Spezialisten beim Depotumzug Hochbergerstrasse und bei der Reinigung der durch eine Staubemission verschmutzten Kutschen und Schlitten im Depot Lohagstrasse eingesetzt und mit den gängigen konservatorischen Standards vertraut gemacht.
- Workshop «Risikoanalyse und Notfallmanagement» (Referent: Michael John, Leiter der Abteilung Technischer Dienst/Bau, Technik, Sicherheit der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden): Im November wurde durch die Abteilung Konservierung-Restaurierung ein eintägiger Workshop zu den Themenkreisen Risikoanalyse und Notfallmanagement für Museen organisiert. Neben den Mitarbeitenden verschiedener Abteilungen des Historischen Museums nahmen auch Personen aus den übrigen Basler Museen sowie der Universitätsbibliothek Basel teil.
- Das Team der Abteilung KRT hat unter erschwerten Bedingungen mit grossem Engagement und hoher Professionalität Höchstleistungen erbracht und damit massgeblich zum Erfolg der vielen anspruchsvollen Projekte im Berichtsjahr beigetragen.



DIE RESTAURIERUNG DES RODELS-ALTARS ODER «KUNST IST SCHÖN, MACHT ABER VIEL ARBEIT»¹

Petra Helm und Christian Marty

Der Altar gelangte vor 1520 in die Pfarrkirche St. Christophorus und Jakobus d. Ä. in Rodels, einem kleinen Ort im graubündnerischen Domleschg. Dass eine kleine Pfarrgemeinde einen künstlerisch so hochwertigen Altar ihr Eigen nennen durfte, liegt wohl darin begründet, dass Rodels den grossen Meierhof des Churer Domkapitels beherbergte. Das Historische Museum erwarb den Altar 1910 aus Bundesmitteln. Sein Verbleib in der Zeit zwischen seiner Entfernung aus der Kirche und dem Ankauf ist unbekannt.

Die eineinhalb Jahre dauernde Restaurierung konfrontierte uns als Restauratorenteam mit vielschichtigen Problemen, lieferte aber auch zahlreiche neue Erkenntnisse. Es ist unmöglich, an dieser Stelle die einzelnen konservatorischen und restauratorischen Massnahmen zu beschreiben. Daher seien hier exemplarisch nur einige typische Arbeitsschritte dargestellt, die am Halbrelied des Letzten Abendmahls an der Predella (Aufsatz zwischen Altartisch und Schrein) und an einem Ausschnitt aus dem rückseitigen Gemälde mit der Kreuzigung Christi durchgeführt wurden.

Zwei der Skulpturen (Christophorus und Jakobus d. Ä.), die einem unbekanntem Schnitzer aus der Bodenseegegend zugeschrieben werden, weisen darauf hin, dass der Altar speziell für die diesen Heiligen gewidmete Pfarrkirche angefertigt wurde.² Die Tafelbilder werden dem Maler Hans Huber zugeschrieben, der im vorarlbergischen Feldkirch eine grosse Werkstatt betrieb.³ Sein frühestes bekanntes Werk datiert ins Jahr 1479, Huber selbst wird 1491 und 1501 urkundlich erwähnt. Seine Retabeln exportierte er hauptsächlich ins Gebiet des heutigen Kantons Graubünden. Feldkirch war damals ein bedeutendes Zentrum kirchlicher Kunst. Es gilt als nachgewiesen, dass die spätgotischen Altäre aus der Ulmer Werkstatt von Niklaus Weckmann (1481–1526) als Halbfabrikate nach Feldkirch geliefert, dort von ansässigen Malern gefasst und an den Bestimmungsort ausgeliefert wurden.⁴

Im Laufe der Jahrhunderte erfuhr der Altar diverse Veränderungen: Auf einer historischen Aufnahme des Kircheninneren steht die Halbrelied-Darstellung des Abendmahls zu Füessen der zentralen Heiligen. Es ist zu erkennen, dass es ursprünglich nicht dort platziert war, da es die Figur des Apostels Petrus seitlich beschneidet.⁵ Auf der vergrösserten Fotografie erkennt man, dass sich das Relief, welches heute als Predella dient, oberhalb des barocken Tabernakels zu Füessen der vier zentralen Heiligen befand. Auf der linken Seite ist ein dunkles Halbbrund erkennbar, das bei der Herausnahme des Reliefs im Zuge der Restaurierung wieder zum Vorschein kam. Es handelt sich dabei um die Silhouette des zweiten Apostels von links, dessen roter Bolus (rotes Erdpigment, als letzte Schicht vor einer Glanzvergoldung verwendet) hinter den einzelnen Skulpturen aus Sparsamkeitsgründen nicht mehr vergoldet worden war. Auch der zerstörte Goldhintergrund ist praktisch deckungsgleich mit der Position des davorgestellten Tabernakels. Vermutlich wurde das Abendmahl-Relief anlässlich der Aufstellung um 1910 wieder an seinen ursprünglich vorgesehenen Platz in der Predella eingefügt (Abb. 1).

Auch scheint der heute venezianischrote Schrein früher anders bemalt gewesen zu sein. In einem kleinen Freilegungsfenster auf der rechten Seite des Schreins lassen sich Reste einer früheren Marmorierung erkennen.

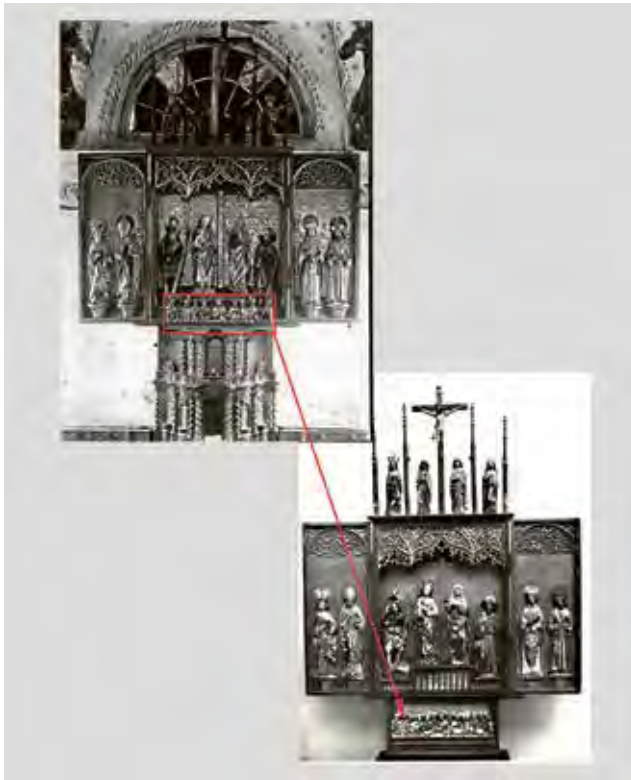


Abb. 1
Das Abendmahl-Relief war bei der Präsentation in der Kirche von Rodels zu Füßen der zentralen Heiligen befestigt. Bei der Aufstellung im Museum (ab 1910) kam es auf seinen angestammten Platz in der Predella zurück.



Abb. 2
Altarrückseite nach der Restaurierung 2019.

Das für gotische Flügelaltäre typische Bekrönungsgesprenge fehlt bis auf vier einfach gehaltene Fialen. Dieser Zustand wird bereits 1867 von Rudolf Rahn beschrieben.⁶ Zwischen den Fialen bildet das Kruzifix, dessen Korpus aus dem Ende des 14. Jahrhunderts datiert,⁷ das Zentrum, beidseitig begleitet von Maria, Johannes sowie den hll. Emerita und Magdalena, alle als Rundskulpturen ausgeführt.

Im Inneren des Schreins befinden sich insgesamt vier voll ausgebildete Skulpturen: in der Mitte Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm und Anna, jeweils seitlich davon Christophorus und Jakobus d. Ä. Im Inneren der Seitenflügel sind als Halbr relief die folgenden Heiligen vor goldenem Hintergrund dargestellt: auf der linken Seite Katharina und Nikolaus, auf der rechten Seite der Priester

Victor von Tomils und Luzius. Die Vorderseite der Predella zeigt im Halbr relief das Abendmahl Christi, auf der Rückseite das gemalte Schweisstuch, das von zwei Engeln gehalten wird. Alle Skulpturen im Altarinneren stehen vor vergoldetem Damastgrund, die Seitenwände des Schreins sind mit rotem Pressbrokat ausgestaltet. Bekrönt werden alle acht Skulpturen von goldenem, im Schrein rot hinterlegtem Laubwerk, das sich vor einem blauen Himmel spannt.

Die Rückseite des Altars ist bemalt und zeigt auf den Aussenflügeln links die Geburt Christi und rechts die Anbetung der Heiligen Drei Könige. Die Rückseite des Schreins teilt sich mittig in zwei Hälften. Links ist der Garten Gethsemane und rechts die Kreuzigung Christi dargestellt (Abb. 2).

Während der Restaurierung stellte sich heraus, dass sich der Altar grösstenteils noch im Originalzustand befand. Umwelt- und Klimaeinflüsse sowie vorige restauratorische Eingriffe hatten jedoch ihre Spuren hinterlassen.

In diesem Zusammenhang waren die im Zuge früherer Restaurierungen eingebrachten Festigungsmittel wie Bienenwachs, Kolophonium oder Kunstharze problematisch.⁸ Aus diesem Grund konnten nicht in jedem Fall natürliche Konsolidierungsmittel wie Hausenblase, Hautleim oder Methylcellulose verwendet werden. An etlichen Stellen wurden während der Untersuchung hohle Bereiche unter seinerzeit gefestigten Partien gefunden.

Als besonders problematisch erwies sich die frühere Restaurierung der Reliefs an der Predella, da hier nicht nur mit Bienenwachs und Kolophonium gefestigt, sondern auch Wachskittungen angebracht worden waren. So konnten wässrige Festigungsmittel nicht mehr greifen.

Der erste wichtige Schritt vor der Restaurierung war die sorgfältige Untersuchung und Bestandsaufnahme sämtlicher Schäden. Um den Altar anschliessend in einen museal präsentablen Zustand zu bringen, bedurfte es zunächst einer sorgfältigen Reinigung der stark verschmutzten Oberflächen, der Abnahme von Übermalungen sowie umfassender Konservierungsarbeiten wie der

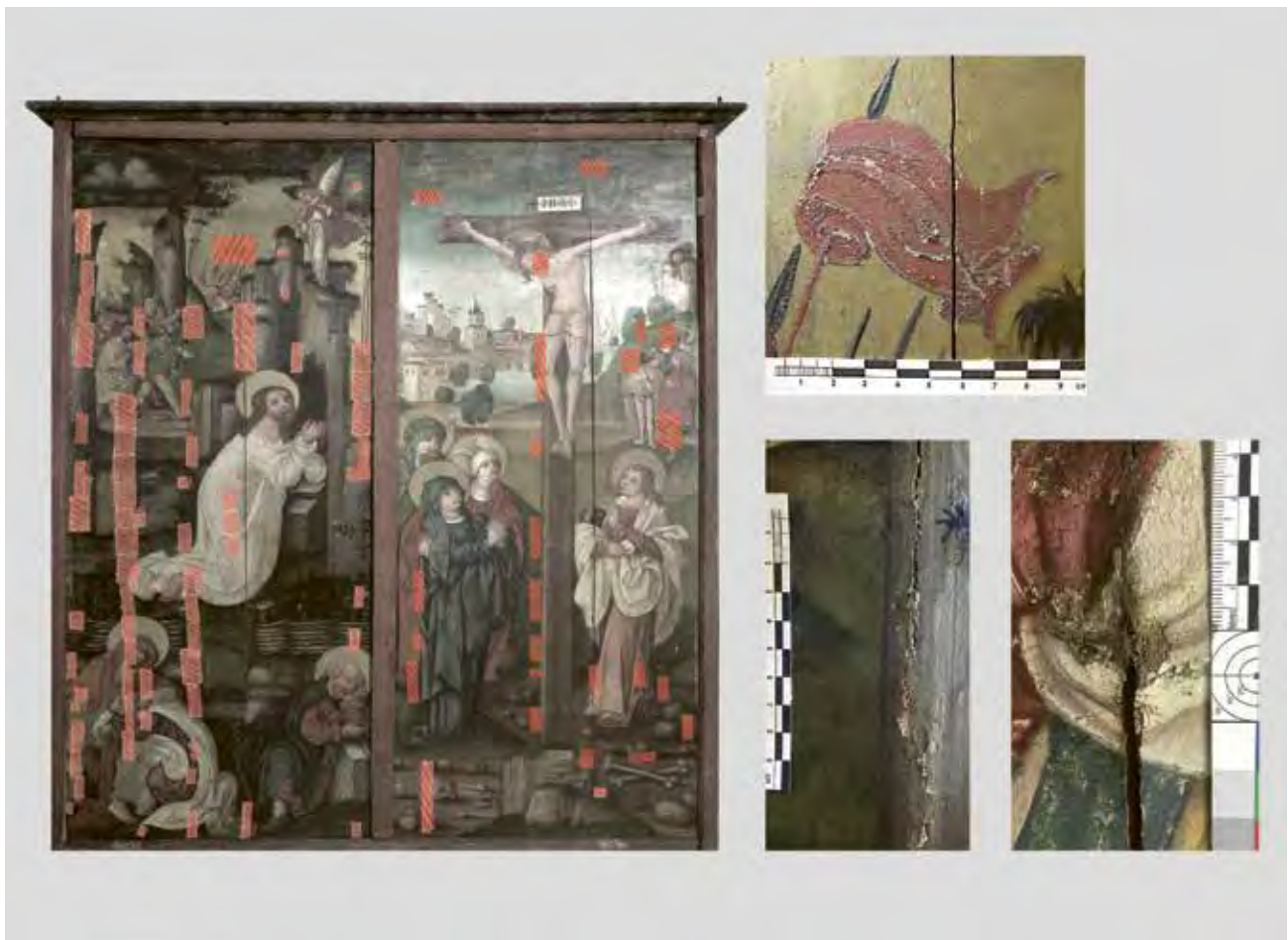


Abb. 3
Rot schraffiert erscheinen auf der linken Abbildung sämtliche Bereiche, die Farblockierungen aufweisen.

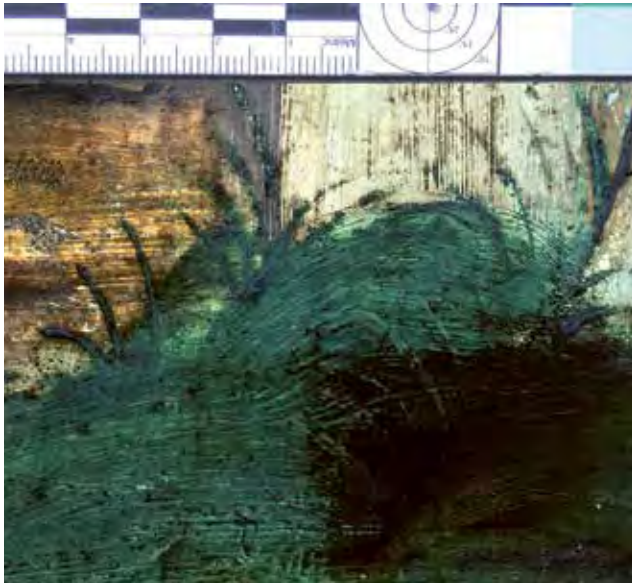


Abb. 4
Malschicht von der Altarrückseite während der Entfernung des dicken, schwärzlichen Überzugs (Ausschnitt).

Festigung der lockeren Farbschichten und Kittungen, da die Fassungen sämtlicher Skulpturen und auch die Tafelbilder stark gefährdet waren.

Weitere festzustellende Schäden betrafen Oberflächenbeschädigungen wie Kratzer oder Löcher, Ausbrüche, Schäden von früherem Insektenbefall, Übermalungen, Verschmutzungen, ungeeignete Überzüge und einiges mehr. Von der Altarrückseite, den Skulpturen und dem Schnitzwerk hatten sich viele Farbschollen gelockert und drohten abzufallen. Für den Transport wurden diese Bereiche noch im Museum mit Vlies und einem geeigneten Klebemittel gesichert (Abb. 3).

Sowohl die Skulpturen als auch die Tafelbilder waren mit einem schwärzlichen, dicken und schwer entfernbaren Überzug versehen (Abb. 4). Im Anschluss an dessen aufwendige Beseitigung fanden sich noch die unterschiedlichsten Schichten, die ebenfalls abzutragen waren: Firnisse, Wachsschichten und erstaunlicherweise eine dicke Nikotinschicht, deren Ursprung sich kaum erklären lässt, zumal der Altar nach dem Ankauf 1910 im Museum gereinigt wurde.⁹

Am Abendmahl-Relief wurden zunächst eine grosse Anzahl der sich vom Untergrund ablösenden Fassungs- und Grundierungsschollen gefestigt und Hohlräume unterspritzt. So sollten während der darauffolgenden Oberflächenreinigung weitere Verluste an Originalsubstanz, die ohnehin schon zahlreich waren, vermieden werden. Eine restauratorische Herausforderung war es, in die Skulpturen, die im Zuge einer früheren Restaurierung teilweise mit Wachs getränkt und gekittet worden waren, ein neues Festigungsmittel einzubringen, da die Entfernung der Wachse nur an der Skulpturoberfläche einigermaßen erfolgreich war. Das seinerzeit erhitzte Wachs war tief in Fassung und Holz eingedrungen.

Die Gesichter von Christus und den zwölf Aposteln waren recht gut erhalten, die goldenen Gewänder dagegen schwerer beschädigt: An sämtlichen hervortretenden Gewandpartien war das Gold durch den roten Bolus bis auf die Grundierung durchgerieben, ausserdem waren sie durch tiefe Kratz- und Schleifspuren beschädigt. Die grüne und silberne Lüstrierung der Gewänder war als solche nicht mehr wahrnehmbar, die Schmutz- und sonstigen Schichten hatten ihr die Transparenz genommen. Ganz besonders geschädigt waren die Bücher in den Händen dreier Apostel. Hier war die Oberfläche ursprünglich mit Polierweiss gestaltet, d. h. einem ehemals polierten Kreidegrund, der nun altersbedingt und wegen verschiedener Manipulationen matt und offenporig geworden war. So hatte der Schmutz tief eindringen können und liess sich nicht mehr vollständig entfernen (Abb. 5).

Als Nächstes wurden die Ausbruchstellen in den Faltenwürfen gekittet und so modelliert, dass sie ideal in ihre Umgebung passten (Abb. 6). Um alle Fehlstellen möglichst ästhetisch in das Original zu integrieren, wurden diese ausschliesslich mit Aquarellfarben retuschiert. Aquarellfarben haben hinsichtlich der Alterung den unschätzbaren Vorteil, dass sie weder Harz- noch Ölanteile enthalten, die mit der Zeit vergilben und die Retusche sichtbar werden lassen. Die Goldretuschen hingegen wurden mit 23.75 Karat Muschelgold oder Blattgold ausgeführt (Abb. 7). Die Reinigung der Predella förderte zudem eine lebendig farbige Marmorierung zutage.



Abb. 5
Vorzustand dreier Apostelfiguren aus der Abendmahlszene.



Abb. 6
Dieselbe Figurengruppe nach der Reinigung der Oberfläche und der Kittung der Fehlstellen.



Abb. 7
Endzustand.



Abb. 8
Zustand der Oberfläche vor Abnahme der Übermalungen und Kittungen.



Abb. 9
Zustand der Oberfläche nach Abnahme der Übermalungen (A) und nach Beendigung der Retuschen (B).

Bei den Tafelbildern stellte sich grundsätzlich eine ähnliche Problematik wie bei den Skulpturen: Blasenbildung, unterschiedlichste Schmutz- und Firnissschichten, die es zu entfernen galt. Hinzu kamen gealterte oder unzureichende Retuschen, Kittungen, die erneuert werden mussten, sowie ein hartnäckiger Überzug in den grünen Bereichen, schwarzer Schuhcreme ähnlich. Auch hier wurden, wie bei den Skulpturen, nach Festigung der Malschicht sämtliche Schichten nacheinander entfernt.

Anhand eines Bildausschnitts aus der Kreuzigungs-
szene soll beispielhaft die Vorgehensweise für alle vier
Tafelbilder beschrieben werden. Der Bereich rund um
das Lendentuch Christi und die daneben abgebildete
Stadt war stark in Mitleidenschaft gezogen: grob ausge-
führte Retuschen, die entfernt werden mussten, gross-
flächige Kittungen, die sich vom Untergrund zu lösen
begannen, und überdies der dilettantische Versuch
einer Rekonstruktion der Stadt (Abb. 8). Die Abnahme
der Übermalungen brachte ausreichend Originalfrag-
mente des Lendentuchs zutage, um eine Rekonstruktion
zu wagen (Abb. 9). Vonseiten der Museumsleitung war
neben einer sorgfältigen Konservierung auch eine
ästhetisch ansprechende und repräsentative Restau-
rierung gewünscht. Doch zunächst wurden die Kittungen
erneuert, um darauf die Retusche anbringen zu können.
Ausgeführt mit Aquarellfarben, wurden zahllose hauch-
zarte Pinselstriche übereinandergelegt, um den originalen
Pinselduktus zu imitieren und die Fehlstellen nahtlos in
ihre Umgebung einzugliedern (Abb. 10).

Um die Stadtansicht zu rekonstruieren, wurde eine
Computersimulation erstellt, die es ermöglichte, die ein-
zelnen Bauten so lange zu drehen und zu wenden, bis
sie mit dem ursprünglichen Bild der teilzerstörten Stadt
übereinstimmten (Abb. 11).¹⁰ Auch der grüne Hügel im
Hintergrund, einst zum Corpus Christi hin verlängert,
wurde auf seine ursprüngliche Dimension reduziert.

Anderthalb Jahre dauerten die Arbeiten am Rodels-
Altar – eine spannende, manchmal nervenaufreibende,
aber auch beglückende Zeit in einem Restauratorenleben.



Abb. 10
Vergrösserter Ausschnitt von Abbildung 9B während der Retusche; rot umrandet die retuschierten Bereiche des Himmels.

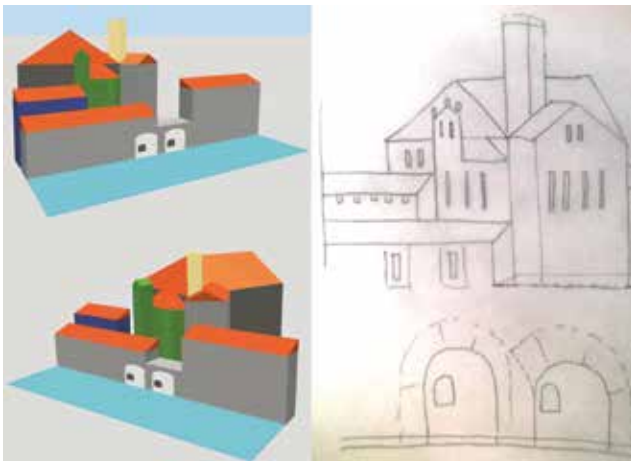


Abb. 11
Rekonstruktion der fehlenden Elemente im Stadtbild mithilfe einer Computersimulation und einer Handzeichnung.

Anmerkungen

- 1 Das gekürzte Zitat stammt aus einem Dialog der Filmoper «Die verkaufte Braut» von Max Ophüls aus dem Jahr 1932, zitiert nach: www.Karl-Valentin.de (02.03.2020), Zitatensammlung.
- 2 «Hochaltar aus der Kirche zu Rodels im Domleschg aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts», in: *Jahresberichte und Rechnungen des Vereins für das Historische Museum und für Erhaltung baslerischer Altertümer*, Basel 1910, S. 47.
- 3 Thomas Brachert: «Die Malerwerkstatt des Meisters hh (Hans Huber von Feldkirch)», in: *Jahresbericht Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft*, Zürich 1965, S. 51–77.
- 4 Giovanni Menghini: *Kriterien der Holzbearbeitungstechnologie zur Herkunftsbestimmung von Holzfiguren, gezeigt am Beispiel der Ulmer Werkstatt Niklaus Weckmanns*, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Bern 1990.
- 5 Zumindest im Jahr 1876 war die Abendmahlgruppe in die Predella integriert, so die damalige Beschreibung von Rudolf Rahn: «Die Predella enthält die Halbfiguren Christi und der Apostel», in: Johann Rudolf Rahn: *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz*, Zürich 1876, S. 743.
- 6 Rahn erwähnt nur die Kreuzdarstellung und vier Skulpturen, in: Rahn (wie Anm. 5), S. 743.
- 7 Erwin Poeschel: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band III*, Basel 1940, S. 124.
- 8 Historisches Museum Basel: Restaurierungsprotokolle zu Inv. 1910.218. (1969 und 1981).
- 9 Die Reinigung des Altars erfolgte laut Jahresbericht durch einen Herrn Schenk, in: Jahresberichte und Rechnungen des Vereins für das Historische Museum und für Erhaltung baslerischer Altertümer, 1910, S. 45.
- 10 Die Computersimulation wurde dankenswerterweise von Restaurator Wolfgang Müller mithilfe des Programms Sweet Home 3D, Version 6.0 erstellt.

Die Restaurierung wurde ermöglicht dank der grosszügigen Unterstützung von:

- Peter und Simone Forcart-Staehelin, Riehen
- Bowmore Foundation, Vaduz
- L. & Th. La Roche Stiftung, Basel
- Ulrich und Klara Huber-Reber-Stiftung, Basel
- Prof. Dr. Beat Schönenberger, Basel
- Dr. Urs Gloor, Basel
- Möbel Transport AG, Münchenstein
- Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt
- Iseli Optik AG, Basel
- sowie nicht genannt sein wollenden privaten Gönnerinnen und Gönnern.



DOKUMENTIEREN

Die Dokumentation der Sammlungsbestände ist bei den staatlichen Museen Basels gesetzlich verankert und gehört zum Grundauftrag.

Die Dokumentation beinhaltet die Inventarisierung der einzelnen Objekte, deren Kern-daten bei der erstmaligen Aufnahme in die Sammlung erfasst werden. Beim Eingang eines Objekts in die Sammlung liegen diese Kerndaten z. T. vor und sind so weit ermittelt, dass hinsichtlich der Eigentumsverhältnisse die Rechtssicherheit gewährleistet ist. Andere Aspekte müssen hingegen aufwendig recherchiert werden. Zudem soll die Dokumentation auch die Nutzung eines Objekts im Museum sowie seine Rezeption und Migration innerhalb der Institution festhalten, da Vermittlungsformen und Sammlungspräsentationen einem ständigen Wandel unterworfen sind und somit unterschiedliche Interpretationen auslösen.

Die Datenbank des Historischen Museums, die das Inventar erfasst, ist ein hoch-komplexes Arbeitsmittel beim Erschliessen und Bewirtschaften der Sammlung. Hierfür wurden international standardisierte Methoden und technische Programmierleistungen entwickelt. Unter Anwendung dieser Standards soll das System allen Mitarbeitenden die Arbeit mit der Sammlung erleichtern und den unterschiedlichsten Fragen und Wünschen effizient Rechnung tragen. Die korrekte Standortangabe ist dabei grundlegend, denn sie dient der Lokalisierung und Überprüfung des einzelnen Sammlungsobjekts.

Die Komplexität der Situation aufgrund von Verlagerung, Übertragung und fehlender Dokumentation erläutert Pia Kamber eindrücklich anhand von Funden aus Augusta Raurica (S. 85). Das stete Bemühen, noch nicht inventarisierte Objekte aus dem Altbestand zu erfassen, schlägt sich in der Statistik nieder (S. 154). Je vollständiger eine Sammlung erschlossen ist, desto geringer wird der Arbeitsaufwand im Umgang mit ihr. Schliesslich müssen wir gewährleisten können, dass der unserem Museum anvertraute öffentliche Besitz, aber auch die von Privaten zur Verfügung gestellten Deposita jederzeit «griffbereit» sind und den unterschiedlichsten Nutzerinnen und Nutzern zur Verfügung gestellt werden können. *MF*

LEIHVERKEHR

Vertragswesen/Registratur Massgebender Zeitraum: 01.12.2018–30.11.2019

Ausleihen insgesamt 37 Objekte an 15 Institutionen, davon
Leihgaben Schweiz 26 Objekte an 9 Institutionen
Leihgaben Ausland 11 Objekte an 6 Institutionen

Folgende Museen und Ausstellungen wurden beliehen:

Leihnehmer Schweiz	Objekte
Basel, Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig: «Gladiator»	2
Basel, Museum Kleines Klingental: «Das Basler Münster. Ein Jahrtausendbau»	14
Basel, Pfarrei St. Clara, Römisch-Katholische Kirche Basel-Stadt (Gegenleihgabe zu «Gold & Ruhm»)	1
Freiburg i. Ü., Museum für Kunst und Geschichte Freiburg: «Le siècle oublié. Freiburg im 14. Jahrhundert»	1
Schwyz, Forum der Schweizer Geschichte Schwyz: «Die Schweiz anderswo»	1
Willisau, Musikinstrumentensammlung Willisau: «Davids Harfe – Musikinstrumente der Psalmen»	1
Zürich, Museum Rietberg: «Spiegel – Der Mensch im Widerschein»	2
Zürich, Schweizerisches Landesmuseum: «Indiennes. Stoff für tausend Geschichten»	2
Zürich, Schweizerisches Landesmuseum: «Glas – Silber – Gemälde. Meisterwerke der Gottfried Keller-Stiftung»	2
Leihnehmer Ausland	Objekte
Cleveland, The Cleveland Museum of Art (Gegenleihgabe zu «Gold & Ruhm»)	1
Karlsruhe, Badisches Landesmuseum: «Kaiser und Sultan – Nachbarn in Europas Mitte. 1600–1700»	1
Karlsruhe, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe: «Hans Baldung Grien»	1
Paris, Musée de Cluny – musée national du Moyen Âge: «Chefs d'œuvre du trésor de la cathédrale de Bâle au Musée de Cluny» (Gegenleihgaben zu «Gold & Ruhm»)	3
Speyer, Historisches Museum der Pfalz Speyer: «Medicus – Die Macht des Wissens»	4
Würzburg, Museum für Franken – Staatliches Museum für Kunst- und Kulturgeschichte in Würzburg: «Kiliansaltar»	1

LEIHNAHMEN

Leihnahmen insgesamt	395 Objekte von 86 Institutionen, davon
Leihnahmen Schweiz	312 Objekte von 51 Institutionen
Leihnahmen Ausland	83 Objekte von 35 Institutionen

Von folgenden Museen und Ausstellungen wurden Objekte für Ausstellungen des Historischen Museums ausgeliehen:

Leihgeber Schweiz	Objekte
N. N.: «Gold & Ruhm»	2
Basel, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt: «Gold & Ruhm»	9
Basel, Magdalena E. Betsche: «Grenzfälle»	2
Basel, Bruno-Manser-Fonds: «Staatsfeind»	10
Basel, Regierungsrat Baschi Dürr: «Übermensch»	2
Basel, Harald Hetzel: «Grenzfälle»	1
Basel, Beatrice Isler: «Grenzfälle»	1
Basel, Jüdisches Museum der Schweiz: «Grenzfälle»	5
Basel, Claude Kuhn: «Klangbilder»	1
Basel, Dr. Jeannine Luczak-Wild: «Grenzfälle»	2
Basel, Benjamin Mortzfeld: «Übermensch»	1
Basel, Museum der Kulturen Basel: «Übermensch»	1
Basel, Museum Kleines Klingental: «Gold & Ruhm»	1
Basel, Pharmaziemuseum der Universität Basel: «Übermensch»	2
Basel, Römisch-Katholische Kirche Basel-Stadt: «Gold & Ruhm»	2
Basel, Elisabeth Simonius: «Übermensch»	1
Basel, Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt: «Der Basler Koran»	1
Basel, Universitätsbibliothek Basel: «Der Basler Koran»	4
Basel, Universitätsbibliothek Basel: «Gold & Ruhm»	1
Basel, Universitätsbibliothek Basel: «Klangbilder»	51
Basel, Universitätsbibliothek Basel: «Übermensch»	17
Basel, Thomas Waldmann: «Grenzfälle»	1
Bern, Burgerbibliothek Bern: «Gold & Ruhm»	2
Beromünster, Chorherrenstift St. Michael: «Gold & Ruhm»	4
Binningen BL, Familie Appenzeller: «Grenzfälle»	1
Binningen BL, Erbegemeinschaft Bruno Manser: «Staatsfeind»	11
Binningen BL, Nava und Marc Rueff-Honig: «Grenzfälle»	2
Chur, Kantonsbibliothek Graubünden: «Übermensch»	1

Einsiedeln, Kloster Einsiedeln: «Gold & Ruhm»	3
Erlenbach ZH, Christian Bühler: «Grenzfälle»	1
Freiburg i. Ü., Museum für Kunst und Geschichte Freiburg: «Gold & Ruhm»	1
Lausanne, Prof. em. Dr. med. Lukas Kappenberger: «Grenzfälle»	2
Liestal, Archäologie Baselland und Museum.BL: «Gold & Ruhm»	125
Liestal, Kanton Basel-Landschaft Landeskantlei Staatsarchiv: «Klangbilder»	1
Mariastein, Kloster Mariastein: «Grenzfälle»	1
Masein, Erich Manser: «Staatsfeind»	5
Payerne, Musée de l'Abbatiale: «Gold & Ruhm»	1
Porrentruy, Archives de l'ancien Evêché de Bâle: «Gold & Ruhm»	3
Porrentruy, Bibliothèque cantonale jurassienne: «Gold & Ruhm»	1
Reinach BL, Christine Althaus: «Grenzfälle»	1
Reinach BL, Dr. René Salathé: «Grenzfälle»	1
Rodersdorf, Sascha Schönhaus: «Grenzfälle»	2
Saint-Maurice VS, L'Abbaye de Saint-Maurice: «Gold & Ruhm»	3
Sankt Gallen, Stiftsbibliothek Sankt Gallen: «Gold & Ruhm»	3
Schaffhausen, Stadtbibliothek Schaffhausen: «Gold & Ruhm»	1
Sion, Musée d'histoire du Valais: «Gold & Ruhm»	1
Solothurn, Domschatz der St. Ursen-Kathedrale, Römisch-Katholische Kirchgemeinde: «Gold & Ruhm»	1
Stalden OW, Dr. Jörn Günther: «Gold & Ruhm»	2
Tecknau, Hans A. Jenny: «Grenzfälle»	2
Zürich, Stiftung Nietzsche-Haus in Sils Maria: «Übermensch»	8
Zürich, Schweizerisches Landesmuseum: «Gold & Ruhm»	4

Leihgeber Ausland	Objekte
N. N.: «Übermensch»	1
Aachen, Domschatzkammer: «Gold & Ruhm»	2
Bad Säckingen, Münsterpfarramt: «Gold & Ruhm»	1
Bamberg, Erzbischöfliches Ordinariat Bamberg: «Gold & Ruhm»	5
Bamberg, Staatsbibliothek Bamberg: «Gold & Ruhm»	9
Berlin, Deutsches Historisches Museum: «Übermensch»	3
Berlin, Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst: «Gold & Ruhm»	3
Berlin, Staatliche Museen zu Berlin – Kunstgewerbemuseum: «Gold & Ruhm»	1
Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana: «Gold & Ruhm»	1
Cleveland, The Cleveland Museum of Art: «Gold & Ruhm»	1
Essen, Domschatz Essen: «Gold & Ruhm»	1
Essen, Propsteipfarrei St. Ludgerus: «Gold & Ruhm»	1
Frankfurt a. M., Städel Museum: «Übermensch»	1
Fritzlar, Katholisches Dompfarramt: «Gold & Ruhm»	1
Göttingen, Dorothee Pfeiffer: «Übermensch»	1
Hildesheim, Dommuseum Hildesheim: «Gold & Ruhm»	5
Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum: «Gold & Ruhm»	1
Köln, Erzbistum Köln: «Gold & Ruhm»	3
Köln, Museum Schnütgen: «Gold & Ruhm»	2
Maastricht, Schatkamer Sint Servaas Basiliek: «Gold & Ruhm»	1
Mainz, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum: «Gold & Ruhm»	4
Marbach am Neckar, Deutsches Literaturarchiv Marbach: «Übermensch»	5
München, Bayerische Staatsbibliothek: «Gold & Ruhm»	2
München, Bayerisches Nationalmuseum: «Gold & Ruhm»	1
Naumburg (Saale), Nietzsche-Dokumentationszentrum Naumburg: «Übermensch»	15
Niederalteich (D), Benediktinerabtei St. Mauritius: «Gold & Ruhm»	1
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum: «Gold & Ruhm»	3
Ochsenfurt (D), Katholische Kirchenstiftung St. Andreas: «Gold & Ruhm»	1
Paderborn, Erzbischöfliches Diözesanmuseum und Domschatzkammer: «Gold & Ruhm»	1
Paderborn, HNF Heinz Nixdorf MuseumsForum GmbH: «Übermensch»	1
Paris, Musée de Cluny – musée national du Moyen Âge: «Gold & Ruhm»	1
Regensburg, Katholische Kirchenstiftung St. Emmeram: «Gold & Ruhm»	1
Stuttgart, Landesmuseum Württemberg: «Gold & Ruhm»	1
Weil am Rhein (D), Alwin Seiler: «Übermensch»	1
Würzburg, Staatsarchiv Würzburg: «Gold & Ruhm»	1

weizerisches
NSTLER-
KIKON
ement

Louis Réau
Iconographie
de
L'ART
CHRETIEN
Tome
III / 3
1959

BARTH
BIOGRAPHIE
DER
SCHWEIZER
GESCHICHTE
1
1914

Seit bald zwei Generationen verschieben sich die Prioritäten der Museumsarbeit in Richtung vermarktungsfähiger Events und Betriebsamkeit anstelle von substanziell erarbeiteter Forschung und darauf aufbauenden Ausstellungen. Dies hat Auswirkungen auf das Verhältnis gegenüber einer musealen Hauptaufgabe. Nichtsdestoweniger hält das Historische Museum an der Forschung hinter den Kulissen fest, weil sie neben der Sammlungserhaltung, Inventarisierung und Dokumentation wesentlich zum Verständnis der Sammlungsbestände beiträgt. Wissenschaftliche Arbeit beginnt schon beim ersten Ordnen und Sortieren der Sammlungsobjekte. Dies ist die erste Voraussetzung, auf der eine vernünftige museologische Tätigkeit überhaupt erst aufgebaut werden kann. Hinzu kommt das Wissen um die Herkunft der Dinge. Das heisst, es geht nicht allein um das Objekt, sondern auch um seine kultur- bzw. sozialhistorische, naturwissenschaftliche und erkenntnistheoretische Bedeutung, die über das Objekt als solches hinausweist und einem ständigen Wandel unterworfen ist. Zur Erschliessung dieser Bedeutungsschichten können verschiedene Arbeiten beitragen.

Mittels innovativer Technologien, die am Digital Humanities Lab der Universität Basel entwickelt wurden, konnten die Objekte des mittelalterlichen Münsterschatzes digitalisiert werden. In einer interdisziplinären Lehrveranstaltung, die Prof. Dr. Lucas Burkart (Departement Geschichte) und PD Dr. Peter Fornaro (Digital Humanities Lab) im vergangenen Frühjahrssemester anboten, haben Studierende untersucht, wie der Einsatz digitaler Technologien im historischen Kontext sinnvoll genutzt werden kann.

Der Beitrag von Franz Egger zum Zepter der Universität Basel veranschaulicht, dass Forschung nie abgeschlossen ist. Selbst zu vermeintlich gut untersuchten Objekten lassen sich bei veränderter Quellenlage erstaunliche neue Erkenntnisse gewinnen.

Pia Kamber zeigt anhand von archäologischen Funden aus Augusta Raurica, wie grundlegend das Wissen um die Herkunft von Sammlungsgut, also um seine Geschichte bzw. «Biografie», für die Glaubwürdigkeit eines Museums ist. Dabei ist es nicht ausreichend, sich auf die Rekonstruktion historischer Zusammenhänge zu beschränken, vielmehr müssen auch die Eigentumsverhältnisse – und damit Verantwortungsbereiche – geklärt werden. *MF*



VON AUGST NACH BASEL UND ZURÜCK: ZUR GESCHICHTE DER RÖMISCHEN FUNDE IM HISTORISCHEN MUSEUM

Pia Kamber

Vor rund 60 Jahren übergab das Historische Museum mehrere Tausend archäologische Fundstücke aus Augusta Raurica an das neu gegründete Römermuseum in Augst. Die Folgen dieses Transfers beschäftigen das Historische Museum bis heute. Der Beitrag zeichnet die Wege nach, auf denen die Funde aus der Römerstadt ins Historische Museum gelangten. Mithilfe von Archivalien wird rekonstruiert, welche Kriterien die Fundrückgabe nach Augst beeinflussten und warum eine grössere Anzahl Römerfunde in Basel verblieben.

Die Römerstadt Augusta Raurica gehört mit ihren jährlich rund 140'000 Besucherinnen und Besuchern zu den Publikumsmagneten der Region Basel. Grossen Anteil an diesem Erfolg haben das Römermuseum und das Römerhaus, das einer städtischen antiken Villa nachempfunden ist. Von der Planung des Römermuseums bis zu seiner Eröffnung 1957 vergingen nur wenige Jahre.¹

An der Realisierung war auch das Historische Museum massgeblich beteiligt. Davon zeugt die umfangreiche Korrespondenz zwischen der Stiftung Pro Augusta Raurica und den Basler Entscheidungsträgern, die im Archiv des Historischen Museums liegt. Das Historische Museum sollte dem Römermuseum römische Objekte abtreten, welche in den vergangenen Jahrhunderten in Augst und Kaiseraugst gefunden worden waren. In den Jahren zwischen 1954 und 1966 übergab das Historische Museum deshalb Tausende von Fundstücken als Deposita an das Römermuseum.² Die meisten dieser Objekte stammen von der 1842 gegründeten Antiquarischen Gesellschaft (der späteren Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel), welche die Funde ihrer Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst dem 1894 gegründeten Historischen Museum zur Aufbewahrung anvertraut hatte. Dies betraf nur Stücke mit Fundjahr vor 1949, da spätere Ausgrabungsfunde in die Obhut der

Stiftung Pro Augusta Raurica übergangen und nicht mehr an das Historische Museum abgeliefert wurden.³ Weil verbindliche Leihlisten fehlen, beschäftigen die Fundtransfers das Historische Museum bis heute. In den Eingangsbüchern und in der Datenbank des Historischen Museums sind alle Funde ausgebucht, die gemäss Verträgen und unterzeichneten Empfangsbescheinigungen abgetreten wurden. Dabei handelt es sich um 5'525 Fundstücke aus Bunt- und Edelmetall, Gegenstände aus Eisen sowie Architekturteile und Baukeramik.⁴ Nirgends vermerkt sind hingegen Nachlieferungen der Folgejahre sowie Keramikscherben, die bei Siedlungsgrabungen neben Tierknochen jeweils die umfangreichste Fundkategorie ausmachen.⁵ Allein für die Grabungen in den Augster Frauenthermen 1937/38 führen die Eingangsbücher des Historischen Museums über 10'000 Inventarnummern von Tonscherben auf.⁶ Die Verzeichnung und Ausbucht dieser riesigen Mengen war bei der Fundabgabe offenbar nicht zu bewältigen. In einem Bericht der Kommission zum Historischen Museum an den Vorsteher des Erziehungsdepartements betreffend «Abtretung der römischen Funde aus Augst an das dort im Entstehen begriffene Römer-Museum» wird festgehalten, dass «eine Flut von Scherben und kleinsten Fragmenten [...] magaziniert und in schuhschachtelartigen

Kartons aufgestapelt wurden, sodass es unmöglich ist oder zumindest eine unendliche Arbeit bedeuten würde, diese in speziellen Listen aufzuführen».⁷

In der Praxis bedeuten diese unvollständigen Leihlisten, dass nur die Augster Datenbank, in welche die «Alt funde» systematisch aufgenommen wurden, Auskunft über den Standort von fehlenden Stücken im Historischen Museum geben kann. Verkompliziert wird die Standortbestimmung durch den Umstand, dass das Historische Museum zur Eröffnung des Antikenmuseums 1960 zusätzlich grosse Teile seiner Antikensammlung an das neu gegründete Museum abtreten musste. Von dort gelangten weitere Funde an das Römermuseum Augst. Offenbar konnte auch die Fundabgabe zwischen Historischem Museum und Antikenmuseum aus Ressourcen gründen nicht im Detail abgewickelt werden, denn es fehlen zuverlässige Übergabelisten.

Dank Inventuren in den archäologischen Depots des Historischen Museums ab 2005 und einer Inventur im Antikenmuseum sowie einem abgeschlossenen Abgleich der Datenbankeinträge beider Museen im Jahr 2008 ist heute klar, welche Fundstücke 1960 an das Antikenmuseum gelangten. Ein analoger Datenbankabgleich mit Augusta Raurica ist in Planung und wird das Historische Museum noch über längere Zeit beschäftigen. Mit der Fundabgabe nach Augst hatte die Kommission zum Historischen Museum die Forderung verbunden, die Stiftung Pro Augusta Raurica müsse als Empfängerin der Leihgaben den Nachweis über das Vorhandensein der abgetretenen Gegenstände erbringen. Diese Forderung könnte nun, nach über 60 Jahren, eingelöst werden.

Fundmaterial aus Augusta Raurica in Basel

Ein Blick auf die Anfänge der Römerforschung in Augst und auf die Geschichte der Funde aus Augst und Kaiser augst in der Sammlung des Historischen Museums ist hilfreich für das bessere Verständnis der Diskussionen, die mit der geplanten Fundabgabe einhergingen.⁸

Im 16. Jahrhundert war Basel als Universitätsstadt und Zentrum des Buchdrucks bekannt, hier verkehrten



Abb. 1
Fragment einer Wandmalerei mit Wagenlenker auf Zweigespann, gefunden 1919 auf Kastelen in Augst, Dauerleihgabe des Historischen Museums an das Römermuseum Augst, Inv. 1919.499.

Gelehrte aus ganz Europa, die sich, dem Zeitgeist entsprechend, nicht nur mit den antiken Schriftstellern, sondern auch mit den römischen Ruinen von Augusta Raurica auseinanderzusetzen begannen.⁹ Unter der Leitung von Andreas Ryff (1550–1603) starteten 1582 erste Ausgrabungen in Augst. Auftraggeber waren Basler Bürger, die sich finanziell an den Grabungen beteiligten, wohl in der Hoffnung auf eine reiche Ausbeute. Ab 1588 untersuchte Basilius Amerbach (1533–1591) die als «Neun Thürme» und «Heidnische Gemäuer» bezeichneten Ruinen von Augusta Raurica, die er zeichnen und vermessen liess.¹⁰ Er identifizierte die Steinbauten richtig als Reste eines römischen Theaters. Aus den Grabungskampagnen sind Zeichnungen und Notizen erhalten, aber auch Funde, die Amerbach und Ryff in ihren Sammlungen aufbewahrten.¹¹ 1661 erwarb der Basler Rat das Amerbach-Kabinett für die Universität und machte es zehn Jahre später als erste öffentliche Sammlung eines bürgerlichen Gemeinwesens dem Publikum im «Haus zur Mücke» (heute Schlüsselberg 14) zugänglich. Mit



Abb. 2
Goldene Fingerringe aus Augst mit «Mohr» auf Kamee und
Gemme mit Hirte aus der Sammlung von Remigius Faesch (1595–1667),
Inv. 1907.1811. und 1945.155.

seiner umfangreichen Sammlung legte Amerbach den Grundstein für die drei grossen staatlichen Museen, die sich im späten 19. Jahrhundert zu eigenständigen Institutionen entwickelten: das Historische Museum, das Kunstmuseum und das Naturhistorische Museum. Einer klug geführten Nachlassregelung und dem mutigen Entscheid von Stadt und Universität zum Ankauf von archäologischen Objekten ist es zu verdanken, dass die öffentliche Sammlung im Haus zur Mücke rasch anwuchs und weitere bedeutende Basler Kunstsammlungen erworben werden konnten, die bis heute erhalten sind, allen voran das von dem Juristen Remigius Faesch (1595–1667) gegründete Kunst- und Raritätenkabinett («Museum Faesch») mit Tausenden von Büchern, wertvollen Gemälden und hochkarätigen Kupferstichen. Die Sammlung vereinte auch mehr als 8'000 Münzen und Medaillen sowie Dutzende von Funden aus Augusta Raurica.¹²

Aus archäologischer Sicht besonders interessant sind die Antikensammlungen von Daniel Bruckner (1707–1781) und Daniel Burckhardt-Wildt (1752–1819), die der öffent-

lichen Sammlung vermacht bzw. zu einem Freundschaftspreis verkauft wurden.¹³ Die beiden Sammler teilten trotz unterschiedlicher Biografien und Interessen eine grosse Leidenschaft: die Faszination für die Archäologie und für Augusta Raurica. Während sich Daniel Burckhardt-Wildt als reicher Seidenbandfabrikant unbelastet von materiellen Sorgen seinen künstlerischen Neigungen und seiner Sammelleidenschaft hingeben konnte, verfolgte Daniel Bruckner ein anderes Ziel. Aus Forscherdrang veröffentlichte er zwischen 1748 und 1763 in 23 Bänden den *Versuch einer Beschreibung der historischen und natürlichen Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel*. Der letzte Band widmet sich ganz Augusta Raurica, seiner Geschichte, seinen Ruinen und Funden. Darin beschreibt er nicht nur die eigene Antikensammlung, sondern auch alle anderen bekannten Antiquitäten aus Augst und Kaiseraugst, die sich entweder in der öffentlichen Bibliothek der Universität oder in Basler Privatsammlungen befanden – sowie Stücke in «fremden Händen», die ausserhalb Basels aufbewahrt wurden. Der



Abb. 3
Einblick in die Antikensammlung von Daniel Burckhardt-Wildt (1752–1819) mit Fundstücken aus Augst, Dauerausstellung Historisches Museum, Barfüsserkirche.

Topograf und Illustrator Emanuel Büchel (1705–1775) zeichnete in Bruckners Auftrag nicht nur die archäologischen Überreste von Augusta Raurica, sondern nahm auch die rund 250 Kleinfunde auf, die im 23. Band von 1763 beschrieben sind.

Dem Zeitgeist entsprechend, war das Haus zur Mücke als Universalsammlung konzipiert worden, die ihren institutionellen Rückhalt in der Universität Basel hatte. Im Zuge der aufklärerischen Bildungsbemühungen ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wuchs der Objektbestand stark an. Gebäude und Infrastruktur genügten dem stärkeren Publikumsverkehr und den neuen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht mehr. Ab 1836 begannen deshalb Planungen für einen Neubau anstelle des universitär genutzten Klosters an der Augustinergasse. Der schlicht «Museum» genannte Neubau wurde nach einem Entwurf des Architekten Melchior Berri (1801–1854) errichtet und 1849 eröffnet. Er bestand aus Vorlesungs-, Veranstaltungs-, Bibliotheks- und Museumsräumen, wobei Letztere den Hauptteil ausmachten.¹⁴ Mit der Verlegung und Neuaufstellung der öffentlichen Sammlung gelangten auch das Antiquarium und das Münzkabinett

zusammen mit dem übrigen Universitätsgut in das neue Museum. Hinzu kamen archäologische Bodenfunde, welche die Historische Gesellschaft bzw. die 1842 aus ihr hervorgegangene Gesellschaft für Vaterländische Altertümer (auch Antiquarische Gesellschaft genannt) in der Region Basel bargen oder ankauften.¹⁵ Ein Höhepunkt war 1858 die Erwerbung der Sammlung Schmid.¹⁶ Johann Jakob Schmid (1794–1849) hatte in Augst und Kaiseraugst zahlreiche Ausgrabungen durchgeführt und dafür gezielt Landstücke aufgekauft. Neben den Ausgrabungsstücken sammelte er auch Funde, die von der Bevölkerung zufällig entdeckt oder in der Vergangenheit zusammengetragen worden waren. U. a. untersuchte er das frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst und dokumentierte die dortigen Gräber und Grabbeigaben.¹⁷

Die Antiquarische Gesellschaft, welche 1875 mit der Historischen Gesellschaft zur Historischen und Antiquarischen Gesellschaft fusionierte, bemühte sich besonders um den Schutz und die Erforschung der römischen Baudenkmäler in Augusta Raurica und unterstützte die seit 1878 von dem Basler Gymnasiallehrer Theophil Burckhardt-Biedermann (1840–1914) systematisch durchgeführten Ausgrabungen. Mithilfe einer Schenkung erwarb sie 1884 die beiden wichtigsten Grundstücke in Augst: das Theater und den gegenüberliegenden Schönbühl-Tempel.¹⁸ Denn nach wie vor galt der Grundsatz, dass Bodenfunde dem Finder bzw. dem Grundeigentümer gehörten.

Das Basler Einheitsmuseum hatte nur kurzen Bestand. Der grosse Erfolg der beschreibenden Wissenschaften mit ihren Spezialisierungen wurde zum Massstab für die Präsentation von Sammlungen und deren Systematik. Immer mehr Sammlungsbereiche wurden aus dem Verbund herausgelöst und in Universitätsinstituten und eigenen Museen aufgestellt – so auch die «Mittelalterliche Sammlung», die Wilhelm Wackernagel (1806–1869) 1856 in Nebenräumen und Annexbauten des Basler Münsters als eigenes Museum etablierte.¹⁹

Im Hinblick auf die Bewerbung Basels um den Sitz des Schweizerischen Landesmuseums wurde die archäologische Sammlung systematisch ausgebaut.



Abb. 4
Abbildung aus Daniel Bruckners *Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel* von 1763 mit römischem Gladiator, der 1760 bei der Hüftenbrücke in Augst gefunden wurde, Inv. 1906.105.

Nachdem jedoch Zürich den Zuschlag als Sitz des Landesmuseums erhalten hatte, beschloss der Grosse Rat mit der Änderung des Universitätsgesetzes am 23. Juni 1892, die «Antiquarische Sammlung» und die «Mittelalterliche Sammlung» zusammen mit den Waffen des Basler Zeughauses zu einem «Historischen Museum» zu vereinen und sie in der umgebauten Barfüsserkirche auszustellen. In den Jahren 1904 bis 1907 erfolgte eine Neuinventarisierung der Antiquarischen Sammlung, bei der sammlungsrelevante Angaben in das Eingangsbuch des Historischen Museums übertragen wurden. Diese Neuinventarisierung geschah auf Basis zweier Bestandskataloge, die Johann Jakob Bernoulli und Arnold von Salis 1880 verfasst hatten.²⁰

Seit seiner Gründung 1894 nahm sich das Historische Museum der Pflege und Erforschung von archäologischem Kulturgut an. Um Bauvorhaben besser zu überwachen, schufen der Verein für das Historische Museum und die Historische und Antiquarische Gesellschaft die «Delegation für das alte Basel» zur Beobachtung und Bergung von «archäologischen Funden irgendeiner Art».²¹ In den Statuten von 1899 wird festgehalten, dass die

geborgenen originalen Fundstücke dem Historischen Museum übergeben werden und die Dokumentationen in das Eigentum der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft übergehen und von dieser als gesonderte Sammlung aufbewahrt werden.²²

Erster Leiter der Delegation war Karl Stehlin (1859–1934), der in den frühen 1890er-Jahren als grosser Förderer der Ausgrabungen in Augusta Raurica wirkte und die Arbeit seiner Vorgänger zielstrebig fortsetzte.²³ Aus diesen Grabungskampagnen ist eine überschaubare Zahl an Fundstücken überliefert. Zudem erweiterte das Historische Museum die archäologische Sammlung durch die Annahme von Schenkungen und bis in die 1950er-Jahre auch durch Ankäufe, oft mit Unterstützung des Bundes.

In Bezug auf Augusta Raurica ist besonders das Legat von Louise Forcart (1846–1930) aus dem Jahr 1921 erwähnenswert.²⁴ Dabei handelt es sich um Teile der Sammlung des Basler Seidenbandfabrikanten Johann Rudolf Forcart-Weiss (1749–1834), der im Württembergshof lebte. Zu dem Anwesen, das sich am Ort des heutigen Kunstmuseums befand, gehörte ein von dem französischen Architekten Aubert Parent (1753–1835) gestalteter Garten, der zu einer der Hauptsehenswürdigkeiten in Basel wurde.²⁵ Parent führte im Auftrag von Forcart-Weiss um 1800 grössere Ausgrabungen im Tempelareal der Grienmatt in Augst durch, um den Garten mit römischen Funden zu schmücken. Als Eigentümer des Augster Grundstücks kam Forcart-Weiss in den Besitz von Steinmaterial für den Bau einer «römischen Grotte» und von Architekturteilen, die er ebenfalls in seinem Garten präsentierte. Münzen und Bronzen, die bei diesen «Grabungen» zum Vorschein kamen, wurden in dieser Grotte ausgestellt. Die «römische Grotte» wurde bald nach dem Bau der Dufourstrasse um 1900, die einen beträchtlichen Teil des Gartens zerstörte, abgebrochen. Die römischen Säulen und Architekturteile gelangten ins Historische Museum, die meisten Bronzeobjekte verblieben bis zur Schenkung von 1921 im Besitz der Familie.²⁶



Abb. 5
Römische Bronzefunde aus Augst aus der Sammlung von Johann Rudolf Forcart-Weiss (1749–1834): Glocke, Inv. 1921.169.; Schlange, Inv. 1921.166.; Ziegenbock, Inv. 1921.163.; Pentagondodekaeder, Inv. 1921.168.

1931 fasste die Museumskommission den Beschluss, «die auf die Umgegend von Basel, vornehmlich auf Augst bezügliche archäologische Forschung mit in den Aufgabenkreis des Historischen Museums einzubeziehen, damit dieses eine Zentralstelle für die Registrierung der archäologischen Funde aus der Basler Gegend und die Zentrale für die Erforschung des römischen Augst werde. Damit sollen in Zukunft die betreffenden Organe des Historischen Museums zur Überwachung der Grabarbeiten nach Augst abgeordnet werden.»²⁷

Mit Rudolf Laur-Belart (1898–1972) wurde im selben Jahr die erste Archäologenstelle am Historischen Museum besetzt, die er 20 Jahre lang innehatte. In dieser Funktion wurde Laur zum Leiter der Delegation für das alte Basel und folgte somit auf den 1934 verstorbenen Karl Stehlin. Es zeigte sich rasch, dass die archäologischen Untersuchungen in Augusta Raurica nicht auf Dauer sichergestellt werden konnten. Deshalb entschloss man sich in der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zur Schaffung einer selbstständigen Stiftung. Am 29. Juni 1935 wurde die Gründungsurkunde der Stiftung Pro Augusta Raurica unterzeichnet.²⁸ Dank der finanziellen Unterstützung diverser Gönnerinnen und Gönner konnten die Forschungen fortgesetzt und sogar intensiviert werden. Bis 1969 fanden sie unter der

Leitung von Rudolf Laur statt. Er war Ende 1950 von der Stiftung als vollamtlicher Ausgrabungsleiter mit dem Titel eines Konservators angestellt worden und hatte dafür seine Tätigkeit am Historischen Museum beendet. Bereits in den Jahren 1937 bis 1939 hatte Laur Gewerbequartiere der Koloniestadt untersucht, die enorme Fundmengen hervorbrachten und den personell unterdotierten Museumsbetrieb zunehmend überforderten. Deshalb verblieben die Funde aus den nach 1949 folgenden Grossgrabungen in Augst. Inventarisiert und magaziniert wurden sie seit 1957 in dem neu eröffneten Römermuseum. Sie sind Eigentum des Kantons Baselland und – soweit auf dem Boden der Gemeinde Kaiseraugst gefunden – des Kantons Aargau. Das Römermuseum Augst wurde bis 1974 von einer Verwaltungskommission geleitet und die Kosten zu gleichen Teilen von den Kantonen Basel-Stadt und Baselland getragen. Am 1. Januar 1975 ging die gesamte Römerforschung von Augusta Raurica an den gebietsmässig zuständigen Kanton Baselland über.²⁹

Die Aufgaben des Historischen Museums wurden übrigens erst in der kantonalen Verordnung des Kantons Basel-Stadt vom 15. Februar 1946 gesetzlich geregelt. Gemäss dieser Verordnung mussten Funde auf Kantonsgebiet unverzüglich dem Vorsteher des Historischen Museums gemeldet werden, der «die Abholung



Abb. 6
«Römische Grotte» im Garten des Württembergerhofs, in der Fundstücke aus dem Grienmatt-Heiligtum in Augst ausgestellt waren, Fotografie, vor 1908.

oder erforderlichenfalls die Ausgrabung, Bergung und Übernahme in den Museumsbesitz veranlassen wird. [...] Die Funde sind gemäss Art. 724 des Schweiz. Zivilgesetzbuches als Kantonseigentum anerkannt und werden der Sammlung [...] des Historischen Museums überwiesen. Sie bilden einen Bestandteil dieser Sammlungen.»

Mit Gründung der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 1962 wurden die Aufgaben neu aufgeteilt und in der Verordnung zum Gesetz über den Denkmalschutz vom 14. April 1982 geregelt.

Fundabgabe im Spiegel der Korrespondenz

Ein grosszügiges Geschenk des Basler Fabrikanten René Clavel (1886–1969), der sich 1951 bereit erklärte, auf eigene Kosten ein «Römerhaus» zu erstellen, beflügelte die

Planung eines Römermuseums in Augst. Eine Sammlung für den Museumsneubau erbrachte innerhalb kürzester Zeit die stattliche Summe von CHF 150'000.–. Nachdem der Baselbieter Landrat 1953 weitere CHF 365'000.– bewilligt hatte, konnte der Bau realisiert werden.³⁰ In dem neuen Museum sollten die bisher im Historischen Museum aufbewahrten römischen Fundstücke ausgestellt werden.

Die im Historischen Museum archivierte Korrespondenz macht deutlich, wie stark die involvierten Parteien im Hinblick auf eine Fundabgabe um eine Lösung rangen. Während die Stiftung Pro Augusta Raurica vehement alle römischen Objekte einforderte, die man je in Augst und Kaiseraugst gefunden hatte, äusserte sich die Museumskommission kritisch zur Übergabe von Ankäufen, Schenkungen und Beständen aus den sog. «Alten Sammlungen», die vor 1800 angelegt worden waren. Letztere sollten ebenso wenig auseinandergerissen werden

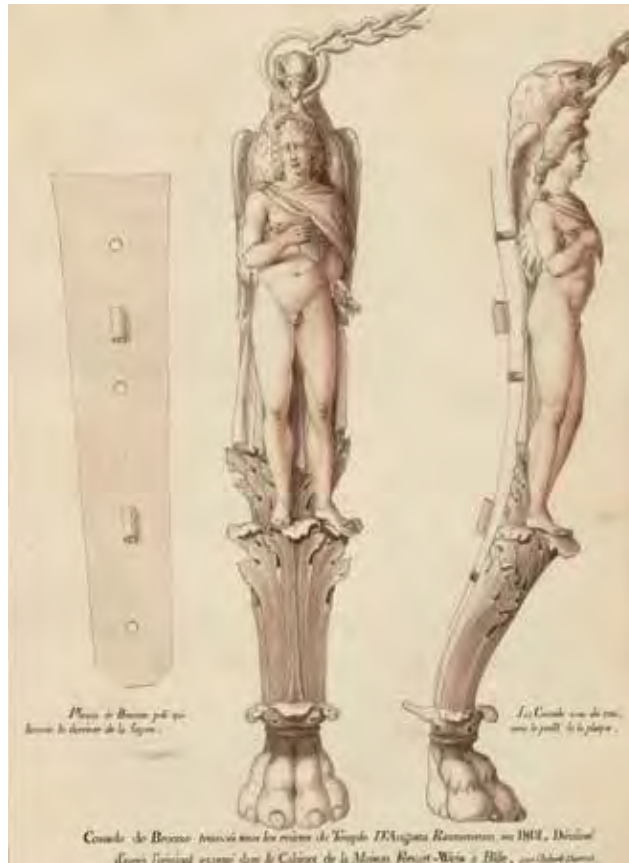


Abb. 7a (links)

Gerätfuss mit Ganymed, Fund aus dem Tempelareal Grienmatt in Augst um 1801, Sammlung Johann Rudolf Forcart-Weiss (1749–1834), Dauerleihgabe des Historischen Museums an das Römermuseum Augst, Inv. 1921.68.

Abb. 7b (rechts)

Aubert Parent, kolorierte Federzeichnung des Ganymed, um 1802.



Abb. 8
 Porträtstele eines Händlers, gefunden 1803 im römischen Gräberfeld von Augst, Dauerleihgabe des Historischen Museums an das Römermuseum Augst, Inv. 1894.477.

wie die Münzsammlung, da Funde aus alten Sammlungen für die Geschichte Basels ebenso bedeutend seien wie für die Erforschung von Augusta Raurica. Das Historische Museum wollte in erster Linie Funde abtreten, die seit 1882 bei Ausgrabungen durch die Historische und Antiquarische Gesellschaft in Augst gemacht und dem Museum übergeben worden waren. In einer Stellungnahme zuhanden des Departementvorstehers

vom 20. März 1952 schlug die Museumskommission zudem vor, dass in Anerkennung der Leistung Basels bei der Realisierung des Römermuseums und bei der Erforschung von Augusta Raurica ein in der Vergangenheit getroffenes Abkommen unbedingt beibehalten werden müsse. Dieses verpflichtete die Kantone Basel-Landschaft und Aargau zur Abgabe von Fundmünzen an das Historische Museum.³¹

Die Haltung der Museumskommission fand bei der Stiftung Pro Augusta Raurica wenig Zustimmung. Zwar bedankte sich deren Vorsteher August Gansser-Burckhardt (1876–1960) beim Basler Regierungsrat Peter Zschokke (1898–1986) für die grundsätzliche Bereitschaft des Historischen Museums, Fundmaterial abzutreten, er befürchtete jedoch eine weitere Zersplitterung des Materials, sollten die alten Bestände aus Augst und Kaiseraugst sowie den Sammlungen Forcart-Weiss, Amerbach und Faesch in Basel im Haus zum Kirschgarten, in der Barfüsserkirche und im Kabinett am Steinenberg aufbewahrt und ausgestellt werden: «Hat das wirklich einen Sinn? Derjenige, der sich heute für die Römerfunde interessiert, wird sich an den Kopf greifen, wenn er in Basel von Pontius zu Pilatus laufen muss, um alles zu sehen. Ob eine römische Statuette einmal im Besitz des Herrn Faesch oder irgend eines Ratsherren gewesen sei, ist ihm doch ziemlich gleichgültig. Die Antikenbegeisterung des 18. Jahrhunderts kann man im Kirschgarten genau so gut mit einigen Kopien darstellen. Die Originale aber gehören dorthin, wo der römische Fachmann hin kommt, und das wird in Zukunft eben Augst sein.»³²

Ebenso forderte Gansser die Überlassung aller von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft ausgegrabenen Münzen, die von Karl Stehlin in der sog. «topografischen Münzsammlung» nach Fundstellen archiviert wurden. Diese Münzen seien wichtig für die Datierung von Fundschichten und Bauresten und gehörten zur archäologischen Dokumentation. Es bestehe zudem kein Abkommen mit dem Kanton Basel-Landschaft über die Ablieferung von in Augusta Raurica gefundenen Münzen, sondern nur eine generelle Regelung mit der



Abb. 9
Gürtelschnalle mit Resten einer Silbertauschierung aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Kaiseraugst-Stalden, Sammlung Johann Jakob Schmid (1794–1849), Inv. 1906.839.136.

Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, wonach diese in Augusta Raurica Ausgrabungen durchführen und die Funde nach Basel mitnehmen dürfe. Sobald das Römermuseum in Augst stehe, gedenke der Kanton Basel-Landschaft diese Abmachung zu revidieren.

Als Reaktion auf dieses Schreiben forderte Regierungsrat Zschokke die Kommission zum Historischen Museum zu einer neuerlichen Stellungnahme auf. Diese zeigte sich wenig kompromissbereit: «Die Kommission und die Leitung des Historischen Museums sehen keinen Anlass, auf ihren wohl erwogenen Beschluss zurück zu kommen und ihre Meinung zu ändern. [...] Es scheint der Kommission für das Historische Museum [...] eine der vordringlichsten Aufgaben zu sein, darüber zu wachen, dass unser baslerisches Kulturgut, das uns aus einer reichen Geschichte überliefert und anvertraut ist, nicht nur in seinem materiellen Bestande, sondern namentlich auch in seiner geistigen Bedeutung zu erhalten.»³³

Wohl um die Wogen zu glätten, beschied der Regierungsrat am 17. September der Stiftung Pro Augusta Raurica, dass die Diskussionen vorläufig unterbrochen würden: «Verschiedene Fragen werden erst entschieden werden können, wenn mit dem Bau des Museums begonnen wird.»³⁴

Nach einer dreijährigen Unterbrechung setzte die Korrespondenz zwischen den betroffenen Parteien am 2. November 1955 wieder ein. Die Stiftung Pro Augusta Raurica wandte sich an die Kommission zum Historischen Museum mit der Bitte, die Abgabe der Funde

aus Augusta Raurica in das bald fertiggestellte Römermuseum in die Wege zu leiten. Es sollten «sämtliche im Basler Museum liegende Funde aus Augst» übergeben werden, denn die professionelle Infrastruktur erlaube nicht nur die Vermittlung vor Ort, sondern auch die Konservierung und wissenschaftliche Bearbeitung der Funde: «Der Einfachheit halber sind wir damit einverstanden, dass die Gegenstände nur als Deposita übertragen werden.»

Zudem wiederholten die Schreibenden den Wunsch nach einer Herausgabe der topografisch angelegten Münzsammlung und erbaten zugleich den Zettelkatalog aller archäologischen Fundstücke: «Wir möchten nun die Anregung machen, dass der Eingangskatalog in Basel bleibt, sodass Sie jederzeit nachschlagen können, was abgeliefert worden ist. Den Zettelkatalog aber könnte man in Augst deponieren, damit dort nicht die grosse Arbeit der Neukatalogisierung der vielen tausend Scherben und anderer Funde geleistet werden muss.»³⁵

In einem Schreiben an den Regierungsrat vom 21. Februar 1956 bekräftigte die Museumskommission ihre bereits in der Expertise vom März 1952 formulierte Haltung. Als wichtigsten Punkt hielt sie zudem fest, dass die Bestände des Historischen Museums dem Universitätsgut angehörten. Diese seien durch Schenkung Eigentum des Universitätsguts geworden und könnten deshalb nur als Depositum abgegeben werden. Die Sammlungen Amerbach, Faesch, Bruckner und Forcart-Weiss müssten unbedingt geschlossen in Basel verbleiben. Falls Objekte aus der Sammlung Schmid in Augst deponiert würden, müssten darüber gesonderte Listen angefertigt werden. Insbesondere die Gräberfunde aus Kaiseraugst datierten in die Völkerwanderungszeit und müssten deshalb von der Abgabe ausgeschlossen bleiben. Die Architekturfragmente seien wegen des Verwitterns der Inventarnummern kaum mehr bestimmbar und müssten von dem Spezialisten Rudolf Laur eigenhändig verlesen werden. Wegen des aussergewöhnlich hohen Kaufpreises von CHF 7'500.– müsse die Universität letztlich darüber entscheiden, ob es zu verantworten sei, Objekte aus der Sammlung Schmid herauszulösen.

Ebenso sollten Regenz und Kuratel unter Beiziehung von Fachexperten über den Verbleib der römischen Münzen bestimmen. Nach einstimmiger Meinung der Museumskommission seien diese als integraler Bestandteil des Münzkabinetts von einer Abgabe auszuschliessen. Zudem habe das Historische Museum mit dem Kanton Aargau einen Vertrag abgeschlossen, wonach alle Fundmünzen aus Kaiseraugst als Depositum nach Basel gelangen. Die Kommission regte deshalb an, mit dem Kanton Basel-Landschaft eine analoge Vereinbarung zu treffen. Offener zeigten sich die Verantwortlichen des Historischen Museums in Bezug auf den Zettelkatalog. Falls dieser abgetreten würde, müsse man zuvor alle Karteikarten aussortieren, die Gegenstände mit anderer Herkunft als Augst beträfen. Die Herausgabe des Zettelkatalogs könne nur als Depositum erfolgen und müsse an die Bedingung geknüpft werden, dass das Vorhandensein der Gegenstände in Augst nachzuweisen sei: «Die Sorge um die Kontrolle über die Richtigkeit der Belege und die Nachführung des Katalogs, unter Benachrichtigung des Historischen Museums zu Handen der Eingangsbücher, müsste der Stiftung Pro Augusta als Empfängerin der Leihgaben als Verpflichtung überbunden werden.»³⁶

Nachdem die Kuratel der Universität Basel den Bericht der Kommission zum Historischen Museum geprüft hatte, orientierte der Vorsteher des Erziehungsdepartements den Direktor des Museums in einem Brief vom 28. Mai 1956 über die Ergebnisse: «Von der Einleitung von Verhandlungen mit dem Kanton Basel-Landschaft betreffend künftiger Münzfunde versprechen wir uns nach bisherigen Erfahrungen und der geltenden Regelung nichts.»³⁷ In allen anderen Punkten stimmte die Kuratel mit der Einschätzung der Museumskommission überein und bestimmte, dass die Funde und der Zettelkatalog unter allen Umständen nur als Deposita abzugeben seien und dass die Sammlung Amerbach sowie die bei Daniel Bruckner im 23. Band der *Merkwürdigkeiten* aufgeführten Objekte aus Basler Privatbesitz in Basel verbleiben sollten, ebenso wie die gesamte Münzsammlung. Von der Fundabgabe auszuschliessen seien



Abb. 10
Silberteller mit ziselierter Dekor, 4. Jh. n. Chr., gefunden 1928 auf Kastelen in Augst, Dauerleihgabe des Historischen Museums an das Römermuseum Augst, ohne Inv.

auch die aus Kaiseraugst stammenden frühmittelalterlichen Gräberfunde der Sammlung Schmid, da es sich dabei nicht um Römerfunde handle. Nicht erwähnt wurde hingegen der Umgang mit der Sammlung Forcart-Weiss. Daniel Bruckner konnte diese in seinem Buch von 1763 nicht aufführen, weil die Sammlung damals noch nicht existierte. Zum Zeitpunkt der Publikation war der spätere Seidenbandfabrikant und Besitzer des Württembergers Hofes in Basel Johann Forcart-Weiss erst 14 Jahre alt. Wohl deshalb wurde die Sammlung bei der Fundabgabe auf beide Parteien aufgeteilt.³⁸

Der Basler Regierungsrat schloss sich der Stellungnahme der Kuratel in allen Teilen an und ermächtigte den Direktor des Historischen Museums, im Sinne dieser Richtlinien mit der Stiftung Pro Augusta Raurica zu verhandeln.³⁹

Offensichtlich entsprach der Beschluss der Kuratel nicht den Vorstellungen der Stiftung Pro Augusta Raurica. Deren Verantwortliche verwiesen in einem Schreiben vom 14. Dezember 1956 auf die Statuten der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, die seit 1874 ausdrücklich am Eigentumsvorbehalt hinsichtlich der Funde



Abb. 11
Becken eines Räuchergefässes mit Wochentagsgöttern, Fund aus dem Tempelareal Grienmatt in Augst um 1800, Sammlung Johann Rudolf Forcart-Weiss (1749–1834), Dauerleihgabe des Historischen Museums an das Römermuseum Augst, Inv. 1921.78.

aus Augst festhielten, welche dem Historischen Museum anvertraut worden waren. Die Gegenstände seien deshalb Eigentum der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft und würden «dem Museum in Augst somit als Deposita überlassen».⁴⁰

Die Basler ignorierten den Einspruch der Gegenpartei, wohl im Wissen um die Rechtslage. Die Transferpraxis war in der Vergangenheit nur selten in Übereinstimmung mit den Statuten der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft erfolgt. Bereits 1939 waren die Besitzverhältnisse nicht mehr genau zu rekonstruieren,⁴¹ weshalb die Historische und Antiquarische Gesellschaft ihre Statuten 1940 wie folgt anpasste: «Die der Gesellschaft gehörenden Altertümer und Funde werden entweder unter Vorbehalt des Eigentumsrechts oder geschenkwweise mit den entsprechenden öffentlichen Sammlungen vereinigt, sofern nicht ausnahmsweise vom Vorstand oder in wichtigeren Fällen von der Mitgliederversammlung eine anderweitige Verwendung beschlossen wird».⁴²

Allen Beteiligten dürfte zudem bekannt gewesen sein, dass sich mit dem Inkrafttreten des Schweizerischen Zivilgesetzbuchs am 1. Januar 1912 die Diskussion um die



Abb. 12
Bronzebüste des Bacchus mit Löwenfell über den Schultern, Efeukranz im Haar und Rebstöcken auf dem Haupt, die in Pantherköpfen enden; Fund von 1918, Dauerleihgabe des Historischen Museums an das Römermuseum Augst, Inv. A 1756 (Inv. Augst 1918.5427).

Besitzstandswahrung von archäologischen Funden, die nach 1912 geborgen wurden, erübrigte. Artikel 724 schreibt vor, dass alle «Altertümer von erheblichem wissenschaftlichen Wert» in das Eigentum des Kantons gelangen, in dessen Gebiet sie gefunden wurden.

Der Entscheid der Basler Regierung setzte dem teils mit spitzer Feder geführten Schlagabtausch zwischen der Stiftung Pro Augusta Raurica und der Kommission zum Historischen Museum ein Ende und besiegelte den bis heute geltenden Zustand. Wie den Eingangsbüchern des Historischen Museums sowie den vom Römerhaus und Museum Augst unterzeichneten Leihlisten und Empfangsbescheinigungen zu entnehmen ist, wurden die von Kuratel und Regierung ausgearbeiteten Richtlinien exakt umgesetzt: Die Funde und Karteikarten gelangten als Deposita des Historischen Museums nach Augst.⁴³ In Basel hingegen verblieben die Archaeologica aus den

sog. «Alten Sammlungen» sowie die Münzen und Gemmen des Münzkabinetts mit Ausnahme von Teilen der Sammlung Forcart-Weiss. Die Sammlung Schmid wurde, getrennt nach römischen und frühmittelalterlichen Stücken, zwischen Augst und Basel aufgeteilt.⁴⁴

In einem 1961 zwischen den Kantonen Basel-Stadt, Baselland und der Stiftung Pro Augusta Raurica geschlossenen Vertrag über den Unterhalt und die Benützung von Römerhaus und Museum wurde festgelegt, dass der Kanton Basel-Stadt «die in seinem Besitze befindlichen Römerfunde aus dem Gebiet von Augst gemäss Inventar des Museums und Römerhauses in Augst als Depositum zur Verfügung» stellt.⁴⁵

Die Geschichte der Funde aus Augusta Raurica im Historischen Museum ist damit jedoch noch nicht zu Ende geschrieben. Erst wenn die Datenbankeinträge der beteiligten Institutionen abgeglichen sind, ist auch der vor über 60 Jahren durchgeführte Fundtransfer definitiv abgeschlossen.

Das Beispiel zeigt, wie grundlegend es ist, nicht nur das Sammlungsgut selbst, sondern auch seine Bewegungen zu dokumentieren. Nur so können historische Zusammenhänge rekonstruiert und überprüft sowie Eigentumsverhältnisse geklärt werden. Im Zeitalter der Debatten um Provenienzen und *contested histories* ist die Erforschung der «Biografien» und Wanderungen von Objekten fundamental für das Verständnis ihrer Geschichte, aber auch von ganzen Sammlungen und Museen.

Anmerkungen

- 1 Hierzu ausführlich: Max Burckhardt: «Aus der Geschichte der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Festgabe zum 150-jährigen Bestehen der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel», mit einem Beitrag von Alfred R. Weber, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 86, 1 (1986), S. 1–133, hier: S. 66.
- 2 Zur Übernahme, Dokumentation und Weiterführung der Inventarnummern des Historischen Museums vgl. Verena Vogel Müller: «Vom handgeschriebenen «Catalog» zur integrierten Datenbank: Historie Fundinventare von Augst und Kaiseraugst», in: *Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst* 35 (2014), S. 333–353.
- 3 Unter den abgetretenen Stücken befinden sich auch Dauerleihgaben aus Kaiseraugst, die im Historischen Museum aufgrund eines Vertrags mit dem Kanton Aargau vom 22.09.1933 aufbewahrt worden waren. Hierzu auch: Eduard His: «Geschichte der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (1836–1936)», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 35 (1936), S. 1–88, hier: S. 81 f.
- 4 Historisches Museum Basel, Archiv R1, Nr. 3: «Listen der Leihgaben vom Historischen Museum nach Augst 1954–1966».
- 5 Dies betrifft insbesondere Fundverschiebungen aus dem Jahr 1993; Brief von Alex R. Furger an Burkard von Roda vom 20.03.1994 (mit handschriftlichen Notizen von Burkard von Roda): Historisches Museum Basel, Archiv R1, Nr. 9.
- 6 Hierzu auch Elisabeth Ettliger: *Die Keramik der Augster Thermen (Insula XVII). Ausgrabung 1937–1938* (Monographien zur Ur- und Frühgeschichte Schweiz 6), Basel 1949, insbesondere S. 11.
- 7 Schreiben der Kommission zum Historischen Museum an den Vorsteher des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt vom 21.02.1956: Historisches Museum Basel, Archiv R1, Nr. 1.
- 8 Für das Gegenlesen des hier publizierten Artikels und die wertvollen Anregungen sei an dieser Stelle Dr. Annemarie Kaufmann-Heinimann, Lic. phil. Sandra Ammann, Dr. Verena Vogel Müller, Dr. Debora Schmid sowie Dr. Margret Ribbert und Lic. phil. Daniel Suter herzlich gedankt.
- 9 Zu den Anfängen der Archäologie in der Region Basel vgl. Pia Kamber: «Schatzgräber, Sammler und Gelehrte. Die Anfänge der Archäologie in Basel», in: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt und Historisches Museum Basel (Hgg.): *Unter Uns. Archäologie in Basel*, Basel 2008, S. 11–31.
- 10 Thomas Hufschmid: «Ein Kaufmann, ein Jurist und ein Künstler. Frühe Archäologie und Baudokumentation im Theater von Augusta Raurica», in: ders. und Barbara Pfäffli (Hgg.): *Wiederentdeckt! Basilius Amerbach erforscht das Theater von Augusta Raurica. Beiträge zu dem zwischen 1588 und 1591 entstandenen Manuskript O IV ii in der Universitätsbibliothek Basel*, Basel 2015, S. 23–58.
- 11 Raphael Beuing: «Die Welt im Kasten. Der sammelnde Kaufmann Andreas Ryff (1550–1603)», in: Historisches Museum Basel (Hg.): *Die grosse Kunstkammer. Bürgerliche Sammler und Sammlungen in Basel*, Basel 2011, S. 59–68. – Sabine Söll-Tauchert: «Ein ansehnlicher Schatz von allerley alten Müntzen, Kunst vnd Rariteten». Das Amerbachkabinett», in: ebd., S. 41–58.
- 12 André Salvisberg: «... mit grosser Müh, Sorgfalt und Unkosten, in dreissig und mehr Jahren zusammen geleet ...». Das Museum Faesch», in: ebd., S. 81–94.
- 13 Pia Kamber: «Wissenssuche in der Aufklärung. Daniel Bruckner (1707–1781) und Daniel Burckhardt-Wildt (1752–1819)», in: ebd., S. 95–108.
- 14 Georg Hermann und Dorothee Huber: «Der Bau des alten Museums in Basel (1844–1849)», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 78 (1978), S. 5–30, insbesondere S. 14 f.

- 15 Rudolf Thommen: «Die Geschichte unserer Gesellschaft», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 1 (1902), S. 202–247, insbesondere S. 242 f. – His (wie Anm. 3), S. 22–25.
- 16 Wilhelm Vischer: «Kurzer Bericht über die für das Museum in Basel erworbene Schmid'sche Sammlung von Alterthümern aus Augst», in: *Kleine Schriften* 2 (1858), S. 430 ff. – His (wie Anm. 3), S. 26, 73, 75.
- 17 Das Gräberfeld wird an der Universität Basel im Rahmen einer Dissertation von Simone Mayer bearbeitet. Hierzu auch: Max Martin: «Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst. Kt. Aargau», in: *Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 5A (1991), S. 1–6.
- 18 His (wie Anm. 3), S. 75–78. – Burckhardt (wie Anm. 1), S. 59–62.
- 19 Burkard von Roda: «Vom privaten zum institutionellen Sammeln. Zur Entwicklung des Museumswesen in Basel», in: Historisches Museum Basel (wie Anm. 11), S. 129–148.
- 20 Gedruckter Katalog der Antiquarischen Sammlung (mit Randnotizen von Prof. Johann Jakob Bernoulli) von 1880: Historisches Museum Basel, Archiv H 8b. – Handschriftliches Verzeichnis der Antiquarischen Sammlung von Dr. Arnold von Salis (Fortsetzung des Katalogs von 1880): Historisches Museum Basel, Archiv H 8c. – Münzen wurden bereits früher inventarisiert. Hierzu: Verzeichnisse und Kataloge der Münzsammlung, Historisches Museum Basel, Archiv F1–F10.
- 21 Kamber (wie Anm. 9), S. 29. – Alfred Weber: «Das alte Basel», in: Burckhardt (wie Anm. 1), S. 67–72.
- 22 Staatsarchiv Basel-Stadt, PA 88a, H2b.
- 23 Burckhardt (wie Anm. 1), S. 62–64 – His (wie Anm. 3), S. 77–81.
- 24 Historisches Museum Basel (Hg.): *Jahresbericht 1921*, Basel 1922, S. 16.
- 25 N. N. (F. Röse?): *Ein Tag in Basel – Ein Fremdenführer. Kurze Darstellung der Stadt Basel und ihrer nächsten Umgebungen*, Basel 1840, S. 51. – Anne Nagel: «Aux amateurs de la nature et de l'art. Aubert Joseph Parents Ausgrabungen in Augst und der Forcartse Garten in Basel», in: Burkard von Roda und Benno Schubiger (Hgg.): *Sehnsucht Antike. Das Haus zum Kirschgarten und die Anfänge des Klassizismus in Basel*, Basel 1996, S. 169–184.
- 26 Andere Gegenstände dieser Sammlung sind dem Historischen Museum 1914 und 1931 als Schenkungen weiterer Erben übergeben worden. Hierzu: Historisches Museum Basel (Hg.): *Jahresbericht 1914*, Basel 1915, «Erwerbungen und Geschenke», S. 30. – Dass.: *Jahresbericht 1931*, Basel 1932, «B. Geschenke», S. 37.
- 27 Zitiert nach: Burkard von Roda: «Mehr als Bodenfunde. Archäologie im Historischen Museum Basel», in: Historisches Museum Basel (Hg.): *Jahresbericht 2008*, Basel 2009, S. 11.
- 28 His (wie Anm. 3), S. 34 f.
- 29 «Grossratsbeschluss betreffend Genehmigung des Vertrages zwischen den Regierungen der Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Aargau, der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel und der Stiftung Pro Augusta Raurica über die Römerforschung in Augst und Kaiseraugst» vom 25.09.1975 (Römerforschung: Vertrag 497.800).
- 30 Burckhardt (wie Anm. 1), S. 66.
- 31 Schreiben der Kommission zum Historischen Museum vom 20.03.1952: Historisches Museum Basel, Archiv R1, Nr. 1.
- 32 Schreiben des Stiftungsrates der Stiftung Pro Augusta Raurica vom 25.08.1952: ebd.
- 33 Kopie der Stellungnahme der Kommission zum Historischen Museum an Regierungsrat P. Zschokke vom 09.09.1952: ebd.
- 34 Schreiben des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt vom 17.09.1952: ebd. Hierzu auch: «Zwanzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica, 01. September 1954 bis 31. August 1955», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 54 (1955), S. XVI.
- 35 Schreiben der Stiftung Pro Augusta Raurica vom 02.11.1955: Historisches Museum Basel, Archiv R1, Nr. 1.
- 36 Schreiben der Kommission des Historischen Museums vom 21.02.1956: ebd.
- 37 Schreiben des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt vom 28.05.1956: ebd.
- 38 Empfangsbestätigungen vom 13.04.1965 und 20.04.1966 zu Bronzen, die aus den Ausgrabungen von Aubert Parent stammen: Historisches Museum Basel, Archiv R1, Nr. 5.
- 39 Archiviert ist ein undatiertes und nicht unterzeichneter Vertragsentwurf, der wohl im Vorfeld ausgearbeitet wurde, denn offenkundig weicht er von den Vorgaben des Regierungsrats ab: «Vereinbarung zwischen der Stiftung Pro Augusta Raurica und dem Historischen Museum betreffend die Ausleihe von römischen Funden aus Augst an ein römisches Museum in Augst», Historisches Museum Basel, Archiv R1, Nr. 1.
- 40 Schreiben an den Direktor des Historischen Museums vom 14.12.1956: ebd. Hierzu auch: «Einundzwanzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica, 1. September 1955 bis 31. August 1956», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 55 (1956), S. XXI f.
- 41 Hierzu ausführlich: Christoph Mayer: «Bericht zur Untersuchung über die der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft Basel (HAG) gehörenden Objekte in den Sammlungen des Historischen Museums Basel (HM) und des Römermuseums Augst (RMA)», April 1986, Historisches Museum Basel, Archiv R1, Nr. 10.
- 42 Neufassung des Paragraphen 7 vom 22.01.1940: Staatsarchiv Basel-Stadt PA 88a, A3. Hierzu auch: Korrespondenz der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, Staatsarchiv Basel-Stadt, PA 88a, A1.
- 43 Unterzeichneter Depositenschein zum Zettelkatalog vom 06.08.1958: Historisches Museum Basel, Archiv R1, Nr. 2. Hierzu auch: «Dreiundzwanzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica, 1. September 1957 bis 31. August 1958», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 57 (1958), S. XXII.
- 44 Unterzeichneter Depositenschein zur Sammlung Schmid vom 05.07.1957: Historisches Museum Basel, Archiv R 1c.
- 45 Der «Vertrag zwischen dem Kanton Basel-Landschaft und der Stiftung Pro Augusta Raurica einerseits und dem Kanton Basel-Stadt andererseits über den Unterhalt und die Benützung des Museums und des Römerhauses in Augst, vom 8. August, 5. und 20. September 1961» wurde mit dem neuen Römervertrag von 1975 (wie Anm. 29, § 23b) ausser Kraft gesetzt.



DAS ZEPTER DER UNIVERSITÄT BASEL – EIN WERK DER GOTIK?

Franz Egger

Das Basler Universitätszepter zählt zu den schönsten Zeptern des Spätmittelalters. Es stammt aber nicht, wie man bisher annahm, aus dem 15. Jahrhundert, sondern ist ein zusammengesetztes Werk aus Teilen des 15. und 17. Jahrhunderts. Der obere Abschluss der Bekrönung wurde 1612/13 neu geschaffen und dem Zepter anstelle eines alten Kopfstücks aufgesetzt, wie eine bislang nicht beachtete Schriftquelle belegt. Grund für den Umbau dürfte der Wille zu konfessioneller Abgrenzung gewesen sein. Radierungen des 17. Jahrhunderts zeigen sowohl den ursprünglichen als auch den veränderten Zustand des Zepters. Der folgende Aufsatz macht die wiederentdeckte Schriftquelle bekannt und geht den Hintergründen für den Eingriff nach.

Wenige Monate nach ihrer Eröffnung im Jahr 1460 erhielt die Universität Basel ein eigenes Zepter.¹ Die frühe Ausstattung der Universität mit einem Zepter weist auf die grosse Bedeutung dieser Insignie hin. Das Zepter war und ist sichtbares Zeichen der Universität bzw. des Rektors.

Kostbares Material und die künstlerische Qualität verliehen dem Basler Universitätszepter als seltenem Beispiel spätmittelalterlicher weltlicher Goldschmiedewerke einen besonderen Rang. Die Literatur rühmte die Schlichtheit, den klaren Aufbau und die Harmonie des Basler Zepters.² Es galt nicht nur als wichtiges profanes Werk der Goldschmiedekunst, sondern auch als seltenes Rechtsdenkmal früherer Epochen.

Anhand einiger Schriftquellen aus den 1460er-Jahren liess sich die Entstehungsgeschichte des Zepters nachzeichnen. Auch der Goldschmied wurde identifiziert. Dieser eindeutige Quellenbefund sowie die Unsichtbarkeit des hervorragenden Eingriffs, der im 17. Jahrhundert an dem Zepter vorgenommen wurde, dürften die Gründe dafür gewesen sein, dass über die Entstehungszeit des Zepters kurz nach 1460 nie Zweifel geäussert wurden. Es galt als Meisterwerk der Gotik. Eine kürzlich entdeckte Schriftquelle aber besagt, dass es im 17. Jahrhundert entscheidend verändert wurde. Das Basler Universitätszepter wird nicht vom Rektor, sondern vom Pedell

(der Funktion eines Weibels ähnlich) getragen. Angetan mit einem schwarzen Talar mit weisser Pelerine (Schwarz und Weiss sind die Standesfarben von Basel), das Haupt mit einem Zweispitz bedeckt, die linke Brust mit einem silbernen Rokocoschild ausgezeichnet, die Hände in weisse Handschuhe gekleidet, schreitet der Pedell, das Zepter vor sich haltend, dem Rektor voran. In früheren Zeiten wurde das Zepter viel häufiger verwendet als heute. Es weist denn auch zahlreiche Gebrauchsspuren, Schäden und Reparaturen auf.³ Aus diesem Grund wurde kurz vor dem Zweiten Weltkrieg eine Gebrauchskopie angefertigt. Schöpfer war der Goldschmied Karl Albert Dietschy (1897–1970), der seit 1930 die Firma U. Sauter AG leitete. Die Übergabe der Kopie an die Universität fand am 7. Januar 1939 statt. Das originale Zepter wurde 1942 in die Obhut des Historischen Museums gegeben, wo es in der Ausstellung eine besondere Kostbarkeit darstellt. Die Universität verwendet seither die Kopie.

Siegelstempel, Gründungs- und Stiftungsurkunden, Matrikelbücher, Rektormantel, Zepter u. Ä. gehörten zu den symbolkräftigen Zeichen jeder Universität und waren aus dem Leben der Hochschulen nicht wegzudenken. Seit etwa 1970 wird das Zepter in Basel praktisch nur noch am Dies academicus getragen. Mit dem gesell-



Abb. 1 und 2
Zepter der Universität Basel, Inv. 1942.533.

schaftlichen Wandel und der zahlenmässigen Zunahme der Studierenden in den vergangenen Jahrzehnten war ein markanter Rückgang traditioneller, symbolträchtiger Formen verbunden. Riten und Zeremonien wurden auf ein Minimum beschränkt. So ist das Zepter als Sinnbild der Universität nicht nur aus dem Leben der Hochschule, sondern auch aus dem öffentlichen Raum und damit aus dem Bewusstsein der Bevölkerung beinahe verschwunden.

Neue Quelle – neue Fragen

Die letzte grössere Publikation von 1992 über das Basler Universitätszepter schloss mit dem Satz:

«Der Goldschmiedemeister, der auf den damals üblichen Typus eines spätgotischen Gehäuses mit Figuren aus der Glaubenswelt verzichtete, entfaltete stattdessen einen bezaubernden Reichtum an Zierelementen von zeitloser Eleganz.»⁴

Diese Aussage ist heute so nicht mehr aufrechtzuerhalten, weil eine Quelle entdeckt wurde, die belegt, dass nicht alle Teile des Zepters von Meister Andreas aus den Jahren 1460/61 stammen. Es war wohl wieder Ulrich Barth, der unermüdliche Erforscher der Basler Goldschmiedekunst, der im Archiv der Universität Basel auf eine Notiz stiess, die über eine 1612/13 erfolgte Restaurierung des Zepters und eine bei diesem Anlass vorgenommene Umarbeitung Auskunft gab.⁵ Während des Rektorats von Johann Jakob Faesch (1570–1652, Rektor 17. Juni 1612 – 16. Juni 1613)⁶ restaurierte der Goldschmied Peterhans II. Segesser (1567–1629) das Zepter und schuf als Bekrönung einen Granatapfel. Die Textstelle aus dem Archiv lautet:

«Item Peter Hansz Segesser dem Goldschmidt den Scepter zu verbessern undt ein Granatöpfel darauf zu machen lb 7 und β 10.»⁷

Dieser Quellenfund führt zu einer neuen Ausgangslage. Das Basler Universitätszepter mit dem Granatapfel stammt somit nicht aus dem 15. Jahrhundert, vielmehr handelt es sich um ein zusammengesetztes Werk aus Teilen des 15. und des 17. Jahrhunderts. Der bekrönende Granatapfel ist eine Schöpfung des frühen 17. Jahrhun-

derts, die übrigen Teile stammen aus dem 15. Jahrhundert. Vielleicht veränderte Segesser auch die Anordnung der Akanthusblätter. Nach wie vor gilt aber die Feststellung, dass das Zepter «in seiner schlichten Form, seinem klaren Aufbau und seiner harmonischen Proportionierung im Verhältnis aller Teile zueinander zu den künstlerisch bedeutendsten Universitätszeptern [gehört], die sich erhalten haben».⁸ Ein ausgezeichnetes Gefühl für Proportionen stellte Peterhans II. Segesser unter Beweis, als er das Zepter 1612/13 harmonisch mit einem Granatapfel bekrönte. So gekonnt hatte der Goldschmied des 17. Jahrhunderts gearbeitet, dass selbst ausgewiesene Fachleute wie Walter Paatz und Johann Michael Fritz nie Verdacht schöpften, der Granatapfel könne nicht aus dem Spätmittelalter stammen.

Der Quellenfund führt aber auch zu neuen Fragen. Wenn Segesser einen Granatapfel aufsetzte, wie hatte die Bekrönung vorher ausgesehen? Was war der Anlass für die Neuerung? Wer hatte das neue Programm entworfen? War das Zepter in so schlechtem Zustand, dass man die nötige Reparatur zum Anlass für eine Neuschöpfung nahm? Legten vielleicht konfessionelle Gründe eine Programmänderung nahe? Denkbar sind mehrere Szenarien.

Mit Johann Jakob Grynaeus (1540–1617) war 1586 ein Mann an die Spitze der reformierten Basler Kirche getreten, der sehr darauf bedacht war, die Lehre der Reformatoren genau auszulegen und alle Abweichungen energisch zu bekämpfen.⁹ Grynaeus war seit 1575 Professor für das Alte, später für das Neue Testament an der Universität. Man bezeichnet die Jahrzehnte nach 1586 als Zeitalter der reformierten Orthodoxie. Nicht nur überführte Grynaeus die Theologie in eine Orthodoxie reformiert-calvinistischer Prägung, er versuchte auch, möglichst viele Lebensbereiche, besonders das öffentliche Leben, nach seinen Vorstellungen zu formen.¹⁰ In seiner Doppelfunktion als Professor der Universität und Oberstpfarrer (Antistes) der Basler Kirche übte Grynaeus grossen Einfluss aus. Das Leben wurde «in die Bahnen kirchlicher Zucht gestellt».¹¹ Das Tanzen wurde verboten, die Praxis des Ehegerichts und die von der Uni-

versität ausgeübte Zensur wurden verstärkt. Grynaeus machte die Kirche zu einer autoritären Staatskirche. Darauf bedacht, alle Reste des alten Glaubens auszumerzen, war er bestrebt, die neue Lehre auch in äusserlichen Formen sichtbar zu machen. Wertvollster theologischer Berater war sein Schwiegersohn Amandus Polanus von Polansdorf (1561–1610), der seit 1596 ebenfalls als Professor der Theologie an der Universität lehrte.

Als in den 1590er-Jahren die Malereien auf den Zifferblättern der Basler Münsteruhren renoviert werden mussten und Hans Bock (um 1550–1624) leicht bekleidete Gestalten aus der antiken Mythologie malte, protestierte Grynaeus mit einer Eingabe an den Rat.¹² Er lasse nicht zu, dass man das Haus Gottes mit «päpstischen und heidnischen götzen und gemälden versudlen» wolle. Auch das Argument, es handle sich dabei um Kunst, zähle nicht, denn Gott wolle alle Götzen abgeschafft sehen. Grynaeus bat die weltliche Obrigkeit, sich nützlicheren Dingen zuzuwenden. Als der Rat nicht auf sein Ansinnen einging – er bezichtigte Grynaeus eines «hitzigen gemüths» –, brachte der streitbare Oberstpfarrer die Angelegenheit vor die Versammlung der Basler Geistlichkeit. Nachdem sich auch diese beim Rat beschwerte hatte, gab Letzterer offenbar klein bei und liess die Arbeiten einstellen.

Auch bei der Renovierung des Basler Münsters 1597 mischte sich Grynaeus ein. Es war die erste Erneuerung der Basler Münsterkirche seit Einführung der Reformation 1529. Wieder kam es zum Streit zwischen dem Rat und dem Hauptpfarrer der Basler Kirche. Grynaeus warnte, dass «der götze bald ins münster einreiten und andern bildern sampt der verfluchten mess herberg bestellen»¹³ werde. Er verlangte, die Steinskulpturen der hl. Georg und Martin sowie andere Bilder an der Münsterfassade zu entfernen oder sie so zu verändern, dass sie nicht mehr als «Götzen», d. h. als Heilige, zu erkennen seien. Grynaeus und andere Geistliche benutzten die Kanzel, um Druck auf den Rat auszuüben. Die Geistlichkeit siegte. Beim hl. Martin wurde der kniende Bettler zu einem Baumstrunk umgearbeitet. Nachdem man dem Reiter

eine Krone aufgesetzt und ein Zepter in die Hand gegeben hatte, war aus dem ehemaligen Heiligen ein König geworden. So war es Grynaeus gelungen, dass die Fassade der Basler Hauptkirche 1597 von den Resten des alten Glaubens gereinigt wurde. Auch die Ausmalung des Münstersaals 1596 fällt in diesen Zusammenhang.¹⁴ Als oberster Pfarrer der Basler Kirche scheute Grynaeus keinen Machtkampf mit der Regierung, wenn es um die Durchsetzung der reinen, reformierten Lehre ging. Auf Grynaeus' Kampfgeist und Selbstverständnis spielte wohl auch Wolfgang Meyer (1577–1653) an, wenn er in der Abdankungspredigt für Grynaeus am 1. September 1617 im Basler Münster den Verstorbenen vor der versammelten politischen Obrigkeit als «Werckzeug Gottes» bezeichnete, das «die Lehr von den eyngerissenen Irrthumben zu reinigen» habe.¹⁵ Einmal beklagten sich die Deputaten (Aufseher über Kirche und Geistliche), man könne fast meinen, allein die Geistlichen seien rein und nur die Obrigkeit sündige.¹⁶

Auch an dem 1514 vollendeten Rathaus kam es zu einem Eingriff, als dieses 1608/09 an der Nordseite erweitert wurde. Wieder wurde die Gelegenheit für eine Purifikation genutzt. Die Steinplastik der Madonna am Gehäuse der Rathausuhr wurde zu einer Justitia umgearbeitet. Der Jungfrau, die das Kind auf dem linken Arm und ein Zepter in der rechten Hand trug, nahm man Kind und Zepter weg und gab ihr stattdessen in die linke Hand eine Waage und in den Griff des abgeschlagenen Zepters ein Gerichtsschwert.¹⁷ So baute man die Marienfigur in eine Justitia um. Auch hier eliminierte man ein Zeichen des alten Glaubens aus der Überzeugung heraus, an so prominenter Stelle stünde der reformierten Stadt die Figur der Gottesmutter übel an. Ob Grynaeus auch hier die Finger im Spiel hatte, ist nicht bekannt. Jedenfalls lässt sich beobachten, dass auch Bilder dem Prozess der Konfessionalisierung unterworfen wurden. Noch gänzlich unerforscht ist, ob diese Purifikationen und Grynaeus' Einschreiten als Reaktion auf die Wiederbelebung bzw. Neueinrichtung der katholischen Marienverehrung im beginnenden Barock zu interpretieren sind.¹⁸ In Basel beobachtete man die Vorgänge

innerhalb des Katholizismus genau. So begründete man die Reorganisation der Schule auf Burg 1589 mit der Ausbreitung der angesehenen Jesuitenschulen.¹⁹ Es ist wahrscheinlich, dass 1612/13 auch das Zepter der Universität aus konfessionellen Gründen umgearbeitet wurde. Vielleicht nahm man eine notwendig gewordene Restaurierung zum äusseren Anlass für die Umarbeitung.

Die Bekrönungen spätgotischer Universitätszepter bestehen oft aus Miniaturarchitekturen oder Blattwerk mit Kleinplastiken aus der Glaubenswelt, wie beispielsweise der Madonna, dem zwölfjährigen Jesus im Tempel oder der hl. Katharina. Es ist denkbar, dass auch das Basler Zepter ursprünglich eine religiöse Figur, vielleicht eine Madonna, trug, die bei der Reparatur 1612/13 durch den konfessionell neutralen Granatapfel ersetzt wurde. Die Muttergottes war ein beliebtes Motiv der alten Universität Basel. Zeigte doch auch das alte Rektoratssiegel aus der Gründungszeit der Universität eine Maria im Strahlenkranz. Nachdem dieses Petschaft abhandengekommen war, wurde 1516 ein neuer Siegelstempel hergestellt, der ebenfalls die Madonna im Strahlenkranz zeigte. Bis etwa 1990 stellte das Signet der reformierten Universität Basel die Muttergottes dar, so z. B. auf den Testatheften der Studierenden.²⁰

Der Granatapfel als Bekrönung eines Universitätszepters ist ausserordentlich selten. Neben dem Basler Zepter ist nur ein einziges solches Exemplar bekannt, nämlich das um 1520 geschaffene Zepter der Universität Wittenberg. Beide Städte hatten mit der Reformation den neuen Glauben angenommen. Es ist also verlockend, in der Modifikation des Basler Zepters von 1612/13 eine Nachahmung des Zepters von Wittenberg zu sehen. Hier muss aber sofort auf die grossen theologischen Differenzen zwischen Lutheranern und Reformierten calvinistischer Richtung hingewiesen werden. Der Basler Oberstpfarrer Simon Sulzer (1508–1585, Antistes 1553–1585) hatte zwar mit dem Luthertum sympathisiert – und im Jahr 1538 Luther sogar besucht –, doch nach seinem Tod 1585 führten seine Nachfolger die Basler Kirche zurück in die zwinglianisch-calvinistische Richtung und betonten die theologischen Unterschiede zu

Luthers Lehre. Auch personelle Verbindungen zwischen Basel und Wittenberg waren selten. So besuchte während des ganzen Jahrhunderts (von 1502 bis 1602) nur rund ein Dutzend Basler Studenten die Universität Wittenberg,²¹ von denen später kaum einer in höhere Basler Ämter aufstieg.²² Die grossen theologischen Differenzen zwischen Basel und Wittenberg sprechen dagegen, dass man in Basel das Wittenberger Zepter nachahmte.

Vielleicht aber liess man sich in Basel 1612/13 vom nahe gelegenen reformierten Strassburg inspirieren. Die reformierten Kantone der Eidgenossenschaft versuchten um 1580, Strassburg als Zugewandten Ort der Eidgenossenschaft zu gewinnen. Strassburg hatte seine 1538 gegründete Schule 1566/67 in eine Akademie umgewandelt, die es 1621 zur Universität erhob. 1574 erhielt die Akademie ein Zepter, das als Bekrönung wohl einen Granatapfel trug. Es wurde 1793 eingeschmolzen.²³ Basel wählte 1612/13 den Granatapfel wohl deshalb, weil er als Symbol nicht mehr mit dem alten Glauben in Verbindung gebracht werden konnte. Ob die Zeitgenossen des 17. Jahrhunderts den Granatapfel überhaupt als Symbol und nicht vielmehr als reine Zierform verstanden, ist ungewiss.

Eine Madonnenfigur als Bekrönung

Frühe Abbildungen des Basler Universitätszepters lassen die These vom ursprünglich religiösen Bildprogramm zur Gewissheit werden. Im Jahr 1624 gab der Maler und Kupferstecher Hans Heinrich Glaser (1585/95–1673) eine Serie von Basler Kostümbildern heraus. Die 42 Blätter stellen die Bekleidung von Basler Amtspersonen, aber auch von einfachen Bürgerinnen und Bürgern sowie Kindern dar.²⁴ Der Pedell der Universität erscheint mit dem Zepter, das als Bekrönung eine stehende Madonna im Strahlenkranz zeigt. Die vermeintlich falsche Darstellung des Zepters fiel stets auf und irritierte die Forschung noch 1993.²⁵ 1634 gab Glaser eine viel umfangreichere, korrigierte und künstlerisch bedeutendere Folge von Kostümbildern heraus.²⁶ Wieder tritt der Pedell mit Zepter auf, diesmal begleitet vom Rektor und einem



Abb. 3
Der Pedell, Kostümfolge, 1624, Inv. 1983.641.

frisch promovierten Doktor. Das Zepter erscheint jetzt in der neuen, veränderten Version mit dem Granatapfel. So erstaunt es nicht, dass Glaser diese zweite Serie im Titelblatt als «fleissig corrigirt» anpries.²⁷

Wir haben hier den seltenen Fall, dass uns Abbildungen ein und desselben Gegenstands zwei verschiedene Zustände zeigen: den originalen spätmittelalterlichen und den Zustand nach dem Eingriff von 1612/13.

Bleibt noch die Frage, warum Glaser das Zepter 1624 in veralteter Form wiedergab. Glaser wurde zwischen 1585 und 1595 in Lörrach geboren, wo seine Familie für kurze Zeit wohnte. Um 1610/15 dürfte er für einige Jahre zur Ausbildung in die Fremde gegangen sein. Daniel Burckhardt-Werthemann postulierte aus stilistischen Erwägungen eine Lehre Glasers in Strassburg bei dem Maler, Kalligrafen und Graveur Friedrich Brentel (um 1580–1651).²⁸ Im Jahr 1617 war Glaser wieder in Basel und wurde am 1. März 1618 als Maler in die Zunft zum Himmel aufgenommen. Eine solche längere Abwesenheit von Basel könnte plausibel erklären, warum Glaser 1624 nicht auf dem neuesten Wissensstand war. Möglicherweise machten ihn aufmerksame Zeitgenossen auf den Fehler aufmerksam, jedenfalls gab er das Zepter 1634 in korrekter Form wieder. Somit ist es Hans Heinrich Glasers Radierungen zu verdanken, dass wir auch den ursprünglichen mittelalterlichen Zustand des Zepters kennen.

Wer den Umbau des Zepters veranlasste und das neue Programm festlegte, ist jedoch nicht bekannt. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wurde die Transformation von Johann Jakob Grynaeus, dem dominierenden Mann der reformierten Kirche, in die Wege geleitet, der zur fraglichen Zeit als Oberstpfarrer der Basler Kirche, als Professor der Theologie und mehrfacher Rektor der Universität eine der einflussreichsten Persönlichkeiten in Basel war. Insbesondere als Rektor der Universität dürfte ihn die Amtsinsignie mit der Madonna gestört haben. Von besonderer Tragik ist dabei, dass ausgerechnet Grynaeus, der die Macht der Bilder so klar erkannt und zeitlebens gegen die «falschen» Bilder gekämpft hatte, im Alter erblindete und die Früchte der Umgestaltung der kirchlichen Bilderwelt selbst nicht mehr sehen konnte.²⁹



Abb. 4
Der Pedell, der Rector und ein neuer Doktor, Kostümfolge, 1634.

Schluss

Das Zepter der Universität Basel stammt nur teilweise aus dem Mittelalter. Es ist zusammengesetzt aus Teilen des 15. und 17. Jahrhunderts. 1612/13 wurde das alte Zepter wohl aus konfessionellen Gründen entscheidend verändert. Die ursprüngliche Bekrönung mit einer Marienfigur hatte in der reformierten Stadt zu sehr an die vorreformatorische, katholisch geprägte Zeit erinnert. Daher, wahrscheinlich veranlasst durch Johann Jakob Grynaeus, wurde sie durch einen Granatapfel ersetzt. Damit eliminierte man nicht nur ein störendes Zeichen durch ein neutrales, sondern durchtrennte auch das Band, das an die alte Verflechtung der Universität mit der Kirche erinnerte. Dies war ein bewusst vollzogener Akt, welcher der Abgrenzung der Konfessionen geschuldet war. Mit der 1612/13 handwerklich perfekt durchgeführten Transformation unterwarf man das Zepter dem Prozess der Konfessionalisierung. Der Eingriff geriet in Vergessenheit. Es dauerte über 400 Jahre, bis eine bislang unbeachtete Schriftquelle sowie die Radierungen Hans Heinrich Glasers die Fakten ans Licht brachten. Das Zepter hat seinen Rang als Meisterwerk der Gotik verloren. Es ist ein faszinierendes Zeugnis des konfessionellen Zeitalters geworden.³⁰

Anmerkungen

- 1 Das Zepter ist gut erforscht; vgl. Walter Paatz: *Sceptrum Universitatis. Die europäischen Universitätszepter*, Heidelberg 1953. – Lucas Wüthrich: *Die Insignien der Universität Basel. Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel*, Bd. VII, Basel 1959. – Günter W. und Ingeburg Vorbrod: *Die akademischen Szepter und Stäbe in Europa, Corpus Sceptrorum*, Bde. I,1 und I,2, Heidelberg 1971. – Walter Paatz: *Die akademischen Szepter und Stäbe in Europa. Systematische Untersuchungen zu ihrer Geschichte und Gestalt, Corpus Sceptrorum*, Bd. II, Heidelberg 1979. – Franz Egger: *Das Szepter der Universität Basel* (Basler Kostbarkeiten 13), Basel 1992. Zum Goldschmied siehe Ulrich Barth: «Wer ist Meister Andres, der Verfertiger des Universitätszepters?», in: Historisches Museum Basel (Hg.): *Jahresberichte und Rechnungen 1960*, Basel 1961, S. 31–39. Ich danke Herrn Paul Tanner, lic. phil., Zürich, für die Durchsicht des Textes sowie einige Hinweise.
- 2 Das Basler Zepter «gehört in seiner schlichten Form, seinem klaren Aufbau und seiner harmonischen Proportionierung im Verhältnis aller Teile zueinander zu den künstlerisch bedeutsamsten Universitätszeptern, die sich erhalten haben.» *Mittelalterliche Universitätszepter: Meisterwerke europäischer Goldschmiedekunst der Gotik. Ausstellung zum 600jährigen Jubiläum der Universität, Alte Universität, 1.10.–2.11.1986*, Ausstellungskatalog, Heidelberg 1986, S. 42.
- 3 Reparaturen, Neuvergoldungen und Reinigungen sind bekannt für 1642, 1661, 1680, 1682 und 1710. Für die dritte Säkularfeier 1760 wurde das Zepter von Johann Ulrich III. Fechter neu vergoldet. Hierzu: Wüthrich (wie Anm. 1), S. 16 f. Die Plakette mit dem Baselstab wurde stets als Zutat des 17. Jahrhunderts angesehen. Technische Daten: Silber, teilweise vergoldet // L. 93 cm (ohne Ring) // Historisches Museum Basel, Inv. 1942.533.
- 4 Egger (wie Anm. 1), S. 33.
- 5 Die Notiz befindet sich unter den Papieren, die Ulrich Barth dem Historischen Museum überliess, trägt aber nicht seine Handschrift. Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Christian Hörack.
- 6 Johann Jakob Faesch (1570–1652), Rechtsgelehrter und Bürger von Basel, studierte in Padua und Genf, besuchte die wichtigsten Gerichtshöfe Frankreichs und das Reichskammergericht in Speyer. An der Universität Basel war er 1599–1636 und 1647–1652 Professor der Jurisprudenz, ab 1612 Stadtconsulent und mehrmals Rektor. Hierzu: Hans Georg Wackernagel (Hg.): *Matrikel der Universität Basel, unter Mitarbeit von Marc Sieber und Hans Sutter, Bd. II, 1532/33–1600/01*, Basel 1956, S. 320.
- 7 Staatsarchiv Basel, Universitätsarchiv K 8 (rationes rectoratus / Rechnungsbücher des Rektorats 1592–1635), S. 218v. Den Namen Peterhans Segesser trugen 1612/13 zwei Goldschmiede: Vater Peterhans I. († 1613/14) und Sohn Peterhans II. (1567–1629). Da der Vater zur fraglichen Zeit etwa 80-jährig war, wird der Granatapfel von Peterhans II. geschaffen worden sein, der ab 1591 in der väterlichen Werkstatt arbeitete; 1599 wies er sein Meisterstück vor und erneuerte das Zunftrrecht zu Hausgenossen. Mit der reformierten Kirche stand er gut, denn er konnte 1621–1624 in ihrem Auftrag in Basel und Umgebung zahlreiche Becher, Schalen und Abendmahlsgeschirre schaffen. Hierzu: Ulrich Barth und Christian Hörack: *Basler Goldschmiedekunst. Meister und Marken – 1267 bis heute*, Basel 2013, S. 106, Nr. 285 (Vater), und S. 124, Nr. 342 (Sohn).
- 8 *Mittelalterliche Universitätszepter* (wie Anm. 2), S. 42.

- 9 Zu Grynaeus siehe F. Weiss: «Johann Jakob Grynaeus», in: Freunde vaterländischer Geschichte (Hg.): *Basler Biographien*, Bd. I, Basel 1900, S. 159–199. – Fritz Buri: «Johann Jakob Grynaeus 1540–1617», in: Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt (Hg.): *Der Reformation verpflichtet: Gestalten und Gestalter in Stadt und Landschaft Basel aus fünf Jahrhunderten*, Basel 1979, S. 55–58.
- 10 Dafür ist die folgende Geschichte um den Basler Maler Georg Wannenwetsch (1555–1621) bezeichnend. Im Auftrag des Bischofs Jakob Christoph Blarer von Wartensee (1542–1608) hatte der Vogt von Zwingen bei Wannenwetsch die Bemalung von sieben Brettern für Altäre in Laufen und von 15 Fahnen auf die Brunnen in den Ämtern Zwingen und Laufen bestellt. Da die Bretter schwer waren und die Malereien bei einem Transport hätten Schaden nehmen können, wurde der Maler gebeten, die Arbeit an Ort und Stelle auszuführen. Grynaeus kam die Geschichte zu Ohren. Er zeigte den Maler an. Basler Bürger würden «uff des Bischoffs begerenn allerley sachen, so zur abgötterei dienen» verfertigen. Nicht nur Gott würde erzürnt, sondern auch die Gläubigen, wenn sie sähen, wie Basler Handwerker mit Götzen, Tafeln usw. der Abgötterei dienten. Die Domherren würden sich «die Füst vollachen, wenn sie also der unseren hilff und dienst in dergleichen sachen sich gebruchen und misbruchen». Auf Bitten des Rates legte der Vogt ein gutes Wort für Wannenwetsch ein und argumentierte, es handle sich um eine geringfügige Sache, da Wannenwetsch nur einfarbige Tafeln mit dem Christusmonogramm IHS und die Fahnen mit dem Wappen des Bischofs zu bemalen habe. Der Ausgang des Handels ist unbekannt. Hierzu: Weiss (wie Anm. 9), S. 184.
- 11 Edgar Bonjour: *Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Basel 1960, S. 214.
- 12 Zum Eingreifen von Grynaeus bei der Münsterrenovierung und zu den Zitaten siehe Rudolf Wackernagel: «Die Renovation von 1597», in: Basler Münsterverein (Hg.): *Beiträge zur Geschichte des Basler Münsters I*, Basel 1881. Noch nicht geklärt ist die Frage, ob die vor einigen Jahren entdeckte Ausradierung von Gewölbmalereien eines Marienzyklus im Basler Münster auch in den 1590er-Jahren vorgenommen oder schon im Gefolge der Reformation, im «götzensturm», wie man damals sagte, angeordnet worden war. Hierzu: Carola Jäggi: «Von blossen Auge unsichtbar – Neuentdeckte Gewölbmalereien des frühen 15. Jahrhunderts im Basler Münster», in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 56 (1999), S. 245–263.
- 13 Wackernagel (wie Anm. 12), S. 214.
- 14 Laut Carola Jäggi behaupten diese Malereien «die Überwindung des katholischen Mittelalters als Zeit des Irrglaubens und feiern den Ort, wo sie sich befinden, als Hort der Gelehrsamkeit und Rechtgläubigkeit». Dies.: «Basel als Hort der Gelehrsamkeit und des rechten Glaubens: Die Wandmalereien des 15. und 16. Jahrhunderts im Münstersaal», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 118 (2018), S. 87–118, hier: S. 117.
- 15 Wolfgang Meyer: *Leichenpredigt auf Johann Jakob Grynaeus*, Basel 1617, S. 23.
- 16 Weiss (wie Anm. 9), S. 185.
- 17 *Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Kanton Basel-Stadt*, Bd. I, Basel 1932, unveränderter Nachdruck 1971, S. 374–380. Siehe auch Brigitte Meles: «Konfessionelle Verhältnisse. Die Statue der Justitia, früher Maria mit dem Kind», in: Historisches Museum Basel (Hg.): *Wettstein – Die Schweiz und Europa*, Basel 1998, S. 156–159.
- 18 Zur katholischen Marienverehrung im Barock siehe Remigius Bäumer und Leo Scheffczyk (Hgg.): *Marienlexikon*, Bd. 1, St. Ottilien 1988, S. 373–380.
- 19 Theophil Burckhardt-Biedermann: *Geschichte des Gymnasiums zu Basel. Zur dritten Säcularfeier im Auftrag der Schulbehörde*, Basel 1889, S. 58 f. Im nahe gelegenen Pruntrut wurde 1593 das Jesuitenkollegium eröffnet.
- 20 Dass man die Siegel trotz des Konfessionswechsels nicht veränderte, ist wohl auf den Willen zur Rechtskontinuität zurückzuführen. Auch bei den Münzbildern wurde Maria als Garantin der Rechtskontinuität noch lange nach dem Konfessionswechsel beibehalten. Hierzu: Stefan Hess: «Sicherung der Rechtskontinuität oder die Macht der Gewohnheit. Marienbilder im nachreformatorischen Basel», in: David Ganz und Georg Henkel (Hgg.): *Rahmendiskurse. Kultbilder im konfessionellen Zeitalter*, Bd. 2, [Berlin] 2004, S. 331–357.
- 21 Konsultiert wurde: *Album academiae Vitebergense ab a. Ch. MDII usque ad a. MDCII*, 3 Bde., Halle 1841–1905.
- 22 Als einzige Ausnahme kann man Johann Heinrich Jaeckelmann nennen. Er wurde 1565 in Basel geboren, studierte in Basel, Heidelberg, Leipzig und Wittenberg und wurde 1611 in Basel Professor für Griechisch, wo er bis zu seinem Tod 1633 dozierte. Hierzu: Wackernagel (wie Anm. 6), S. 287, Nr. 102.
- 23 Vorbrod / Vorbrod (wie Anm. 1), Bd. I,1, S. 237.
- 24 Die Serie ist nur in einem einzigen Exemplar erhalten (Historisches Museum Basel, Inv. 1983.641.1.–42.), eine moderne Ausgabe fehlt. Allerdings hatte Edgar Bonjour schon 1960 in seiner umfangreichen Geschichte der Universität Basel fünf Blätter (Rektor, Professor, Kandidat, junger Student und Pedell) publiziert und einem grösseren Kreis bekannt gemacht. Hierzu: Bonjour (wie Anm. 11), Abb. 29, nach S. 220.
- 25 So schrieb Alfred R. Weber, als er 1993 Glasers zweite Kostümfolge von 1634 publizierte, eine kurze Biografie über Glaser. Dabei kommentierte er auch die Folge von 1624: «Nicht erklärlich ist beim Pedell die Form des Szepters der Universität; es zeigt an Stelle des Granatapfels eine stehende Madonna als oberen Abschluss.» Ders.: *Was man trug anno 1634. Die Basler Kostümfolge von Hans Heinrich Glaser*, Basel 1993, S. 27.
- 26 Die Serie wurde mit einem Kommentar neu ediert. Hierzu: Weber (wie Anm. 25):
- 27 Ebd., S. 28.
- 28 Ebd., S. 11.
- 29 Weiss (wie Anm. 9), S. 193.
- 30 Walter Paatz wies 1979 mit Nachdruck darauf hin, wie stark die figürliche Bilderwelt der spätgotischen Kirchen die mittelalterlichen Universitätszepter beeinflusst habe. Auf den frühen, vorreformatorischen Zeptern hatte sich eine sakrale Figurenwelt ausgebreitet, darunter die Dreieinigkeit, Christus, Maria und am häufigsten verschiedene Heilige. Erst Renaissance und Reformation ersetzten diese Darstellungen durch Sinnsprüche, Sinnbilder und blosse Zierformen. Das Basler Zepter bezeichnete Paatz als «freie Variante des »herrscherlichen« Typus, der zuerst 1419 im Rostocker Szepterpaar nachgewiesen ist; jedoch ohne das dort auffallende Rundfigürchen auf dem obersten Blattknollen». Was Paatz beim Basler Zepter noch als Abweichung vom Typus beschrieb, muss nun als Resultat der Umarbeitung des Zepters von 1612/13 bezeichnet werden. Siehe Paatz 1979 (wie Anm. 1), S. 63, 202.



DIGITALE FOTOGRAFIE IM MUSEUM

Peter Fornaro

Das fotografische Bild ist seit seiner Einführung im Jahr 1839 ein Medium, mit dem sich Objekte dokumentieren lassen. Als Mittel für die bildliche Überlieferung von Werken etablierte sich die Fotografie rasant als ein international eingesetztes Standardverfahren. Mit der Digitalisierung veränderte sich das fotografische Bild in seiner prinzipiellen Funktionsweise nicht, es ist noch heute ein Mittel, um die Spuren von Licht zu messen. Mit dem Einzug der digitalen Technik entstehen digitale Bilder nicht nur durch Licht, Optik und ein lichtempfindliches Element, sondern vermehrt auch durch datenverarbeitende Algorithmen. Diese Kombination eröffnet ganz neue Möglichkeiten, sie birgt aber auch Gefahren, die im folgenden Text erläutert werden.

Das fotografische Bild hat in der digitalen Welt nicht nur neue Qualitätsstandards erreicht, es ist auch vielseitiger geworden. Hochaufgelöste Bilder von hervorragender Farbtreue und mit einem Detailgrad, der in der analogen Fotografie undenkbar war, können mithilfe von Computerprogrammen in eine neue, erweiterte mediale Form gebracht werden. So ist heute das Überlagern unterschiedlich belichteter Bilder zur Verdeutlichung grosser Kontraste in Schatten- und Lichtpartien eine gängige und sogar in Mobiltelefonen integrierte Technik, die High-Dynamic-Range-Fotografie (HDR) genannt wird. Durch das geometrische Analysieren von mehreren, aus unterschiedlichen Perspektiven aufgenommenen zweidimensionalen Fotografien kann ein dreidimensionales Modell eines Objekts erzeugt werden; ein Verfahren, das unter der Bezeichnung «Fotogrammetrie» bekannt ist. Werden mehrere unterschiedlich beleuchtete Fotografien analysiert, kann ein digitales Reflexionsmodell einer Oberfläche gewonnen werden, das sich in einem zweiten Schritt interaktiv und nahezu beliebig in neues Licht setzen lässt.

Dieses Reflection-Transformation-Imaging-Verfahren (RTI) wurde u. a. in dem Projekt «muensterschatz.ch» beispielhaft eingesetzt, das als Kooperation des Historischen Museums Basel, des Digital Humanities Lab, Prof. Lucas Burkarts vom Departement Geschichte der Universität

Basel und der Truvis AG durchgeführt wurde.¹ Der Horizont der auf Fotografie basierten Möglichkeiten wird sich durch die zunehmende Leistungsfähigkeit der Computertechnik weiter öffnen. Die Frage ist allerdings, ob eine gemeinsame Grenze des technisch Machbaren und inhaltlich Sinnvollen existiert, denn mit unreflektiert eingesetzter Technik lassen sich meist die gewünschten Resultate nicht erzielen.

Aus diesem Grund versuchen wir in der interdisziplinären, anwendungsnahen Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum, diesen Fragen nach geeigneten digitalen Werkzeugen nachzugehen und Lösungen zu entwickeln. Ein vollständiges Faksimile kann im Digitalen nicht geschaffen werden. Daher ist die Verknüpfung der relevanten Attribute von Originalen mit den heute möglichen Techniken der digitalen Bildaufnahme und -vermittlung notwendig, um ein optimales Gesamtergebnis zu erhalten. Wichtige Eigenschaften eines Artefakts sind z. B. die Form, die Farbe oder die Struktur der Oberfläche. Diese gilt es mit geeigneten Methoden zu digitalisieren, zu kombinieren und durch entsprechende, beschreibende Metadaten such- und auffindbar zu machen. Für die Sichtbarkeit im Digitalen ist dies hilfreich, denn wird diese Integration von Bild und Text als kontextualisierte Geschichte kommuniziert, so bewirkt dies eine signifikant längere Verweildauer auf Webseiten,

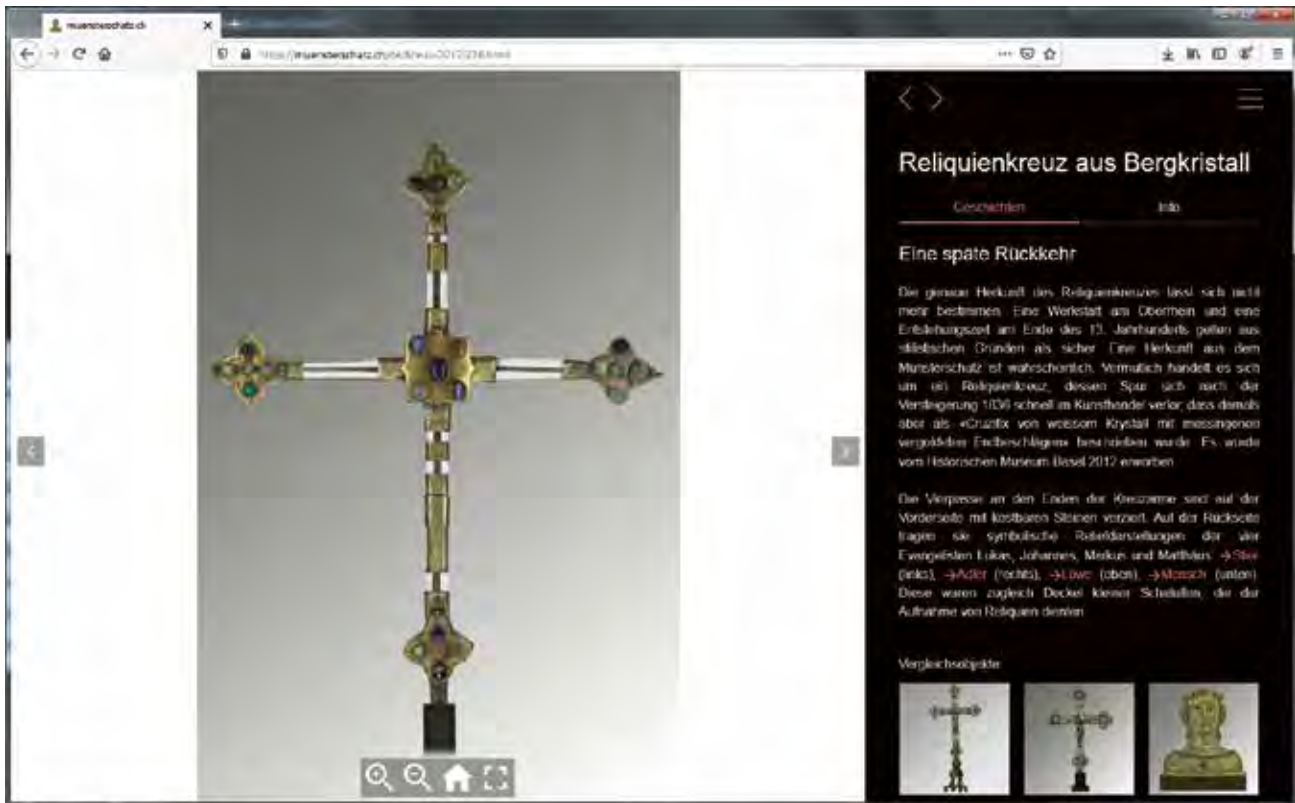


Abb. 1 Darstellung des digitalen Münsterschatzes in einem Webbrowser, links das Objekt in der Totalen, rechts der erklärende Text sowie weitere Objekte.

was auch für die Memorisierung der Inhalte von Vorteil ist. Ein solches Vorgehen ist besonders vor dem Hintergrund des zunehmenden Wunsches nach offenen Daten und verbesserter Interoperabilität – dem Datenaustausch über das Internet – wichtig. Wenn Digitalisate von Museen nicht nur im Bereich des Marketings, sondern auch in Forschung und Lehre eingesetzt werden können, eröffnet sich ein grosses Potenzial für die Nutzung von digitalen Beständen, welche die Bedeutung der Museumssammlungen in komplementärer Art und Weise präsentieren. Können die Quellen aus unterschiedlichen Datenbanken interoperabel bzw. funktional zusammengeführt werden, so entsteht ein hochinteressanter Datenschatz, der zu neuem Wissen führen kann.

Diese funktional konzipierte Nutzung von Digitalisaten wurde im Projekt der digitalen Vermittlung des Münsterschatzes ausgelotet. Mittels der Kombination unterschiedlicher Medienformen wurde versucht, die

Objekte spannend und innovativ im Internet zu vermitteln. Die Kombination digital aufbereiteter historischer Kontexte mit hochaufgelöstem Bildmaterial soll dabei neugierig auf die Originale machen.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Departement Geschichte, dem Digital Humanities Lab, der Truvis AG und dem Historischen Museum ist als Spatenstich für weitere Forschungsarbeiten zu verstehen. Das Zusammenführen der verschiedenen Fachbereiche unterstützte die Forschungsaktivitäten aller Partner, indem technologische Innovationen anwendungsorientiert entwickelt und bezüglich ihres geisteswissenschaftlichen Wertes reflektiert wurden. Mit diesem Erfahrungswert lässt sich der Einsatz des Digitalen verbessern: Der unbezahlbare Schatz der Museen wird auch der Generation digital affiner Menschen optimal vermittelt, kann in Forschung und Lehre angemessen berücksichtigt werden und macht v. a. Lust auf das Original.

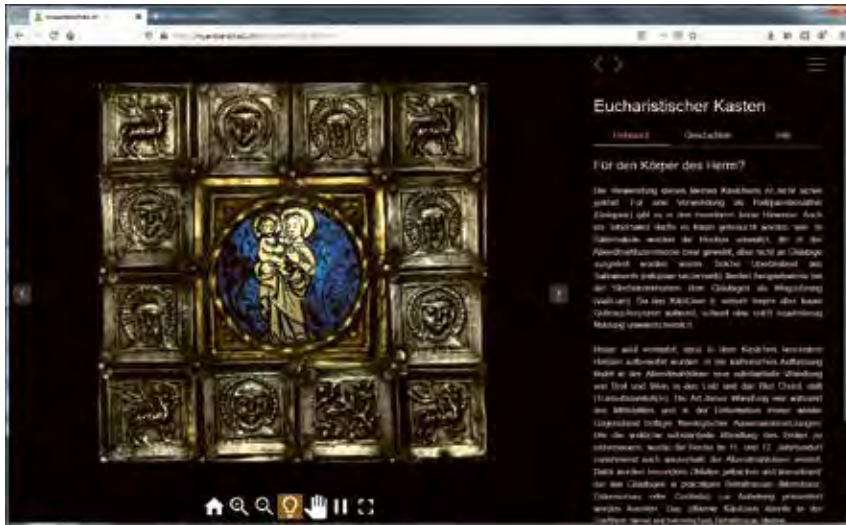


Abb. 2

Detail des Eucharistischen Kastens, Werkzeugspuren werden ebenso sichtbar wie die Details perfektionierter Handwerkskunst, Inv. 1882.85.



Abb. 3

Interaktiv beleuchtetes Detail der Dorotheen-Monstranz. Die Lichtwirkung kann direkt im Webbrowser verändert werden, Inv. 1882.81.

Anmerkungen

- 1 <https://www.truvis.ch>; <https://www.muensterschatz.ch>; <https://iif.io> (10.02.2020).



2019 – ein wahrhaft gehaltvoller Jahrgang in der Bildung & Vermittlung! Für viele verschiedene Anlässe und Ausstellungen wurden unterschiedliche Vermittlungsformen konzipiert. Mit einem abwechslungsreichen Programm bescherte uns die Museumsnacht einen intensiven Start ins Jahr. Intensiv waren auch die weiteren Planungen und Vorbereitungen, denn jede Ausstellung sollte individuell und besonders begleitet werden. Seien es die Osterhasen im Haus zum Kirschgarten, das Kinderheft für «Gold & Ruhm» oder das Eröffnungswochenende von «Zeitsprünge»: Bei der Umsetzung in den jeweiligen Ausstellungshäusern waren Wissen, Schalk und Charme unabdinglich. Schliesslich sollte der edle Tropfen dem Publikum munden und mit einem langen «Abgang» seine volle Wirkung entfalten. *AM*



BESUCHER AUS DER VERGANGENHEIT

Thomas Hofmeier

Im vergangenen Jahr durfte die Abteilung Bildung & Vermittlung (B&V) vom Neander-taler über Kaiser Heinrich II. bis Friedrich Nietzsche und Bruno Manser die unterschiedlichsten Gäste begrüßen sowie deren Leben und Wirken einem interessierten Publi-kum vermitteln. Besonders gewürdigt wurden ausserdem herausragende, berühmte ebenso wie bislang unbekannte Bücher: vom Musiklehrbuch aus der Renaissance bis zur ersten gedruckten Übersetzung des Korans. Auch die heimische Prominenz kam nicht zu kurz: Der Basler Pestarzt Felix Platter (1536–1614) war Thema szenischer Führungen, diente als Studienobjekt für neurolinguistische Untersuchungen und durfte nicht zuletzt als Vorzeigearzt (und quasi ältester Basler Lifesciences-Export) nach Speyer reisen.

Mit der neu eröffneten Stadtgeschichte «Zeitsprünge» hat die B&V in der Barfüsser-kirche eine ausserordentlich reichhaltige Kulisse erhalten, die traditionelle Führungen ebenso erlaubt wie neue experimentelle Vermittlungsformen. Als Bereicherung stellte sich die Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum heraus, wo ein gemischtes Team von Kolleginnen und Kollegen beider Häuser den Besucheransturm auf die Jubi-läumsausstellung «Gold & Ruhm» bewältigte.

Der Wille zur Pracht

Mit der wahrscheinlich lautesten und schrillsten Museums-nacht in der Geschichte des Historischen Museums star-tete die B&V mit einem prachtvollen Knaller ins neue Jahr. Die zwecks Neugestaltung der Stadtgeschichte vorübergehend leere Barfüsserkirche mutierte unter dem Motto «Himmel und Hölle» zum Revuetheater und Partytempel. Der Teufel höchstpersönlich empfing die Gäste, und Engel führten durch den Abend. Höhepunkte waren die Auftritte von Miruna Manescu mit der Basler Liedertafel 1852 und die akrobatischen Höchstleistungen von Jason Brügger, gefolgt von einer exklusiven Moden-schau von Timon Imveldt. Derweil rockte im Musikmuseum unter dem Motto «Kloster – Knast – Museum» Stiller Has abwechselnd mit Les Solörs die Leonhardskirche. Vielleicht weniger glamourös, aber mindestens ebenso

kreativ, anstrengend und erfolgreich waren – wie immer – die Basteltische in beiden Häusern. Dass die Museums-nacht mit rund 15'000 Besucherinnen und Besuchern ohne ernste Zwischenfälle ablief, und bereits am nächsten Morgen beide Häuser wieder geöffnet werden konnten, ist den Teams der Technik und der Sicherheit zu verdan-ken. Ohne die oft spontane aber immer professionelle Zu-sammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen dieser beiden Abteilungen würden sich viele Aktionen der B&V nicht realisieren lassen.

Im Vermittlungsteam waren 2019 gravierende Ände-rungen zu bewältigen. Nach 17 Jahren Einsatz voller Engagement – um nicht zu sagen Blut, Schweiss und Tränen – hat Johanna Stammler eine neue Herausforde-rung gefunden, und das Historische Museum musste sie



schweren Herzens ziehen lassen. Mit Petra Kuzilek konnte eine Nachfolgerin verpflichtet werden, die mit ihrer gleichermassen freundlichen wie effizienten Art bereits nach wenigen Monaten die Abteilung prägt. Auch unter den freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind wie gewohnt Abgänge und Neuzugänge zu verzeichnen.

Publikumsreaktionen bestätigen den Eindruck der Abteilungsleitung, dass einmal mehr die richtigen Leute rekrutiert werden konnten. Im für die B&V unentbehrlichen Sekretariat – es verkauft unsere Produkte nicht nur, es informiert, organisiert und macht bisweilen Unmögliches möglich – kam es zu organisatorischen Änderungen, die den Arbeitsaufwand allerdings erheblich erhöhten. Trotz der dadurch bedingten zusätzlichen Belastung trugen Annina Banderet, Dominique Behounek, Reto Müller, Margarete Polus und Anja Tshuva zum Gelingen der Vermittlungsarbeit massgeblich bei. Die Rollen der freien Vermittlerinnen und Vermittler sind vielfältig und umfassen nicht nur Einsätze an der Publikumsfront, sondern auch viel Arbeit im Hintergrund. So etwa gestaltete Margarete Polus dieses Jahr nicht nur erneut die

beliebten «Osterhasen im Garten» und ein breit gefächertes Weihnachtsangebot für das Haus zum Kirschgarten, auch das Kinderheft zur Ausstellung «Gold & Ruhm» stammt aus ihrer Feder, ein Büchlein, das buchstäblich wegging wie warme Weggli ... oder pures Gold. Die logistische Herausforderung, das Kinderheft im Kunstmuseum immer in ausreichendem Mass verfügbar zu halten, erwies sich trotz reissenden Absatzes als Kinderspiel, da die Hausdienste unserer Gastgeber aufmerksam über den Pegelstand des begehrten Büchleins wachten. Ebenso reibungslos verlief die Kooperation der Vermittlungsarbeit beider Häuser. Das ist nicht selbstverständlich, mussten doch unterschiedliche organisatorische, technische und ideologische Vorstellungen auf einen Nenner gebracht werden. Wo das nicht ganz klappte, kamen jeweils kollegiale Toleranz, unerschütterliche Professionalität und hier und da eine gesunde Portion Humor zum Tragen. Die vorübergehende territoriale Ausweitung auf ein viertes Haus kann somit als ruhmreich und Goldes wert betrachtet werden.

Eine weitere kleine Ausdehnung der B&V erfolgte Richtung Speyer. Für die kulturgeschichtliche Ausstellung «Medicus – Die Macht des Wissens» konnten nebst den angefragten Exponaten auch gleich die zugehörigen Ausstellungs- und Katalogtexte an das Historische Museum der Pfalz Speyer geliefert werden. Dadurch hat der Basler Vorzeigearzt Felix Platter nun in Speyer ein Gastspiel und mehrt den Ruhm Basels als einer Stadt, die schon in der Renaissance als Forschungsmetropole galt.

Derselbe Platter spielte dank seiner umfassenden Musikaliensammlung auch in der hauseigenen Ausstellung «Klangbilder» eine prominente Rolle. Weil darin Musik ausnahmsweise mehr sicht- als hörbar war, konzentrierte sich auch die B&V auf die Aspekte Druck und Grafik sowie auf die Biografien der frühneuzeitlichen Drucker-Verleger. So musste Eva-Maria Hamberger dieses Jahr für die kleinen und grossen Gäste nicht nur virtuos die verschiedensten Instrumente erklingen lassen, sondern auch Papier und Tinte verzaubern, um die Geschichte der Musik zum Leben zu erwecken.

Generell war 2019 ein Jahr der Biografien, sei es die des Aussteigers und Umweltaktivisten Bruno Manser (1954–2000), sei es die des schnauzbärtigen «Übermenschen» Friedrich Nietzsche (1844–1900). Dabei hat die B&V für die Ausstellung «Staatsfeind – Bruno Manser und der Regenwald» ausnahmsweise das Feld geräumt: Sämtliche Führungen wurden von Menschen angeboten, die Manser persönlich kannten.

Bei «Übermensch – Friedrich Nietzsche und die Folgen» liess sich das natürlich nicht bewerkstelligen; dafür entwickelte Rebecca Berger in enger Absprache mit dem Kurator Benjamin Mortzfeld ein spannendes Nietzsche-Angebot speziell für Jugendliche, das sie auch selbst durchführte. Der grosse Andrang sorgte für lange Schlangen an der Kasse und stickige Luft in der Ausstellung und forderte von den Führenden gelegentlich wahrhaft übermenschliche Kräfte. Nietzsches Faszination und seine Macht über die Massen spürte man in der Ausstellung jedenfalls täglich.

Nicht weniger Willen zur Macht zeigte vor 1'000 Jahren Kaiser Heinrich II., der seine Herrschaft mit geschickter

Politik, siegreichen Feldzügen und grosszügigen Schenkungen sicherte. Dass ihm und seinem Münster in Basel zum Jahrtausendjubiläum derart viel Interesse zuteil werden würde, hätte er sich wohl dennoch nicht träumen lassen. Doch neben zahlreichen begeisterten Schülerinnen und Schülern, interessierten Laien und Fachleuten hätte Britta Pollmann mit ihrer packenden Führung selbst Heinrich und Kunigunde in ihren Bann gezogen.



Daneben liefen 2019 altbewährte und weiterhin beliebte Angebote. Katja Meintel gab zig begeisterten kleinen Besucherinnen und Besuchern Macht über Raum und Zeit und brachte einige wenige Klassen dazu, sich einem sagenhaften Rekord schweigenden Innehaltens zu nähern – 55 Sekunden bleiben allerdings weiterhin unübertroffen. Barbara Luczak entführte erschütterte junge Menschen auf eine Reise in eine Welt ohne Badezimmer, Fast Food und WLAN-Empfang, in der man für ein «Selfie» stundenlang vor einem Malergenie posieren musste und das Endresultat nicht per Photoshop verbessern konnte – OMG!

Martin Meier liess Wölfe heulen, Regentropfen prasseln, Wellen rauschen und Gross und Klein Musik mit neuen Augen sehen ... und mit neuen Ohren hören.

Daniel Arpagaus musste zum Glück nicht wie weiland Felix Platter auf dem Friedhof Leichen stehlen, um mit

fortgeschritteneren Schülerinnen und Schülern das Zeitalter der Entdeckungen und den Forschergeist der Renaissance sezieren zu können: Dazu reichte die Ansicht furchtbarer Seeungeheuer, schwerster Geschütze, paradiesischer Bauchnabel und der Zehennägel des Teufels.

Felix Platters abenteuerlicher Wissensdurst und seine beeindruckende Persönlichkeit faszinierten in Basel ebenso wie in Speyer, dies umso mehr, wenn Samuel Bally oder Vincent Oberer in Platters Rolle schlüpfen. Die Begegnung mit dem Basler Pestarzt ist in jedem Fall eine Gelegenheit, die sich niemand entgehen lassen sollte.

Maurice Bonvin begleitete jüngere und ältere Zeitreisende durch 100'000 Jahre Basler Geschichte, machte unfassbar lange Zeitabschnitte mit Händen greifbar, ideale und weniger ideale Stadtentwicklung nachvollziehbar und das Schreiben und Interpretieren von Geschichte erlebbar. Die nächste Generation von engagierten Baslerinnen, Stadtplanern und Historikerinnen steht in den Startlöchern!

Dass all diese Angebote nicht nur von der einen Kollegin bzw. dem einen Kollegen durchgeführt werden, versteht sich von selbst. Dass aber die Angebote für jeden Besuch speziell auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gäste ausgerichtet werden, muss erwähnt sein. Das bedeutet, dass allen ein hinsichtlich Sprache, Niveau und Interesse angepasstes Programm geboten wird, von der Kindergarten-Klasse über Gymnasiastinnen, Fachstudenten und Seniorinnen bis hin zur Gruppe neuer Mitbewohner, die im Museum ihre Deutschkenntnisse vertiefen möchten.

Für 2020 sind etliche weitere Angebote in Arbeit. Dafür wetzt u. a. Christine Erb schon die Trompeten und bringt Cherubim und Seraphim in Pose, und das gesamte Team wappnet sich für die Königsetappe: eine Ausstellung über Basel in der Zeit des Nationalsozialismus. Unser Anspruch wird es auch im nächsten Jahr sein, brisante Themen ohne Effekthascherei, zeitgemäss, aber geschichtsbewusst einem informierten, kritischen und ausgesprochen diversen Publikum so zu vermitteln, dass nicht nur bleibende Eindrücke, sondern auch neue Erkenntnisse gewonnen werden. – Wir freuen uns, Sie dazu wieder bei uns begrüßen zu dürfen!

Zum Schluss eine persönliche Bemerkung. Auf's Jahresende hin stellt man sich gelegentlich die Frage, ob das alles eigentlich noch Sinn macht, ob der Job noch Spass macht oder ob nur noch Arbeit erledigt wird. Mir fällt die Antwort leicht, denn es ist ein Privileg und ein grosses Vergnügen, die vielfältigen und inspirierenden Herausforderungen der B&V anzunehmen. Doch wem soll ich für diese Ehre danken? Meinen Vorgesetzten, die mir ihr Vertrauen schenken und mich «machen» lassen; meinem Team, das auf Zuruf kleine und grosse Wunder vollbringt, oder dem Publikum, das unsere Bemühungen mit Interesse und Dankbarkeit annimmt? Nach kurzem Nachdenken ist auch diese Frage geklärt: Es gibt zweimal Silber für Chefs und Team, während das Gold des Dankes an Sie, liebe Besucherinnen und Besucher, geht!

VERMITTELN



75 JAHRE BASLER MARIONETTEN THEATER

14. Februar – 18. August 2019

Barfüsserkirche, Foyervitrine

Das 75-Jahr-Jubiläum des Basler Marionetten Theaters war Anlass für eine kleine Präsentation in der Foyervitrine mit einer Auswahl aus verschiedenen Produktionen. Mit «Das alte Puppenspiel vom Doktor Faust» nach Karl Simrock (1802–1876) feierte das Theater, gegründet von Richard Koelner (1904–1993), am 27. März 1944 seine Premiere. Standen zunächst nur Aufführungen für Erwachsene auf dem Programm, wurden mit dem Einzug in den Zehntenkeller am Münsterplatz auch baseldeutsche Stücke für Kinder aufgeführt.

Die Präsentation in der Grossvitrine zeigte Figuren aus drei Inszenierungen, die in ihrer Verschiedenheit das breite Spektrum der Aufführungen andeuteten. Als erste Gruppe waren klassische Marionettenfiguren aus «Der Dreispitz» zu sehen, einer 1953 entstandenen Produktion für Erwachsene mit Figuren des Theatergründers Richard Koelner. War dieses Stück im 18. Jahrhundert angesiedelt, so wandte sich das Marionettentheater mit «Dr Krokophant» aus dem Jahr 1968 der Gegenwart zu. In Zusammenarbeit mit der Schulzahnpflege Basel-Stadt entstand ein zeitgemässes Stück, das im Rahmen der Kariesprophylaxe jahrelang von den Primarschulklassen des Kantons Basel-Stadt besucht wurde.

«Die fürchterlichen Fünf», ein Stück nach dem bekannten Kinderbuch von Wolf Erlbruch (1990), wurde 2005 inszeniert. Die vom langjährigen Theaterleiter Wolfgang Burn hierfür geschaffenen Tischfiguren stehen auch für die Weiterentwicklung des klassischen Marionettentheaters hin zum Figurentheater.

Die besonderen technischen Einrichtungen und die körperlichen Herausforderungen für die Puppenspielerinnen und -spieler liessen sich an dem ebenfalls ausgestellten Bühnenmodell nachvollziehen. Dieses war, wie auch die Figuren der «Fürchterlichen Fünf», eine Leihgabe des Basler Marionetten Theaters. Die anderen Figuren der kleinen Ausstellung stammten aus dem Bestand des Historischen Museums, wohin sie durch ein umfangreiches Legat von Richard Koelner gelangten.

Projektleitung: Margret Ribbert

Texte: Markus Blättler (Basler Marionetten Theater)

Medienstation: Daniel Jansen (Basler Marionetten Theater; Inhalt) und Philipp Emmel (Programmierung, Gestaltung)

Szenografie, Ausstellungsgrafik: Manuela Frey

Konservatorische Betreuung, Aufbau: Gesa Bergnes und Barbara Ihrig

Die Ausstellung wurde ermöglicht durch die Unterstützung von:

Basler Marionetten Theater

VERMITTELN



KLANGBILDER – BASLER MUSIKALIEN DES 16. JAHRHUNDERTS

24. Mai 2019 – 2. Februar 2020

Musikmuseum Basel

Basel war vor 500 Jahren ein bedeutender Ort des Buchdrucks und Zentrum des kulturellen Lebens. Musik spielte dabei stets eine wichtige Rolle. Doch wie klang sie? Der einzigartige Bestand an Musikalien im Musikmuseum gab eine Antwort.

Die Ausstellung «Klangbilder – Basler Musikalien des 16. Jahrhunderts» wurde mit vereinten Kräften der Universitätsbibliothek Basel (UB), der Schola Cantorum Basiliensis / FHNW (SCB) und des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Basel konzipiert. Wesentlich war die Zusage der Universitätsbibliothek und insbesondere Ueli Dills. Für sein Team bedeutete es eine erhebliche Mehrarbeit, handelte es sich doch zahlenmässig um die bisher grösste Leihgabe in der Geschichte der UB. 70 Handschriften und Drucke mussten vorbereitet, 70 Buchstützen angefertigt und für die 70 Objekte ein Plan ausgearbeitet werden, was wann wie lange ausliegen durfte. Die auszustellenden Werke waren zumeist ein halbes Jahrtausend alt und somit höchst sensibel. Fast alle Objekte unterlagen der Auflage, nach drei Monaten umgeblättert oder ausgetauscht zu werden. Weitere Kooperationspartner für die Ausstellung «Klangbilder» waren die SCB und das Musikwissenschaftliche Seminar der Universität Basel. Gemeinsam mit Studierenden beider Institutionen wurde unter der Leitung von Dr. Martin Kirnbauer (Leitung Forschung SCB) und Isabel Münzner (Kuratorin der Musikinstrumentensammlung des Historischen Museums) das Ausstellungskonzept während zweier Semester entwickelt und realisiert.

Warum Musikalien ausstellen?

Der Ausstellung lag der Wunsch zugrunde, die Basler Musikalienschätze des 16. Jahrhunderts einmal gebündelt vorzustellen. Viele der Werke, die hier vor einem halben Jahrhundert gedruckt oder gebraucht wurden, sind

weltberühmt, wurden schon etliche Male besprochen und einzeln ausgestellt. Eine Ausstellung, in der jedoch die Musikhandschriften und -drucke vereint und in die Basler Geschichte eingebettet wurden, gab es noch nie. Berühmt ist z. B. die *Musica getutscht* von Sebastian Virdung (um 1465 – nach 1511), die für alle Musikinteressierten zu den Standardwerken gehört. Das Werk von 1511 ist die älteste erhaltene Quelle eines Aufnahmebestands von Musikinstrumenten der damaligen Zeit und gibt darüber Aufschluss, welche Instrumente damals in Gebrauch waren. Weltweites Renommee erlangte auch das Werk *Dodekachordon* (1547) von Heinrich Glarean (1488–1563), worin der Musiktheoretiker ein System mit zwölf Tonarten statt der seit dem Mittelalter üblichen acht Tonarten (Kirchentöne) vorschlägt.

Basel vor 500 Jahren

Warum es gerade hier in Basel so viele Kostbarkeiten gibt, hat mehrere Gründe. Durch das Konzil von Basel (1431–1449) und die Universitätsgründung 1460 zog Basel mehr und mehr Gelehrte an, die Wissen aus ihrer Heimat mitbrachten, aber auch nach neuem Wissen suchten. Wo es Gelehrte gab, war die Nachfrage nach Büchern gross, und so entwickelte sich Basel im 15. Jahrhundert zu einer Stadt der Druckereien. 1433 stand im St.-Alban-Tal die erste Papiermühle (am Ort des heutigen Museums, der Basler Papiermühle), 1468 folgte die erste Druckerei, von denen es im Jahr 1500 schon beeindruckende 70 gab – in einer Stadt, die 10'000 Einwohnerinnen und Einwohner zählte.

Hinzu kommt, dass in Basel Persönlichkeiten lebten, die sich dank ihres grossen Vermögens der kulturellen Musse hingeben konnten. So der Humanist und Jurist Bonifacius Amerbach (1495–1562), dem Musik sehr am Herzen lag. Er sammelte die neuesten «Hits», spielte

VERMITTELN



22

23

20

21

24



selbst Blockflöte und diverse Tasteninstrumente und sorgte für eine solide musikalische Ausbildung seines Sohnes Basilius (1533–1591). Auch der Basler Stadtarzt Felix Platter (1536–1614) war der Musik zugetan. Bei seinem Tod hinterliess er 40 Musikinstrumente.

Gliederung der Ausstellung

Die Ausstellung gliederte sich in zwei Teile. Der erste Teil erklärte die historische Einbettung und fragte danach, wie Musik von damals lesbar gemacht werden kann. Auch zu sehen war in diesem Teil das circa 1540 in Süddeutschland entstandene Gemälde «Der Castalische Brunnen» (Inv. 1906.2901.). Auf diesem sind zahlreiche Musikensembles aller sozialen Schichten mit ihren Instrumenten wie auch mythologische Gestalten zu sehen:

Pythagoras vor einer Schmiede, fahrendes Volk mit einer Drehleier, kostbar gekleidete Gambenspieler. Das Bild hat Seltenheitswert und erhielt während der Ausstellung viel Aufmerksamkeit. So trafen sich im Juli 2019 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur «Medieval and Renaissance Music Conference» in Basel, wo sie im Rahmen eines Panels über die teilweise noch ungeklärte Interpretation des Bildes diskutierten. Auch wurden Gelder gesprochen, um das Bild vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaften (SIK) auf seine Grundsubstanz hin zu analysieren. Im Herbst 2020 soll das nächste Symposium zu dem Gemälde stattfinden.

Das Gemälde ist schon deshalb so kostbar, weil es kaum noch Instrumente aus dem 16. Jahrhundert gibt. Musikinstrumente waren Alltagsgegenstände, die benutzt, umgearbeitet oder weggeworfen wurden. Die

Ausstellung präsentierte die wenigen noch erhaltenen Instrumente aus der Sammlung des Historischen Museums, so etwa das Virginal (1572) von Andreas Ryff (1550–1603), die Basler Standestrompeten (1578) oder die Trommel mit den Basilisken (1575).

Im zweiten Teil der Ausstellung wurden die Musikalien der Universitätsbibliothek nach Themen geordnet präsentiert: Die Werke zum Thema «Klangbilder des Basler Musiklebens» illustrierten die Musiksammlungen von Basler Persönlichkeiten wie Amerbach, Platter und Isaak Iselin (1728–1782), unter den Werken zum Thema «Musiklernen» fanden sich Lehrbücher wie die *Musica getutscht* (1511) und das *Dodekachordon* (1547), aber auch die älteste bekannte Blockflötenschule von 1510. Die Werke zum Thema «Musik zur Andacht» zeigten die kirchlichen Veränderungen im Umgang mit Musik im Zuge der Reformation auf.

Um die Musik der damaligen Zeit erfahrbar zu machen, wurde in der Ausstellung ein «Klangzimmer» eingerichtet, in dem u. a. von Studierenden der SCB neu aufgenommene Werke zu hören waren.

Projektleitung: Martin Kirnbauer und Isabel Münzner

Studierende: Cathrin Dux, Susanne Geist, Eva-Maria

Hamberger, Matthias Hörmann, Marius Imholz,

Michèle Kinkelin, Mateusz Kozik und Nicolai Rhyn

(die Ausstellung entstand im Rahmen einer Lehrveranstaltung des Musikwissenschaftlichen

Seminars der Universität Basel und der Schola

Cantorum Basiliensis / FHNW).

Szenografie: Sandra Suhr (Modellbau Sandra Suhr, Basel)

Ausstellungsgrafik, Grafik Werbung: Manuela Frey

Multimedia-Technik: Philipp Emmel

Restauratorische Betreuung: Anna Bartl, Lukas Bürgin, Andrea Fornaro,

Henry Halbeisen, Marcus Jacob, Wolfgang Loescher, Martin Sauter

und Franziska Schillinger

ZEITSPRÜNGE – BASLER GESCHICHTE IN KÜRZE

Ab 21. Juni 2019

Barfüsserkirche

Am 21. Juni 2019 wurde im Schiff der Barfüsserkirche die neue Abteilung «Zeitsprünge – Basler Geschichte in Kürze» eröffnet. Auf einer Fläche von 500 m² mit rund 100 Exponaten, sechs Kurzfilmen, vier Medieninstallationen und unterschiedlich aufbereiteten Text- und Bildinformationen bietet die Präsentation einen schlaglichtartigen Überblick über Ereignisse und Entwicklungen, welche die Stadt und die Region geprägt haben. Viel Aufmerksamkeit widmet die Ausstellung dabei dem 19. und 20. Jahrhundert sowie der jüngsten Geschichte. Wie ist unsere Stadt geworden, was sie heute ist? Die Beantwortung dieser Frage steht auf der To-do-Liste eines jeden historischen Museums. Im Medium der Ausstellung soll dem Publikum die DNA der Stadt nähergebracht werden – unterhaltsam und kompakt. Im Hinblick auf sein 125-Jahr-Jubiläum hat sich auch das Historische Museum Basel dieser Aufgabe gestellt.

Seit der Eröffnung stösst die Ausstellung bei den Besucherinnen und Besuchern auf grosse und sehr positive Resonanz. Die Feedbacks zeigen eine hohe Zufriedenheit mit der Auswahl der Exponate, mit den Themensetzungen und der Art der Aufbereitung. Auch in den Medien wurde die Neupräsentation gut aufgenommen: «Ein Sprung nach vorn» mit einer «gelungenen und auch überraschenden Auswahl». Es wurde verstanden, was unsere Absicht war: «Geschichte ist nie leicht. Aber manchmal kann ihre Vermittlung so leicht und leichtfüssig daherkommen wie in der neuen Dauerausstellung des Historischen Museums.»¹

Bekanntlich ist alles, was schwierig ist, aber leicht daherkommt, das Ergebnis von vielen Überlegungen, Diskussionen und Entscheidungen. Welches Publikum wollen wir erreichen? Welche Themenschwerpunkte setzen wir? Welche Exponate werden gezeigt? Wie präsentieren wir die Inhalte? Welche Medien kommen zum Einsatz? Wie gehen wir mit der anspruchsvollen Raumsituation im Schiff der Barfüsserkirche um?

Publikum mit unterschiedlichen Bedürfnissen

Ein Ziel der Ausstellung ist es, Einheimische sowie Touristinnen und Touristen gleichermaßen anzusprechen. Einheimische sollen ihr Wissen vertiefen, aber auch hinterfragen können. Sie sollen über das Altbekannte hinaus auch Neues und Überraschendes entdecken. Aber auch in Basel lebende Menschen, die nicht «seit jeher» hier ansässig sind, sollen sich in der Ausstellung als Teil der Basler Bevölkerung wiedererkennen. Ebenso sollen sich jüngere Menschen mit kürzerer historischer Erfahrung als Akteurinnen und Akteure der eigenen Geschichte entdecken. Für Schulklassen unterschiedlicher Stufen muss die Ausstellung Anknüpfungspunkte für den Unterricht bieten. Und selbstverständlich müssen Touristinnen und Touristen die erwarteten stadtgeschichtlichen Highlights sehen und sich über den Charakter der Stadt ein Bild machen können. Die Inhalte sollten so aufbereitet sein, dass sie sich an Personen ohne historisches Vorwissen richten. Gleichzeitig dürfen historisch Vorgebildete sich nicht langweilen. Eine weitere Aufgabe, die vollständige Rollstuhlgängigkeit, erforderte bauliche Überlegungen. Diese verschiedenartigen Ansprüche galt es in allen Phasen der Vorbereitung stets mit zu bedenken.

VERMITTELN



Selektion und Spurenlegen

In Basel leben rund 200'000 Menschen aus 200 Nationen. Die Stadt ist das Zentrum eines trinationalen Einzugsgebiets mit 1,3 Mio. Einwohnerinnen und Einwohnern. Der auf 37 km² beschränkte Stadtkanton lebt in intensiver Nachbarschaft mit dem Kanton Basel-Landschaft sowie mit Frankreich und Deutschland. Die Region gilt als ein weltweit führender Lifesciences-Cluster.

Seit der ersten keltischen Besiedelung Basels auf dem heutigen Gelände des Novartis Campus sind über 2'000 Jahre vergangen. Römer, Alamannen und Franken siedelten am Rheinknie, und ab dem 8. Jahrhundert war Basel Sitz eines Bischofs. Viele Jahrhunderte war Basel von einer Mauer umgeben, es entwickelte sich im 19. Jahrhundert zur Industriestadt und wuchs schnell bis an seine politischen Grenzen. Wirtschaftlich wandelte sich Basel von einer mittelalterlichen Handwerker- und Zunftstadt zum führenden Pharmastandort. Die Bedeutung des Handels zieht sich durch alle Jahrhunderte, und schon früh erhielt Basel das kaiserliche Privileg, Messen abzuhalten. Immer wieder profitierte die Region von vielen zugewanderten Menschen: Römer führten die heutige Schrift ein, Humanisten förderten den Buchdruck, hugenottische Flüchtlinge trieben die Seidenbandindustrie voran, Arbeiterinnen und Arbeiter hielten die Fabriken am Laufen, und innovative Köpfe in der Wissenschaft brachten Basel als Forschungsstandort weiter.

In der Geschichte einer jeden Stadt stechen bedeutende Einzelereignisse heraus, wie in Basel das Erdbeben 1356, die Reformation 1529 oder der Chemiebrand in Schweizerhalle 1986. Andererseits ziehen sich bestimmte Prozesse über Jahrhunderte hin, wie dies in Basel anhand der Seidenbandfabrikation gezeigt werden kann. Auch die geografische und geopolitische Lage als Grenzstadt am Rhein prägt den Charakter Basels. Es versteht sich von selbst, dass ein Durchgang durch 100'000 Jahre auf beschränktem Raum nach einer rigorosen Selektion von Exponaten und Themen verlangt. Die Ausstellung «Zeitsprünge» erzählt denn auch keine lückenlose Ereignis-, Politik- oder Wirtschaftsgeschichte. Vielmehr wurde über die Auswahl der Exponate eine Vielzahl an thematischen

Spuren gelegt, auf denen die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Stadt verfolgt werden kann. Möglich ist aber auch der Blick auf die Geschichte unterschiedlicher Gesellschaftsschichten, auf Geschlechterverhältnisse, Migration oder religiöse Vielfalt. Hierbei galt es, Katastrophen, Konflikte und Unruhen, die Beziehungen zwischen Stadt und Land, das Bevölkerungswachstum, die Veränderung des Stadtbildes sowie den Umgang mit Raum und Natur zu berücksichtigen.

Basler Geschichte in 50 Objekten

Manche Ereignisse und Entwicklungen haben sich in historischen Zeugnissen und Objekten niedergeschlagen. Diese Dinge bilden das materielle Gedächtnis der Region. Anhand von 50 Leitobjekten bietet der erste Ausstellungsteil einen chronologischen Durchgang durch die Geschichte von den Neandertalern bis heute. Zu sehen sind die bedeutendsten Zeugnisse der Stadtgeschichte, aber auch alltägliche und überraschende Objekte. Die Auswahl reicht von einem Faustkeil und einem römischen Grabstein über den Schrank des Basler Henkers und einen abgenutzten Brotschlitten bis zum Pullover des ersten Schweizer Dialekt-Rappers Black Tiger (*1972). An jedes der gewählten Exponate anknüpfend, wird ein Stück Basler Geschichte erzählt. Ausgehend von einem Musterbuch des 18. Jahrhunderts, kommt die Seidenbandfabrikation als jahrhundertlang bedeutendes Hauptgewerbe zur Sprache. Ein verbeulter Essnapf aus einer Speiseanstalt für Arme dient als Beleg für die permanent prekäre Situation der Unterschichten. Anhand eines Ochsner-Müllkübels wird die Geschichte der Seuchenbekämpfung erzählt. Und eine Wahlurne dokumentiert die Einführung des kantonalen Frauenstimmrechts im Jahr 1966. Abgenutzte, materiell wertlose Dinge stehen als historische Zeugnisse gleichberechtigt neben wertvollen Objekten wie dem Wettsteinpokal oder dem Zepter der Universität. Diese Form, die Neil MacGregor in seinem Buch *Eine Geschichte der*

VERMITTELN



*Welt in 100 Objekten*² populär gemacht hat, kommt in Museen aktuell oft zum Einsatz. Dass sie auch hier funktioniert, belegt die Ausstellungsbesprechung in der *Badischen Zeitung*: «Man hätte die Präsentation gut von 50 auf 100 Objekte ausdehnen können – für einen Museumsbesuch mag das zu viel sein, ein eigenes Buch zur Geschichte der Stadt anhand markanter Objekte könnte das Museum aber locker füllen.»³

Basel im 20. und 21. Jahrhundert

Der zweite Ausstellungsbereich widmet sich der jüngeren und jüngsten Geschichte. Was beschäftigte Basel und die Region in den letzten Jahrzehnten, und was bewegt die Menschen gegenwärtig? Wer oder was ernährt die Stadt, was belebt sie, welche Konflikte treiben sie um? In den Nischen unter dem Lettner eröffnen sechs Kurzfilme historische Perspektiven auf Themen der Gegenwart wie z. B. den Einfluss von Zuwanderung und Migration, die Bedeutung der Pharmaindustrie und die Beziehung zwischen Stadt und Land. Auch der Chemieunfall von Schweizerhalle, der Kampf um städtische Freiräume oder der FCB werden aufgegriffen. Es sind Themen aus den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft, Lebensraum, Politik, Natur und Freizeit, die das Selbstverständnis Basels bis heute prägen und die Stadt massgeblich beeinflussen. Die sechs Kurzfilme unterschiedlicher Art – Zusammenfassungen aus historischem Filmmaterial, aber auch Kurzdokus sowie Animationsfilme – wurden eigens für die Ausstellung geschaffen.

Macht, Herrschaft und Demokratie

Der dritte Ausstellungsteil widmet sich der Frage nach politischer Macht und dem Wandel der Herrschaftsverhältnisse. Im Zentrum steht dabei das Hauptergestühl aus dem Basler Münster von 1598. In diesem repräsentativen Möbel, in dem die Ratsherren während der Gottesdienste im Münster Platz nahmen, manifestiert sich die Macht des zünftischen Patriziats bis 1798. Heute ist die politische Teilhabe unabhängig von Glauben, Geschlecht

und sozialer Situation eine Selbstverständlichkeit. Doch das demokratische System, das wir heute kennen, ist das Ergebnis langer Aushandlungsprozesse. Viele gesellschaftliche Gruppen mussten sich den Zugang zur politischen Mitsprache im 19. und 20. Jahrhundert mühsam erkämpfen. Eine Medienstation ermöglicht es dem Publikum, diesen Weg zur Demokratie auf unterhaltsame Weise nachzuvollziehen.

Stadtbild und Stadtentwicklung

Der vierte Ausstellungsteil bietet auf Grundlage von Stadtansichten, Stadtmodellen, Stadtplänen sowie historischen und aktuellen Fotografien Einblick in die Entstehung der Stadt Basel, insbesondere seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Das Zentrum bildet eine interaktive Installation. Darin wird anhand von Plänen das enorme Bevölkerungs- und Stadtwachstum vor Augen geführt. Doch Stadtentwicklung ist weit mehr als ein räumlicher Veränderungsprozess. Mittels zahlreicher Fotografien – des neuen Mediums des 19. Jahrhunderts – wird veranschaulicht, wie sich eine städtische Infrastruktur mit Schulen, Spitälern, Strafanstalten, Friedhöfen, Freizeitanlagen u. a. m. herausbildet. Auch die Arbeitswelt und die städtische Mobilität wandeln sich stark, und es entsteht eine urbane Architektur. Die Besucherinnen und Besucher können sich hier selbstständig und ihren eigenen Interessen folgend durch zehn Themen manövrieren und dabei rund 250 Pläne, historische und aktuelle Fotos auf einer grossen Screenwall darstellen lassen – eine «Medienstation, die keine Wünsche offenlässt».⁴

Unerfüllt blieb der Wunsch des Publikums nach einer Begleitpublikation. Diese war aus Zeitgründen nicht Bestandteil des Ausstellungsprojekts. Aufgrund der grossen Nachfrage wurde ein Buch zur Ausstellung jedoch zwischenzeitlich in Angriff genommen. Es ist ein Jahr nach Ausstellungseröffnung im Juni 2020 erschienen.

Anmerkungen

- 1 Schweiz am Wochenende (22.06.2019).
- 2 Neil MacGregor: *Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten*, München 2011 (englische Originalausgabe: London 2010). Das Projekt «A History of the World in 100 Objects» war ursprünglich eine Serie des britischen Radiosenders BBC, die in Zusammenarbeit mit dem British Museum und dessen Direktor Neil MacGregor entstand.
- 3 *Badische Zeitung* (29.06.2019).
- 4 *Basler Zeitung* (22.06.2019).

Projektleitung: Gudrun Piller

Konzept: Jonathan Büttner, Gudrun Piller und Daniel Suter unter Mitarbeit von Marc Fehlmann, Alexandra Heini, Pia Kamber, Michael Matzke, Patrick Moser

Szenografie, Ausstellungsgrafik: Manuela Frey

Medientechnische Planung, Installation: Philipp Emmel und Tweaklab AG (Basel)

Restauratorische Betreuung: Anna Bartl, Gesa Bernges, Andrea Fornaro, Barbara Ihrig, Marcus Jacob, Wolfgang Loescher, Martin Sauter und Franziska Schillinger

Marketing, Kommunikation: Andreas Mante und Eliane Tschudin

Bildung, Vermittlung: Thomas Hofmeier und Team

Die Ausstellung wurde ermöglicht durch die Unterstützung von:

Stiftung für das Historische Museum Basel

Ernst Göhner Stiftung

UBS Kulturstiftung

E. E. Zunft zu Rebleuten

E. E. Zunft zum Schlüssel



DER BASLER KORAN – EIN BEITRAG ZUM INTERKULTURELLEN DIALOG

2. Juli 2019 – 29. Mai 2020

Barfüsserkirche, Bibliotheksvitrine

Im Rahmen der ständigen Kooperation zwischen der Universitätsbibliothek Basel und dem Historischen Museum wurde in der Barfüsserkirche sechs Monate lang erstmals der sogenannte «Basler Koran» der breiten Öffentlichkeit präsentiert. Dabei handelt es sich um eine 1242 in Ägypten oder Syrien entstandene Handschrift des Korans, die 1437 aus Konstantinopel ans Basler Konzil (1431–1449) gebracht wurde, damit die Vertreter der westlichen Kirche sich mit dem Islam auseinandersetzen konnten. Später diente das Manuskript dem Zürcher Theologen und Humanisten Theodor Bibliander (1509–1564) bei der Vorbereitung seiner lateinischen Koranübersetzung, die er bei dem Basler Drucker Hans Herbster (1464–1550) publizieren wollte. Etliche Gelehrte wehrten sich jedoch gegen dieses Vorhaben, u. a. Bonifacius Amerbach (1495–1562), der in einem juristischen Gutachten den Basler Rat davon überzeugte, den Druck zu verbieten. Auf Intervention berühmter Persönlichkeiten wie Martin Luther (1483–1546), die der Meinung waren, man müsse verstehen, was man widerlegen wolle, wurde die Publikation von Biblianders Übersetzung schliesslich 1543 in Basel – ohne Ortsangabe – erlaubt. Damit ist der auf Latein verfasste Basler Koran die erste gedruckte Ausgabe der heiligen Schrift des Islam.

Die Präsentation in der Barfüsserkirche erläuterte mithilfe von Schlüsseldokumenten und frühen Drucken aus der Universitätsbibliothek und dem Staatsarchiv Basel, wie wissenschaftliche Neugier und Furcht die Rezeption des Korans steuerten und wie sich am Ende der freie Geist gegen die staatliche Zensur durchsetzte. Das Historische Museum und die Universitätsbibliothek Basel wollten hiermit bewusst einen Beitrag zum interkulturellen Dialog leisten, Verständnis schaffen und Brücken schlagen in einer bis heute von Verwerfungen und Gräben zerfurchten Welt.

Projektleitung: Marc Fehlmann

Kuratorin: Prof. Dr. Renate Würsch

(Departement Gesellschaftswissenschaften,
Universität Basel)

Szenografie, Ausstellungsgrafik: Manuela Frey

Der Basler Koran

Koran/Koranübersetzung

1543 wurde in Basel der Koran erstmals lateinisch gedruckt. An diesem Unternehmen beteiligt waren der aus Bischofszell stammende, in Zürich wirkende Theodor Bibliander (1504–1564) und der Basler Drucker Johannes Dporin (1507–1568).

Die lateinische Koranübersetzung, die Bibliander seiner Edition zugrunde legte, war jene, die Robert von Ketton 400 Jahre zuvor in Nordspanien für Petrus Venerabilis (! 1156), Abt von Cluny, erstellt hatte.

Durch die Kenntnis seiner Grundlehren sollte der Islam wirkungsvoller bekämpft werden. Biblianders Edition enthält nicht nur die Koranübersetzung, sondern auch weitere arabische Texte in lateinischer Fassung, Abhandlungen christlicher Theologen über den Islam und historische Informationen über die «Türken».

Enzyklopädisch angelegt, spiegelt sie das zeitgenössische europäische Interesse am Osmanischen Reich vor dem Hintergrund der Türkenkriege. Wenige Jahre zuvor, 1529, hatte die erste osmanische Belagerung Wiens stattgefunden.



Theodor Bibliander (1504–1564)



Robert von Ketton (1115–1170)



STAATSFREUND – BRUNO MANSER UND DER REGENWALD

6. September 2019 – 1. März 2020

Barfüsserkirche, Foyervitrine

Der Basler Bruno Manser (1954–2000) war zu Lebzeiten der bekannteste Schweizer Umwelt- und Menschenrechtsaktivist. Im malaysischen Borneo erforschte er von 1984 bis 1990 Sprache und Kultur der nomadisch lebenden Penan. Aufsehen erregte er 1993 mit einem 60-tägigen Hungerstreik vor dem Bundeshaus in Bern, mit dem er einen Importstopp für Tropenholz aus Malaysia erzwingen wollte.

Manser widmete seine Aufklärungsarbeit dem Schicksal indigener Gruppen im Regenwald, den Mächten der Holzindustrie und der Menschenrechtssituation in Malaysia. Deshalb wurde er von der malaysischen Regierung zum Staatsfeind erklärt. Trotz Einreiseverbot und ausgesetztem Kopfgeld reiste er im Mai 2000 nochmals zurück. Er gilt seither als vermisst und wurde 2005 vom Basler Zivilgericht für verschollen erklärt.

Die weltweite Sensibilisierung für die Bedrohung des tropischen Regenwalds und der indigenen Völker sowie die seit 2010 in der Schweiz geltende Deklarationspflicht für importiertes Tropenholz können als Bruno Mansers Vermächtnis erachtet werden.

Die kleine Ausstellung zeigte einen Teil der Original-Tagebücher von Bruno Manser. Darin gibt er in Bild und Text seine persönlichen Beobachtungen zum Leben der Penan im Regenwald wieder. Ausserdem wurden in der Ausstellung persönliche Gegenstände Mansers gezeigt: eine seiner runden Brillen, die zu seinem Markenzeichen wurden, das Buschmesser, das ihn stets begleitete, oder sein Reisepass aus dem Jahr 1990. Repräsentative Gegenstände aus dem Leben der Penan rundeten die Präsentation ab.

2019 war ein Manser-Jahr: Nach zehnjähriger Produktionszeit kam am 7. November der Spielfilm «Bruno Manser – die Stimme des Regenwaldes» in die Schweizer Kinos. Anlässlich der Ausstellungsvernissage am 5. September in der Barfüsserkirche präsentierte der Christoph Merian Verlag zudem die überarbeitete Neuauflage des Bestsellers *Bruno Manser – Tagebücher aus dem Regenwald. 1984–1990*.

Die Präsentation entstand als Kooperation mit dem Bruno Manser Fonds und dem Museum der Kulturen Basel.

*Konzept: Marc Fehlmann unter Mitarbeit von Dr. Richard Kunz
(Museum der Kulturen Basel)*

Szenografie, Ausstellungsgrafik: Manuela Frey

STAATSFEIND

Bruno Manser und der Regenwald



GOLD & RUHM – GESCHENKE FÜR DIE EWIGKEIT

11. Oktober 2019 – 19. Januar 2020

Kunstmuseum Basel, Neubau

2019 stand Basel ganz im Zeichen der grossen Jahrtausendfeier des Basler Münsters, das am 11. Oktober 1019 im Beisein Kaiser Heinrichs II. geweiht wurde. Das Historische Museum widmete der glanzvollen Zeit des ottonischen Kaisers eine gross angelegte Schau, die sich internationaler Anerkennung erfreute. Mit über 160 hochkarätigen Werken von 46 Leihgeberinnen und Leihgebern aus Europa und den USA breitete die Ausstellung im Neubau des Kunstmuseums ein facettenreiches Panorama der Epoche des grossen Förderers der Bischofsstadt Basel aus. «Aushängeschild» und unumstrittener Höhepunkt war die Goldene Altartafel (Musée de Cluny – musée national du Moyen Âge, Paris), die als kaiserliches Geschenk anlässlich der Münsterweihe nach Basel gekommen war und zur Jahrtausendfeier für drei Monate an den Ort ihrer Bestimmung zurückkehrte.

Entwicklung des Ausstellungskonzepts

«Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit» setzte sich zum Ziel, das Ereignis der Basler Münsterweihe und die Förderung des Basler Bischofs durch den ottonischen Herrscher Heinrich II. in seinem kulturhistorischen Zusammenhang zu zeigen. Auch galt es, die Stiftungstätigkeit des Kaisers mit den wenigen erhaltenen Zeugnissen aus ottonischer Zeit zu kontextualisieren. So wurde etwa der Übergang der zuvor zum Königreich Burgund gehörenden Stadt Basel in die Herrschaft des ostfränkisch-deutschen Königs Heinrich II. im Jahre 1006 in Katalogbeiträgen ausgewiesener Expertinnen und Experten erstmals genauer in den Blick genommen. Die zunehmende Eingliederung Basels ins ostfränkisch-deutsche Reich fand mit der Weihe des Basler Münsters 1019 ihren vorübergehenden Abschluss. Diese «Sternstunde Basels» bildete in Form der beiden einzigen erhaltenen Heinrichsgaben denn auch den Höhepunkt der Ausstellung. Und

dies mit gutem Grund. Schliesslich steht die Münsterweihe exemplarisch für die Förderung des Basler Bischofs durch Heinrich II., welche die Entwicklung der Stadt wesentlich beeinflusst hat.

Die Vorbereitung der Ausstellung dauerte rund zwei Jahre. Bei der Entwicklung des Ausstellungskonzepts, das vom fünfköpfigen Kernteam erarbeitet wurde, waren auch die konstruktiven Hinweise und Anregungen der Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats (Prof. Dr. Jürgen Dendorfer, Dr. Holger Kempkens, Dr. Reto Marti, Prof. Dr. Rebecca Müller, Prof. Dr. Jan Rüdiger, Prof. Dr. Barbara Schellewald, Dr. Regula Schorta sowie Prof. Dr. Stefan Weinfurter †) äusserst hilfreich. Für den reich gebilderten Ausstellungskatalog verfassten insgesamt 55 namhafte Spezialistinnen und Spezialisten Beiträge zu breit gefächerten Aspekten des Lebens in Europa um 1000 unter Kaiser Heinrich II. sowie zu den materiellen Zeugnissen dieser Zeit.

Ein Rundgang durch die Ausstellung

Die Ausstellungsräume waren differenziert auf die optimale Wirkung der hochkarätigen Exponate und auf deren Einbettung in den thematischen Zusammenhang hin gestaltet. In den Sälen des Kunstmuseum-Neubaus, in denen in der Regel v. a. die Wände bespielt werden, war die Präsentation der dreidimensionalen sakralen Objekte eine Herausforderung. In einer «göttlichen Ordnung», wie Stauffenegger + Partner AG ihr überzeugendes Gestaltungskonzept bezeichneten, waren die Vitrinen in einem klaren, dem Kirchenbau zugrunde liegenden System in die verschiedenfarbigen Räume eingebunden. Die Vitrinen wurden mit überhöhten Aufsätzen in Form speziell designter «Hauben» ausgestattet, die von Raum zu Raum höher wurden und so eine architektonische, säulenartige Wirkung entfalteten. Die mit Textil bespannten

Metallaufsätze erreichten in dem Saal, der die einzigen erhaltenen Heinrichsgaben präsentierte, mit einer Höhe von 4,2 Metern ihr Höchstmass.

Den Einstieg in die Ausstellung bildete das Thema «Europa um 1000» mit einer 1'000 Jahre alten Weltkarte und dem eindrücklichen Senkschmelzen-Kreuz aus dem Essener Domschatz, das die allumfassende Bedeutung des Christentums versinnbildlicht. Von Europa führte der Ausstellungsrundgang weiter nach Basel. Archäologische Fundstücke gaben Aufschluss über das Leben der Bevölkerung in der Rheinstadt und der Region. Speziell für die Ausstellung entwickelte, monumental projizierte «Lebensbilder» zeigten die drei Fundorte (Petersberg in Basel, Zunzger Büchel und Burg Altenberg bei Füllinsdorf) und führten das Leben der Bewohnerinnen und Arbeiter einer Basler Handwerkersiedlung, einer hölzernen Burgmotte und einer Adelsburg vor Augen. Dem Historischen Museum war es ein Anliegen, einen Einblick in das Alltagsleben der breiten Bevölkerung zu geben, bevor in den folgenden Räumen die Schätze von Kaisern und Bischöfen ausgebreitet wurden. Basel war mit rund 1'000 bis 2'000 Einwohnerinnen und Einwohnern zu dieser Zeit eine relativ kleine Siedlung. Der Übergang der Stadt vom Königreich Burgund ins ostfränkisch-deutsche Reich, der für die weitere Entwicklung der Stadt wegweisend war, wurde im dritten Saal anhand von Urkunden, Münzen und raren Zeugnissen aus dem Königreich Burgund sowie der Herrschaft Heinrichs II. thematisiert.

Um die Jahrtausendwende war Europa im Umbruch. Den regen Austausch von Ideen und Gütern zeigten im vierten Raum sprechende Beispiele wie ein durch den arabischen Raum beeinflusstes Schachspiel aus Hirschbein sowie aus Byzanz importierte Seidengewebe und Elfenbeinschnitzereien. Im Durchgangsraum in der Mitte der Ausstellung lag der Fokus schliesslich auf der Architektur des Basler Münsters sowie eindrücklichen Zeugnissen monumentaler Bauskulptur, die den Bauboom im 11. Jahrhundert bezeugen. In einer Filmbox wurde hier ein von Eva Wannemacher moderierter Kurzfilm zur Ausstellung gezeigt.

Das komplexe Verhältnis zwischen König und Kirche und die Bedeutung der Bischöfe als wichtige Stützen der Herrschaft Heinrichs II. führten zu Beginn des zweiten Teils der Ausstellung erlesene Ausstattungsstücke der Heiligen Messe vor Augen. Die Gestaltung des Saals evokierte dabei einen Kirchenraum, in dessen Fluchtpunkt die seidene Kasel des Bischofs Bernward von Hildesheim (Dommuseum, Hildesheim) leuchtete. In der Folge steigerte sich die Ausstellung mit prunkvollen Stiftungen unterschiedlichster Materialien und Herstellungstechniken bis zur Klimax: der Goldenen Altartafel und dem Heinrichskreuz – den beiden einzigen erhaltenen Heinrichsgaben. Das Antependium, das in Begleitung einer Polizei-Eskorte mit dem Lkw aus Paris gebracht worden war, glänzte nach der kurz zuvor im Musée de Cluny erfolgten Reinigung phänomenal. Bei ihrer Herstellung vor einem Jahrtausend wurden schätzungsweise 5,5 kg Gold verwendet, was heute einem Gegenwert von etwa einer Viertelmillion Schweizer Franken entsprechen würde. Das Goldblech wurde in fein getriebenen Goldblechen von etwa 0,2 mm auf den Eichenholzkern genagelt. Eine Medienstation erläuterte die Materialität, das Programm und die bewegte Geschichte dieses Altarschmucks.

Die Auswirkungen der Förderung Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde auf Basel führte der letzte Raum vor Augen: Der Bischof entwickelte sich zum mächtigsten Fürsten der Region, und die Stadt am Rheinknie stieg rasch von einer ländlich geprägten Siedlung zum unbestrittenen Zentrum in der Region auf. Ausgewählte Objekte veranschaulichten den Zuwachs des Basler Münsterschatzes, zu dem das Kaiserpaar den Grundstein gelegt hatte. Ebenfalls zu den Nachwirkungen von Heinrichs Förderung zählt die Verehrung des Kaiserpaars, was durch dessen Heiligsprechung im Jahr 1146 (Heinrich) bzw. 1200 (Kunigunde) noch verstärkt wurde. Zeugnisse ihrer Verehrung in Basel sowie an anderen Orten ihres Wirkens wie Bamberg und Paderborn bildeten den Ausklang der Ausstellung. Mit dem imposanten Radfenster, dem sog. Glücksrad von der Nordquerhausfassade des Basler Münsters, das hier erstmals komplett gezeigt wurde, schloss sich der Kreis im wörtlichen Sinne.

VERMITTELN



Rahmenbedingungen

Damit diese umfangreiche Schau ottonischer Kunst realisiert werden konnte, mussten drei Rahmenbedingungen erfüllt werden. Zunächst benötigte das Historische Museum einen geeigneten Ausstellungsort, der die hohen konservatorischen und sicherheitstechnischen Ansprüche der Leihgeberinnen und Leihgeber erfüllte, sodann die nötige Finanzierung und schliesslich die Unterstützung jener Institutionen, die kostbare Werke aus der Zeit und dem Umfeld Heinrichs II. bewahren. Im Hinblick auf den Ort sind wir dem Kunstmuseum Basel und seinem Direktor, Dr. Josef Helfenstein, sehr dankbar, dass wir mit der Ausstellung im Neubau des Kunstmuseums zu Gast sein konnten. Ferner danken wir allen Förderinnen und Förderern, die auf grosszügige Weise die Finanzierung dieses Projekts sichergestellt haben, allen voran dem Verein für das Historische Museum Basel, der eine ausserordentliche Anschubfinanzierung ermöglichte, und seiner Präsidentin, Christiane Faesch. Und schliesslich ist es dem Entgegenkommen und der Grosszügigkeit der leihgebenden Museen, Kirchenschätze und Privatsammlungen u. a. in Aachen, Bamberg, Berlin, Hildesheim, Köln, München, Paris, Rom, Cleveland und New York zu verdanken, dass die ottonischen Exponate, die zu den Highlights der jeweiligen Sammlungen zählen, für drei Monate nach Basel kommen konnten.

Voll des Lobes

Das internationale Medienecho auf die Ausstellung war überwältigend. So schrieb die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*: «Warum sollte man die Ausstellung in Basel auf keinen Fall verpassen? Es ist die größte Schau ottonischer Kunst seit und für lange Zeit.»¹ Ähnlich die *Süddeutsche Zeitung*: «Der großzügig inszenierte Parcours dieser einzigartig instrumentierten Ausstellung frühmittelalterlicher Kunst im Neubau des Basler Kunstmuseums führt so elegant wie zwingend auf das prächtigste Exponat zu: das Antependium, das Kaiser Heinrich II. 1019 dem Basler Münster für den Altar nebst etlichen anderen Kostbarkeiten schenkte.»² Auch die Publikumsresonanz

war durchweg positiv. Zahlreiche gebuchte Führungen sowie Spezialführungen für besondere Gruppen wie Sponsorinnen, Leihgeber, internationale Fachleute und Museumskolleginnen (u. a. anlässlich des Studientags «Kunst des Mittelalters») zeugten vom Interesse der Fachwelt wie auch der breiten Öffentlichkeit. Zudem besuchten viele Gäste mehrfach die Ausstellung, und auch die kleinen Besucherinnen und Besucher kamen auf ihre Kosten: In einem handlichen Kinderführer, der gratis am Eingang auslag, nahm ein Hase den Nachwuchs mit durch die Ausstellung. Margarete Polus hat dieses reizende Zeichen- und Rätselheft mit viel Fantasie und Ideenreichtum geschrieben und gestaltet. Als bleibendes Produkt ist die Publikation *Gold & Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II.* zu nennen, deren einführende Aufsätze über die ottonische Zeit und die Objektbeiträge von namhaften Spezialistinnen und Spezialisten aus Deutschland, der Schweiz und Frankreich verfasst wurden. Der im Hirmer Verlag erschienene, reich bebilderte Katalog war bereits vor Ende der Ausstellung ausverkauft. Für internationale Gäste wurde eine ebenfalls reich bebilderte, dreisprachige Broschüre mit verschiedenen Beiträgen über die Goldene Altartafel publiziert, die auch heute noch erhältlich ist.

Anmerkungen

- 1 Stefan Trinks: «Des Kaisers Gespür für Ruhm», in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (17.10.2019).
- 2 Harald Eggebrecht: «Heiliges Blitzen», in: *Süddeutsche Zeitung* (02.12.2019).

Gesamtleitung: Marc Fehlmann

Konzept, Kuration: Marc Fehlmann, Michael Matzke, Pia Kamber,
Sabine Söll-Tauchert, Sabrina Schmid und Andreas Schuler

Projektleitung: Sabine Söll-Tauchert

Szenografie, Ausstellungsgrafik: Stauffenegger + Partner AG (Basel)

Grafik Werbung: Manuela Frey

Medientechnische Planung, Installation: Stauffenegger + Partner AG
(Basel), Philipp Emmel (HMB) und Tweaklab AG (Basel)

Rekonstruktion, Illustration: Anita Dettwiler (buntherhund Illustration KLG,
Zürich), Joe Rohrer (bildebene.ch, Luzern) und Marco Bernasconi
(Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt)

Restauratorische Betreuung: Marcus Jacob (Leitung), Anna Bartl, Gesa
Berges, Markus Böhmer (extern), Lukas Bürgin, Susanne Dürr (extern),
Pawel Ferus (extern), Claudia Gürtler Subal (extern), Henry Halbeisen,
Barbara Ihrig, Wolfgang Loescher, Patrick Luetzelschwab, Martin Sauter,
Franziska Schillinger und Daniel Stebler

Die Ausstellung wurde ermöglicht durch die Unterstützung von:

Verein für das Historische Museum Basel

Stiftung für das Historische Museum Basel

Sulger-Stiftung, Basel

Peter und Simone Forcart-Staehelin, Riehen

Willy A. und Hedwig Bachofen-Henn-Stiftung, Basel

Claire Sturzenegger-Jeanfavre Stiftung, Basel

Lucius und Annemarie Burckhardt Stiftung, Basel

Isaac Dreyfus-Bernheim Stiftung, Basel

Ulrich und Klara Huber-Reber-Stiftung, Basel

Walter Senft / Gustav und Annetta Grisard Stiftung, Basel

E. E. Zunft zu Hausgenossen, Basel

Ulrich Stamm-Wohltätigkeitsstiftung, Basel

Meyvaert, Gent (B)

Prof. Dr. Hartmut Raguse, Basel

hotel brasserie au violon, Basel

sowie Gönnerinnen und Gönnern, die nicht genannt sein möchten

Die Publikation wurde gedruckt mit freundlicher Unterstützung von:

Sophie und Karl Binding Stiftung, Basel

Die Ausstellung fand im Rahmen der Feierlichkeiten zum Jubiläum

«1000 Jahre Basler Münster» statt.

ÜBERMENSCH – FRIEDRICH NIETZSCHE UND DIE FOLGEN

16. Oktober 2019 – 22. März 2020

Barfüsserkirche

Eine Einladung zum Mitdenken

Friedrich Nietzsche ist in aller Munde. Sowohl seine radikalen Gedanken als auch unzählige die Zeiten überdauernde Zitate aus seinen Schriften sorgen bis heute für ange-regte Diskussionen und haben vielfach unseren Alltag durchdrungen. Anlässlich des 175. Geburtstags des weltbekannten Philosophen und des 150-Jahr-Jubiläums seiner Berufung an die Universität Basel widmete das Historische Museum dem «Phänomen Nietzsche» eine Ausstellung. Trotz des komplexen Themas wandte sich die Schau explizit an «Nietzsche-Anfänger». Es sollte interessierten Laien möglich sein, sich innerhalb einer Stunde einen Überblick über das Leben, die Philosophie und die bis in unsere Gegenwart andauernden Nachwirkungen seiner Überlegungen zu verschaffen. Die Leitfragen der Ausstellung lauteten: Wer war Friedrich Nietzsche? Worum geht es in seiner Philosophie? Was kann sie uns heute noch bedeuten?

Die besondere Gestaltung

Die Ausstellung empfing die Besucherinnen und Besucher im Erdgeschoss der Barfüsserkirche mit leuchtenden Zitatkästen und der Warnung Nietzsches: «Ich bin kein Mensch, ich bin Dynamit.»¹ Wer sich von den ebenfalls leuchtenden Neonschnüren ins Untergeschoss entführen liess, konnte durch einen grossen Nietzsche-Schnauz in den Sonderausstellungsraum eintauchen. Im Zentrum der Ausstellung stand eine monumentale Nietzsche-Büste von Max Klinger (1857–1920) (*Abb. rechts*). Ausgehend von diesem klassisch gewordenen Abbild, zogen sich bunte Seile in jeden Winkel der Räumlichkeiten. Dahinter stand die Idee, dass Nietzsches Denken keine Einheit darstellt und nicht systematisch aufgebaut ist. Stattdessen entfaltet er in seinen Werken ein Feuerwerk an radikalen Ideen zu verschiedensten Themen, die manchmal untereinander sogar im Widerspruch stehen.

Dieses faszinierende Denkuniversum wird letztlich nur durch die Person Friedrich Nietzsches zusammengehalten. Abgesehen von den drei Bereichsfarben (Orange, Pink, Grün), die sich in den Schnüren, den Zitatkästen und den Überschriften wiederfanden, war die Gestaltung der Ausstellung zurückhaltend. So konnten die z. T. empfindlichen Objekte mit wenig Licht wirkungsvoll in Szene gesetzt werden. Die Besucherinnen und Besucher haben das Ausstellungsdesign als sehr frisch und innovativ gelobt und entsprechende Kommentare im Gästebuch hinterlassen. Die Schnüre interpretierten sie beispielsweise als «Geistesblitze», «Nabelschnüre»² oder «Verknüpfungen» bzw. «Links».

Reise in den «Nietzsche-Kosmos»

Die drei Themenbereiche der Ausstellung, «Lebenswelten», «Denkwelten» und «Nachwelten», gruppieren sich um die zentrale Nietzsche-Büste.

In den «Lebenswelten» erzählten Originalbriefe die Geschichte des Ausnahmestudenten Friedrich Nietzsche. Tonstationen und Transkriptionen erleichterten dabei den Zugang. Wer war dieser Mann, der bereits mit 24 Jahren Basler Professor wurde? Sein akademischer Lehrer empfahl ihn der Basler Universität mit den Worten: «Er wird eben alles können, was er will.»³ Schnell entwickelte er sich zu einem geschätzten Dozenten und gern gesehenen Mitglied der Basler Oberschicht. In seinem Privatleben bildete die leidenschaftliche Dreierbeziehung mit Lou von Salomé und Paul Rée einen Höhepunkt, von dem in der Ausstellung ein Originalabzug des bekannten «Peitschenfotos» zeugte. Nachdem gesundheitliche Probleme Nietzsche zur Aufgabe seiner Professur gezwungen hatten, widmete er sich ganz der philosophischen Schriftstellerei. Wegen seiner starken Kurzsichtigkeit nutzte er

VERMITTELN



FRIEDRICH NIETZSCHE
1844 - 1900

«Weisheit,
...»

Biografie
Werk
Zitate

dazu zeitweise eine «Malling-Hansen-Schreibkugel»: eine frühe Schreibmaschine, von der wir ein Exemplar präsentieren konnten.

In den «Denkwelten» wurden zentrale Begriffe Nietzsches allgemein verständlich und prägnant erklärt. Dazu gehörten der «Wille zur Macht», die «Ewige Wiederkunft des Gleichen» und der «Übermensch». Umrahmt von seltenen Erstausgaben aus dem Nietzsche-Haus im graubündnerischen Sils Maria, gaben namhafte Expertinnen und Experten in Videostationen einen Einblick in die Werke *Die fröhliche Wissenschaft*, *Also sprach Zarathustra*, *Jenseits von Gut und Böse* sowie *Der Antichrist*. In wenigen Worten klärten sie über den Inhalt auf und gaben Hinweise auf Nietzsches Relevanz für aktuelle Fragestellungen.

Die «Nachwelten» begannen mit Nietzsches endgültigem Zusammenbruch 1889 in Turin. Der berühmte «Wahnbrief» an Jacob Burckhardt (1818–1897) wurde ebenso präsentiert wie berührende Kritzeleien des Unmachteteten aus seiner Zeit in der Psychiatrie und eine neu aufgefundene und erstmals ausgestellte Totenmaske Nietzsches aus Privatbesitz. Die epochalen Wirkungen seines Werks hat Nietzsche zwar geahnt, selbst

aber nicht mehr miterlebt. Ausgehend vom Weimarer Nietzsche-Archiv unter der Leitung seiner Schwester Elisabeth, verstärkte sich ab etwa 1900 europaweit die Rezeption seiner Gedanken, die bis heute andauert. Die spektakuläre Bronzestatue von Max Klinger, die von Henry van de Velde (1863–1957) entworfenen, kostbaren Prachtausgaben seiner Werke sowie die massenhaft produzierte Nietzsche-Sammelkarte aus der Serie «Stollwercks Schokoladenbilder» waren nur drei Beispiele für die Folgen in der Kunst- und Konsumwelt. Zum Inhalt der Ausstellung gehörte die Nutzung von Nietzsches Person als Werbe-Ikone ebenso wie der Missbrauch seiner Schriften zu Propagandazwecken während der beiden Weltkriege. Den Abschluss des Rundgangs bildete der Kinobereich mit zahlreichen Beispielen von Nietzsche-Zitaten in Hollywoodfilmen (*Abb. rechts*).

Auf dem Weg nach draussen konnten die Besucherinnen und Besucher am «Nietzschematen» ihr persönliches Lieblingszitat des Philosophen als Statement auf eine Wand projizieren lassen und dann als Ausdruck mit nach Hause nehmen (*Abb. unten*).





Alle Erwartungen übertroffen

Zur Ausstellung «Übermensch – Friedrich Nietzsche und die Folgen» ist eine Begleitpublikation erschienen, die einen regen Absatz gefunden hat und nun bereits in zweiter Auflage erhältlich ist.⁴ Das Buch wendet sich ebenso wie die Ausstellung an ein breites Publikum und soll explizit auch Neulingen den Einstieg in die spannenden und breit gefächerten Themen des weltverändernden Denkers ermöglichen. 34 Nietzsche-Expertinnen und -Experten eröffnen ein eindrückliches Panorama: In prägnanten, kurzen Essays gewähren sie Einblick in Nietzsches Lebens-, Denk- und Nachwelten. Dank der hochwertigen Abbildungen können sich die Leserinnen und Leser direkt in Nietzsches Briefe und Zeugnisse vertiefen.

Presse und Öffentlichkeit lobten die «höchst ansprechend gestaltete Ausstellung».⁵ Diese mache angesichts des schwierigen Themas «die Mehrdeutigkeit auch zum Programm: mit dem gebührenden Ernst, aber auch mit einem wohlthuenden Augenzwinkern».⁶ Die «sehenswerte Ausstellung, die auch für Laien und Neueinsteiger geeignet ist»,⁷ «stellt dem Besucher, wie er alsbald realisiert, die reizvolle Aufgabe, sich seinen Reim auf das Rätsel Nietzsche zu machen».⁸

Anmerkungen

- 1 Friedrich Nietzsche, *Ecce Homo, Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. München/Berlin/New York 21988, 31999, Bd. 6, S. 365.
- 2 *Neue Zürcher Zeitung* (16.11.2019).
- 3 Brief Friedrich Ritschls an das Basler Erziehungskollegium vom 11.01.1869 (KGB I/4, S. 548); zitiert nach Friedrich Nietzsche: *Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe*, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin / New York 1975 ff.
- 4 Benjamin Mortzfeld (Hg. für das Historische Museum Basel): *Übermensch – Friedrich Nietzsche und die Folgen*, Basel 2019.
- 5 «Das Historische Museum Basel durchleuchtet das Phänomen Nietzsche», *Blick.ch*, 15.10.2019, <https://www.blick.ch/people-tv/ausstellung-das-historische-museum-basel-durchleuchtet-das-phaenomen-nietzsche-id15567234.html> (31.01.2020).
- 6 «Gott ist tot, lang lebe Nietzsche», *Telebasel.ch*, 15.10.2019, ebd., (31.01.2020).
- 7 *Berner Zeitung* (16.10.2019).
- 8 *Neue Zürcher Zeitung* (16.11.2019).

Kuration, Projektleitung: Benjamin Mortzfeld

Szenografie, Ausstellungsgrafik: Stauffenegger + Partner AG,
Visuelle Gestalter HFG (Basel)

Grafik Werbung: Manuela Frey

Medientechnische Planung, Installation: Tweaklab AG (Basel) und
Philipp Emmel

Restauratorische Betreuung: Marcus Jacob (Leitung), Anna Bartl, Gesa
Berges, Lukas Bürgin, Henry Halbeisen, Wolfgang Loescher, Daniel
Stebler und Silvana Schmid (extern)

Die Ausstellung wurde ermöglicht durch die Unterstützung von:

Dr. Peter Buser, Asunción (Paraguay)

Stiftung für das Historische Museum Basel

MUSEUM HUNT

Ein Abenteuerspiel im Haus zum Kirschgarten

Im Haus zum Kirschgarten ist 2019 eine neue Publikumsgruppe heimisch geworden, die sich zumindest zu Beginn ihres Besuches weder für die Wohnkultur des 18. Jahrhunderts noch für erlesenes Porzellan interessiert. Sie kommen in kleinen Gruppen von maximal sechs Personen, sie wollen Rätsel lösen, Geheimnisse lüften und helfen.

Gleich beim Eintritt ins Museum werden sie nämlich um Mithilfe gebeten: Sie sollen ein verschollenes Schriftstück suchen, das sich irgendwo im Haus befindet. Vom Kassenpersonal mit einem Tablet und ersten Instruktionen ausgestattet, ziehen die Abenteuerlustigen los, die ins Museum gekommen sind, um an einem Abenteuerspiel der Sorte *Room Escape* teilzunehmen. Normalerweise werden solche Spiele in modernen Kulissen und auf Zeit gespielt, und man darf in einer künstlichen Spielumgebung alles anfassen, um schliesslich aus der geschlossenen Anlage zu entkommen. Bereits bei der Entwicklung von «Museum Hunt», wie das Spiel im Historischen Museum heisst, war klar, dass einige der üblichen Spielregeln unter musealen Bedingungen nicht funktionieren können. In einem abgeschlossenen Raum die Einrichtung berühren, möglichst schnell nach Führten suchen und durch die Räume rennen – das will so gar nicht in ein Museum passen, in dem die Freude an den Exponaten, aber auch ihr Schutz eine nicht unwesentliche Rolle spielen.

Beim «Museum Hunt» im Haus zum Kirschgarten geht es folglich nicht darum, das Spiel möglichst rasch hinter sich zu bringen, vielmehr sind ausserordentliche Geduld und Schlaueit gefragt. Statt hastigem Gezappel in einer nur wenige Quadratmeter grossen Kulisse ist besonnenes Abschreiten eines weitläufigen Stadtpalais angesagt, denn «Museum Hunt» im Haus zum Kirschgarten verteilt sich auf vier Etagen und rund 50 Räume. Wer die Rätsel knacken will, muss die gestellten Aufgaben erst einmal finden und dafür das ganze Haus minutiös absuchen – es soll hier nichts verraten werden, aber man

braucht schon Luchsaugen, um die oft winzigen Spuren zu entdecken. Die Aufgaben selbst entsprechen den bei *Room Escape* üblichen – sie verlangen eine Mischung aus feinmotorischer Geschicklichkeit und Kombinationsgabe – und gewährleisten so die Wiedererkennbarkeit mit den anderen Spielen des Produktionspartners, denn «Museum Hunt» ist eine Koproduktion mit der Firma *Room Escape Basel*, die auf diesem Gebiet über grosse Erfahrung verfügt. Während des Spiels arbeiten aber nicht nur die Teammitglieder zusammen, auch das Aufsichtspersonal des Museums hat eine wichtige Doppelrolle zu spielen: Als «Aufpasser» und Helfer achten die Kolleginnen und Kollegen der Aufsicht auf die Sicherheit der Exponate und geben kleine Tipps, falls die Spieler nicht weiterkommen.

Seit dem Spielstart von «Museum Hunt» 2019 ist in stolzen 242 Spielrunden einiges an Hirnschmalz verbrannt worden, und wer weiss, vielleicht ist bei so manchen Spielerinnen und Spielern auch der ein oder andere Eindruck von der Basler Wohnkultur des 18. Jahrhunderts hängen geblieben. Eine überraschende Erkenntnis zeichnet sich jedenfalls nach einem Jahr «Museum Hunt» ab: Am erfolgreichsten sind bei der musealen Spurensuche Teams aus mehreren Generationen.

Projektleitung: Johanna Stammer

In Zusammenarbeit mit: Sherlock GmbH (Basel);

Lukas Haas, Felix Erzingen und Dirk Dresch

Die Ausstellung wurde ermöglicht durch die Unterstützung von:

Förderfonds Impulsprojekt (Lotteriefonds BS)

Isaac Dreyfus-Bernheim Stiftung

VERMITTELN



VERMITTLUNG

Führungen und Veranstaltungen

Gruppenführungen auf Anfrage

157 bestellte Gruppenführungen, davon 64 in der Barfüsserkirche, 45 im Haus zum Kirschgarten und 48 im Musikmuseum

Öffentliche Führungen

143 öffentliche Führungen, davon 76 in der Barfüsserkirche, 33 im Haus zum Kirschgarten und 34 im Musikmuseum, 132 Führungen «Gold & Ruhm» im Kunstmuseum Basel bis 31.12.2019

Darunter:

7 in Englisch, 5 für Blinde und Sehbehinderte, 11 Familienführungen und 2 Mittwochmatineen

Szenische Führungen

2 szenische Führungen «Living History»

Schulen und Bildungseinrichtungen

Bildungsangebote für Schulklassen

256 Schulklassen haben das Historische Museum 2019 besucht, davon 142 die Barfüsserkirche, 52 das Musikmuseum und 62 das Haus zum Kirschgarten.

Events

Museumsnacht 2019

Während der Museumsnacht am 18. Januar 2019 besuchten 14'273 Personen das Historische Museum, davon 4'789 das Musikmuseum und 9'484 die Barfüsserkirche.

IDAHOT

International Day Against Homophobia, Transphobia & Biphobia
11.–18.05.: Filmvorführung «Telearena» (Schweizer Fernsehen) vom 12.04.1978 zum Thema Homosexualität
12.05.: Talk: Telearena, 12.04.1978 – Homosexualität.
Gespräch mit Zeitzeugen. Moderation: Kevin Heiniger, Schwulenarchiv Schweiz

Schweizer Vorlesetag

22.05.: «Basler Kinderbücher». Lesungen von Basler Kinderbüchern für Kinder ab 4 Jahren im Pavillon des Hauses zum Kirschgarten

Art Basel Parcours

10.–16.06.: Werk von Antonio Obá in der Barfüsserkirche

Tagung

03.07.: Eröffnung der Medieval and Renaissance Music Conference 2019. Mit Musik-Ensembles der Schola Cantorum Basiliensis
05.07.: Roundtable «Der Castalische Brunnen». Im Rahmen der MedRen Music Conference 2019

Rosenmarkt

Vom 13.–15.09. war der Rosenmarkt zu Gast im Innenhof des Musikmuseums.

Tag des Denkmals

14.09.: «Der Basler Münsterschatz: Tote in Dosen und andere Geschichten»

Gespräch

19.09.: «Erinnern und Erzählen». Mit Kaspar Müller (Erbenvertreter von Bruno Manser) und Prof. Dr. Andreas Monsch (Neuropsychologe, Leiter der Memory Clinic, Universitäre Altersmedizin FELIX PLATTER)

Genussfestival

21.09.: Im Rahmen der Genusswoche Basel Führungen für Kinder und Erwachsene

Konzerte

19.10.: Musikerinnen und Musiker der Schola Cantorum Basiliensis spielen Werke des 16. Jahrhunderts. Die Schweizerische Musikforschende Gesellschaft feiert ihre 100. Hauptversammlung in der Ausstellung «Klangbilder» mit einem Konzert und Apéro.

Vorträge

04.03.: Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier (Bauhaus-Universität Weimar): Das Millennium nach der Heinrichsweihe – zur Baugeschichte des Basler Münsters. Eine Veranstaltung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel

21.10.: Prof. Dr. Barbara Schellewald (Universität Basel): «Byzantinische Einkleidung». Kaiser Heinrich II.: Zeremoniell – Architektur – Artefakte. Eine Veranstaltung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel

19.11.: Prof. Dr. Katharina Grätz (Freiburg i. Br.): Nietzsches Übermensch und die Folgen. Eine Veranstaltung im Rahmen der Ausstellung «Übermensch»

Vernissagen

23.05.: «Klangbilder – Basler Musikalien des 16. Jahrhunderts»
21.06.: «Zeitsprünge – Basler Geschichte in Kürze»
05.09.: «Staatsfeind – Bruno Manser und der Regenwald»
10.10.: «Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit»
15.10.: «Übermensch – Nietzsche und die Folgen»

Vorträge / Unterricht / Fachveranstaltungen

Marc Fehlmann

Kurs an der Volkshochschule beider Basel: Herkunft unbekannt: Objekte zweifelhafter Provenienz, gemeinsam mit Prof. Dr. Brigitta Hauser-Schäublin und Prof. Dr. Beat Schönenberger. Universität Basel, Kollegienhaus, 16.01.–06.02.2019 (vier Termine).

Marcus Jacob

Schulung: Für Dienstleistende des Kulturgüterschutzes Basel-Stadt. Depots Hochbergerstrasse und Lohagstrasse, zweimal eine Woche, April 2019.

Workshop: Risikoanalyse und Notfallmanagement, Organisator: Marcus Jacob, Referent: Michael John, Leiter der Abteilung Technischer Dienst/Bau, Technik, Sicherheit der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Barfüsserkirche, Untergeschoss, 22.11.2019.

Andreas Mante

Referat: Im Rahmen der Tagung «NEUE GÄSTE! Zaubermittel Tourismus, Jugend und Digitalisierung?», organisiert vom Dachverband Museen Graubünden und dem Museumsverband Südtirol. Scuol, 14./15.06.2019.

Michael Matzke

Vortrag: Stadt und Münze. Freiburg und der Südwesten. Interdisziplinärer Workshop «Archäologie und Baugeschichte Freiburg». Universität Freiburg i. Br., 18.07.2019.

Vortrag: Das herrscherliche Bildnis im Kontext: Porträt-Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts, Workshop «Herrscherdarstellungen auf Münzen der römischen Kaiserzeit und des Hochmittelalters» im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 1167 «Macht und Herrschaft» – Teilprojekt 22. Universität Bonn, 25.10.2019 (verlesen).

Patrick Moser

Podiumsdiskussion: Die Chemie- und Pharmaindustrie: Aufschwung, Krisen und Weltmarktorientierung. «NZZ Geschichte on Tour». Museum Kleines Klingental, Basel, 06.09.2019.

Seminar: Geschichtswissenschaften im Museum. Teil der Übung «Praxisfelder der Geschichte» im Herbstsemester 2019. Departement Geschichte, Universität Basel, 12.11.2019.

Isabel Münzner

Seminar: Basler Musikalien des 16. Jahrhunderts – Quellenrecherchen und Vorbereitung einer Ausstellung. Eine Übung für Studierende des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Basel und der Schola Cantorum Basiliensis / FHNW. Basel, Frühjahrssemester 2019.

Vortrag: Was ist musikalische Zeit? Im Rahmen des «Science and Fiction»-Festivals. Sommercasino Basel, 04.05.2019.

Vortrag: «It was such a ruin» – The Story of the Castalian Spring Painting in Basel. Im Rahmen von The Medieval and Renaissance Conference. Basel, 05.07.2019.

Radiointerview: «Max Bruch: Violinkonzert Nr.1 g-Moll». Live-Aufnahme für die Diskothek im Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) im Rahmen des Menuhin-Festivals, Gstaad / Saanen, 25.08.2019, ausgestrahlt am 07.10.2019.

Gudrun Piller

Podiumsdiskussion: netzwerk frau und sia. Basel, 14.06.2019.

Vorlesung/Kurs: Gesellschaft und Lebensbedingungen in der Frühen Neuzeit, Vortrag im Rahmen des Lehrgangs Geschichte, Modul 3, VHBB, Basel, 21.08.2019.

Vorlesung/Kurs: Die «Europäisierung der Welt» – Entdeckungen und Kolonialismus, Vortrag im Rahmen des Lehrgangs Geschichte, Modul 3, VHBB, Basel, 28.08.2019.

Vorlesung/Kurs: Religion – Die Reformation, ihre Ursachen und ihre Wirkungen, Vortrag im Rahmen des Lehrgangs Geschichte, Modul 3, VHBB, Basel, 04.09.2019.

Vorlesung/Kurs: Krieg und Herrschaft – Der Dreissigjährige Krieg, Vortrag im Rahmen des Lehrgangs Geschichte, Modul 3, VHBB, Basel, 11.09.2019.

Vorlesung/Kurs: Neues Wissen, neues Denken – Wissenschaftliche Revolution und Aufklärung, Vortrag im Rahmen des Lehrgangs Geschichte, Modul 3, VHBB, Basel, 18.09.2019.

Margret Ribbert

Führung: «Basler Seidenband – Aspekte von Mode, Produktion und Handel» für Studierende des Seminars von Dr. Ulrike Langbein, Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie, Studienschwerpunkt Kulturanthropologie der Mode, Universität Basel, 04.12.2019.

Andreas Schuler

Vortrag: Geschichte im Museum. Eine Ausstellung entsteht, im Rahmen des Seminars «Heinrich II.», Departement Geschichte, Universität Basel, 23.10.2019.

Vortrag: Mit Gold und Gütern reich beschenkt – Heinrich II. und Basel. Volkshochschule Zürich, 05.12.2019.

Publikationen

Historisches Museum Basel (Hg.): *Jahresbericht 2018*, Basel 2019.

Marc Fehlmann

Der Basler Pantalus (Basler Kostbarkeiten 40), Basel 2019.

«Eine Türkenverehrung besonderer Art», in: *Kaiser und Sultan, Nachbarn in Europas Mitte 1600–1700*, Ausstellungskatalog Badisches Landesmuseum Karlsruhe, München 2019, S. 102–104.

Objektbeiträge in: ders., Michael Matzke und Sabine Söll-Tauchert (Hgg.): *Gold & Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II.*, München 2019, S. 140 f., 260 f., 294 f., 326 f., 330 f.

Objektbeiträge in: Benjamin Mortzfeld (Hg. für das Historische Museum Basel): *Übermensch. Friedrich Nietzsche und die Folgen*, Basel 2019, S. 192–195.

Alexandra Heini

«Wir werden nicht ruhen, bis das Hakenkreuz über der Kuppel des Bundeshauses flattert!». Der Basler Nationalsozialist Ernst Leonhardt gegen den Schweizer Staat», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 119 (2019), S. 35–57.

Kevin Heiniger

Objektbeiträge in: Marc Fehlmann, Michael Matzke und Sabine Söll-Tauchert (Hgg.): *Gold & Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II.*, München 2019, S. 84 f., 194 f.

Thomas Hofmeier

«Felix Platter. Arzt – Anatom – Professor» sowie zu Kat.-Nr. 92: «Die zwei Sphären der Ärzte», in: Alexander Schubert, Wolfgang Leitmeyer und Sebastian Zanke (Hgg.): *Medicus. Die Macht des Wissens*, Darmstadt 2019, S. 208 f., 218 f.

Pia Kamber

Objektbeiträge in: Marc Fehlmann, Michael Matzke und Sabine Söll-Tauchert (Hgg.): *Gold & Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II.*, München 2019, S. 40–53.

Michael Matzke

«Art or Forgery? Coin imitation from Antiquity to the present day», in: M. Salvadori u. a. (Hgg.): *Anthropology of Forgery. A Multidisciplinary Approach to the Study of Archaeological Fakes* (I quaderni di Antenor), Padua 2019, S. 105–113.

«Siegel und Siegelringe aus Rheinau / [Katalog:] Siegel», in: Patrick Nagy: *Archäologie in Rheinau und Altenburg: Prospektionen im schweizerisch-deutschen Grenzgebiet* (Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 51), Zürich/Egg 2019, S. 197 f., 346, Kat. 1075–1080, Tf. 40.

«Zähringer-Pfennige in Zürich», in: Christian Schinzel (Hg.): *Benedictum sit ... Festschrift für Benedikt Zäch zum 60. Geburtstag* (Schweizer Studien zur Numismatik 5), Winterthur 2019, S. 135–144.

«Heinrich II. und Kunigunde – das Kaiserpaar in zeitgenössischen Quellen», in: Marc Fehlmann, ders. und Sabine Söll-Tauchert (Hgg.): *Gold & Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II.*, München 2019, S. 67–73, sowie diverse Objektbeiträge.

«Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit», in: *MünzenWoche / CoinsWeekly*, <https://muenzenwoche.de/gold-ruhm-geschenke-fuer-die-ewigkeit/> (19.12.2019).

Benjamin Mortzfeld

50 Objektbeiträge in: Benjamin Mortzfeld (Hg. für das Historische Museum Basel): *Übermensch. Friedrich Nietzsche und die Folgen*, Basel 2019, S. 168–191, 196–271.

Patrick Moser

Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 119 (2019): *Basel und die Zeit des Nationalsozialismus*, Redaktion Hermann Wichers und Patrick Moser.

Isabel Münzner

«Klangbilder: Basler Musikalien des 16. Jahrhunderts», in: *Schweizer Musikzeitung* 9/10 (04.09.2019), S. 39.

Gudrun Piller

«Die Stadt im Museum». Text und Video zur Ausstellung «Zeitsprünge», <https://www.stadtgeschichtebasel.ch>.

Margret Ribbert

«Römische Geschichte, englische Landhäuser und Schweizer Landschaften. Ein französisches Steingutservice des Empire», in: Historisches Museum Basel (Hg.): *Jahresbericht 2018*, Basel 2019, S. 39–47.

Sabrina Schmid

Objektbeiträge in: Marc Fehlmann, Michael Matzke und Sabine Söll-Tauchert (Hgg.): *Gold & Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II.*, München 2019, S. 132 f., 146 f., 150 f., 164 f., 166 f., 188 f., 198 f., 202 f., 212–215.

Andreas Schuler

«Der Heinrichskult in Basel im politischen Kontext», in: Marc Fehlmann, Michael Matzke und Sabine Söll-Tauchert (Hgg.): *Gold & Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II.*, München 2019, S. 312–317, sowie diverse Objektbeiträge.

Sabine Söll-Tauchert

«Die Goldene Altartafel – ein kaiserliches Geschenk für das Basler Münster», in: Marc Fehlmann, Michael Matzke und Sabine Söll-Tauchert (Hgg.): *Gold & Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II.*, München 2019, S. 234–244, sowie diverse Objektbeiträge.

«Baldung versus Dürer. Wettstreit oder Gegenbild?», in: Kunsthalle Karlsruhe (Hg.): *Hans Baldung Grien. Neue Perspektiven auf sein Werk*, Karlsruhe 2019, S. 80–91.

«Hans Baldung Grien. Bildnis des Johannes Rudolfinger und Selbstbildnis, 1534», in: Staatliche Kunsthalle Karlsruhe und Holger Jacob-Friesen (Hgg.): *Heilig – unheilig*, Ausstellungskatalog Kunsthalle Karlsruhe, Karlsruhe 2019, S. 488 f.

«Die Goldene Altartafel – ein kaiserliches Geschenk für das Basler Münster», in: *Die Goldene Altartafel aus dem Basler Münsterschatz*, dreisprachige Publikation anlässlich der Ausstellung «Gold & Ruhm», Basel 2019, S. 8–20.

«Von der Naturstudie zum Bedeutungsträger. Die Groß Geige im Werk von Hans Baldung Grien (1484/85–1545)», in: Martina Papiro (Hg.): *Groß Geigen um 1500. Orazio Michi und die Harfe um 1600* (Basler Beiträge zur Historischen Musikpraxis 39), Basel 2019, S. 201–226.

«Die Gaben Kaiser Heinrichs in der Ausstellung «Gold & Ruhm»», in: *Zeitschrift für Kunst und Architektur* 4 (2019), S. 19–21.

AUSSTELLUNGSÜBERBLICK

SAMMLUNGSPRÄSENTATIONEN

Zeitsprünge – Basler Geschichte in Kürze

Ab 21. Juni 2019, Barfüsserkirche

AUSSTELLUNGEN

Klangbilder – Basler Musikalien des 16. Jahrhunderts

24. Mai 2019 bis 2. Februar 2020, Musikmuseum

Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit

11. Oktober 2019 bis 19. Januar 2020, Kunstmuseum Basel, Neubau

Übermensch – Friedrich Nietzsche und die Folgen

16. Oktober 2019 bis 22. März 2020, Barfüsserkirche

KABINETTAUSSTELLUNGEN

Kleine Familienzusammenführung! Die Marmorporträts der Knaben Burckhardt von Ferdinand Schlöth

24. Januar 2018 bis 26. Januar 2020,
Haus zum Kirschgarten

NEU im Musikmuseum

16. März 2018 bis 31. März 2019, Musikmuseum

Lebenswelten im Modell

20. April 2018 bis 26. Januar 2019, Barfüsserkirche

Wildsau und Kopfsalat – Strassburger Fayence und Tafelkultur

Ab 8. Juni 2018, Haus zum Kirschgarten

Osterzeit im Haus zum Kirschgarten

10. bis 28. April 2019, Haus zum Kirschgarten

Adventszeit im Haus zum Kirschgarten – Historischer und moderner Christbaumschmuck

1. Dezember 2019 bis 5. Januar 2020,
Haus zum Kirschgarten

VITRINEN

750 Jahre Zunft zu Webern

28. Juni 2018 bis 20. Januar 2019, Barfüsserkirche,
Foyervitrine

Winckelmann – Der Erfinder einer idealen Antike

17. Juli 2018 bis 30. Juni 2019, Barfüsserkirche, Bibliotheksvitrine

75 Jahre Basler Marionetten Theater

14. Februar 2019 bis 18. August 2020, Barfüsserkirche,
Foyervitrine

Der Basler Koran – Ein Beitrag zum interkulturellen Dialog

2. Juli 2019 bis 29. Mai 2020, Barfüsserkirche, Bibliotheksvitrine

Staatsfeind – Bruno Manser und der Regenwald

6. September 2019 bis 1. März 2020, Barfüsserkirche,
Foyervitrine

KOOPERATIONEN

Filmvorführung: «Telearena» (Schweizer Fernsehen SF) vom 12. April 1978 zum Thema «Homosexualität»

11. bis 18. Mai 2019, Haus zum Kirschgarten, Pavillon
Im Rahmen des International Day Against Homophobia, Transphobia & Biphobia (IDAHOT)

Art Basel Parcours

10. bis 16. Juni 2019, Barfüsserkirche
Eine Kooperation mit der Art Basel



ZAHLEN & FAKTEN

Im Jahr 2019 wurden im Rahmen der Ausstellung «Gold & Ruhm» ausserordentlich hohe Drittmittel generiert. Diese waren nicht budgetiert, da bis zur Eingabe des Budgets im Jahr 2018 nicht feststand, ob die Ausstellung durchgeführt werden konnte. Trotz der sehr hohen Ausstellungsichte mit «Gold & Ruhm», «Übermensch», «Zeitsprünge» und «Klangbilder» hielten sich die internen Ausgaben auch aufgrund hoher Drittmittel im Rahmen. Im Zuge der Einrichtung der Ausstellung «Zeitsprünge» wurden in Zusammenarbeit mit dem Hochbauamt des Kantons Basel-Stadt die klimatischen Bedingungen in der Barfüsserkirche verbessert und die Elektroinstallationen saniert. Die fast vollständige Umrüstung auf LED-Leuchten, die auch im Musikmuseum und im Haus zum Kirschgarten stattfand, brachte neben niedrigeren Stromkosten eine nicht zu unterschätzende Arbeitsreduktion.

Die im Jahr 2019 veröffentlichte Betriebsanalyse weist gegenüber der bestehenden Situation einen zusätzlichen Personalbedarf von 5,5 Vollzeitstellen sowie einen zusätzlichen Betriebsmittelbedarf von CHF 1.151 Mio. auf, damit die ans Historische Museum gestellten Anforderungen und der gesetzlich definierte Auftrag erfüllt werden können. Dies soll einhergehen mit Optimierungen von Stellen und der Erhöhung der Eigenwirtschaftlichkeit, die allerdings erst über Jahre erreicht werden kann. *ME*

KENNZAHLEN 2019

Betriebsgrösse

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	86
Entspricht Vollzeitstellen	49.60

Besucherstatistik

Total Besucherinnen und Besucher	81'394
Barfüsserkirche	59'131
Musikmuseum	13'150
Haus zum Kirschgarten	9'113
Kunstmuseum Basel (Ausstellung «Gold & Ruhm» bis 31.12.2019)	33'785
Öffnungstage Barfüsserkirche	311
Öffnungstage Musikmuseum	263
Öffnungstage Haus zum Kirschgarten	263

Sammlung

Anzahl digital erfasster Objekte total	165'750
--	---------

Anzahl Zuwachs	635
----------------	-----

Insgesamt hat das Historische Museum 2019 einen Zuwachs von 635 Objekten verzeichnet, davon 153 Geschenke, 26 Ankäufe, 5 Belegexemplare, 13 Deposita, 18 Legate, 20 Gratisaufnahmen, 60 Einlieferungen und 340 Objekte aus dem Altbestand, die neu inventarisiert wurden.

ZAHLEN & FAKTEN

Leihgaben

Anzahl Objekte an Institutionen national	26 / 9
Anzahl Objekte an Institutionen international	11 / 6

Die Dauerleihgaben des Historischen Museums Basel werden in 220 Verträgen mit 91 Vertragspartnern geregelt und umfassen 7951 Objekte. Davon sind 62 Objekte fest eingebaut.

Veranstaltungen

Anzahl Führungen insgesamt	300
Davon Anzahl öffentliche Führungen	143
Davon Anzahl bestellte Führungen	128
Andere Veranstaltungen (Gespräche, Events, szenische Führungen etc.)	29

Schulen und Bildungsinstitutionen

Anzahl insgesamt	268
Anzahl Universitätsgruppen	12
Anzahl Schulen insgesamt	256
Davon Schulklassen mit geführter Veranstaltung	149
Davon Schulklassen ohne Veranstaltung	107

Medien

Anzahl Medienmitteilungen	13
Anzahl gesammelte Presseberichte (Print, digital, Radio, Fernsehen)	2'058

Online

Nutzer auf der Website	122'372
Abonnentinnen und Abonnenten auf Facebook	197'247
Follower auf Twitter	98'958
Abonnentinnen und Abonnenten auf Instagram	24'269
Abonnentinnen und Abonnenten der diversen Newsletter	1'603

ERFOLGSRECHNUNG HMB per 31.12.2019

Ertrag	31.12.2019		31.12.2018	
	CHF	%	CHF	%
Eintrittsgebühren	456'488	3.1 %	237'485	2.0 %
Vermittlungsprovision Pässe	51'721	0.4 %	48'313	0.4 %
Shopverkäufe	152'922	1.1 %	70'405	0.6 %
Bildungsangebote	19'345	0.1 %	14'190	0.1 %
Führungen	23'696	0.2 %	14'451	0.1 %
Raumvermietung	15'025	0.1 %	9'497	0.1 %
Verrechenbare Leistungen	34'121	0.2 %	48'616	0.4 %
Diverse ausserordentliche Erträge	4'507	0.0 %	11'677	0.1 %
Drittmittel	3'202'086	22.1 %	863'183	7.4 %
Subventionen Kanton	10'549'797	72.7 %	10'283'662	88.6 %
Total Ertrag	14'509'708	100 %	11'601'479	100 %

Anteilige Kosten Kernkompetenzen an Gesamtaufwand HMB 2019

Sammeln	1.3 %
Bewahren	19.0 %
Forschen	6.5 %
Dokumentieren	1.4 %
Vermitteln	71.8 %

ZAHLEN & FAKTEN

Aufwand	31.12.2019		31.12.2018	
	CHF	%	CHF	%
Personalaufwand	6'915'405	47.7 %	6'743'839	58.1 %
Material- und Warenaufwand	138'315	1.0 %	118'858	1.0 %
Ersatz Einrichtungen	378'936	2.6 %	206'182	1.8 %
Energie- und Entsorgungsgebühren	235'873	1.6 %	263'090	2.3 %
Dienstleistungen, Honorare	173'000	1.2 %	46'605	0.4 %
Informatik-Aufwand	52'169	0.4 %	38'571	0.3 %
Versicherungen und Gebühren	55'600	0.4 %	54'288	0.5 %
Unterhalt Gebäude, Reinigung	205'974	1.4 %	245'912	2.1 %
Unterhalt Mobilien	244'756	1.7 %	200'332	1.7 %
Raummieten, Nutzungsgebühren	3'188'712	22.0 %	3'169'879	27.3 %
Spesen	24'519	0.2 %	32'027	0.3 %
Sonderausstellungen	2'588'335	17.8 %	540'056	4.7 %
Werbung	229'436	1.6 %	125'058	1.1 %
Div. Betriebsaufwand	101'238	0.7 %	101'823	0.9 %
Abschreibungen	125'756	0.9 %	20'583	0.2 %
Total Aufwand	14'658'024	101.0 %	11'907'103	102.6 %
Ergebnis	-148'316	-1.0 %	-305'626	-2.6 %

Differenz zur Vorgabe

Betriebsergebnis vor Abschreibungen gemäss Budget (= Subvention, respektive Kostenübernahme)	CHF	10'549'797
Betriebsergebnis vor Abschreibungen effektiv (IST 2019)	CHF	10'698'113
Ergebnis = Budgetüberschreitung (Malus, vor Bereinigung)	CHF	-148'316

GREMIEN UND MITARBEITENDE

Gremien

Kommission zum Historischen Museum Basel

Dr. Urs Gloor (Präsident), Prof. Dr. Caroline Arni (bis 10.04.), Thomas Bein, Prof. Dr. Susanna Burghartz, Prof. Dr. Kenny R. Cupers (bis 10.04.), Nadia Guth Biasini (ab 01.01.), Dr. Oswald Inglin, Prof. Dr. Martin Lengwiler (ab 10.04.), Prof. Dr. Erik Petry (ab 10.04.), Tobit Schäfer (ab 01.01.), Prof. Dr. Barbara Schellewald

Subkommission der Bildungs- und Kulturkommission des Grossen Rates

Sibylle Benz, Pascal Messerli, Claudio Reto Miozzari

Verein für das Historische Museum Basel

Christiane Faesch (Präsidentin), Gabriele Klass (Kassierin), Dr. Balthasar Settelen (Schreiber), Dr. Lukas Alioth-Streichenberg, Peter Gill, Nadia Guth Biasini (bis 04.06.), Dr. Brigitte Holzgreve, Dr. Beat Schönenberger (ab 04.06.)

Stiftung für das Historische Museum Basel

Dr. Bernhard Burckhardt (Präsident), Dr. Thomas Christ, Dr. Mark Eichner, Prof. Dr. Axel Gampp, Daniel O.A. Rüedi, Dr. Marie-Louise Stamm, Nadine Vischer Klein

Hü-Basel, Verein für das Museum für Pferdestärken

Prof. Dr. Nicolas Lüscher (Präsident), Andreas Waldmann (Vizepräsident), Giovanni Rossetti (Aktuar), Claudia Knopp (Kassierin), Sibylle Gautier-Heimburger, Adrian Oberli, Christine Schneider, Dr. Balthasar Settelen

Sammlungstiftungen

Stocker-Nolte-Stiftung

Dr. Marc Fehlmann (Vorsitzender), Dr. Lukas Faesch (Kassier bis Mai, aktuell vakant), Dr. Sabine Söll-Tauchert (Sekretärin), Dr. Gudrun Piller (Wissenschaftliche Beisitzerin)

Dr. Eugen Gschwind-Stiftung

Dr. Marc Fehlmann (Präsident), Dr. Christopher Langloh, Dr. Gudrun Piller

Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung

PD Dr. Daniel Burckhardt (Präsident), Sebastian Burckhardt (Kassier), Esther Baur (Vertreterin des Staatsarchivs Basel), Dr. Marc Fehlmann (Vertreter des Historischen Museums Basel), Cathrine E. Burckhardt (Beisitzerin), Samuel B. Burckhardt (Beisitzer), Thérèse Burckhardt (Beisitzerin)

Pauls-Eisenbeiss-Stiftung

Rosemarie von Lentzke-Pauls (Präsidentin), Dr. Mark Eichner (Sekretär), Dr. Urs D. Gloor, Dr. Katharina Hantschmann, Prof. Dr. Marcus Köhler, Eldor von Lentzke, Dr. Julia Weber, Jessica Wilz, Dr. Samuel Wittwer

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Geschäftsleitung

Dr. Marc Fehlmann, Direktor
N. Manuel Eichenberger, kaufm. Direktor
Andreas Mante, Leiter Abteilung Kommunikation & Vermittlung

Delia Sieber, Direktionsassistentin

Sammlungen

Pia Kamber, Archäologische Abteilung, Dr. Michael Matzke, Münzkabinett, Patrick Moser, Abteilung Zeitgeschichte, Isabel Münzner, Musikinstrumentensammlung, Dr. Gudrun Piller, Historische Abteilung, Dr. Margret Ribbert, Abteilung Angewandte Kunst und Alltagskultur, Dr. Sabine Söll-Tauchert, Kunsthistorische Abteilung, Daniel Suter, Leiter Bibliothek und wissenschaftlicher Mitarbeiter

Wissenschaftliche Mitarbeitende

Jonathan Büttner, Alexandra Heini, Dr. Kevin Heiniger (01.04.–31.08., ab 01.12.), Benjamin Mortzfeld, Sabrina Schmid (bis 31.12.), Andreas Schuler

Restaurierung

Marcus Jacob, Leitung, Anna Bartl, Gesa Bernges, Lukas Bürgin, Andrea Fornaro, Henry Halbeisen, Barbara Ihrig Leuthard (bis 31.12.), Wolfgang Loescher, Patrick Luetzelschwab (ab 01.09.), Martin Sauter, Franziska Schillinger Joseph, Vivian Zahnd, Praktikantin (21.01.–08.02.)

Kommunikation, Bildung & Vermittlung

Andreas Mante, Leitung, Philipp Emmel, Angelina Foes, Praktikantin (ab 01.10.), Manuela Frey, Thomas Hofmeier, Leitung Bildung & Vermittlung, Natascha Jansen, Petra Kuzilek (ab 01.09.), Patrizia Schmutz, Johanna Stammler (bis 31.08.), Eliane Tschudin Stammler

Freie Mitarbeitende Bildung & Vermittlung

Daniel Arpagaus, Samuel Bally, Annina Banderet, Giovanna Baviera (bis 31.01.), Dominique Behounek, Rebecca Berger (ab 01.09.), Stéphanie Berger (bis 30.04.), Maurice Bonvin, Christine Erb Brunekreeft, Eva-Maria Hamberger, Flurina Joray (bis 30.06.), Barbara Luczak, Dr. Katja Meintel, Vincent Paul Oberer, Britta Pollmann (ab 01.07.), Margarete Polus Dangerfield, Barbara Schneebeil Cramm, Christina Snopko (ab 01.11.), Martyna Wlodarczyk

Verwaltung & Betrieb

N. Manuel Eichenberger, kaufm. Direktor, Annina Banderet (ab 01.06.), Dominique Behounek Aebi (ab 01.06.), Stefan Bürer, Daniel Chresta, Paola Leuenberger-Scardina, Reto B. Müller, Margarete Polus Dangerfield, Anja Tshuva, Kaspar Vogt, Auszubildender

Zivildienstleistende

Alim Ates (14.01.–16.07.), Nils Bärfuss (bis 01.01.), Silvio Casanova (ab 16.12.), Nicolas Gebhart (bis 15.02.), Jon Paul Lohmann (16.09.–13.12.), Dardan Maksuti (12.08.–03.10.), Jay Mazumdar (11.02.–09.08.), Thomas Meier (30.09.–22.11.), Julian Messmer (ab 25.11.), Jakob Spieler (15.07.–13.09.)

ZAHLEN & FAKTEN

Technik & Gebäudeunterhalt

Andreas P. Müller, Leitung, Christoph Ensner, stv. Leitung, Beat Andler, Davide Belluoccio, Michael Fuhrer, Rolf Gutjahr, Urs Roth, Daniel Stebler

Aufsicht

Philip Glatthaar, Leitung, Claus Schröder, stv. Leitung, Patricia Epprecht, stv. Leitung, Ueli Afflerbach, Mila Babic (bis 31.05.), Hidir Cicek, Jacqueline Dörig, Hans-Peter Ebnetter, Tatjana Hodo, Gerd Hugenschmidt, Eva-Elisabeth Irmann, Vincent Kriste, Patrick Leppert, Doris Mangold, Martin Meier, Nicolas Meier, Christina Meyer, Dr. Anna Michalowich, Christoph Moser Marcel Mundschein (bis 31.05.), Benedetto Rossetti (bis 31.05.), Markus Schwander, Anne Thiel, Walter Trillini, Gilbert Wachter

Kasse & Shop

Katja Kretz, Leitung, Sandra Speiser-Niederhauser, stv. Leitung, Mila Babic (ab 01.06.), Johanna Buri Christen, Agnes D'Angelico, Barbara Grolimund (bis 31.12.), Karin Kreiner, Manuel Leuenberger (ab 01.11.), Rose Mbarga Tarquinio, Anita Monti (ab 01.06.)

Freiwillige Mitarbeitende

Fränzi Hertner, Thibaud Klein (01.–26.07.), Dr. Paul Pachlatko, Alwin Seiler

Kooperationen

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.
Art Basel Parcours
Bas3l.org
Basel Tourismus
Baselland Tourismus
Basler Marionetten Theater
busconcept
CAB Artis
Em Bebbi sy Jazz
ETH Zürich
Gare du Nord
Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
hotel brasserie au violon
ICOM – International Council of Museums
Kunstmuseum Basel
Landesmuseum Mainz
Motel One Basel
Musée de Cluny – musée national du Moyen Âge, Paris
museenbasel.ch
Museum der Kulturen Basel
Museums-PASS-Musées
Museumstram
Musik-Akademie Basel
Musik trotz allem
Pro Infirmis
Pro Innerstadt Basel
Radio X
Room Escape Basel
Schweizer Museumspass
Schola Cantorum Basiliensis / FHNW
Telebasel
the bird's eye jazz club
Truvis AG
Universität Basel
Verband der Museen der Schweiz
Verein Basler Geschichte
Verein Ökostadt Basel
Wassermann & Company AG

GÖNNER & SPONSOREN

Ankauf eines Bildnisses von Johann Joachim Winckelmann
Stiftung für das Historische Museum Basel: [Euro 90'000.00](#)

Ankauf eines Paares von Fayence-Terrinen in Form von Äpfeln
Stiftung für Kunsthandwerk des 18. und 19. Jahrhunderts: [CHF 30'000.00](#)

Ankauf einer Wappenscheibe von 1613
Stiftung für das Historische Museum Basel: [Euro 17'500.00](#)

Ankauf eines Gemäldes von Irène Zurkinden
Stiftung für das Historische Museum Basel: [CHF 6'684.70](#)

Ankauf eines Esslinger Denars von Heinrich II.
Stiftung für das Historische Museum Basel: [CHF 405.90](#)

Blindenführungen 2018/19
Emma Schaub Stiftung: [CHF 5'600.00](#)

Ausstellung «75 Jahre Basler Marionetten Theater»
Basler Marionetten Theater: [CHF 5'891.05](#)

Ausstellung «Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit»
Lucius und Annemarie Burckhardt Stiftung: [CHF 100'000.00](#)
Privater Gönner: [CHF 50'000](#)
Sophie und Karl Binding Stiftung, Druckkosten: [CHF 50'000.00](#)
Ulrich Stamm-Wohltätigkeitsstiftung: [CHF 25'000.00](#)
Meyvaert (Ghent/B): [Euro 20'000.00](#)
Prof. Dr. Hartmut Raguse: [CHF 11'000.00](#)

Ausstellung «Grenzfälle. Basel 1933–1945»
Stiftung für das Historische Museum Basel,
Defizitgarantie: [CHF 250'000.00](#)
Programm INTERREG Oberrhein: [CHF 56'000.00](#)
Freiwillige Akademische Gesellschaft: [CHF 50'000.00](#)
Claire Sturzenegger-Jeanfavre Stiftung: [CHF 40'000.00](#)
Fachstelle für Rassismusbekämpfung der
Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus: [CHF 20'000.00](#)
Art Mentor Foundation Lucerne
Berta Hess-Cohn Stiftung, Druckkosten
Dr. h. c. Emile Dreyfus-Stiftung
Freiwilliger Museumsverein Basel
Jakob und Werner Wyler-Stiftung
Ruth und Paul Wallach-Stiftung
Weitere nicht genannt werden wollende Stiftungen

Ausstellung «Staatsfeind – Bruno Manser und der Regenwald»,
Apéro für die Vernissage
Christoph Merian Verlag: [CHF 2'000.00](#)

Ausstellung «Zeitsprünge – Basler Geschichte in Kürze»
E. E. Zunft zu Rebleuten: [CHF 30'000.00](#)
Verein für das Historische Museum Basel: [CHF 30'000.00](#)
Berta Hess-Cohn Stiftung, Druckkosten

Druckkosten und Versand Jahresbericht 2018
Verein für das Historische Museum Basel: [CHF 20'625.25](#)

Druckkosten für das Tertialprogramm 2018
Verein für das Historische Museum Basel: [CHF 8'615.15](#)

Historisches Museum allgemein
Freiwilliger Museumsverein Basel: [CHF 5'000.00](#)
Doris Dietschy: [CHF 2'000.00](#)
Familie Pietro Buonfrate: [CHF 200.00](#)

Historisches Museum Kommunikation
Stiftung für das Historische Museum Basel: [CHF 30'000.00](#)

Publikation *Das Haus zum Kirschgarten als Freimaurer-Architektur*
Verein für das Historische Museum Basel: [CHF 30'000.00](#)
Ulrich und Klara Huber-Reber-Stiftung: [CHF 10'000.00](#)

Restaurierung des Flügelaltars aus Rodels
Stiftung für das Historische Museum Basel: [CHF 247'029.00](#)
Ars Artis: [CHF 30'920.65](#)

Restaurierung *Musica getuscht*
Schweizerische Musikforschende Gesellschaft,
Ortsgruppe Basel: [CHF 1'500.00](#)

Restaurierungsmassnahmen an den Kutschen
Vermächtnis Charlotte Oeri-Bächtold: [CHF 38'475.00](#)
Vermächtnis Mathias Felix Oeri-Bächtold: [CHF 10'000.00](#)

Spende für Wirkteppiche
Martine und Yves Mikaeloff: [Euro 300.00](#)

ZAHLEN & FAKTEN





Das Hauptstück des Retablos ist die Gruppe der Heiligen Drei Könige, die von dem spanischen Bildhauer Juan de Juni um 1520 geschaffen wurde. Die Könige sind in einer hierarchischen Anordnung dargestellt, wobei der älteste König im Vordergrund kniet und die beiden jüngeren hinter ihm stehen. Die Gruppe ist von reich verzierten Säulen und Karyatiden umgeben, die die architektonische Komplexität des Retablos betonen. Die gesamte Struktur ist mit feinen Schnitzarbeiten verziert, die die Kunstfertigkeit der spanischen Renaissance zeigen.

VERWALTUNG & BETRIEB

Das Jahr 2019 stand in verschiedenen Belangen im Zeichen der Erneuerung. Im Bereich der Technik wurden anlässlich der Sammlungspräsentation «Zeitsprünge» diverse Investitionen getätigt. Dank neuer Steuerung und individuell anwählbarer Leuchten konnten die Exponate für die Besucherinnen und Besucher interaktiv erlebbar gemacht werden. Interaktiv startete auch die Rätseljagd «Museum Hunt» im Haus zum Kirschgarten auf Deutsch und Englisch. Des Weiteren wurde in die Inklusion investiert: Verschiedene Massnahmen ermöglichen Gästen mit Beeinträchtigungen, das Museum barrierefrei zu erleben. Verbesserungen konnten auch mittels optimierter Prozesse, klarerer Strukturen und Zuständigkeiten erreicht werden. Die im letzten Jahr angestossenen Optimierungen konnten abgeschlossen werden oder stehen kurz davor. *ME*

VERWALTUNG & BETRIEB

N. Manuel Eichenberger

In der Aufsicht wurden diverse Sicherheitsschulungen durchgeführt. Nebst den sicherheitsrelevanten Ausbildungen wurden die Mitarbeitenden auch im korrekten Umgang mit unseren Gästen geschult. Die Planung der Einsätze wurde dynamischer an das Besucheraufkommen gekoppelt. Die Leitung Aufsicht bezog ein eigenes Büro, nachdem das bislang in diesem Raum untergebrachte Atelier der Restaurierung an die Genuastrasse gewechselt war.

Im Bereich Sammlungsinventar & Informatik wurden die im letzten Jahr installierte Telefonanlage und die Internet Access Points ergänzt. Eine Schnittstelle aus der zentralen Datenbank myColex ermöglicht nun die Befüllung der Website mit Programminhalten sowie Informationen aus dem eGuide.

Bei den Finanzen war das Jahr 2019 das erste komplette Kalenderjahr seit Einführung des Kreditoren-Workflows, der sich seither bestens bewährt. Im Berichtsjahr konnten zusätzlich Rechnungen in Fremdwährungen verarbeitet werden.

Im Bereich Kasse & Shop erleichterten zusätzliche Automatisierungen die Arbeitsprozesse. Neu profitieren nicht nur Gästepass-Inhaber aus dem Kanton Basel-Stadt, sondern auch aus dem Kanton Basel-Landschaft. Für den eGuide stehen neue iPads in ausreichender Anzahl zur Verfügung, der digitale Museumsführer kann von

den Besucherinnen und Besuchern aber auch auf dem eigenen Gerät benutzt werden. Für hörbeeinträchtigte Gäste liegen an den Kassen Induktionsschleifen bereit, welche die Übertragung der Inhalte an den Audiostationen auf das Hörgerät ermöglichen. Ebenfalls abgegeben werden die neu gestalteten Flyer zu den drei Häusern, die zudem an touristischen Hotspots aufliegen.

Der Bereich Kommunikation, Bildung & Vermittlung, der ebenfalls der Abteilung Verwaltung & Betrieb angegliedert ist, führte diverse Neuerungen durch. Die Details sind dem ausführlichen Bericht ab S. 167 zu entnehmen.

Im Bereich Personal wurde die bislang erforderliche manuelle Bestätigung der geleisteten Arbeitszeit durch den Vorgesetzten auf elektronische Erfassung umgestellt. Regelmässige Gespräche mit dem Personaldienst des Präsidialdepartements erleichterten hier die Zusammenarbeit bei anstehenden Themen.

In der Abteilung Technik & Gebäudeunterhalt wurden im Berichtsjahr trotz zweier längerer Abwesenheiten enorme Fortschritte erzielt. Bezüglich der Arbeitssicherheit wurde eine Schulung für Arbeiten in der Höhe durchgeführt. In der Barfüsserkirche wurden hierzu u. a. Absturzsicherungen montiert und Leitern geprüft. So kann in Zukunft mit entsprechenden Anweisungen vorschriftsgemäss in der Höhe gearbeitet werden.



VERWALTUNG & BETRIEB

Die besonders im Sommer aufgeheizte Barfüsserkirche konnte dank Nachtkühlung auf ein akzeptables Temperaturniveau gebracht werden. Ausserdem wurden Vorbereitungen getroffen, um im nächsten Jahr die Befeuchtung im Erdgeschoss zu automatisieren. Damit die Sammlungspräsentation «Zeitsprünge» im rechten Licht erscheint, wurde die Lichtsteuerung erneuert und auf LED-Leuchten umgestellt. Nun können die Leuchten individuell angesteuert und per Knopfdruck unterschiedliche Stimmungen für Apéros, Podiumsdiskussionen u. a. angewählt werden. Die Südviitrine wurde mit entspiegeltem Glas, neuer Beleuchtung sowie Klimageräten ausgerüstet. Im Zuge der Umbauarbeiten wurden auch die sicherheitsrelevanten Einrichtungen auf den neuesten Stand gebracht.

Im Haus zum Kirschgarten wurde die Videoüberwachung gleichzeitig mit dem Boden im Shop-Bereich erneuert. Zudem wurden der Eingangsbereich mit zusätzlichen Leuchten museal inszeniert und der Teppich

erneuert. Diverse Fenster wurden zu Belüftungszwecken aus konservatorischen Gründen vorbeugend mit Insektenschutzgittern ausgerüstet.

Auch im Musikmuseum wurden die Beleuchtung komplett auf LED umgestellt und die Räume neu eingeleuchtet. Somit entfällt das bisherige arbeitsintensive Wechseln der Halogen-Leuchtmittel komplett. Im Erdgeschoss wurde die Lichanlage des Spielsalons erneuert, die LED-Leuchten können nun in Stromschienen montiert werden.

Im Zentralsekretariat erfolgte die Zusammenlegung mit dem Sekretariat Bildung & Vermittlung. Dadurch entstand eine grössere Organisationseinheit, welche die anfallenden Aufgaben fortan gemeinsam bewältigt. Der Prozess für Gruppenführungen wurde vereinfacht, u. a. mittels einer klareren Preisgestaltung. Durch die neuen, grossen Ausstellungen und Umbauten stieg das Arbeitsvolumen merklich an, wodurch auch unser Lehrling die Chance erhielt, am Empfang eingesetzt zu werden.





A poster for an exhibition by William Kentridge. It features a black silhouette of a man in a suit and hat, holding a camera. The text reads: 'WILLIAM KENTRIDGE', 'A POEM THAT IS NOT OUR OWN', '08.06. — 13.10.19', and 'GEGENWART'.

A blue poster for the 'Zeitsprünge' exhibition. It features a white airplane with 'CROSSAIR' written on the side. The text reads: 'HISTORISCHES MUSEUM BASEL', 'Zeitsprünge Basler Geschichte in Kürze', 'DAMPFUSSEKIRCHE', and 'ab 22. Juni 2019'.

KOMMUNIKATION

Die Arbeit der Abteilung Kommunikation stand 2019 im Zeichen dreier grosser Ausstellungen sowie der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Kommunikationsmittel. Viele kleinere und grössere Veranstaltungen, die von uns geplant und durchgeführt wurden, konnten ein breites Publikum anlocken. Erfreulich war die Zunahme an nationalen und internationalen Medienberichten um 120 % im Vergleich zum Vorjahr, was belegt, dass ein attraktives Angebot das Renommee des Historischen Museums stärkt und sichtbar macht. *AM/MF*

ABTEILUNG KOMMUNIKATION

Andreas Mante

Print und Media

Die mediale Arbeit war geprägt von unserem 125-Jahr-Jubiläum im Frühsommer mit der gleichzeitigen Eröffnung der neuen Sammlungspräsentation «Zeitsprünge – Basler Geschichte in Kürze» und den beiden grossen Sonderausstellungen, die im Oktober ihre Pforten öffneten. Im Frühsommer stand besonders die regionale Pressearbeit im Mittelpunkt, und auch bei der Werbung verliessen wir uns auf die bewährten regionalen Partnerschaften. Neue Wege der Zusammenarbeit mit der Presse haben wir im Herbst eingeschlagen. Eine frühzeitige Ansprache von Kulturredaktionen in der Schweiz, in Deutschland und Österreich führte zu einer Pressereise, die z. T. von Basel Tourismus unterstützt wurde. Der Erfolg unseres Engagements zeigt sich in der Berichterstattung der deutschsprachigen Leitmedien.

Neue Werbeflyer stellen unsere drei Häuser vor, übersichtlich werden darin die Highlights der jeweiligen Sammlung aufgeführt, und die Gäste erhalten mit einem Plan der Ausstellungshäuser eine Orientierungshilfe. Kurz nach der Einführung war bei Basel Tourismus die erste Lieferung vergriffen, und ein erster Nachdruck erfolgte rasch. Zu jeder Ausstellung wurden Werbematerialien produziert, vom kleinen Flyer im Format A5 über F4-Plakate bis hin zu 9 x 6 m grossen Transparenten, die an Gebäudefassaden zum Einsatz kamen.

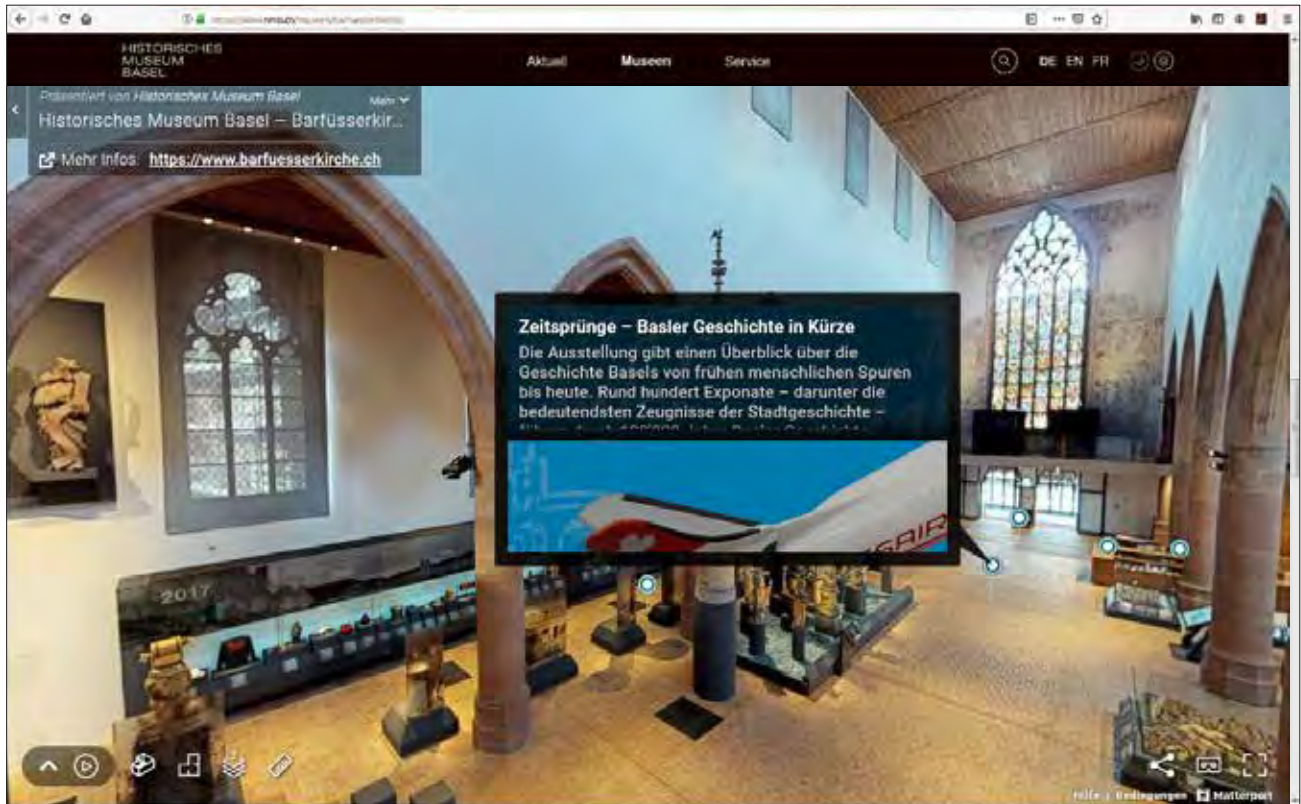
Digital

Auf das 125-Jahr-Jubiläum hin haben wir auch unserer Website ein Facelifting verpasst. Dies war notwendig geworden, weil die bestehende Website auf technischer Ebene nicht mehr dem aktuellen Stand entsprach und Sicherheitslücken aufwies. Die neue Website punktet mit einer einfachen Struktur, mit Übersichtlichkeit und v. a. Barrierefreiheit. Neu haben wir einen Online-Shop integriert, der Verkauf von Büchern und anderen Artikeln

ist sehr gut angelaufen. Unser eGuide, der auch auf der Website zu finden ist, dient hauptsächlich auf unseren iPads als Führer durch die Ausstellungen und Sammlungspräsentationen. Die Texte stehen unseren Gästen in den drei Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch zur Verfügung. Übrigens: Sogar mit dem persönlichen Smartphone kann der eGuide verwendet werden. Auch der Newsletter wurde an die neue Website gekoppelt und ist nun einfacher zu bedienen. Alle Daten, die auf der Website angezeigt werden, sind in unserer zentralen Datenbank myColex erfasst. Um die Datenübertragung von einem System auf das andere in guter Qualität sicherzustellen, mussten auch in myColex umfangreiche Neu- und Umprogrammierungen vorgenommen werden. Insgesamt ist die neue Website nicht nur für die Nutzerinnen und Nutzer ein Gewinn, auch intern profitieren wir von vielen technischen Erleichterungen.



Seit Neuestem können unsere Gäste virtuell in 3D durch unsere Ausstellungen schlendern, nah an die Objekte herantreten und einen ersten Eindruck von unseren schönen Räumen gewinnen. Dies ersetzt natürlich keinesfalls den Besuch bei uns, schliesslich geht nichts über das unmittelbare Erlebnis in stimmungsvoller Umgebung. Der virtuelle Rundgang ist auf unserer Website prominent bei jedem Ausstellungshaus platziert.



Besucherinnen und Ausstellungen

Besonders erfolgreich waren die Eröffnungen unserer verschiedenen Ausstellungen. Trotz des grossen logistischen Aufwands mit immer neuen Hürden freuten wir uns über ausnahmslos gelungene Events. Einerseits hat unser Team ausreichend Routine, andererseits sind die Abläufe mit unseren externen Partnern, vom Catering über die Technik bis hin zu den Lieferantinnen, genau abgestimmt. Mit Erleichterung konnten wir nach langem Forschen die Fehlerquelle bei unserer Mikrofonanlage in der Barfüsserkirche eruieren: Die Sender der Mikrofone und das Wi-Fi®-Netz verwendeten für die Datenübertragung dieselbe Frequenz, was bei Vorträgen und Reden jeweils zu Störungen führte. Diese technische Lücke ist nun behoben. Ein leistungsfähiger Beamer, gezielte Beleuchtung, eine grosse Leinwand und eine vielseitig einsetzbare Bühne eröffnen uns neue Möglichkeiten bei der Durchführung von Events. Davon profitieren auch unsere Kundinnen und Kunden, welche die Barfüsserkirche als Veranstaltungsort mieten.

Dank der Sammlungspräsentation «Zeitsprünge – Basler Geschichte in Kürze» können wir die Geschichte Basels nun zeitgemäss für diverse Zielgruppen in attraktiver Form anbieten. Schulen, die Stadtführerinnen von Basel Tourismus, Hotelgäste, Tagestouristen und natürlich alle Baslerinnen und Basler wurden gezielt auf das neue Angebot aufmerksam gemacht. Dabei haben wir uns nicht nur auf die üblichen Kommunikationskanäle verlassen, sondern auch neue Wege beschritten. Nebst Mailings, Website und Social Media haben wir über Reiseveranstalter und deren Vermittler aktiv Werbung gemacht. Neue und vertiefte Partnerschaften, z. B. mit Basel Tourismus oder Pro Innerstadt Basel, stärkten die lokale sowie überregionale Präsenz.

Bewährt hat sich auch die Partnerschaft mit dem Kunstmuseum Basel (KMB). Ohne die gute Zusammenarbeit mit dessen Direktor Josef Helfenstein und seinem Team wäre die Ausstellung «Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit» nicht möglich geworden. Hierzu haben

wir auch mit dem Landesmuseum Mainz eine kleine Werbepartnerschaft ins Leben gerufen: Als Gegenleistung für seine Werbung werden wir 2020 die Mainzer Ausstellung «Die Kaiser und die Säulen ihrer Macht» unterstützen. Die Universität Basel mit den Professoren Lucas Burkart und Peter Fornaro haben mit der Digitalisierung des Münsterschatzes (www.muensterschatz.ch), der in der Barfüsserkirche präsentiert wird, zum 1'000-Jahr-Jubiläum für ein weiteres Highlight gesorgt. Des Weiteren haben wir im Hinblick auf unsere kommende Ausstellung «Grenzfälle. Basel 1933–1945» Kooperationen mit dem Gare du Nord, dem Zentrum für Jüdische Studien der Universität Basel und dem Sinfonieorchester Basel gepflegt, und auch die Schola Cantorum Basiliensis gehört zu unseren geschätzten Partnern.

Seit Februar 2019 führt das Historische Museum eine permanente Besucherumfrage durch. So erfahren wir sehr genau, wie unsere Gäste ihren Besuch bei uns erlebt haben, was ihnen gefällt und was weniger. Zudem erheben wir auch wichtige Grunddaten, die wir für ein noch gezielteres Marketing verwenden können.

Inklusion

Als Träger des Labels «Kultur inklusiv» von Pro Infirmis hatten wir uns 2018 dazu verpflichtet, kontinuierliche Verbesserungen hinsichtlich der Barrierefreiheit unserer Häuser vorzunehmen. Etliches konnten wir bereits umsetzen. Gleichzeitig mit der neuen Website haben wir die aktualisierten Informationen auf dem Zugangsmonitor von Procap besser bei uns eingebunden. Dank baulicher Veränderungen in der Barfüsserkirche erreichen Menschen mit physischer Beeinträchtigung nun leichter den Chor. Die Texte der neu gestalteten Ausstellungsteile entsprechen den Kriterien für eine gute Lesbarkeit (Schriftgrösse, Kontrast, Schriftart, Beleuchtung usw.). Das Historische Museum hat darauf verzichtet, alle Texte auch in Einfacher oder Leichter Sprache anzubieten, wird aber im kommenden Jahr ausgewählte Informationen in dieser Form aufbereiten. Ganz bewusst wurde auf der neuen Website beispielsweise der Einsatz von PDF-

Dokumenten auf ein Minimum begrenzt, um zusätzliche Hürden zu vermeiden. So kann die Nutzerbefragung mittels eines barrierefreien PDF-Dokuments ausgefüllt werden, gleichzeitig aber direkt als Webformular oder klassisch auf Papier. Gekoppelt mit der neuen Website, haben wir auch den Newsletter überarbeitet, dieser funktioniert nun ebenfalls barrierefrei. Einen grossen Schritt haben wir bei der Ausstellungstechnik gemacht: Neu sind alle Beiträge der Medienstationen in drei Sprachen untertitelt, und es ist sogar möglich, sog. Hörschlaufen anzuschliessen. Diese Geräte können den Ton direkt auf die Hörgeräte der Museumsgäste überspielen. Dies ist übrigens auch bei den neuen Geräten (Headsets) möglich, die von unserem Vermittlungsteam bei Führungen verwendet werden. Die Zusammenarbeit mit «Musik trotz allem» von Babette Wackernagel im Musikmuseum beweist, dass Inklusion ganz unterschiedliche Facetten hat: Das Musikmuseum bietet diesbezüglich einen tollen Rahmen, um auch geistig behinderten Menschen einen Zugang zur Kultur zu ermöglichen, und auch die bewährten Führungen für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen wurden weitergeführt.

Anmerkungen

Vgl.: «SRF Tagesschau» (11.10.2019). – Stefan Trinks: «Des Kaisers Gespür für Ruhm», in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (17.10.2019). – Urs Hafner: «Wer hat Angst vor Friedrich N.?», in: *Neue Zürcher Zeitung* (16.11.2019).



FREIWILLIGENARBEIT IM HISTORISCHEN MUSEUM

Fränzi Hertner, die gute Seele im Haus

Eliane Tschudin

Seit über 20 Jahren leistet Fränzi Hertner Freiwilligenarbeit im Historischen Museum: Jeden Dienstag- und Freitagvormittag erledigt sie allerlei Tätigkeiten in der Museumsverwaltung.

Wie kam es dazu, dass Fränzi Hertner einen Teil ihrer Freizeit im Historischen Museum verbringt? Fränzi Hertner ist schon seit langer Zeit mit dem Museum verbunden. Bereits als Kind besuchte sie oft mit ihrem Vater die Barfüsserkirche. Diese Besuche hat sie in lebhafter Erinnerung behalten. Schon 1980 trat sie dem Verein für das Historische Museum Basel als lebenslanges Mitglied bei. Fränzi Hertners Interesse für das Basler Museum war nach ihrer Pensionierung ungebrochen, und so kam bei ihr der Wunsch auf, sich für das Historische Museum zu engagieren. Ihr Mann René arbeitete damals beim Staatsarchiv Basel-Stadt. Ebenso wie Ulrich Barth, stellvertretender Staatsarchivar und langjähriges Mitglied der Museumskommission. Dieser riet Fränzi Hertner, mit Veronika Gutmann, damals stellvertretende Direktorin des Historischen Museums, Kontakt aufzunehmen. Nach einem «Vorstellungsgespräch» nahm Fränzi Hertner 1999 ihre Tätigkeit am Historischen Museum auf.

Fränzi Hertner unterstützt v. a. das Zentralsekretariat: Sie empfängt Besucherinnen und Besucher, nimmt Lieferungen oder Telefonate entgegen, erledigt Einkäufe aller Art, holt, wenn nötig, die Post ab und verteilt sie, macht Botengänge, kocht Tee, füllt Vorräte auf. Zu ihren Aufgaben gehören auch die akribische Kontrolle und der Versand der Danksagungen zu den zahlreichen Geschenken, die das Historische Museum jedes Jahr in seine Sammlung aufnimmt.

Auch mit über 80 ist Fränzi Hertner immer noch mit Elan dabei. Voller Tatendrang, stets freundlich und gut gelaunt, ist sie die gute Seele der Verwaltung. Zudem zählt sie zu den eifrigsten Besucherinnen der Veranstaltungen des Historischen Museums. Man spürt es: Das Historische Museum liegt ihr am Herzen!

An dieser Stelle dankt das Historische Museum Fränzi Hertner herzlich für ihr langjähriges und unermüdliches Engagement!



VEREIN FÜR DAS HISTORISCHE MUSEUM BASEL

Der Verein für das Historische Museum Basel ist die traditionsreichste Institution zur Unterstützung des Museums. Unser Verein gibt Freunden der Basler Geschichte und Kultur Gelegenheit, sich unter kompetenter Führung in der Region und auf Reisen historisch weiterzubilden. Hervorgegangen ist er 1891 aus dem Verein für die Mittelalterliche Sammlung und die Erhaltung baslerischer Altertümer (1872–1891), als das Museum in der Barfüsserkirche eingerichtet wurde.

Denn:

«Zukunft braucht Herkunft.»

Odo Marquard (1928–2015)

Nur wer seine Wurzeln kennt, versteht die Gegenwart und kann die Zukunft mitgestalten.

Vorteile

- Freier Eintritt in Sonderausstellungen und Sammlungspräsentationen des Historischen Museums Basel
- Freie Teilnahme an öffentlichen Führungen
- Einladungen zu Vernissagen
- Einladungen zu Exklusivanlässen
- Teilnahme an Kunst- und Kulturausflügen
- Jahresbericht des Museums
- Nennung als Mitglied im Jahresbericht
- Tertialprogramm
- Ermässigte Preise für den Museums-PASS-Musées
- Vorzugspreise in den Museumsshops

Beiträge

Einzelmitgliedschaft:	CHF	100.–
Familienmitgliedschaft:	CHF	160.–
Firmenmitgliedschaft:	CHF	300.–
Lebenslange Einzelmitgliedschaft:	CHF	2'500.–

Der Vorstand

Kommission des Vereins für das
Historische Museum Basel
Christiane Faesch Brunnschweiler
Präsidentin
Dr. Lukas Alioth-Streichenberg
Statthalter
Gabriele Klass
Kassiererin
Dr. Balthasar Settelen
Schreiber
Peter Gill
Prof. Dr. Beat Schönenberger
Dr. Brigitte Holzgreve

Mitgliederbestand per 31.12.2019

Einzelmitglieder	486
Familien 70 x 2	140
Firmen 17 x 3	51

Total Mitglieder 677

Kontaktadresse

Verein für das HMB
Christiane Faesch, Präsidentin
Burgunderstrasse 16
4051 Basel

Anmeldung unter www.verein-hmb.ch



JAHRESBERICHT DER PRÄSIDENTIN 2019

Liebe Mitglieder des Vereins für das Historische Museum Basel

Der Vorstand des Vereins blickt dieses Jahr einerseits auf erfreuliche Tatsachen und andererseits auf weniger Erfreuliches zurück.

Erfreulich ist, dass die Mitgliederzahl des Vereins seit Jahren wieder einmal gestiegen ist und wir dieses Jahr 27 Neumitglieder zu verzeichnen haben, was sicher auch auf die Bemühungen von Dr. Marc Fehlmann zurückzuführen ist.

Andererseits wurde am 6. September 2019 die Betriebsanalyse zum Historischen Museum veröffentlicht. Den anschliessenden Mediensturm, der über das Museum hereingebrochen ist, hat der Vorstand mit Sorge verfolgt. Insbesondere bedauern wir, dass das Image des Hauses darunter gelitten hat. Die einseitigen Informationen, die man der Presse entnehmen konnte, haben dazu beigetragen. Der Vorstand traf sich zu einer Sondersitzung mit Manuel Eichenberger von der Geschäftsleitung und Stefan Bürer, dem Verantwortlichen für die Sammlungsdatenbank. Dadurch konnten wir ein besseres Verständnis der aktuellen Lage gewinnen. Es kann insofern beruhigt werden, als die Sammlungsobjekte sehr wohl inventarisiert und auffindbar sind. Wäre es anders, so wären die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Historischen Museums nicht in der Lage, so gute Arbeit zu leisten und so attraktive Ausstellungen zu machen, wie es der Fall ist. Hier ist auf die neu eröffnete Sammlungspräsentation «Zeitsprünge» sowie auf die Sonderausstellungen «Gold & Ruhm» und «Übermensch» hinzuweisen. Die Betriebsanalyse hat aber auch gezeigt, dass eindeutig Verbesserungspotenzial bei der Inventarisierung vorhanden ist und dass auch bei der Depotsituation Handlungsbedarf besteht. Diese Defizite gilt es jetzt anzugehen. Damit das Historische Museum seinem Auftrag gemäss Museumsgesetz gerecht werden kann, braucht es namhafte zusätzliche finanzielle Mittel. Dies hat die Betriebs-

analyse deutlich aufgezeigt. Gefordert ist da eindeutig die politische Ebene, namentlich Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann und die Abteilung Kultur des Kantons Basel-Stadt. Wenn wir «Museumsstadt Basel» sein sollen und auch wollen, dann sind entsprechende finanzielle Anträge vor das Parlament und die Regierung zu bringen. Dies ist die Erwartung, die der Vereinsvorstand gegenüber den Verantwortlichen hat.

Als sehr erfreulich dürfen wir die Ausstellung «Gold & Ruhm» zum 1'000-Jahr-Jubiläum des Basler Münsters bewerten. Zu deren Gelingen hat der Verein einen ausserordentlichen Beitrag geleistet. Die Ausstellung hatte internationale Strahlkraft und ist eine grosse Leistung der Ausstellungsverantwortlichen Dr. Marc Fehlmann, Dr. Michael Matzke und Dr. Sabine Söll-Tauchert. Lassen wir auch uns davon etwas anleuchten!

An der 128. Mitgliederversammlung vom 4. Juni 2019 in der Barfüsserkirche nahmen rund 100 Mitglieder teil. Nach den ordnungsgemäss durchgeführten statutarischen Geschäften referierte Petra Helm, Diplomrestauratorin, zum Thema «Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit» (Karl Valentin) oder die Restaurierung des Rodels-Altars».

Der ausserordentlich spannende Vortrag gewährte Einblick in den Fachbereich der Restaurierung und begeisterte alle. Im Anschluss hatten die Mitglieder Gelegenheit, den restaurierten Rodels-Altar in natura zu bewundern. Viel Lob bei den Mitgliedern erntete auch der anschliessende Apéro riche – für einmal nicht baslerisch spartanisch!

Der Tagesausflug wurde dieses Jahr von Peter Gill organisiert. Eine angeregte Gruppe von 28 Mitgliedern reiste am 29. Juni 2019 bei anhaltender Hitzewelle nach

Schaffhausen. Wir besuchten den Kreuzgang des Münsters und erhielten von «Abt Michael» eine Führung zum Alltag im 16. Jahrhundert. Im Anschluss konnten Freiwillige den Münsterturm besteigen. Nicht einmal diejenigen, die nicht so gut zu Fuss unterwegs waren, wollten sich dies entgehen lassen. Bis in den obersten Stock des Turms, der nur per Leiter erreichbar ist, kletterten die Vereinsmitglieder, um die einmalige Sicht über die Stadt und den Munot zu geniessen. Nach einem sommerlichen Mittagessen führte uns Dr. Hortensia von Roda, Präsidentin der Sturzenegger-Stiftung, mit Witz und Charme durch die Sammlung der Stiftung, und alle waren sich einig: Wir hätten ihr noch viel länger zuhören können! Auf der Rückreise fiel unglücklicherweise die Klimaanlage des Busses aus, weshalb wir abends schweissgebadet, aber glücklich wieder in Basel ankamen.

Unsere Herbstreise führte uns nach Dresden und Meissen. Brigitte Holzgreve bot uns ein hochstehendes und klug konzipiertes Programm. Ein Highlight reihte sich ans andere, stets hervorragend geführt. So lernten wir das von August dem Starken geprägte «Elbflorenz» kennen: den Zwinger – ganz dem Schloss Versailles nachempfunden –, die Elbschlösser, beeindruckende Museen wie das Grüne Gewölbe (vor dem Einbruch!) sowie Schloss Pillnitz und das Lingnerschloss. In der Semperoper genossen wir Richard Strauss' «Rosenkavalier». Und in Meissen wurden uns neben der intakten Altstadt die Staatliche Porzellan-Manufaktur und deren Sammlung gezeigt. Nach vier erfüllten Tagen reiste die Gruppe von knapp 30 Personen begeistert und beglückt wieder heim.

Zum Abschluss des Jahres fand der traditionelle Weihnachtsanlass mit etwa 60 Mitgliedern im Haus zum Kirschgarten statt. Nach einer Rede der Präsidentin lauschten wir den Ausführungen der Kuratorin Dr. Margret Ribbert. Sie brachte uns in ihrer geistreichen Art die nicht immer ganz BFU-konforme Weise der Weihnachtsbaum-Schmückung näher. Einen grossen Dank möchte ich auch Eliane Tschudin aussprechen. Sie organisiert und koordiniert seit Jahren unseren Adventsanlass ganz hervorragend!

Unser Dank gilt an dieser Stelle aber auch dem gesamten Team des Historischen Museums. Es unterstützt uns auf vielfältigste Weise bei unserer Tätigkeit im Vereinsvorstand und ist uns allen ans Herz gewachsen.

Zuletzt erinnere ich Sie an unsere Website, die sich auch 2019 sehr guter Zugriffszahlen erfreute. Besuchen Sie diese weiterhin und empfehlen Sie sie Ihrem Freundeskreis: www.verein-hmb.ch.

Nun bleibt mir, liebe Mitglieder des Vereins für das Historische Museum Basel, Ihnen für Ihre langjährige Treue und Unterstützung zu danken und mich darauf zu freuen, Sie weiterhin an den Vereinsanlässen zahlreich begrüessen zu dürfen.

Christiane Faesch
Präsidentin



BILANZ per 31. Dezember 2019

	31.12.2019	31.12.2018
	CHF	CHF
Aktiven		
Flüssige Mittel	395'380.63	168'337.07
Übrige kurzfristige Forderungen	6'728.75	6'636.00
Aktive Rechnungsabgrenzungen	13'544.04	15'999.59
<i>Total Umlaufvermögen</i>	<i>415'653.42</i>	<i>190'972.66</i>
Finanzanlagen	1'533'452.74	1'651'374.97
<i>Total Anlagevermögen</i>	<i>1'533'452.74</i>	<i>1'651'374.97</i>
TOTAL AKTIVEN	1'949'106.16	1'842'347.63
	CHF	CHF
Passiven		
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	3'920.45	3'122.80
Passive Rechnungsabgrenzungen	82'720.00	44'800.00
<i>Total kurzfristiges Fremdkapital</i>	<i>86'640.45</i>	<i>47'922.80</i>
Fondskapital zweckbestimmt	67'193.20	67'193.20
<i>Total langfristiges Fremdkapital</i>	<i>67'193.20</i>	<i>67'193.20</i>
<i>Total Fremdkapital</i>	<i>153'833.65</i>	<i>115'116.00</i>
Reservefonds (freies Kapital)	604'066.71	604'066.71
Dispositionsfonds (gebundenes Kapital)	1'123'164.92	1'124'173.93
Jahresgewinn / Jahresverlust	68'040.88	-1'009.01
<i>Total Eigenkapital</i>	<i>1'795'272.51</i>	<i>1'727'231.63</i>
TOTAL PASSIVEN	1'949'106.16	1'842'347.63

Erfolgsrechnung

	2019	2018
	CHF	CHF
Mitgliederbeiträge	50'720.00	50'660.00
Erhaltene Zuwendungen	18'010.00	1'026'732.29
davon zweckgebunden	8'000.00	1'000'000.00
davon frei verfügbar	10'010.00	26'732.29
Ertrag Kunst- & Kulturausflüge	79'360.00	4'004.00
<i>Total Beiträge, Spenden und Erlöse</i>	<i>148'090.00</i>	<i>1'081'396.29</i>
Beitrag Projekt Publikation <i>Kirschgarten</i>	-38'000.00	0.00
davon Beitrag des Vereins	-30'000.00	0.00
davon Beitrag zweckbestimmte Spenden	-8'000.00	0.00
Beitrag an Apéro Vernissage Ausstellung «Zeitsprünge»	-30'000.00	0.00
Auflösung Abgrenzung Beitrag Restaurierung Hochaltar aus der Kirche zu Rodels	0.00	10'000.00
Beitrag Sonderausstellung «Gold & Ruhm»	0.00	-1'000'000.00
Beitrag an Kosten Historisches Museum	-24'140.40	-27'043.54
Aufwand Kunst- und Kulturausflüge	-68'198.60	-3'627.88
Verwaltungsaufwand	-14'688.54	-10'949.28
Werbung und Publizität	-27'775.47	-11'577.62
<i>Total Betriebsaufwand vor Finanzerfolg</i>	<i>-202'803.01</i>	<i>-1'043'198.32</i>
Betriebsergebnis vor Finanzerfolg	-54'713.01	38'197.97
Finanzertrag	131'121.78	52'002.74
Zins- und Wertschriftenertrag	49'585.81	52'002.74
Kursgewinne netto Wertschriften	81'535.97	0.00
Finanzaufwand	-8'367.89	-91'209.72
Zinsaufwand	-136.29	-214.81
Kursverluste netto Wertschriften	0.00	-82'666.21
Vermögensverwaltungskosten	-8'231.60	-8'328.70
Jahresgewinn / Jahresverlust	68'040.88	-1'009.01
Zuweisungen / Verwendungen:		
Zuweisung Reservefonds	42'680.29	0.00
Zuweisung / Belastung Dispositionsfonds	25'360.59	-1'009.01
Jahresgewinn / Jahresverlust	68'040.88	-1'009.01

Revisionsbericht des Rechnungsrevisors

Als Rechnungsrevisor habe ich die Buchführung und die Vereinsrechnung, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang des Vereins für das Historische Museum Basel, mit Sitz in Basel für das am 31. Dezember 2019 abgeschlossene Vereinsjahr geprüft.

Für die Vereinsrechnung ist die Kommission verantwortlich, während meine Aufgaben darin besteht, diese zu prüfen und zu beurteilen.

Aufgrund meiner stichprobenweise vorgenommenen Prüfungen bestätige ich, dass

- die Bestandessaldi der Bilanz nachgewiesen sind,
- die Belege mit der Buchhaltung übereinstimmen,
- die Buchhaltung ordnungsgemäss und sauber geführt ist.

Gemäss meiner Beurteilung entsprechen die Buchführung und die Vereinsrechnung dem schweizerischen Gesetz und den Statuten.

Ich empfehle, die vorliegende Vereinsrechnung zu genehmigen.

Der Revisor: Thomas Wenk

Basel, den 24. April 2020

MITGLIEDERLISTE

per 31. Dezember 2019

Einzelmitglieder

Frau Abrecht, Fabienne
 Herr Ackermann,
 Hans Christoph, Dr.
 Herr Adank, Kurt, Dr.
 Frau Aebi, Verena C.
 Herr Albrecht, Christoph
 Herr Albrecht, Daniel, Dr.
 Frau Albrecht, Lien
 Frau Albrecht-Iselin, Jacqueline
 Herr Alioth, Lukas R., Dr.
 Herr Alioth, Martin, Dr.
 Frau Ammann-Buri, Claudine
 Frau Andreotti-Krayer, Susanne
 Frau Anliker, Rosetta
 Frau Arber, Iris 2019
 Archäologische Bodenforschung,
 Basel-Stadt
 Herr Aschwanden-Aebi, Werner
 Herr Bachofen, Martin
 Herr Bachofen-Recher,
 Johann Jacob
 Frau Bally, Françoise
 Frau Barth, Sara
 Frau Bauer-Miettinen, Ursula
 Herr Baumann, Niklaus C.
 Herr Baumann-Sarasin, Philip, Dr.
 Herr Baumgartner, Samuel
 Frau Begelsbacher-Fischer,
 Barbara, Dr.
 Frau Behounek-Aebi, Dominique
 Herr Belser, Eduard J.
 Herr Berger-Haas, Ludwig, Prof.
 Herr Bernard, Peter
 Herr Betz-Ruch, Werner
 Frau Beurret-Flück, Fabia, Dr.
 Herr Bieder, René
 Herr Bippus, Oliver
 Herr Blatter, René
 Herr Böckli, Peter, Prof.
 Frau Bodenschatz, Caroline
 Frau Boerlin-Brodbeck, Yvonne
 2019
 Frau Boesinger-Rinkes, Doritta
 Herr Boesinger-Rinkes, René †
 Frau Bögli-Hoffmann, Annemarie
 2019
 Herr Boller, Thomas
 Herr Born-Stutz, Georg †
 Frau Born, Madeleine
 Herr Boscardin-Dengler,
 Riccardo, Dr.
 Frau Brändle-Schmutz, Trudy F.
 Frau Brändlin-Leu, Ruth
 Herr Brock, Winfried
 Herr Brönnimann-Burckhardt, Rolf
 Frau Bruderer, Helen
 Frau Brunner, Dorothee 2019
 Frau Büchner, Christiane
 Frau Buetti, Elisabetta 2019
 Herr Buonfrate, Pietro 2019
 Frau Burckhardt, Amélie, Dr.
 Herr Burckhardt, Daniel
 Frau Burckhardt, Jenny
 Herr Burckhardt, Leonard, Prof. Dr.
 2019
 Herr Burckhardt, Samuel Balthasar
 Frau Burckhardt, Sibylle E.
 Herr Burckhardt, Thierry
 Herr Burckhardt-Burckhardt,
 Bernhard, Dr.
 Frau Burckhardt-Burckhardt,
 Christine
 Herr Burckhardt-Burn, Thomas, Dr.
 Frau Burckhardt-Hofer, Christine
 Frau Burckhardt-Hofmann, Ursula
 Herr Burckhardt-Staehelin,
 Mathis, Dr.
 Frau Burckhardt-Vischer, Barbara
 Herr Burckhardt-von Büren,
 Emanuel
 Frau Burghartz, Susanna, Prof.
 Herr Burkart, Lucas, Prof. Dr.
 Frau Buser, Margrit
 Herr Bütikofer, Thomas
 Herr Buttschardt, Alfred
 Frau Buxtorf, Regine, Dr.
 Herr Buxtorf-Hosch,
 Christoph F., Dr.
 Herr Buxtorf-Probst, Urs P., Dr.
 Herr Cahn, Jean-David
 Herr Carabelli-Saner, Hans Peter
 Frau Caracciolo, Brunella
 Frau Chiesa-Burckhardt, Henriette
 Herr Christ-Birkhäuser, Franz, Pf.
 Herr Christ-de Pury, Bernhard, Dr.
 Frau Christen-Aeschlimann, Irène
 Frau Crain Böhner, Judith
 Frau Dealtry, Margaret
 Frau Denzler, Karin
 Frau Döbelin, Elsbeth
 Frau zu Dohna, Johanna
 Frau Dolder-Vonder Mühl, Anne
 Frau Dreyfus Soguel, Catherine
 2019
 Frau Dürr-Kuhn, Rosemary
 Gesellschaft E. E. Zunft zu Gartnern
 Gesellschaft E. E.
 Zunft zu Schiffleuten
 Gesellschaft E. E. Zunft zu Webern
 Gesellschaft E. E. Zunft zum Himmel
 Herr Ebneter, Hans-Peter 2019
 Frau Edelmann-Im-Hof, A.
 Frau Edelmann-Taugwalder, Barbara
 Herr Edelmann-Taugwalder, Werner
 Frau Eder Matt, Katharina
 Herr Egger, Franz, Dr.
 Herr Eglin, Maurice
 Frau Ehinger Krehl-Vischer, Monique
 Herr Emmenegger, Karl
 Frau von Escher, Patricia
 Herr Etter, Eduard P.
 Frau von Falkenstein, Vera
 Frau Feder, Isabel
 Herr Fehlmann, Marc, Dr. 2019
 Frau Fehlmann, Ursula
 Frau Fehse, Gabrielle
 Frau Fehse-Spörri, Claire
 Frau Feldges-Henning, Uta, Dr.
 Frau Fischer-Pachlatko, Dorothee
 Herr Fistarol, Gian
 Herr Floesser, Pierre
 Herr Flückiger, Andreas, Dr.
 Herr Forcart, Andreas
 Frau Forcart, Catherine
 Frau Forcart-Gilgen, Sibylle
 Herr Forcart-Staehelin, Peter
 Frau Forcart-Staehelin, Simone
 Herr Freuler, Franz, Dr. 2019
 Frau Freuler-Bossard, Janette
 Herr Frey-Sidler, Christoph, Dr.
 Herr Frey, Markus
 Herr Frey, Willi Peter
 Frau Frey-Vosseler, Rosmarie
 Frau Fromer-Sarasin, Jacqueline
 Herr Furer-Brunner, Hans, Dr.
 Frau Galliker-Graber, Susanne
 Frau Ganz, Caroline
 Herr Ganzoni, Eric, Dr.
 Frau Gaus, Sabine
 Frau Gautier, Sibylle
 Frau Geiger-Cloos, Anneliese
 Frau Geissberger-Bolliger, Heidi
 Herr Gelzer, Benedict
 Herr Gelzer, Florian, Dr.
 Frau Gelzer-Bertschi, Silvia
 Frau Gelzer-Vischer, Ursula
 Frau Gerber, Elisabeth
 Herr Gill, Peter
 Herr Gissler-Schmid, Peter
 Herr Gloor, Christoph
 Herr Gloor, Urs
 Frau Gloor-Krayer, Dorette
 Frau Goppelsroeder-Germann,
 Ingrid
 Frau Grisard, Annetta
 Herr Gröflin, Urs Beat, Dr.
 Frau Grundmann-Bochmann,
 Mariliese
 Frau Gruner, Henriette
 Frau Gschwind, Dora †
 Herr Guggenbühl-Hertner,
 Dietegen, Dr.
 Frau Guth Biasini, Nadia
 Frau Guth-Dreyfus, Katia, Dr.
 Herr Guth-Tschopp, Andreas
 Frau Gutmann, Veronika, Dr.
 Frau Gütte, Franca M.
 Herr Gutzwiller, François
 Herr Gutzwiller, Peter Max, Dr.
 Herr Gutzwiller-Dietler, Stéphane
 Frau Haas, Livia, Dr.
 Frau Häberle-Spillmann, Lucie
 Herr Hagenbach-Schäfer,
 Christoph R.
 Frau Hagenbach-Schäfer, Esther
 Frau Hammond, Rosemary
 Herr Handschin, Peter
 Herr Handschin, Robert
 Frau Hatebur-Zeiser, Erika
 Herr Hauck, Ami-Pierre
 Herr Haumann, Heiko
 Frau Hegi, Renate
 Herr Heiber, Wilfried
 Frau Heiber-Gasser, Heidi
 Herr Helbing, Christoph
 Frau Helbing, Heidi
 Frau Hering, Maura
 Frau Hertner-Röckel, Fränzi
 Herr Hertner-Röckel, René
 Frau Hess, Franziska
 Herr Heydrich-Stich, Christian, Dr.
 Frau His-Hagenbach, Sonja
 Herr Hoffmann-Burckhardt, Alfred
 Frau Holzgreve-Flick, Brigitte, Dr.
 Herr Hosch, Alfred, Dr. †
 Frau Huber, Miryam
 Frau Huez, Irène 2019
 Frau Hug-Batschelet, Henriette, Dr.
 Herr Hug-Batschelet, Martin
 Herr Im Hof-Ghiotto,
 Hans-Christoph, Prof.
 Frau Imhoff, Marianne
 Frau Iseli, Francine E. 2019
 Herr Iseli, Serge
 Frau Iselin, Helen, Dr.
 Herr Iselin-Rupe, Felix, Dr.
 Frau Janner, Sara
 Frau Jaques-Zuber, Beatrice
 Frau Jaquet-Metzger, Helene
 Herr Jeck-Guex, Thomas
 Herr Jenny, David, Dr.
 Herr Jezler, Peter
 Herr Joerin, Harding
 Frau Jost-Schenk, Anita
 Frau Karcher, Madelaine E. 2019
 Frau Karcher, Rosemarie
 Frau Katz-Straus, Hanna A., Dr.
 Frau Keller, Christine, Dr.
 Frau Keller-Geiger, Susanna
 Frau Kesselring-Zollikofer,
 Marie Hélène
 Herr Kiener, Martin
 Frau Klass, Gabriele
 Frau Klein, Barbara
 Frau Klein-Boeijinga, Ruth
 Herr Klein-Vischer, Hans-Heiner, Dr.
 Herr Klemm, Christian, Dr.
 Herr Koch, James Philipp

Herr Koch-Burckhardt, Eckhart	Frau Mettier-Mangholz, Sissi	Frau Reinhardt, Ida	Frau Schuler-Lüdin, Felicitas †
Frau Koch-Burckhardt, Marie-Jenny	Herr Meyer-Flügel, Beat D.	Herr Reinhardt-Schäplitz, Ruedi	Herr Schultheiss, Jacques, Dr.
Herr Koechlin, Philip, Dr.	Herr Miville-Seiler, Carl	Frau Renaud, Erika	Herr Schwarz, Peter-Andrew
Frau Koechlin-von Wyttenbach, Muriel	Frau Mollet-Stofer, Edith	Frau Renggli, Heidy †	Herr Seiler, Alwin
Herr Koechlin-von Wyttenbach, Peter	Herr Monnier, Charles, Dr.	Frau Renz, Pia	Frau Seitter-Richard, Rosmarie
Frau Kohler, Marlies	Herr Mooser, Josef A., Prof. Dr.	Frau Reutener-Abt, Christine	Herr Selig, Raphael
Herr Köppel, Matthias	Herr Moppert-Vischer, Hans E.	Frau Ribbert, Margret, Dr.	Frau Settelen-Beyel, Brigitte †
Frau Köppel-Küng, Rosmarie	Frau Moppert-Vischer, Ruth E.	Herr Rieder-Jundt, Albert, Dr.	Herr Settelen-Trees, Balthasar, Dr.
Frau Krayer, Ursula	Herr Moser, Patrick	Herr Ritter, Markus G.	Frau Sieber-Meier, Christine, Dr.
Herr Krebs, Yves 2019	Herr Müller-Merz, Kurt	Herr von Roda, Burkard, Dr.	Frau Sieber, Delia
Frau Krenger, Rosemarie	Frau Müller-Waldvogel, Susanne	Frau Rohde-Germann, Heidi	Frau Siegrist, Gertrud
Frau Kress, Annetrudi, Prof.	Herr Münch, Marcel	Frau Rolly, Maria	Herr Simonius, A.C. Balthasar
Frau Kriesemer, Charlotte	Frau Münch-Burckhardt, Sabine	Herr Roth-Weber, Walter	Frau Simonius, Beatrice
Herr Kuhn, Claude	Frau Münch-Widmer, Anne-Marie	Frau Ruch, Esther	Frau Simonius-Bühlmann, Ursula
Frau Kunz-Spitteler, Helene	Frau Münzner, Isabel	Frau Rüetschi-Götz, Eva, Dr.	Herr Socin, Christoph
Frau Kuster, Pia	Herr Müry-Brodbeck, Nicolas E.	Frau Rüttimeyer Renz, Sandrine	Frau Soiron, Alicia
Herr Lang-Wenk, Bernhard	Frau Muster-Kaysser, Rosa	Herr Rutishauser, Hans E.	Herr Soiron, Rolf, Dr.
Frau Langensteiner-Burckhardt, Barbara	Frau Myers, Gerda	Herr Ryff, Jean-Charles	Frau Söll-Tauchert, Sabine, Dr.
Frau Langloh-Willi, Beatrice	Frau Nidecker Hebeisen, Marika	Frau Ryhiner, Annette 2019	Frau Speiser-Bär, Ruth
Herr Lanz-Laube, Hanspeter, Dr.	Frau Nigg-Weber, Susanna	Herr Sacher, Hermann	Frau Spillmann, Daniela
Frau Lareida, Gertrud	Herr von Nostitz, Franz Otto	Herr Salvisberg, André	Herr Spoendlin, Bernhard
Herr La Roche-Thomi, Johann Jakob	Frau Nussbaumer, Josy	Herr Sarasin, Alexander	Frau Spoendlin, Katrin 2019
Herr La Roche, Andri	Herr Nyffeler-Juen, Paul	Frau Sarasin, Claudia, Dr.	Herr Staehelin, Andreas, Dr.
Frau Latscha-Sulzer, Ellen	Frau Obolensky, Monika	Frau Sarasin, Irma	Herr Staehelin, Jenö, Dr.
Frau Leemann-Tschudi, Ursula	Herr Oechslin-Vonwyl, Hans Peter, Dr.	Frau Sarasin-Sarasin, Anne	Herr Staehelin-Bonnard, Thomas, Dr.
Frau Le Grand, Vera	Herr Oelfke, Jens	Frau Sarasin-Schlumberger, Nicolette	Herr Staehelin-de Fischer, Benedict
Frau Lehmann, Elisabeth	Herr Oeri-Indlekofer, Felix Andreas	Frau Sarasin-Streckeisen, Annekathy	Frau Staehelin-Seidel, Marianne
Herr Lengwiler, Martin, Prof. Dr. 2019	Herr Oeri-Trefzer, Andreas, Dr.	Herr Sartorel, Ivano	Herr Staehelin-Seidel, Max R., Dr.
Frau von Lentzke-Pauls, Rosemarie	Frau Oeri-Trefzer, Gisela	Frau Schädler-Bieder, Andrée	Frau Staffelbach, Hedi
Herr Lenz-Schoop, Peter, Dr.	Frau Ogi-Mischler, Yvonne	Herr Schäfer, Tobit	Frau Stamm, Marie-Louise, Dr.
Frau Lenz-Schoop, Susanne	Herr Osterwalder-Honkanen, Bruno, Dr.	Frau Schärer-Casty, Dora	Herr Stamm, Thomas
Frau Leutwyler, Hildegard	Frau Owens, Nelly	Herr Scharowski, Claude	Frau Steffen, Therese, Prof.
Frau Liebendörfer, Helen	Herr Pachlatko, Lukas	Frau Scharp, Patricia	Herr Steib, Werner
Frau Lohmann-Wüst, Armgard	Herr Paul, Peter	Frau Schaub-Gadient, Annemarie	Herr Steinmann-Zuberbühler, Martin, Dr.
Frau Lonergan, Joanna	Herr Pawelzik, Steffen	Frau Schaub-Ruperti, Karin	Herr Strak-Hauck, Christian
Frau Longoni-Hertelendy, Orsolya	Frau Perracini-Börlin, Gisela	Frau Schelling-Torriani, Annita	Frau Straumann, Regula Wyla
Frau Lüdi, Sonja	Herr Peyer, Andreas, Dr.	Herr Schelling, Martin	Herr Streichenberg, Georges A., Dr.
Herr Lüscher, Nicolas, Prof. Dr.	Herr Pfister, Benedikt	Herr Schenk, Rolf	Frau Striebel, Caroline
Herr Lüscher, Philipp	Herr Pfister, Dieter	Herr Scherrer, Axel C.	Herr Striebel-Rindlisbacher, Hans Ruedi
Frau Lüscher-Engi, Gabrielle	Frau Philipp, Brigitte	Frau Scheuber, Marlis	Herr Stutz-Kilcher, Lukas
Herr Lustenberger, Hans	Frau Piller, Gudrun, Dr.	Frau Schibler, Damaris	Herr Sulzer, Alfred R.
Herr Lüthy, Werner	Herr von Planta, Conradin	Frau Schibler-Grunder, Regina	Herr Suter-Roth, Lukas, Dr.
Herr Manasse-Messmer, Andreas, Dr.	Herr Plattner, Jürg	Herr Schiess, Luc, Dr.	Herr Suter, Moritz
Frau Manetsch-Sacher, Gabriele	Frau Plüss, Edith	Frau Schinzel-Landolt, Verena	Frau Suter-Fesenmeyer, Vera
Herr Martina, Benedict, Prof. Dr.	Herr Preiswerk, Mathis, Dr.	Herr Schlager, Georg André	Herr Suter, Peter, Dr.
Herr Martina, David	Herr Preiswerk, Thomas E.	Frau Schlumberger-d'Edelfelt, Anne-Marie	Herr Sütterlin, Volker
Frau Massart-von Waldkirch, Béatrice	Frau Preiswerk-Roulet, Anne-Brita	Herr Schlumpf, Alfred	Frau Taugwalder, Marie Christine
Herr Mazzoni, Angelo	Herr Preiswerk-Schindelholz, Matthias	Frau Schmid-Huber, Christine	Herr Teleki, Géza
Herr von May, Nicolas	Frau Probst-Ryhiner, Rosemary	Frau Schmidlin-Schifferle, Gerty	Frau Teleki-Vischer, Marie-Anne, Dr.
Herr Mehlhose, Hanspeter	Frau Pudewell, Hedwig	Frau Schmidt-Vogt, Beatrice	Frau Theiler, Rena
Herr Meier, Nikolaus	Herr de Pury, Simon	Herr Schmiedlin, Stefan, Dr.	Frau Theurillat, Ornella
Frau Meier-Courtin, Suzanne	Herr Raas, Francis	Herr Schneeberger, Mario	Frau Thommen-Brodbeck, Syrta
Frau Meiner, Barbara	Herr Radü, Ernst Wilhelm, Prof. Dr.	Herr von Schönau, Alexander	Herr Thorens-Hietanen, Daniel Blaise, Dr. h.c.
Frau Meles-Zehmisch, Brigitte, Dr.	Herr Raillard, Georges	Frau von Schönau, Marina	Frau Thorens-Hietanen, Riitta
Frau Melliger, Maya Gertrud	Frau Rapp, Anna, Dr.	Frau von Schönau-Riedweg, Corinna	Herr Thurnherr, Nikolaus, Dr.
Herr Merzweiler-Wittendorfer, Heinz	Herr Rapp, Matthias, Dr.	Herr Schönenberger, Beat	Herr Toffol, Urs
	Frau Rauch, Anita	Frau Schönholzer, Marianne	Frau Traxler-Vischer, Nathalie
	Herr Reicke, Daniel, Dr.		
	Frau Reinau-Krayer, Catherine		

Frau Trueb, Verena Liska
 Frau Trutmann, Verena
 Frau Tshibuabua, Marie-Louise
 Frau Ulrich, Lucy
 Herr Unz, Christoph, Dr.
 Frau Usteri-Augsburger, Annemarie
 Frau Veraguth, Margrith
 Herr Vischer, Anthony G.
 Frau Vischer, Christine
 Herr Vischer, Heinrich A., Dr.
 Frau Vischer, Maria, Dr.
 Herr Vischer, Michael P., Dr.
 Herr Vischer-Carlin, Anthony P.
 Herr Vischer-Frey, Wendelin
 Herr Voellmy, Beat
 Frau Voellmy-Geigy, Nicole
 Herr Vogel, Charles
 Herr Vogler, Philippe
 Frau Vogt-Calame, Katrin
 Herr Von der Mühl, Georg
 Frau Vonder Mühl-Riva, Doris
 Herr Vorster-Busch, Wolf, Dr.
 Herr Wagner, Remigius
 Frau Walthert, Beatrice
 Frau Weiss, Florence, Dr.
 Frau Weitnauer, Marie-Louise
 Herr Wenk-Werthemann, Thomas P.
 Frau Werthemann, Helene, Dr.
 Frau Werthemann, Seraina
 Frau Werthemann-Wieland, Ursula
 Frau Widmer, Christiane
 Herr Wiedmer, Felix
 Frau Willmann, Elisabeth 2019
 Herr Winterstein-Schweizer, Christian
 Frau Wirz-Broux, Jeanne-Claire 2019
 Frau Woerner, Helene
 Frau von Wolff, Madeleine
 Frau Wullschleger-Besson, Catherine
 Herr Zacharias, Heinrich J.
 Herr Zahn-Burckhardt, Peter Andres
 Herr Zeller, Peter
 Herr Zellweger, Caspar, Dr.
 Frau Zellweger-Tanner, Stephanie
 Frau Ziegler-von Matt, Helene
 Frau Zutt-Siegenthaler, Jolanda
 Frau Zwahlen, Christiane
 Frau Zwigart-Gürtler, Marie-Louise

Familienmitglieder

Frau Acklin-Geigy, Stephanie
 Herr Acklin-Geigy, Yves
 Frau Alioth, Monique
 Herr Alioth, Thomas
 Frau Balimann, Barbara †
 Herr Balimann, Hans †
 Frau Baumgartner, Regula, Dr.

Herr Baumgartner, Hans-Rudolf, Prof. Dr.
 Frau Birkhäuser-de Meuron, Aline
 Herr Birkhäuser-de Meuron, Martin, Prof. Dr.
 Frau Brettenthaler, Sandra
 Herr Brettenthaler, Martin
 Herr Brunschwiler, Heiner, Dr.
 Frau Brüstlein, Manuela 2019
 Frau Burckardt, Beatrice 2019
 Herr Burckardt, Alexis 2019
 Frau Burckhardt-Beck, Anne-Beatrice
 Frau Burckhardt, Isminy
 Herr Burckhardt, Peter
 Herr Burckhardt-Beck, Peter
 Frau Burckhardt-Hager, Annelies
 Herr Burckhardt-Hager, Peter B.
 Frau Christ-Amble, Astrid
 Herr Christ-Amble, Thomas
 Frau Cron, Ruth
 Herr Cron, Martin
 Frau Develey, Maryse
 Herr Develey, Robert, Dr.
 Frau Dubach-Rohner, Thea
 Herr Dubach-Rohner, Peter
 Frau Dürr-Bernoulli, Esther
 Herr Dürr-Bernoulli, David
 Frau Ehinger, Svetlana
 Herr Ehinger, Oliver
 Frau Elke, Astrid
 Frau Faesch, Christiane
 Frau Felder, Margaretha
 Herr Felder, Anton
 Frau Fiechter, Verena
 Herr Fiechter, Hans-Ulrich
 Frau Geigy, Marianne
 Herr Geigy, Thomas, Dr.
 Frau Geigy-Werthemann, Catherine 2019
 Herr Geigy-Werthemann, Jürg-Felix 2019
 Frau Handschin, Marianne
 Herr Handschin, Hans
 Frau Heusler-Vest, Regula
 Herr Heusler-Vest, Karl, Dr.
 Frau Heusser-Vischer, Jenny
 Herr Heusser-Vischer, Heinrich
 Frau Holenstein Steffen, Katrin 2019
 Herr Holenstein Steffen, Stefan 2019
 Herr Holzer, Michael
 Frau Isay, Sylvia
 Herr Isay, Marcel
 Frau Jaccoud, Barbara
 Herr Jaccoud, Pierre
 Frau Kaufmann, Annemarie
 Herr Kaufmann, Christian
 Frau Kearney, Shirley
 Herr Kearney, Kevin

Herr Klein, Hans-Heiner, Dr.
 Herr Komai, Ken 2019
 Frau Krattiger, Chris
 Herr Krattiger, Lukas
 Frau Krayer, Luise
 Herr Krayer, Georg F., Dr.
 Frau Kuntschen-Gruner, Christine
 Herr Kuntschen-Gruner, Antoine
 Frau Kuster-Wanner, Elisabeth
 Herr Kuster-Wanner, Peter
 Frau La Roche, Ursula
 Herr La Roche, Michael
 Frau La Roche-Crastan, Maria
 Herr La Roche-Crastan, Emmanuel
 Herr Lindenmann, Heinz
 Frau Loeliger Holzer, Katharina
 Frau Ludwig, Maya
 Herr Ludwig, Andreas
 Frau Martina-Christ, Beatrix
 Herr Martina-Christ, Franz
 Frau Mattarelli, Monique
 Herr Mattarelli, Gianfranco, Dr.
 Frau Meijer-von Tascharner, Marina
 Herr Meijer-von Tascharner, Pieter
 Frau de Meuron, Dominique
 Herr de Meuron, Pierre
 Frau Pardey-Schweighauser, Vreni
 Herr Pardey-Schweighauser, Peter
 Frau von Planta-Kult, Renata
 Herr von Planta-Kult, Jean-Louis, Dr.
 Frau Punzar, Marianne
 Herr Punzar, Richard
 Frau Rittmann, Verena
 Herr Rittmann, Jürg P.
 Frau Ruf-Waeckerlin, Heidi
 Herr Ruf-Waeckerlin, Ralph
 Frau Schär-Ernst, Marianne
 Herr Schär-Ernst, Hans-Peter
 Frau Schiess, Charlotte
 Herr Schiess, Peter
 Frau Schmid-Stürm, Bernadette
 Herr Schmid-Stürm, Stefan
 Frau Schoop, Ingrid
 Herr Schoop, Georg
 Frau Schumacher-Reber, Denise
 Herr Schumacher-Reber, Werner M
 Frau Schweizer-Labhardt, Ruth
 Herr Schweizer-Labhardt, Urs
 Frau Staehelin-Borter, Anita
 Herr Staehelin-Borter, David
 Frau Stählin-Miescher, Heidi
 Herr Stählin-Miescher, Felix
 Frau Staub, Grace
 Herr Staub, Beat
 Frau Steiger, Kim
 Herr Steiger, Martin
 Frau Strahm-Diethelm, Ursula
 Herr Strahm-Diethelm, Ueli
 Frau Vischer Klein, Nadine
 Frau Waldmann-Brack, Esther, Dr.

Frau Waldmann-Brack, Christoph, Dr.
 Frau Wallach-Geissberger, Elisabeth
 Herr Wallach-Geissberger, Jacques
 Frau Wiebecke, Anita
 Herr Wiebecke, Georg
 Frau Wilhelm-Pfau, Monique
 Herr Wilhelm-Pfau, Silvan, Dr.
 Frau Winiger-Kehrli, Käthy
 Herr Winiger-Kehrli, Hans

Firmen

Basler Kantonalbank
 Basler Versicherungs-Gesellschaft
 Christoph Merian Stiftung
 Dreyfus Söhne & Cie AG
 E. E. Zunft zu Fischern
 Ernst Selmoni AG
 ETAVIS Kriegel & Schaffner AG
 Faeschisches Familienlegat
 Kaiser & Kaiser AG
 Kraft E.L.S. AG 2019
 Möbel-Transport AG
 Morf Bimo Print AG
 Novartis International AG
 Rapp AG
 Rare Books AG
 Ulrich und Klara Huber-Reber-Stiftung

IMPRESSUM

Historisches Museum Basel

Jahresbericht 2019

Herausgeber:

Marc Fehlmann FRSA, Direktor

Historisches Museum Basel

Redaktion:

Marc Fehlmann, Kevin Heiniger

Organisation und Koordination:

Kevin Heiniger, Andreas Mante, Eliane Tschudin

Autorinnen und Autoren:

Stefan Bürer (SB), Susanna Burghartz, Jonathan Büttner (JB), Franz Egger, N. Manuel Eichenberger (ME), Christiane Faesch, Marc Fehlmann (MF), Peter Fornaro, Urs D. Gloor, Alexandra Heini (AH), Petra Helm und Christian Marty, Thomas Hofmeier (TH), Marcus Jacob (MJ), Pia Kamber (PK), Andreas Mante (AM), Benjamin Mortzfeld (BM), Patrick Moser (PM), Isabel Münzner (IM), Gudrun Piller (GP), Margret Ribbert (MR), Sabine Söll-Tauchert (SS), Eliane Tschudin (ET)

Redaktion Kapitel «Verein für das Historische Museum Basel»:

Christiane Faesch

Gestaltung, Konzept und Bildbearbeitung:

Manuela Frey

Satz:

Angelina Foos

Druck:

Gremper AG, Pratteln

Lektorat:

Katja Meintel

Korrektorat:

Holger Steinemann

Auflage:

860

ISSN 1013-6959

Historisches Museum Basel

Direktion und Verwaltung

Steinenberg 4

Postfach

4001 Basel

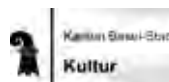
+41 61 205 86 00

hmb.ch

Bildnachweis:

Lukas Alioth S. 179 zweite Reihe; Bayerische Staatsbibliothek München S. 31 oben; Philipp Emmel S. 6, S. 88, S. 104, S. 127, S. 129 rechts oben, Mitte links, links unten, S. 131 Mitte; Flavio Häner S. 15 rechts; Petra Helm und Christian Marty S. 70 bis 75; Basil Huwyler S. 4, S. 8, S. 12, S. 137, S. 139 rechts oben, links und rechts unten, S. 143, S. 144, S. 145; Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt S. 90; kostas maros, www.kostasmaros.com S. 108; Isabel Münzner S. 13 rechts unten, S. 14 links oben, S. 17 links, S. 18 links unten und rechts oben, S. 19 links oben, S. 20 rechts unten, S. 23 links; Andreas Niemz S. 52, S. 55 (© 2020, Pro Litteris, Zürich), S. 98, S. 100, S. 152; Pharmaziemuseum Basel S. 31 unten; Gudrun Piller S. 129 links oben, Mitte rechts, rechts unten; Peter Portner S. 89; Margret Ribbert S. 20 links oben und S. 20 rechts oben, S. 166; Julian Salinas S. 139 links oben; Susanne Schenker, Augusta Raurica S. 86, S. 91 links, S. 92, S. 94, S. 95; Johannes Sieber S. 16 links oben; Ursula Strahm S. 174; Eliane Tschudin S. 13 rechts oben, S. 14 links unten, S. 15 links, S. 16 rechts unten, S. 20 links unten, S. 179 erste Reihe; Verein Les Soirées Amusantes S. 16 links unten; Universitätsbibliothek Basel S. 29, S. 91 rechts, S. 105; <https://www.klassik-stiftung.de/service/fotothek/fotothek-online/> S. 38 Natascha Jansen, alle übrigen Aufnahmen

© 2020 Historisches Museum Basel



Objektbeschreibung

Titelseite: Ein Paar Deckeldosen in Form von Äpfeln //
Strassburg, Manufaktur Paul Hannong, um 1745–1754

Rückseite: DDT-Spritze der Firma Geigy // Basel, um 1950